Falke
1915

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ULB Düsseldorf

+4074 978 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

FRANZISKANISCHE STUDIEN

BEIHEFT 1

KLOSTER UND GYMNASIUM ANTONIANUM DER FRANZISKANER ZU GESEKE

EIN BEITRAG ZUR SCHULGESCHICHTE DER NEUZEIT

VON

P. DIDAKUS FALKE O. F. M.

MIT 13 ABBILDUNGEN

MÜNSTER i. W. 1915

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

FRANZISKANISCHE STUDIEN

BEIHEFT 1

KLOSTER UND GYMNASIUM ANTONIANUM DER FRANZISKANER ZU GESEKE

EIN BEITRAG ZUR SCHULGESCHICHTE DER NEUZEIT

VON

P. DIDAKUS FALKE O. F. M.

MIT 13 ABBILDUNGEN

MÜNSTER i. W. 1915

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

O. u. N-G. 765, a

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

15. g 282

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Handschriften VII
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Bücher . . . . . VIII—X
Vorwort . . . . . XI—XIV

I. Einleitung . . . . . 1—11

Trennung der Konventualen und Observanten im Jahre 1517 (1). Stellung der Observanten zum Luthertum (1). Untergang der sächsischen Provinz als Folge der Reformation (2). Übernahme des letzten sächsischen Konvents zu Halberstadt durch die kölnische Provinz (2). Schicksale dieses Konvents (2—3). Die Provinziale Theodorich Gerardi und Petrus von Utrecht (3). Dessen Bericht über das Schicksal des Halberstädter Klosters (3—4). Sein Nachfolger Johannes Tetteborn (4). Eingreifen des Definitors der kölnischen Provinz Jakob Pol (5—6). Besetzung des Klosters durch Patres der kölnischen Provinz (6—7). Ihre Vertreibung durch die Lutheraner (8). Einschreiten des Kaisers (8). Beschluß des Generalkapitels für den Fortbestand der sächsischen Provinz (9). Pater Heinrich Lotze als erster Provinzial (10). Geseke, das zweite neuerrichtete Kloster der Provinz (11).

II. Gründung und Neubau . . . . . 12—34

Kurze Übersicht über die religiös-politischen Zustände Gesekes unmittelbar vor der Klostergründung (12—13). Die Bedeutung des Lippstädter Augustinerkonvents für die Verbreitung der Reformation (12—13). Tätigkeit des Augustiners Johannes Kösters (13). Lambert Busius, Allhardt Mattenrodt und Gottfried Molaeus arbeiten zu Gunsten des Protestantismus in Geseke (14). Gebhard von Truchseß (14—15). Tätigkeit des Johannes Grote und Valentin Schoners in Geseke (15—18). Wiedereinführung des Katholizismus im Jahre 1584 durch Kurfürst Ernst von Bayern (18—20). Zustände Gesekes zur Zeit der Klostergründung. Verhältnisse im Stift (20). Einfluß des 30jährigen Krieges (21). Plan zur Gründung eines Klosters in Geseke (21). Erlaubnis- und Empfehlungsschreiben des Kurfürsten (22—23). Bedingungen des Magistrats (23—24). Die erste Klostergründung (24). Allmählicher Ausbau der Residenz und Erhebung der Residenz zum Konvent (25—26). Bau der Kirche von 1668—1674 (26). Legate für die Baukosten (26—28). Inneneinrichtung der Kirche (28—33). Ausbau des Klosters (33—34).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Wirksamkeit und wirtschaftliche Lage des Klosters . 35—68

A. Wirksamkeit. Zusammenhang der Seelsorgtätigkeit mit der wirtschaftlichen Lage (35). Identität des Termins- und Seelsorgsbezirkes (35—36). Verhältnis zur Bürgerschaft (36). Streitigkeiten mit dem Stadtmagistrat (36). Erfolge der Seelsorgstätigkeit (37). Gottesdienstliche Einrichtungen (37). Mariahilfkapelle (37—38). Verhältnis zur Pfarrgeistlichkeit (38). Seelsorgstätigkeit außerhalb der Stadt (38—39). Einflußsphäre des Klosters (39). Kontrakte über sogenannte Stationes fixae (39—40). Höhe des Klosterpersonals (40—41). Numerus clausus vom Jahre 1736 (41). Die wissenschaftliche Ausbildung der Patres (41—42). Studienbetrieb und Entwicklung der Studien in der sächsischen Provinz (42—51). Ungerechte Beurteilung der Studien in der Aufklärungsperiode (52—55). Bibliothek (55). Religiöses Leben innerhalb des Klosters (55). P. Franziskus Schütte (55—59).

B. Wirtschaftliche Lage. Naturalwirtschaftliche Grundlage der Ökonomie (59). Das Jahresbudget garantiert ein gut bürgerliches Auskommen (61). Kein Überfluß (61). Der Syndicus apostolicus als Rechtsvertreter des Klosters (62). Einnahmen aus den Stiftungen (62). Grenzen des Terminsbezirkes sind Ruhr und Diemel (62). Tuchrechnung als stärkste Belastung des Hauses (65). Entlohnung für geleistete Seelsorge (66). Der von der Regierung aufgenommene Status des Klostervermögens vom Jahre 1818 (67). Der Überfluß kam den Armen zugute (68).

IV. Gymnasium . . . . . 69—121

A. Äußere Geschichte des Gymnasiums. Anteil der sächsischen Provinz an der Jugenderziehung seit der Gegenreformation (69). Trauriger Stand des Volksschulwesens mit besonderer Berücksichtigung Gesekes (70—72). Reform durch die Kurfürsten Maximilian Friedrich, Graf von Königseck-Rottenfels, und Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich (72). Anteil des sächsischen Franziskaners Franz Arntzen am Reformwerk (73—75) Eröffnung des Gymnasiums schon geplant bei der Klostergründung (75). Verhandlungen mit dem Stadtmagistrat (76). Gründung des Gymnasiums im Jahre 1687 mit der Einrichtung der Infima (77). Errichtung des Gymnasialgebäudes (77). Schwierigkeiten mit der Stadtverwaltung wegen des Honorars für die fünf Magistri (77—79). Schließung im Jahre 1703 wegen Nichterfüllung der Verpflichtungen von seiten des Magistrats (79—81). Wiedereröffnung im Jahre 1717 (81). Finanzielle Sicherstellung durch die Bertramsche Stiftung (82—84). Kleinere Stiftungen (84). Vertragswidriges Verhalten der Stadt (84—87). Eingreifen des Drosten, Freiherrn von Hörde, zu Gunsten des Klosters (87). Seit 1770 ungetrübtes Verhältnis zwischen Gymnasium und Magistrat (88). Einnahmen und Ausgaben der Stadt für Gymnasium und Philosophenschule (88—89). Die Aufklärungszeit (89). Vergebliche Bemühungen der Stadt gegen die von der Regierung geplante Aufhebung des Gymnasiums (91—92). Aufhebung im Jahre 1803 (92). Errichtung der höheren Bürgerschule (93). Ihr erster Lehrer P. Auxentius Lame (93—94).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

B. Innere Geschichte des Gymnasiums. Technik und Organisation nach dem Muster der Jesuitenschulen (94). Die Studienverordnung von 1642 und 1666 (94). Neue Studienverordnung vom Jahre 1675 (95). Die regulae und privilegia liberalium artium vom Jahre 1717 (95). Bis zum Einbruch der schulreformatorischen Ideen Hauptunterrichtsgegenstand Glaubenslehre und lateinische Sprache (96). Zurücktreten des deutschen Unterrichts und der Realien (96). Religionslehre und Religionsübung (97—98). Rechtfertigung des lateinischen Sprachunterrichtes (99). Latein als einzige Amtssprache der Universitäten (99). Die lateinische Sprache als Weg zur antiken Kultur (100). Der fünfstufige Gymnasialkursus (100). Aufnahmebedingungen für die Infima (100). Das Pensum der einzelnen Klassen (101—103). Einfluß der Aufklärungszeit auf das Unterrichtswesen (103). Erweiterung des Unterrichtsplans und neue Unterrichtsmethode (104). Die Verdienste des Freiherrn v. Fürstenberg (104). Seine Schulordnung vom Jahre 1770 (105—107). Reform des Gymnasiums in Geseke (107—108). Übungen und Gebräuche am Gymnasium, Zensuren, Affixiones, Declamationes (108—110). Theateraufführungen (110—112). Prämienverteilung (112—114). Schuldisziplin (114). Die Rute als pädagogisches Hilfsmittel (114—115). Geldstrafen (115). Consilium abeundi und Entlassung (116). Sittlicher Zustand der Studenten (116). Leistungen der Schüler (117). Das Professorenkollegium (118). Stabilität im Dozentenkollegium (119—121). Ferien (121).

V. Philosophie . . . . . 122—127

Inhalt und Umfang des philosophischen Kursus (122). Beginn des philosophischen Kursus in Geseke für Ordensleute und weltliche Studenten (122). Bau einer Philosophenschule (123). Schließung der Philosophenschule im Jahre 1775 (124). Verhandlungen um seine Wiedereinrichtung (124—126). Wiederbeginn der philosophischen Vorlesungen im Jahre 1795 (126). Auflösung der Philosophenschule im Jahre 1804 (126). Schulordnung und Methode (126—127).

VI. Säkularisation . . . . . 128—139

Vorgeschichte der Säkularisation (128). Angriffe auf die Bettelorden auch in amtlichen Eingaben (129—131). Gerechte Beurteilung der Franziskaner des Westens durch den Minister Grafen Schulenburg (131). Verhältnismäßig günstige Behandlung des Klosters zu Geseke durch Hessen-Darmstadt (131—133). Verbot der Novizenaufnahme und der Verbindung mit der Provinz (133—134). Das Kloster unter preußischer Regierung (135). Mobilien- und Vermögensinventar des Klosters (135—137). Allmähliches Aussterben des Klosterpersonals (137—138). Einrichtung der Provinzial-Pflegeanstalt im Franziskanerkloster (138—139).

VII. Beilagen . . . . . 143—186

Nr. 1. Gründungsurkunde des Franziskanerklosters zu Geseke . . . 143
Nr. 2. Schreiben des Kurfürsten an den Magistrat zu Geseke . . . 143
Nr. 3. Präsides und Guardiane 144
Nr. 4. Personalbestände 146

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 5. Franziskaner aus Geseke 147
Nr. 6. Totentafel von Geseke 148
Nr. 7. Bestimmungen für das Dorstener Gymnasium 151
Nr. 8. Ordinationes scholasticae vom Jahre 1703 159
Nr. 9. Regulae et privilegia liberalium artium vom Jahre 1717 . . 167
Nr. 10. Studienerlaß vom Jahre 1733 174
Nr. 11. Verse bei Austeilung der Prämien im Jahre 1799 175
Nr. 12. Professoren des Gymnasiums 184
Nr. 13. Lektoren der Philosophie 186

VIII. Personen- und Ortsverzeichnis . . . . . 187—191

IX. Abbildungen:

1. Lageplan des Klosters und Gymnasium
2. Grundriß der Kirche und des Klosters
3. Innenansicht der Kirche nach Osten
4. Innenansicht der Kirche nach Westen
5. Nordansicht des Klosters
6. Nordwestansicht des Klosters
7. Seitenansicht der Mariahilfkapelle
8. Vorderansicht der Mariahilfkapelle
9. Binnenhof des Klosters
10. Chorgestühl
11. Nördlicher Klostergang
12. Vesperbild
13. Madonna und Reliquiar

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Handschriften.[1])

Acta cap. I und II = Acta capitularia Bd. I und II im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskaner-Ordensprovinz im Franziskanerkloster zu Düsseldorf.

Akten Nr. 1 = Akten des Franziskanerklosters zu Geseke im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn zu Paderborn, Nr. 123.

Akten Nr. 2 = Akten, das frühere Franziskanerkloster und die Anstaltskirche betreffend, im Besitz des Pastors Falke-Geseke.

Akten Nr. 3 = Akten der Provinzial-Pflegeanstalt in der Provinzial-Pflegeanstalt zu Geseke.

BBHs = Handschrift der Binterimschen Bibliothek als Depositum in der Landes- und Stadtbibliothek zu Düsseldorf.

Catalogus Fratrum = Catalogus Fratrum, qui huic almae provinciae Saxoniae s. Crucis ... incorporati ... vel sunt professi im Provinzialarchiv im Franziskanerkloster zu Düsseldorf.

Catalogus stud. = Catalogus studiosorum Gymnasii Antoniani im Stadtarchiv zu Geseke.

Liber annot. = Liber annotationum im Pfarrarchiv zu Brilon.

Kampschulte Hs = Über das Franziskanerkloster zu Geseke, im Besitz des Pastors Falke-Geseke.

Material = Material zur Geschichte des Franziskanerklosters zu Geseke i. W., gesammelt von P. Didakus Falke OFM, im Provinzialarchiv zu Düsseldorf.

Richartz = Nachrichten von dem hiesigen Franziskanerkloster und vormaligen Gymnasium, im Liber baptismalis ecclesiae parochialis ad s. Petrum Gesecae, S. 44 ff.

SAG = Stadtarchiv zu Geseke.

SAM = Königliches Staatsarchiv zu Münster i. W.

Status Provinciae = Status provinciae s. Crucis de anno 1648; Codex 7 im Archiv des Franziskanerklosters s. Isidoro zu Rom; Kopie im Provinzialarchiv im Franziskanerkloster zu Düsseldorf.

---

[1]) Die in ( ) stehende Zahl in den Anmerkungen bedeutet die Seite in „Material".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Bücher.

Allgemeine Prüfung über alle vorgeschriebene Wissenschaften, der sich die studierende Jugend des Antonianischen Gymnasiums zu Geseke im Herbstmonate des 1792ten Jahres öffentlich darstellen wird, Paderborn, gedruckt bey Wilhelm Junfermann, Hofdrucker.

Compendium chronologium provinciae Saxoniae s. Crucis ordinis Fratrum Minorum s. Francisci recollectorum, Warendorf 1873.

Beiträge = Beiträge zur Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz vom heiligen Kreuz, hrsg. vom Provinzialat vom Jahre 1908 bis 1912.

Bihl, M., Geschichte des Franziskanerklosters Frauenberg zu Fulda 1823 bis 1887. In: Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda. Im Auftrage des historischen Vereins der Diözese Fulda hrsg. von Gregor Richter, Bd. 3, Fulda 1907.

Brück, Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im neunzehnten Jahrhundert, Mainz 1902—1908.

Doelle, F., Stand der sächsischen Franziskanerprovinz vom hl. Kreuz im Jahre 1714. In: Beiträge 1911/12.

Duhr, B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. 3 Bde., Freiburg i. B. 1907 und 1913.

Esser, W., Franz von Fürstenberg. Dessen Leben und Wirken nebst seinen Schriften über Erziehung und Unterricht, Münster 1842.

Falke, D., Geschichte des ehemaligen Kapuziner- und jetzigen Franziskanerklosters zu Werl, Paderborn 1911.

Feaux de Lacroix, K., Geschichte Arnsbergs, Arnsberg 1895.

Frey, Jos., Über die Schulordnung des Hochstiftes Münster vom Jahre 1776, In: Neunundsechzigster Jahresbericht über das Königliche Paulinische Gymnasium zu Münster in dem Schuljahre 1888/89, Münster 1889.

Führer, A., Geschichte des Gymnasiums Dionysianum in Rheine, Münster 1909.

Gonzaga, F., De origine seraphicae religionis Franciscanae ejusque progressibus, Romae 1587.

Granier, H., Preußen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Akten des geheimen Staatsarchives. In: Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 76 und 77. Achter Teil. Von 1797—1803, Leipzig 1902. Neunter Teil. Von 1803—1807, Leipzig 1902.

Gröteken, A., Geschichte des Gymnasiums Gregorianum und Klosters der Franziskaner zu Vreden 1641—1811. In: Beiträge 1911/12.

Häberlin, Staatsarchiv, Bd. X, Helmstädt und Leipzig 1803; Bd. XI, Helmstädt und Leipzig 1804.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haddick, H., Zur Geschichte des Klosters Halberstadt. In: Beiträge 1908.
Hamelmann, H., Opera genealogico-historica, Lemgoviae 1711.
Hardewig, H., Die Tätigkeit des Freiherrn Franz von Fürstenberg für die Schulen des Fürstentums Münster, Hildesheim 1912 (Münstersche Diss.)
Heppe, H., Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Bd. I, Iserlohn 1867.
Hurter, H., Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae theologos exhibens, qui inde a concilio Tridentino floruerunt aetate, natione, disciplinis distinctos. Ed. II., Tom. III, Oenipontae 1892–99.
Jocobson, H. Fr., Geschichte der Quellen des evangelischen Kirchenrechts der Provinzen Rheinland und Westfalen, Königsberg 1844.
Jahrbuch 1906 = Die sächsische Franziskanerprovinz vom hl. Kreuze. Jahresbericht 1906, hrsg. vom Provinzialat zu Düsseldorf, Düsseldorf 1907.
Jahresbericht 1905 = Die sächsische Franziskanerprovinz vom hl. Kreuz. Jahresbericht 1905, hrsg. vom Provinzialat zu Düsseldorf, Düsseldorf 1906.
Kahle, A., Der erste Entwurf der Fürstenbergschen Schulordnung. In: Königliches Paulinisches Gymnasium zu Münster. Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes, Münster i. W. 1898.
Kampschulte, H., Beiträge zur Geschichte der Stadt Geseke, Werl 1868.
— Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen, Paderborn 1866.
Kleinsorgen, G. von, Kirchengeschichte von Westfalen und angrenzenden Orten. 3 Bde, Münster 1780.
Lappe, J., Das ehemalige Gymnasium Antonianum zu Geseke (1687—1804). Sonderabdruck aus Heft XX der Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Dortmund 1911.
Lilien, v. und J. Pieler, Statistik des Kreises Arnsberg. Es geht eine geographische, naturgeschichtliche und historische Beschreibung des Landes von Professor J. Pieler zu Arnsberg voran, Arnsberg 1875.
Löhers, A., Geschichte von Geseke, Geseke 1895.
Martens, Recueil des principaux traités d'Alliance, de Paix etc.
Mehler, F. J., Geschichte der Stadt Werl, Werl 1891.
Meister, A., Das Herzogtum Westfalen in der letzten Zeit der kurkölnischen Herrschaft. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 64, I. Abt. und Bd. 65, I. Abt., Münster 1906 und 1907.
Meyer, W., Zur Erinnerung an das hundertjährige Jubiläum der höheren Stadtschule zu Geseke i. W., Geseke 1904.
— Jahresbericht der höheren Stadtschule zu Gescke i. W., Geseke 1901.
Naarmann, F., Die Reform des Volksschulwesens im Herzogtum Westfalen unter den letzten beiden Kurfürsten von Köln: Maximilian Friedrich, Graf von Königseck-Rottenfels (1761—1784) und Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich (1784—1801), (Münstersche Diss.).
Niemöller, H., Reformationsgeschichte von Lippstadt, der ersten evangelischen Stadt in Westfalen, Halle a. d. S. 1906.
Ordinationes 1703 = Ordinationes scholasticae vom Jahre 1703. Abgedruckt im Anhang Nr. 8.
Pastor, L., Geschichte der Päpste. Bd. 3, 3. u. 4. Aufl., Freiburg 1899.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Paulsen, Fr., Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. 2. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1896 und 1897.

Pieper, A., Die alte Universität Münster.

Rassmann, E., Nachrichten von dem Leben und den Schriften münsterländischer Schriftsteller, Münster 1866.

Regulae 1666 = Bestimmungen für das Dorstener Gymnasium. Abgedruckt im Anhang Nr. 7.

Regulae 1675 = Regulae ac privilegia pro liberalium artium professoribus ordinis s. Francisci de observantia. Veröffentlicht von C. Schmitz im Jahresbericht 1905, 55—58. s. Jahresbericht.

Regulae 1703 = Ordinationes scholasticae. Abgedruckt im Anhang Nr. 8.

Regulae 1717 = Regulae et privilegia liberalium artium. Abgedr. im Anh. Nr. 9.

Schmitz, C., Geschichte des St. Agnetenklosters in Wiedenbrück. In: Beiträge 1909.

— Der Observant Johann Heller von Korbach. Mit besonderer Berücksichtigung des Düsseldorfer Religionsgesprächs vom Jahre 1527. In: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, hrsg. von Jos. Greving, Heft 23, Münster 1913.

Schwarz, W., Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes und zur Feier des 260jährigen Jubiläums der höheren Lehranstalt zu Dorsten, Dorsten 1902.

Statuta 1633 = Statuta generalia Barchinonensia ordinis seraphici s. patris nostri Francisci pro cismontana familia in capitulo Toletano anno 1633 a patribus nationis Germanicae et Belgicae recognita et provinciis dictae nationis accomodata a praefato capitulo generali ac sanctissimo domino nostro Urbano VIII. confirmata.

Statuta 1661 = Statuta provincialia almae nostrae provinciae Coloniensis fratrum minorum recollectorum in capitulo provinciali die 22 Maji in vigilia pentecostes anno 1649 in conventu nostro Coloniensi legitime celebrato revisa ac juxta recollectorum institutum aucta et approbata, Coloniae Agrippinae 1661.

Statuta 1663 = Statuta provincialia almae provinciae Saxoniae s. Crucis ordinis fratrum minorum strictioris observantiae revisa et emendata.

Statuta 1735 = Statuta provincialia almae provinciae s. Crucis ordinis fratrum minorum s. Francisci strictioris observantiae revisa, aucta, emendata et recepta a toto capitulo provinciali celebrato in conventu Monasteriensi ad s. Antonium Paduanum anno 1735 die 8. Maji, Monasterii Westfaliae.

Varrentrapp, C., Hermann von Wied, Leipzig 1878.

Woker, Fr. W., Geschichte der norddeutschen Franziskaner-Missionen der sächsischen Ordensprovinz vom hl. Kreuz, Freiburg i. B. 1880.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorwort.

Dr. Wilhelm Meyer hat im Jahresbericht 1901 der höheren Stadtschule zu Geseke und in seiner Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum derselben Studienanstalt im Jahre 1904 wertvolle Beiträge zur Geschichte des früheren Franziskanergymnasiums geliefert. Auf Grund dieses Materials und mit Hilfe neuer archivalischer Funde veröffentlichte Dr. Jos. Lappe 1911 eine eingehende Geschichte des Gymnasiums, die auch über die Geschichte des früheren Klosters einiges Licht verbreitet. Ich habe unter Benutzung dieser Arbeiten und mit Hilfe neuer, noch ungedruckter Quellen eine möglichst eingehende Geschichte des Klosters zu geben gesucht; es bleibt mir freilich bei den großen Lücken in dem mir zur Verfügung stehenden Material bewußt, daß auch meine Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen darf.

An diesem Mangel tragen freilich die Patres von Geseke selbst den größten Teil der Schuld. Auf dem Zwischenkapitel zu Münster 1703 war jedem Oberen unter Strafe der Amtsenthebung zur strengen Pflicht gemacht (Acta cap. I 299[b] f.), innerhalb Jahresfrist zwei Chroniken von je 300 Blättern anzulegen. In dem ersten Bande sollten neben der Totentafel mit Nachrichten über die Verstorbenen die Inventare der Sakristei, der Bibliothek und Krankenzimmer, die Verzeichnisse der gestifteten Suffragien und Messen aufgeführt werden. Der zweite Band war als eigentliche Konventschronik gedacht und sollte die Gründungsurkunden, alle Privilegien, Bullen, Zirkulare, Kapitels- und Prozeßakten, überhaupt alle Ereignisse enthalten, die auf das Haus Bezug hatten. Der damalige Guardian Nikolaus Borghorst hat nun zwar mit seinem Liber annotationum einen glückverheißenden Anlauf genommen, aber den Absichten des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kapitelsbeschlusses und seinem eigenen Wunsch, „quod paginis sequentibus deest, patres successores superaddere dignabuntur", sind seine Nachfolger nur in sehr großer Bescheidenheit nachgekommen.

Die Regierung zu Arnsberg, bei der zweifellos die auf die Säkularisation des Klosters bezüglichen Akten und, wie ich vermute, ein Teil des bei der Säkularisation versiegelten und später fortgeschafften Klosterarchivs lagern, hat deren Benutzung ohne nähere Grundangabe verweigert. Auch blieb mir leider das Archiv der Stiftspfarre zu Geseke verschlossen, wo nach Ausweis einiger Quellen zweifellos Material liegen muß. Wenn also vielleicht später neue Archivalien zur Geschichte des Klosters zutage kommen sollten, so möge man meine eben angedeutete Lage berücksichtigen. Es war für mich ein glücklicher Umstand, daß Dr. Meyer die für die Geschichte des Gymnasiums wichtige und wertvolle Urkunde vom Jahre 1733 aus diesem Archiv schon früher veröffentlichen konnte.

Meine Hoffnung, im Freiherr v. Hördeschen Archiv die Archivalien aus der Amtszeit des Drosten v. Hörde zu finden, hat sich nicht erfüllt. Dank der großen Gastfreundschaft des Freiherrn Wilderich v. Ketteler konnte ich in den Archiven auf Schloß Schwarzenraben und Ehringerfeld feststellen, daß dieses Amtsarchiv, wenn es nicht nach Arnsberg gewandert oder sonst in die Diaspora gekommen, wohl verloren gegangen ist. Meine Nachforschungen in dem zunächst in Betracht kommenden Stadtarchiv zu Geseke waren, weil die Aktenbestände noch nicht geordnet sind, mit großen Schwierigkeiten verbunden. Vielleicht sind unterdessen die wertvollen Bestände, denen der jetzige hochverdiente Bürgermeister Dissen schon gleich bei seinem Amtsantritt eine würdige und sichere Behausung gab, in einer dem Historiker wünschenswerten Art zur Benutzung geordnet. Ich habe in langer Arbeit sämtliche Archivalien eingesehen und so die Gewißheit erlangt, daß das schmerzlich vermißte Konventsarchiv auch hier nicht verborgen schlummert. Ich fand ein altes Archivinventar aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, das bis 1804 nur drei, dazu noch unwesentliche Schriftstücke zur Geschichte des Klosters als „Franciscalia"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Stadtarchivs ausweist. Vergeblich war mein Suchen jedoch nicht; ich fand zur Geschichte des Klosters aus der Säkularisationszeit die Inventaraufnahmen der Klostermobilien, des Personalbestandes und das amtliche Protokol über die jährlichen festen Geldbezüge des Hauses. Zur Geschichte des Gymnasiums aber fielen mir eine Reihe wertvoller Rechnungsbücher der Schulrezeptur in die Hände.

Zu diesem immerhin fühlbaren Mangel an Material für eine lückenlose Geschichte des Klosters kommt für den Geschichtsschreiber eines Mendikantenklosters, dessen Wirksamkeit naturgemäß auf dem engen Kreis des religiös-kirchlichen Lebens beschränkt bleibt, der Übelstand, daß ihm nicht, wie z. B. bei den Benediktinerklöstern die wirtschaftliche und vielfach sogar politische Bedeutung und damit auch die Geschichte der betreffenden Gegend als interessanter Hintergrund zu einer lebensfrischen Darstellung zur Verfügung steht.

Der deshalb naheliegenden Gefahr derartiger monographischer Darstellungen, in vielfach interesselosem Detail zu ertrinken, suchte ich durch Einbeziehung des Klosters in die allgemeine Geschichte der sächsischen Ordensprovinz und der religiösen Verhältnisse Gesekes auszubiegen; und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß in dieser Hinsicht des Guten nicht zu viel geschehen ist.

Ich habe alle handschriftlichen Quellen über das Kloster kopiert und die Abschriften in einem Sammelband vereinigt, den ich dem Provinzialarchiv der Franziskaner zu Düsseldorf überwiesen habe. Ich zitiere sowohl nach den einzelnen Fundorten als auch in Klammern nach diesem Sammelbande.

Für großes Entgegenkommen bin ich zunächst Herrn Oberlehrer Dr. Meyer zu Geseke für uneigennützige Überlassung wertvollen Materials zu lebhaftem Dank verpflichtet. Ihm gebührt das Verdienst, als erster wieder auf die glänzende Vergangenheit des alten Franziskanergymnasiums zu Geseke hingewiesen zu haben. Ferner sage ich auch an dieser Stelle den Verwaltungen des Königlichen Staatsarchivs zu Münster, des Archivs der sächsischen Franziskanerprovinz zu Düsseldorf, sowie den Herren Pfarrer Dr. Brockhof zu Brilon, Wilhelm Falke

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu Geseke, dem Herrn Bürgermeister Dissen und dem Inspektor der Provinzial-Pflegeanstalt zu Geseke, Herrn Limberg, für großes Entgegenkommen noch einmal ergebensten Dank.

Meinem Konfrater Valerius Kemper verdanke ich die Beschreibung der Kirche und ihrer Inneneinrichtung. Besonders aber ist es mir Bedürfnis und Pflicht zu gleicher Zeit, an dieser Stelle meinem Konfrater P. Dr. Cajetan Schmitz auch öffentlich meinen herzlichen Dank zu sagen. Trotz schwerer Krankheit hat er mich in liebenswürdigster und uneigennütziger Weise unterstützt, und wenn meine Schrift fertig gedruckt in seine Hände kommt, mag sie ihn an manche Stunde gemeinsamer Arbeit an seinem Krankenlager erinnern.

M. Gladbach, den 1. März 1915.

P. Didakus Falke O. F. M.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kloster und Gymnasium Antonianum der Franziskaner zu Geseke

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I. Einleitung.

Das Franziskanerkloster zu Geseke war der zweite Konvent, den die in der Reformation fast gänzlich vernichtete Ordensprovinz vom hl. Kreuz neu gründete. Dieser Umstand, daß Geseke den hoffnungsfreudigen Beginn der neuerstandenen Provinz bildet, berechtigt meines Erachtens einen kurzen orientierenden Überblick über die wechselvollen Schicksale der sächsischen Provinz in der voraufgehenden sturmreichen Epoche, in der ihre Geschicke und ihre Tradition schließlich nur noch auf zwei Augen standen.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß im Ausbruchsjahre der Reformation auf dem Capitulum Generalissimum zu Rom der gerade ein Jahrhundert dauernde Streit im Franziskanerorden zwischen Konventualen und Observanten beigelegt wurde. Durch die endgültige Trennung in Konventualen und Observanten mit gegenseitig unabhängiger Organisation und Verwaltung waren die in der Observanz liegenden und bis jetzt in diesem endlosen Streit vielfach vergeudeten großen Kräfte für den Widerstand gegen das Luthertum freigemacht. Denn es konnte auf Grund der voraufgegangenen Entwicklung innerhalb der deutschen Franziskanerobservanz mit ihrem ausgeprägten Anschluß an Rom die Stellung gegenüber dem Protestantismus nur vollständig ablehnend sein. Freilich ist auch aus den Reihen der deutschen Franziskanerobservanten eine allerdings im Verhältnis zur Gesamtheit immerhin verschwindende Anzahl der Reformation beigetreten; und gerade frühere Observanten, wie der liebenswürdige Pellikan, Münster und vor allem Friedrich Mekum, nehmen unter den Reformatoren eine hervorragende, auch dem religiösen Gegner sympathische Stelle ein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weil die geographischen Grenzen der sächsischen Observantenprovinz sich vielfach mit denen des Ursprungslandes der Reformation und der zunächst von ihr okkupierten Länder deckten, kann es nicht wundernehmen, daß kaum nach einem halben Jahrhundert nach der Vertreibung der Brüder aus Halle a. d. Saale im Jahre 1564 von der früher so blühenden Provinz nur noch Halberstadt und Eger als traurige Trümmer der früheren Herrlichkeit übriggeblieben waren.

Nachdem das weitentlegene Eger aus naheliegenden praktischen Gründen im Jahre 1603 zur oberdeutschen (Straßburger) Provinz geschlagen worden war [1]), blieb als einziger Überrest der beim Ausbruch der Reformation 53 Konvente zählenden Ordensprovinz nur noch der Konvent von Halberstadt übrig.

Leider besitzen wir bis heute noch keine eingehende Monographie über dieses interessanteste Kloster der Provinz, das die übriggebliebenen Mitglieder der Provinz wie eine heilige unersetzliche Reliquie hüteten und deren Verteidigung, als diese zu versagen drohte, Mitglieder der kölnischen Ordensprovinz übernahmen.

Der Konvent von Halberstadt, der auf Grund der sog. Constitutiones Martinianae vom Jahre 1430 sich vom Konventualismus getrennt und die Martinianische Reform unter der Jurisdiktion der Konventualen angenommen hatte, war erst verhältnismäßig spät, im Jahre 1541 der strengen Observanz und damit der Jurisdiktion der sächsischen Provinz vom hl. Kreuz beigetreten [2]). Schon nach kurzer Zeit, im Jahre 1547, wollte der Magistrat sich des Klosters bemächtigen und suchte die Brüder auf recht merkwürdige Art zur Preisgabe des Ordenskleides zu bewegen [3]). Ein Teil der kostbaren Kirchengeräte wurde in der Sakristei amtlich verschlossen, ein anderer Teil mit dem Hausarchiv und dem von Quedlinburg nach Halberstadt geflüchteten Archivalien auf das Rathaus geschleppt [4]). Trotz dieser Gewaltmaßregeln und trotz der in der Klosterkirche wirkenden Prädikanten hielt die Mehrzahl der Franzis-

[1]) Compendium 42.

[2]) Woker 74, Beiträge 1908, 56; BB Hs. fol. I verzeichnet S. 219 irrtümlich das Jahr 1553. [3]) Woker 75. [4]) BB Hs. fol. I 215 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kaner aus und erwirkte im folgenden Jahre ein kaiserliches Pönalmandat, das die Wiederherstellung des Status quo ante energisch anbefahl [1]). Weil naturgemäß die durch Tod und Austritt verursachten Lücken im Personalbestand durch Nachwuchs nicht ausgefüllt wurden, machte sich schon in den sechziger Jahren ein solcher Mangel bemerkbar, daß 1567 die kölnische Provinz sogar in der Person des Theodorich Gerardi den Provinzial stellen mußte, der auch noch andere Brüder aus der kölnischen Provinz mitbrachte [2]). Er starb im Rufe der Heiligkeit und hatte kurz vor seinem Tode, wie aus einem gleich zu erwähnenden Briefe hervorgeht, den ebenfalls der kölnischen Provinz angehörenden P. Petrus von Utrecht zu seinem Amtsnachfolger ernannt, wohl der erste Fall in der Provinzgeschichte, daß dieses wichtige Amt ohne Wahlakt einfach devolviert wurde. Von P. Petrus, der im folgenden Jahre vom Generalkommissar P. Hajus bestätigt wurde [3]), besitzen wir einen meines Wissens bis heute noch nicht verwerteten äußerst interessanten Brief [4]) vom Jahre 1585 an den Kommissar P. Bonaventura von Aquila für die in Todeskämpfen liegende sächsische Provinz.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß außer ihm nur noch zwei Laienbrüder den Konvent bildeten. Er versah seit $3^1/_2$ Jahren die Domkanzel und war Spiritual von fünf Frauenklöstern. Er bittet dringend mit Hinweis auf sein Alter um Hilfe und Ersatz, damit der Konvent dem Orden erhalten bleibe und bemerkt, er habe in einem Schreiben an den Generalminister einen Pater der oberdeutschen (Straßburger) Provinz erbeten, weil die Mitglieder der Provincia inferioris Germaniae wegen ihres niederdeutschen Idioms bei der Bevölkerung unverständlich blieben [5]). Er bemerkt weiter, daß sie im Kloster und innerhalb der Stadt ihr Ordenskleid trügen, außerhalb der Stadt aber sich der Weltkleider bedienen müßten.

Das Kirchenschiff war schon um diese Zeit von den Lutheranern in Besitz genommen, nur der Chor war ihnen zum Gebrauch

[1]) Woker 75 f., BB Hs. fol. I ebd.
[2]) Woker 78, Compendium 37 f. [3]) Compendium 38.
[4]) BB Hs. fol. I 236.
[5]) Über solche Schwierigkeiten vgl. Schmitz, Heller 50.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

geblieben. In einigen anderen ebenfalls in dieser Handschrift mitgeteilten Dokumenten [1]) aus dem Jahre 1588 aber ergibt sich, daß die gequälten Ordensleute, die mit blutendem Herzen neben ihrem alten Glauben das letzte Fleckchen Provinzerde verteidigten, selbst des ihnen bis jetzt noch verbliebenen Kirchenchores verlustig gingen. Am 3. Dez. 1588 legt nämlich P. Petrus von Utrecht vor Notar und Zeugen feierlichen Protest und Appellation gegen die Vergewaltigung durch die Protestanten ein, welche in der Klosterkirche Bilderstürmerei getrieben und ein dem Kloster gehöriges Haus weggenommen hatten.

In dem vorhin erwähnten Briefe berichtet er dann von Eger, daß er nach dem Abgange des Guardians von Eger notgedrungen den P. Meyer zur Erhaltung des Konventes dorthin habe schicken müssen; auch für dieses Kloster erbittet er eine tüchtige Kraft, weil das Kloster in Gefahr stehe.

Für den Ordenshistoriker ist die in demselben Briefe enthaltene Meldung interessant, daß er sämtliche Chroniken der Männer- und Frauenklöster nach Rom geschickt habe [2]).

P. Petrus von Utrecht starb am 7. März 1596 [3]). Ihm folgte wiederum ohne Wahl ein Angehöriger der sächsischen Provinz, P. Johannes Tetteborn [4]). Erst im Jahre 1603 wurde er während der Anwesenheit des Generalministers Franziskus von Sosa in Eger in seinem Guardianat und Kommissariat bestätigt [5]).

Auf dem am 13. Mai 1606 zu Toledo abgehaltenen Generalkapitel wurde wegen der verzweifelten und aussichtslosen Verhältnisse die einschneidende Bestimmung getroffen, daß die beiden letzten Häuser Halberstadt und Eger der oberdeutschen Provinz inkorporiert werden sollten. Sie nahm sich aber nur des Franziskaner- und Klarissenklosters zu Eger an und Halber-

---

[1]) BB Hs. fol. I 241.

[2]) Vgl. dazu die Bemerkung in der drei Jahre später erschienenen Ordensgeschichte des Generalministers Gonzaga, 664. . . . Nam etsi diligentissima adhibita cura, nihil penitus de Conventuum erectione, fundatoribus aut memorabilibus ad manus habere potuimus. Gonzaga, Historia originis seraphicae religionis Franciscanae.

[3]) Compendium 38. [4]) Woker 79.

[5]) Compendium und Woker ebd.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stadt blieb sich selber überlassen, obschon, wie der Chronist ausdrücklich bemerkt, der Generalminister schon durch sein Schreiben vom Jahre 1603 die oberdeutsche Provinz zur Hilfeleistung für Halberstadt verpflichtet hatte [1]). Solche fremde Hilfe war um so notwendiger, weil die drei noch im Kloster lebenden Brüder mit dem energielosen und den schwierigen Verhältnissen zweifellos nicht gewachsenen P. Tetteborn an der Spitze alles über sich ergehen ließen, was von dem bereits zur Hälfte protestantischen Domkapitel und von dessen Senior über das Kloster bestimmt wurde [2]).

Nachdem also die oberdeutsche Provinz versagt hatte, kam diese Hilfe von der kölnischen Provinz. Den Anlaß zu dieser Rettungsaktion der in ihrer Existenz schwer bedrohten uralten sächsischen Provinz gab, merkwürdigerweise ohne Wissen und Zustimmung seines Provinzials, der Definitor und Bielefelder Guardian Jakob Pol, dessen Namen der Ordenshistoriker nur mit den Gefühlen dankbarer Bewunderung zu nennen pflegt. Die Kompetenz der Guardiäne scheint in jener Zeit noch nicht eng umschrieben gewesen zu sein. In einem Rundschreiben vom 3. Dezember 1616 verbietet nämlich der P. Provinzial Josef Bergaigne wohl als Folge jenes eigenmächtigen Schrittes den einzelnen Oberen, Brüder fortzuschicken, zu den Weihen zu präsentieren und für Predigt und Beichtstuhl zu approbieren. Er bemerkt allerdings, daß die betreffenden Oberen mit diesen Lizenzen über ihre Jurisdiktionsgewalt hinausgegangen seien [3]).

In diesem seinen Eingreifen in die anscheinend schon aussichtslosen Halberstädter Verhältnisse lernen wir Pater Pol als äußerst geschickten und diplomatisch vorgehenden Mann kennen, dessen wohltuende Begeisterung für seinen Orden ihn sogar bei seinen Schritten für den gefährdeten Halberstädter Konvent unter Außerachtlassung des Instanzenweges weit über die Kompetenzen eines Guardians und Definitors hinausgehen ließ.

Aus heute noch erhaltenen Privatbriefen aus Halberstadt [4])

[1]) BB Hs. fol. I 253. [2]) Woker 79. [3]) BB Hs. fol. I 282.
[4]) Haddick in Beiträge 1908, 57 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hatte er den trostlosen Zustand des Klosters kennen gelernt und den verzweifelnden P. Guardian Joh. Tetteborn durch Briefe und Geschenke zum treuen Aushalten auf dem anscheinend verlorenen Posten angefeuert [1]). Weil nun, wie gesagt, P. Tetteborn den Verhältnissen in keiner Weise gewachsen und anscheinend auch für die vom Bielefelder Guardian geplante Personalverstärkung durch Mitglieder des Bielefelder Klosters nicht begeistert war, gebrauchte P. Pol eine kleine List. Er schickte kurzerhand 1614 den P. Hermann Langeneck, den Kleriker Bernardin Carß und den Laienbruder Hermann Hartbaum nach Halberstadt und ließ dem P. Tetteborn durch sie und ein Begleitschreiben mitteilen, daß dem Kloster zu Bielefeld durch das anmarschierende Heer des Herzogs von Braunschweig Gefahr drohe, weshalb er für die Mitglieder seines Konvents gütige Unterkunft erbitte [2]). Die Brüder kamen, wie aus ihrem ersten aus Halberstadt am 26. Oktober datierten Briefe hervorgeht [3]), wenn auch unter großen Schwierigkeiten, glücklich an und berichteten in interessanter Weise über die Verhältnisse in Kloster und Stadt. Pater Hermann scheint aber recht energisch vorgegangen zu sein; wenigstens mahnt der Kanoniker der Halberstädter Domkirche, Arnold von Landsberg, in einem Briefe vom 5. Dezember an den Bielefelder Guardian zur Mäßigung und Vorsicht [4]). P. Pol hatte dem gerade in Coesfeld weilenden P. Provinzial Joh. Sweringh die von ihm eigenmächtig vorgenommene Besetzung des Halberstädter Klosters angezeigt und um seine nachträgliche Bestätigung gebeten. Der Provinzial war aber mit dem eigenmächtigen Vorgehen nicht einverstanden und so wurde die Rückberufung der Brüder beschlossen [5]). Als aber P. Pol nicht nur von den zunächst beteiligten Brüdern und P. Tetteborn,

[1]) BB Hs. fol. I 264.

[2]) Vgl. Haddick in Beiträge 1908, 58.

[3]) Ebd. 58 f. und BB Hs. fol. I 264.

[4]) Ebd. . . . Ne fratres hic degentes nimio fervore alios deterreant aut Patrem Guardianum loci acrioribus impetitionibus vel admonitionibus abalienent et populum alias sat protevum in sui odium pelliceant, debent aliquantum remissius, cautius et summa cum moderatione primordia rei tam piae aggredi.

[5]) Haddick 61 f. Nr. 6 u. 7, BB Hs. fol. I 265.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sondern auch durch Vermittelung des Bielefelder geistlichen Vaters vom Sekretär der Halberstädter Domkirche und anderen hervorragenden Persönlichkeiten auf die Folgen einer Abberufung hingewiesen worden war [1]), begab er sich zur persönlichen Information im März nach Halberstadt und schon im folgenden Monate schickte wohl auf seine Anregung hin P. Tetteborn an den Provinzial und das Definitorium der kölnischen Provinz eine Eingabe, in der über die Visitation des P. Pol, über die er wohl selbst dem Kapitel Mitteilung machen werde, berichtet wurde. Er bittet, den P. Pol oder eine ihm gleichwertige Persönlichkeit nach Halberstadt zu delegieren [2]). Auf dem Zwischenkapitel, das im Mai in dem berühmten Kölner Konvent ad olivas gefeiert wurde, kamen an Stelle des nach Dorsten als Vikar abgerufenen P. Hermann Langeneck die Patres Henricus Bolte und P. Johannes Philippi [3]). Auf dem Provinzialkapitel des folgenden Jahres, auf dem der spätere Erzbischof von Cambrai P. Jos. Bergaigne zum Provinzial erwählt wurde, erschien der Halberstädter Kleriker Bernardin Carß mit eingehenden Berichten der in Halberstadt weilenden Patres und mit der Bitte um einen Oberen, weil der alte Tetteborn nur selten zu Hause sei [4]). Und in der Tat scheint von Anfang an die nicht gerade uneigennützige Absicht bestanden zu haben, durch diese Hilfeleistung den Halberstädter Konvent der Kölner Provinz zuzuführen [5]) und tatsächlich wurde schon auf diesem Kapitel, allerdings unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Generalministers, die Inkorporation beschlossen. Präses wurde P. Heinrich Lotze aus Heiligenstadt, beigegeben wurde ihm P. Stephan Schminck, so daß sich jetzt sechs Brüder

[1]) Ebd. 61, 265.

[2]) BB Hs. fol. I 266, Haddick Nr. 8.

[3]) Für Wokers Behauptung, 80 f., die auch von Henniges Beiträge 1909, 116, übernommen ist, daß P. Pol auf diesem Kapitel zum Guardian von Halberstadt gewählt worden sei, finde ich in den Quellen keinen Beleg.

[4]) BB Hs. fol. I 266 P. Tetteborn hatte unter dem Vorwande der Seelsorge in einem Nonnenkloster Wohnung genommen. Vgl. das Beglaubigungsschreiben des Kölner Provinzvikars für den nach Prag ans Kaiserliche Hoflager gesandten Fr. Bernardin Carß. Ebd.

[5]) Haddick 59 f. Nr. 3 u. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aus der kölnischen Provinz in Halberstadt befanden. Durch diese Personalauffrischung wurde die Hoffnung des lutherischen Teiles des Domkapitels, nach dem Tode des P. Tetteborn in den Besitz des Klosters zu kommen, zunichte, so daß der Kampf gegen die Kölner Brüder unvermeidlich war [1]). Der schon häufig erwähnte Chronist hat uns über diese interessanten und vielfach hoch dramatischen Vorgänge eingehend berichtet [2]). Nachdem alle Versuche, die Brüder zum gutwilligen Verlassen des Klosters und der Stadt zu bewegen, nur energische Proteste zur Folge gehabt hatten und allen Klöstern der Stadt unter schwerer Strafe verboten worden war, den Brüdern Unterkunft zu gewähren, wurden die früher schon genannten Kölner Patres und der Laienbruder Hermann Hartbaum am 23. April von vier bewaffneten Gerichtsdienern um zwei Uhr nachts mit Gewalt durch das St. Burchharditor hinausgebracht. Sie protestierten [3]) gegen die Vergewaltigung. Sowohl der P. Guardian Tetteborn als auch die vertriebenen Brüder fanden für die ersten vier Tage in der Abtei Helmstedt Unterkommen und der Präses Henricus Bolte reiste von hier unverzüglich mit P. Johannes Philippi mit dem oben genannten Protest und einem weiteren eingehenden Bericht des katholischen Teiles des Halberstädter Domkapitels an das kaiserliche Hoflager zu Prag. Die übrigen Brüder begaben sich auf das Eichsfeld, um hier die weiteren Entscheidungen ihrer Oberen abzuwarten. Die beiden Prager Abgesandten hatten mit ihrem Protest Erfolg, und am 28. Mai erließ Kaiser Mathias ein strenges Pönalmandat und am 5. Juni eine Salva guardia mit dem gemessenen Befehl, die vertriebenen Franziskaner zu restituieren [4]).

Es war natürlich vorauszusehen, daß der protestantische Teil des Domkapitels sich nicht ohne weiteres dem kaiserlichen Mandate fügen würde [5]), aber es ist erstaunlich, mit welch un-

[1]) Woker 81 ff.

[2]) BB Hs. fol. I 274. Woker, der (82) den Austreibungstermin auf den 13. April verlegt, datiert noch nach dem alten Stil. Der auch von ihm ebd. unter den Vertriebenen aufgeführte Kleriker Bernardin Carß befand sich, wie wir vorhin hörten, noch auf der Reise nach Prag.

[3]) BB Hs. fol. I 275 f. [4]) Woker 82 ff., BB Hs. fol. I 276 ff.

[5]) Woker 85 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

beugsamer Energie und Zähigkeit die Franziskaner ihr Recht verfolgten. Sie wurden allerdings darin von anderer Seite immer wieder bestärkt. So schrieben der Abt Heinrich von Huysburg und der Prior Friedrich von Hamersleben [1]) am 25. September dieses Jahres den vertriebenen Brüdern, die einstweilen in die kölnische Provinz zurückkehren wollten, einen Brief, worin ihr Ausharren als strenge Gewissenspflicht gegenüber dem Katholizismus, ihrem Orden und der kaiserlichen Majestät bezeichnet wurde. Nach langwierigen Verhandlungen [2]) wurden die Brüder am 25. Juli 1617 von dem kaiserlichen Kommissar Wilhelm von Hörde „singulari pompa" wieder in ihr Kloster eingeführt. Freilich mußten sie auf Betreiben des postulierten Bischofs Christian von Braunschweig noch einmal das Kloster verlassen [3]); aber sie erwirkten wiederum einen kaiserlichen Schutzbrief, der am 12. Juli 1624 dem Kapitel und der Stadt die Rückgabe des Klosters an die zum zweiten Male vertriebenen Brüder anbefahl. Die Restitution jedoch erfolgte erst am 25. Februar 1627, als 14 Brüder feierlich in den Konvent eingeführt wurden [4]).

Unterdessen hatte das Generalkapitel zu Rom am 17. Mai 1625 eine einschneidende Bestimmung von großer Tragweite getroffen, und falls die kölnische Provinz die Hoffnung auf Einverleibung des Halberstädter Konvents in den Provinzverband gehabt hatte, so wurde sie durch den Beschluß dieses Kapitels über die Wiedererrichtung der sächsischen Provinz vom hl. Kreuz zunichte gemacht.

„Die Ehre des Ordens, der alte Ruhm dieser Provinz, die ehedem eine der größten des Ordens war, die Gunst der politischen Verhältnisse: alles das stimmte die Versammlung zu dem einhellig gefaßten Beschluß, dem Papst Urban VIII. seine Approbation gab." „Die sächsische Provinz vom hl. Kreuz," so lautete derselbe, „wird in ihr altes Recht und den ihr gebührenden Platz wieder eingesetzt; es sollen zu ihr gehören nicht bloß der Konvent von Halberstadt und die, welche von

[1]) BB Hs. fol. I 278 unter B.
[2]) Ebd. 278 ff., Woker 89.
[3]) Ebd. 90, BB Hs. fol. I 289.
[4]) BB Hs. fol. I 346.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alters her ihr angehörten, sondern auch die Konvente zu Hildesheim, Bielefeld und Fulda, die bis jetzt dem kölnischen Minister untergeben waren, ebenso der Konvent zu Eger und das dortige Frauenkloster, die eine Zeitlang der Argentinischen Provinz angehört haben" [1]).

Die Provinzleitung aber hatte nach zwei Jahren noch keinen Schritt zur Ausführung des freilich nicht angenehmen Auftrages getan, so daß der gerade in Paris weilende General Bernardin von Siena dem damaligen Generalkommissar P. Jos. Bergaigne den weiteren Auftrag erteilte, auch die in Westfalen liegenden Klöster der wieder zu errichtenden Provinz einzuverleiben [2]). Auf dem hierauf berufenen Kapitel wurden die westfälischen Klöster sowie die Klöster zu Wetzlar, Limburg und Gelnhausen aus dem Provinzverbande ausgeschieden; zu gleicher Zeit wurden die geographischen Grenzen zwischen den zwei Provinzen festgelegt, so daß Main und Rhein, von Frankfurt angefangen, die Grenze bilden sollten. Zum Kommissar der wieder zu errichtenden Provinz wurde der uns bekannte P. Heinrich Lotze ernannt, der im folgenden Jahre auf dem Kapitel zu Fulda zum ersten Provinzial gewählt wurde. Mit seinem Regierungsantritte begann die wiedererstandene Provinz mit Begeisterung die unvollendet überkommenen Klöster auszubauen, verlorene wieder zu erwerben und neue zu errichten. Die kirchlich politischen Verhältnisse waren natürlich nach dem Restitutionsedikt Ferdinands I. vom 6. März 1629 außerordentlich günstig. Für den für uns in Frage kommenden niedersächsischen Kreis wurde zum Exekutor der durch seinen Religions- und Reformationseifer bekannte Bischof von Osnabrück, Wilhelm v. Wartenberg, ernannt. Zu den Klöstern, die er dem Franziskanerorden zurückstellte oder neu erwarb, gehören: Osnabrück, Göttingen, Minden, Verden, Stade, Buxtehude, Aschersleben, Goslar, Stadthagen, Halle, Hersfeld, Hameln, Hildesheim, Erfurt und Magdeburg. Von diesen sämtlichen Klöstern aber ist im Verbande der sächsischen Provinz nicht ein einziges geblieben. Soweit sie bestehen blieben, gehörten sie

[1]) Woker 41, Compendium 42 ff. [2]) Compendium 44.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der 1633 errichteten Provincia Thüringiae an [1]). Da die sächsische Provinz durch die 1633 erfolgte Gründung der Kustodie Thüringen und durch den Verlust der durch das Restitutionsedikt wiedererlangten Klöster sehr vermindert worden war, und auch keine Hoffnung bestand, in den alten Stammländern der Provinz, Sachsen und Thüringen, neue zu erwerben, suchte die Saxonia, durch die Verhältnisse gezwungen, den Schwerpunkt nach Westfalen zu verlegen. Das erste neuerrichtete Kloster war Rheine [2]), das zweite Geseke.

[1]) Biehl 28 ff. [2]) Compendium 87 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Gründung und Neubau.

Seitdem Geseke in politischer Hinsicht zu Kurköln gehörte, wurde das freundliche Landstädtchen, obschon der Kurfürst oder Landesherr nie ein absolutistisches Regiment entwickeln konnte [1]), doch mehr oder weniger in alle Wirren hineingezogen, unter denen das Herzogtum Westfalen in politischer und religiöser Beziehung reichlich zu leiden hatte.

Weil das Geseker Mendikantenkloster naturgemäß politisch gar keine Rolle spielte und nach der wirtschaftlichen Seite keinen nennenswerten Einfluß besaß, hat für die Klostergeschichte zunächst nur die seiner Gründung unmittelbar vorangehende religiöse Entwicklung der Stadt Interesse und zwar deshalb, weil die Gründung des Klosters eine unmittelbare Folge dieser religiösen Zustände war.

Für die Einführung und Verbreitung des Protestantismus in Westfalen sind vor allem Luthers Ordensbrüder, die Augustiner, hervorragend tätig gewesen [2]). Den größten Einfluß hatte wohl der Konvent von Lippstadt, der im Jahre 1509 durch Johann von Staupitz der sächsischen Kongregation der deutschen Augustiner angeschlossen wurde, wodurch eine Verbindung geschaffen war, „deren Fäden später nach Wittenberg führten und die dadurch für die Gewinnung Lippstadts für Gottes Wort und Luthers Lehre von der allergrößten Bedeutung wurde“ [3]).

Im Jahre 1524 zeigen sich die ersten Spuren der religiösen Neuerung durch die Tätigkeit des Priors Johannes Westermann aus Münster und des Lektors Hermann Koiten aus Beckum, die seit 1521 an der Universität Wittenberg unter

[1]) Meister 64 I 99.
[2]) Kampschulte, Einführung 43 ff.; Kleinsorgen II 352.
[3]) Niemöller 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem bestimmenden Einfluß Luthers überzeugte Anhänger der neuen Lehre geworden waren [1]).

Beide Patres hatten die nach innen und außen einflußreichsten Ämter im Kloster inne. Während der Lektor in der Erziehung und wissenschaftlichen Heranbildung die jungen Ordensleute des Klosters auf die Seite des Reformators brachte, benutzte der Prior die Kanzel, um den neuen Lehren auch außerhalb des Klosters Eingang zu verschaffen mit solchem Erfolg, daß das Lippstädter Augustinerkloster als „erste Pflanzschule des Luthertums in Westfalen" gelten kann [2]). Als ausgezeichnetes Propagandamittel erwies sich die von Westermann in westfälischer Mundart verfaßte Auslegung der zehn Gebote [3]), die eine solche Verbreitung erhielt, daß der Historiker Schaten klagt, sie habe „mit ihrem Gift sogar auch die benachbarten Quellen der Pader infiziert" [4]).

Schon im Jahre 1525 machte der Lippstädter Augustiner Johannes Köster den ersten Versuch zur Protestantisierung Gesekes, indem er unter dem Vorwande des gewohnten Almosensammelns, „das Korn der neuen Lehre ausstreute" [5]). Diese Bemühungen scheinen aber zunächst nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben; denn noch im Jahre 1532 standen dem damals noch katholischen Kurfürsten Hermann von Wied Hilfstruppen der Stadt zur Niederwerfung der religiösen Neuerungen in Paderborn zur Seite [6]). Auch Hamelmann weiß aus dieser frühen Zeit noch keinen Fortschritt des Evangeliums in Geseke zu berichten [7]).

Erst als Kurfürst Hermann von Wied offen zum Protestantismus übertrat und seinen großen Einfluß vor allem in

---

[1]) Hamelmann 1045; Heppe 16.

[2]) Kampschulte, Einführung 49. [3]) Hamelmann 1045.

[4]) Niemöller 15f.; Schaten, Annalium paderbornensium pars III, Paderborn 1741, 130.

[5]) Kampschulte, Einführung 49; Heppe 18.

[6]) Seibertz 450f.; Kampschulte, Einführung 183; Varrentrapp 67. Damals kam der stolze Vers auf:

Beleka Susatum, Padibornam Geseka sedat,
Sedat quas fundit Padra rebellis aquas; vgl. Seibertz 451.

[7]) Hamelmann 1376.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem zum Kurstaat gehörigen westfälischen Anteil zugunsten des Protestantismus geltend machte, gewann die Neuerung festen Fuß, und wenn wir dem Bürgermeister von Rüthen und Werler Erbsälzer Christoph Brandis glauben dürfen, so ist damals fast das ganze hohe Sauerland „midt düssem teuuflischen fermento contaminieret" worden [1]). Während wir über andere Städte, so über Lippstadt, Werl und Soest verhältnismäßig gut unterrichtet sind, ist uns aus dieser Zeit „Spezielles über den Umfang und die Haltbarkeit der Sympathien in Geseke für das neue Kirchenregiment" nicht erhalten geblieben [2]). Aber die Nähe der genannten Städte und der Umstand, daß Geseke in kirchlicher Hinsicht unter Soest stand [3]), lassen vermuten, daß zu dieser Zeit die Versuche zur Ausbreitung der neuen Lehre häufiger wiederholt wurden [4]) und auch von Erfolg begleitet waren. Trotz der Abdankung Hermanns von Wied im Jahre 1547 [5]) hatte in Geseke der Protestantismus dennoch so starke Wurzeln geschlagen, daß 1564 in der Stiftskirche Lambert Busius und in der Petrikirche die Zölibatmüden [6]) Allhard Mattenrodt und Gottfried Moläus in ihren Predigten und kirchlichen Zeremonien dem Protestantismus huldigten [7]). Jedenfalls aber war die katholische Partei in der Stadt noch so stark, daß auf eine Anzeige hin beim Offizialatgerichte zu Werl die geistliche Behörde in so rücksichtsloser Weise die Bewegung zu unterdrücken suchte [8]), daß Hamelmann schreibt, „alle Heiligen" in Geseke hätten bitter „de Caiphis, Annis et Pilatis Werlensibus" geweint, weil ihnen so fromme Männer genommen worden seien [9]).

Anders und wesentlich günstiger wurde die Lage für den Protestantismus mit dem offenen Übertritt Gebhard Truchseß'

---

[1]) Seiberts I 241. [2]) Kampschulte, Einführung 184.

[3]) Kampschulte, Beiträge 62.

[4]) Vgl. auch die darauf hindeutende Stelle bei Hamelmann 1376: Etsi aliquoties in oppido Gesekensi fuerint Evangelii praecones.

[5]) Jacobson 477. [6]) Seibertz 463.

[7]) Hamelmann 1376 ff.; Löhers 76; Jacobson 477; Kampschulte, Beiträge 18.

[8]) Vgl. das Schreiben des Kurfürsten Friedrich an die Äbtissin als der Collatrix der Pfarrstelle zu Geseke bei Hamelmann 1378 f.

[9]) Ebd. 1379.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zum Luthertum. „Unter ihm sollte das westfälische Volk, namentlich das des Herzogtums, die entscheidende Probe seines katholischen und konservativen Sinnes bestehen“ [1]). Zunächst war der Kurfürst in seinen Regierungshandlungen entschieden der neuen Lehre abhold [2]). Er beauftragte den Kaiserswerther Dechant Johann Nopel aus Lippstadt, die westfälischen Kirchen zu visitieren und etwaige Mißstände abzustellen [3]). Selbst, als er 1580 in Geseke Hof hielt, war er wenigstens nach außen hin streng altgläubig und Mattenkloidts Behauptung [4]), hier habe er unter dem Einfluß des lutherisch gesinnten Erzbischofs Heinrich von Bremen und der Grafen Johann und Albert von Nassau den ersten Schritt zum Religionswechsel getan, kann nur insofern richtig sein, daß seine innere Umwandlung hier zum Abschluß gekommen ist.

Als er durch die nach kalvinischem Ritus vorgenommene Heirat mit der Gerresheimer Stiftsdame Agnes von Mansfeld anfangs 1583 auch äußerlich den Bruch mit der katholischen Kirche dokumentiert hatte, suchte er den westfälischen Anteil des Erzstiftes durch Protestantisierung als eigenes Herzogtum zu säkularisieren [5]). Hierbei war der aus Geseke gebürtige und dort wohnende Johann Grote seine rechte Hand, „ein in Wort und Schrift stets schlagfertiger, listiger und dazu so verwegener Parteiführer, daß er unbedenklich zur Anwendung von Gewaltmitteln jeder Art schritt“ [6]). Sein Einfluß auf seine Vaterstadt war so groß, daß die Bewohner Gesekes am 24. Jan. 1583 von ihm „eine Bittschrift um die Freistellung der Religion verfertigen und nach Bonn abgehen ließen“ [7]). Es handelte sich um Freigabe der augsburgischen Konfession.

---

[1]) Kampschulte, Einführung 284.

[2]) Jacobson 478; Kampschulte, Einführung 284; Mehler 229 f.; Kleinsorgen III 14.

[3]) Seibertz 463: „Ecce dolus! Jubet Gesecae, ut uniantur altarium redditus, ut vicarii ibidem ad residentiam astringantur; sed zelus ille simulatus ac similis Herodiano erat.“ Kleinsorgen III 15. [4]) Ebd.

[5]) Kampschulte, Einführung 295 ff.

[6]) Mehler 232; Kampschulte, Einführung 299 ff.; Kleinsorgen III 29.

[7]) Kleinsorgen III 21; Seibertz 464; Jacobson 478; Kampschulte, Beiträge 191.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schon im Jahre 1580 war an der Petrikirche ein solcher Priestermangel, daß „nur ein einziger Kapellan mit einem Knaben ebendamals um den Kirchhof ging und sich allein im Gesange hören ließ, als Truchseß und der Erzbischof zu Bremen in der Stadt gegenwärtig waren, und viele Leute wegen des Gesangs eines Kapellans und Knaben spotteten“ [1]).

Grote ist wohl überhaupt die treibende Kraft gewesen, daß sich Geseke auf Gedeih und Verderb mit dem Truchseß verband [2]); berichtet doch Mattenkloidt [3]), die Bürger von Geseke hätten zur Zeit des Truchsessischen Abfalls in das Westertor die Inschrift eingehauen: „Wenn der Churfürst von Cölln unser gnädigster Herr sich nirgends verbergen kann, haec civitas illi refugium esto“ [4]).

Übrigens war die Begeisterung wenigstens für die Kontributionen nicht so allgemein. Im Jahre 1584 wurde den Truchsessischen Räten aus Geseke berichtet, man dürfe sich nicht fest auf die Bauern verlassen, weil etliche Bauern gesprochen hätten, käme der Bayer, dann würden wir Frieden haben [5]).

Am 20. März 1583 erließ Truchseß an seine Räte Otto von Volmaringhausen, Johannes von Meschede und Johann Grote ein Empfehlungsschreiben für den lutherischen Superintendenten Valentin Schoner von Ziegenheim [6]), der „auf einem dem Truchseß selbst zugehörigen und mit vier weißen Pferden bespannten Kutscherwagen im vollem Staat“ ankam [7]) und am 23. März von Werl in Geseke als Apostel der neuen Lehre eintraf [8]). Von den Honoratioren der Stadt blieb nur der Richter Werner Schlaun dem alten Glauben treu, aber sein Versuch, die von dem früheren Kurfürsten Salentin von Isenburg an die

---

[1]) Kleinsorgen III 14. [2]) Ebd. III 172. [3]) Seibertz 448.

[4]) Der Chronist bemerkt dann noch, „die Geseker hätten durch den unglücklichen Verlauf der Truchsessischen Wirren bescheidener geworden, diese Inschrift durch folgende ersetzt: Felix civitas, quae tempore pacis de bello cogitat (Glücklich die Stadt, die in Friedenszeit zum Kriege rüstet). Sarkastisch fügt er dann hinzu: „Nimirum percussi bello futura timent.“ Zu Deutsch: „Im Kriege geschlagen, fürchtet man sich vor neuem.“

[5]) Kleinsorgen III 253. [6]) Seibertz 464.

[7]) Kleinsorgen III 87.

[8]) Seibertz ebd.; Kampschulte, Einführung 312, Beiträge 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Geseker gerichteten Abmahnungsschreiben zu verlesen, hätte ihm „beinahe ein antizipiertes Geschick der kaiserlichen Räte zu Prag eingetragen“ [1]), denn der Chronist berichtet, die erbitterte Bevölkerung habe ihn die Rathaustreppe hinunterwerfen wollen [2]).

Wie sehr Johann Grote den Boden vorbereitet hatte, geht aus dem Bericht der Mattenkloidtschen Chronik hervor; viele Bürger hätten schon am 1. März nach der Augsburgischen Konfession verlangt, ohne zu wissen, ob sie weiß oder schwarz, ob sie ein sicherer Hafen oder eine Scylla sei und hätten dabei die Erklärung abgegeben, mit Gut und Blut für die Sache des Truchsessen einzutreten [3]). Der als eifriger Protestant wirkende Bürgermeister Mattenrodt rief Senat und Bürgerschaft auf das städtische Weinhaus, machte auf den Tisch einen Kreis und sagte: „Wer bei Truchseß und der Augsburgischen Konfession verbleiben wollte, der sollte in den Ring stippen“ [4]). So wurden die Bürger Gesekes dahin verleitet, daß sie die Änderung der Religion gerne gestatteten [5]). Als Schoner nach vier oder fünf Tagen mit 30 Talern klingenden Lohnes für seine Tätigkeit Geseke verließ, hatte er gesorgt, daß in seinem Geiste weitergearbeitet wurde. Stadtpfarrer an der Petrikirche wurde der frühere Mönch Rotger Fuchs, der in den ebenfalls lutherisch gewordenen Vikaren Heinrich Limbert, Jakob Herbold, Cyriacus Heies und Cyriacus Rissing Hilfe fand, so daß das Gotteswerk „ohne heftige katholische Opposition seinen Gang“ nahm [6]). Nur einmal wurde ein Protest aus der Bürgerschaft gegen den Stadtpfarrer Rotger Fuchs erhoben, als er ein 15jähriges Mädchen verführt hatte; er wurde durch den früheren Rektor von Hameln, den Prädikanten Heinrich, ersetzt [7]). Auch ein Bildersturm wurde hier wie anderswo inszeniert, und am 30. Oktober 1583 erließ Gebhard

---

[1]) Kampschulte, Einführung 312.

[2]) Kleinsorgen III 88; Seibertz 465.

[3]) Seibertz 464; Kleinsorgen III 87. [4]) Seibertz 464.

[5]) Kleinsorgen III 87. [6]) Kampschulte, Einführung 321 f.

[7]) Seibertz 465; Kampschulte, Einführung 322. Der Protest und die Bitte um einen neuen Prädikanten war unterschrieben von Johann und Andreas Greve und Philipp Zumholte. Vgl. auch Kleinsorgen III 157 f., wo der Skandal ausführlich erzählt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Truchseß an den Magistrat von Geseke das Verbot, Magistratsmitglieder und Bürgermeister zu wählen, die nicht auf dem Boden der Augsburgischen Konfession und auf seiner Seite ständen [1]). Es scheint also, daß Truchseß seiner Sache in Geseke sicher war, und wenn Kampschulte meint, die religiöse Neuerung im Herzogtum Westfalen sei nur auf Gewalt, nicht auf die Kraft der Überzeugung zurückzuführen [2]), so scheint Geseke wenigstens eine Ausnahme zu bilden. Denn als Gebhardt Truchseß mit Waffengewalt bezwungen war, kam Geseke beim neuen Kurfürsten um freie Religionsübung ein, die natürlich nicht gewährt wurde [3]). Am 17. Juni 1584 kam Kurfürst Ernst persönlich nach Geseke und ließ durch den Münsterschen Suffragan Gottfried von Mierlo die entweihten Altäre neu konsekrieren und zelebrierte am Pfingstfeste ein feierliches Pontifikalamt, worauf der Kaiserswerther Dechant Johann Nopel in einer Ansprache das Volk zur Rückkehr ermahnte [4]).

Am 18. Juni begann der nach Geseke ausgeschriebene westfälische Landtag, auf dem die Bürgerschaft von Geseke und der Umgegend dem neuen Kurfürsten den Treueid leisteten [5]). Daß Kurfürst Ernst aber trotzdem der Stadt nicht traute, geht aus der Besatzung hervor, die er aus Anlaß dieser Tagung nach Geseke verlegte, und gegen welche die Bürgerschaft am 26. und 27. Juni revoltierte. Der Kurfürst schritt jetzt zur Strenge. Er hielt dem Magistrat in seiner Rede mit rücksichtsloser Schärfe sein Verhalten vor, daß er nämlich selbst nach geleistetem Treueid heimliche Zusammenkünfte gehabt, Bündnisse und Verschwörungen gegen den neuen Kurfürsten angerichtet, an den Schmähschriften gegen den Kurfürsten sich beteiligt und wider den angenommenen Landtagsabschied opponiert hätte, daß er endlich bei Annäherung der kurfürstlichen Truppen die Sturmglocken hätte läuten lassen, bei

---

[1]) Seibertz 466. [2]) Kampschulte, Einführung 338.

[3]) Jacobson. Vgl. auch das von der Stadt Geseke gesiegelte Schreiben des Johann Grote vom Jahre 1583, Kleinsorgen III 326 ff.

[4]) Seibertz 468; Kleinsorgen III 270 f.

[5]) Vgl. Kleinsorgen III 271 f. 456 ff. 462 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

welchem Tumulte drei Personen getötet und verschiedene tödlich verletzt worden seien; daß die Bewohner Gesekes ferner in ihren Kirchen wie die Heiden gehaust hätten. Der Senat wurde durch diese Rede so erschreckt, daß er kniefällig um Verzeihung bat, die der energische Kurfürst nur unter sehr schweren Bedingungen in Aussicht stellte. So mußte man die Rädelsführer zur Anzeige bringen, die Schlüssel der Stadt der militärischen Besatzung übergeben, sämtliche Waffen ausliefern, niemand durfte in Zukunft der vollen und freien Ausübung der katholischen Religion ein Hindernis in den Weg legen, und alles Schmähen auf dieselbe und die Katholiken sollte bei schwerer Strafe unterbleiben. Es wurde verboten, den neuen „beweibten und abtrünnigen Prädikanten, Kirchen- und Schuldienern . . . noch Geld, noch andere Renten ausfolgen zu lassen“ [1]). Tief einschneidend war auch die letzte, die zwölfte Bedingung, daß bei jeder Ergänzungswahl für den Magistrat ein kurfürstlicher Rat zugegen sein mußte [2]). Der Senat nahm die demütigenden Bedingungen ohne jeden Widerspruch an, worauf der Kurfürst am 29. Juni nach Rüthen und Arnsberg, um dieselben Maßregeln zu ergreifen, weiterreiste.

Im Jahre 1590 siegelte Geseke einen Landtagsabschied, in dem sich die Landstädte verpflichteten gegen „jede Neuerung in Sachen unserer heiligen Religion, wieder die christlichen und katholischen Kirchen allgemeine Ordnung“ selbst von seiten des Kurfürsten oder seines Kapitels Front zu machen [3]).

Für die Erhaltung des katholischen Glaubens im Herzogtum wurden in der Folge alle erforderlichen Maßregeln getroffen [4]); es wurden regelmäßig Visitationen und Sendgerichte angeordnet, ja, die Erlangung des Bürgerrechtes wurde vom Bekenntnisse des katholischen Glaubens abhängig gemacht, wie auch die Ämter nur mit zuverlässigen Katholiken besetzt werden sollten [5]). In einem gedruckten Visitationsrezeß vom 6. März

[1]) Kleinsorgen III 276.
[2]) Seibertz 468 f.; Kleinsorgen III 275.
[3]) Kleinsorgen III 375 ff. [4]) Jacobson 480 f. [5]) Ebd. 481.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1658 wird den Pastören wöchentlich eine zweimalige Zelebration zur Pflicht gemacht, und diejenigen Katholiken, die an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen ihrer Meßpflicht nicht nachkommen, sollen mit einem Pfund Wachs bestraft werden. Wie sehr jede erneuerte Regung des Protestantismus niedergehalten wurde, zeigt ein vom Chronisten berichteter Vorfall in der Cyriacuskirche, welche die Kirche des freiweltlichen adligen Damenstiftes war [1]). Der Vikar hatte eines Tages von der Kanzel nach protestantischer Art gebetet, was sofort beim Kurfürsten zur Anzeige gebracht wurde, der dem Richter Hermann Mattenkloidt von Geseke den uns fast unverständlichen Auftrag gab, das Stift mit bewaffneter Mannschaft zu besetzen. Bei solchem Vorgehen ist es freilich kein Wunder, wenn der Chronist berichtet [2]), daß „unser Geseke von jeder Häresie gereinigt zur Ruhe kam".

Aber es dauerte noch eine lange Zeit, bis die Folgen der endlosen politischen und religiösen Wirren verschwanden, und es ist ein nicht gerade erfreuliches Bild, das uns die noch erhaltenen Visitationsrezesse über die sittlichen und religiösen Verhältnisse im Herzogtum Westfalen kurz vor der Gründung des Franziskanerklosters zu Geseke liefern [3]).

Über die kirchlichen Zustände in Geseke berichtet ein Protokoll, es befänden sich ungefähr noch 30 Irrgläubige in der Pfarrei; von den 24 Stiftsfräulein aber pflegten nur sechs die Sakramente zu empfangen [4]). Überhaupt scheint das Stift ein fester Hort des Protestantismus gewesen zu sein. Im Jahre 1614 schrieb der kurfürstliche Kommissar Adolf von Pempelfurt [5]) an die Äbtissin und die Kapitularinnen, der Kurfürst habe schon früher einige Kapitularinnen ermahnt, sich in einer bestimmt vorgeschriebenen Zeit der katholischen Religion zu „akkomodieren"; weil der Termin jetzt verstrichen sei, wird unter

[1]) Seibertz 470. Die Stiftsdamen scheinen überhaupt Anhängerinnen des Truchsessen gewesen zu sein; so schreibt Caspar v. Fürstenberg in seinem Tagebuch zum 17. September 1582: „Mein ge. Her hat des abends die Stiftsjungfern (von Geseke) zu gaste. Wir sein gans lustig." Féaux de Lacroiz 214.

[2]) Seibertz 470. [3]) Kampschulte, Einführung 378 f.

[4]) Kampschulte, Beiträge 23.

[5]) SAM, Stift Geseke P. Nr. 69 fol. 1 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Strafe des Kirchenausschlusses vorgeschrieben, „keine Resignationes von unkatholischen, ungehorsamen Jungfrauen auf- und anzunehmen oder denselben zu gestatten". Ferner wird bestimmt, daß diese „widerwertige Jungfrauen" „vom Kapitel auch von Perzeption und Nießung ihrer Praebenden . . . suspendiert und ausgeschlossen" werden. Zwei Jahre später wurden wegen hartnäckigen Ungehorsams folgende acht Kapitularinnen zur Verantwortung vor die Regierung in Arnsberg zitiert: Elisabeth Westphal, Ottilie Krevet, Elisabeth Margaretha Gogreve, Anna Katharina v. Oynhausen, Katharina v. Calenberg, Gertrud v. Calenberg, Ottilie v. Oynhausen und Else v. Padberg [1]).

Die Schrecken des 30jährigen Krieges, unter denen Geseke furchtbar zu leiden hatte [2]), trugen naturgemäß zur Verwilderung der Sitten sehr viel bei und legten allen Bemühungen der Kölner geistlichen Obrigkeit zur Hebung des religiösen Lebens Schwierigkeiten in den Weg, so daß von einem religiösen Eifer in der Stadt nichts zu merken war [3]).

Es ist für den sittlichen Zustand der damaligen norddeutschen Franziskaner-Observanten ein sprechender Beweis, daß gerade sie zur Stärkung des religiösen Lebens von den betreffenden Kirchenfürsten herangezogen wurden. Vielleicht der größte Freund und Förderer der Franziskaner-Observanten war der Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg [4]), der auch den nächsten Anstoß zur Niederlassung in Geseke gegeben haben soll. Mattenkloidt berichtet nämlich, er habe den Kurfürsten von Köln auf die Observanten aufmerksam gemacht und ihm geraten, in der noch immer gefährdeten Stadt Geseke eine Niederlassung zu errichten. Sollte diese Nachricht auf Wahrheit beruhen, so läßt sie sich nicht gut mit der Darstellung verschiedener Ordenschroniken vereinigen, die berichten, daß der damalige Provinzial P. Leonard Helm beim Kurfürsten um

---

[1]) SAM, Stift Geseke C. 23.

[2]) Kampschulte, Beiträge 23 ff.; Seibertz 451 ff. 459 ff.

[3]) Lappe 10. Vgl. auch Woker 60.

[4]) Vgl. über ihn: Goldschmidt, Bernard Anton, Lebensgeschichte des Kardinal-Priesters Franz Wilhelm, Grafen von Wartenberg usw. Osnabrück 1866.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Erlaubnis zur Niederlassung in Geseke eingekommen sei [1]). Wir hätten nur anzunehmen, daß Bischof Wilhelm vielleicht auf Bitten des Provinzials Leonard Helm beim Kurfürsten schon vorgebaut hatte oder das eingereichte Gesuch um Erlaubnis der Klostergründung in Bonn befürwortete.

Die Eingabe des Provinzials habe ich nicht auffinden können und ich glaube annehmen zu dürfen, daß sie verloren gegangen ist. In seiner vom 10. Dezember 1637 datierten Antwort [2]) gibt der Kurfürst bereitwillig seine Zustimmung zu dem geplanten Kloster- und Kirchenbau und stellt zu gleicher Zeit der Ordensleitung ein glänzendes Zeugnis über den musterhaften Lebenswandel der Franziskaner aus [3]). Unter dem 16. desselben Monats erließ der Kurfürst von Bonn aus ein Empfehlungsschreiben für die Patres an den Magistrat von Geseke mit der Mahnung, den Klosterbau auf alle ihm mögliche Weise zu fördern. Ob die Absicht, ein Gymnasium zu errichten, von vornherein bei den Patres zugleich mit der Klostergründung bestanden hat, erscheint mir zweifelhaft. Lappe (20) beruft sich auf das oben angeführte Schreiben des Kurfürsten an den Magistrat zu Geseke, in dem als Motiv zur Klostergründung hinzugefügt sei, die städtische Jugend solle von den Patres „in litteris humanioribus" unterrichtet werden. Aber diese von ihm angezogene Stelle findet sich nicht in dem erwähnten Schreiben, sondern steht in einer kurzen Klostergeschichte des Chronisten Mattenkloidt [4]).

Daß die Patres die in Frage kommende Stelle jenes Schreibens „quia fabricae praedictae in juventutis informationem et omnium vestrorum salutem et commodum intenduntur" [5]) nicht als Verpflichtung auf ausgesprochene Schul- und Lehrtätigkeit aufgefaßt haben, geht aus den Quellen klar hervor [6]). In dem

[1]) SAM, Hs. VII 202 Bl. 22.

[2]) Status Provinciae. Kapitel „Geseka" (1).

[3]) In einer Eingabe aus dem Jahre 1656 (Akten Nr. 1 Bl. 4 (63) und davon abhängig Kampschulte Hs. 1, 49, Kampschulte, Beiträge 92 und Lappe, 20, geben den 12. Oktober 1637 an. Vielleicht ist dieses der Tag der Eingabe an den Kurfürsten.

[4]) Seibertz I 471; Meyer, Jahresbericht 3; Compendium 89.

[5]) Status Provinciae, Kapitel „Geseka" (2). [6]) Liber annot. 4 (14).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Erlaubnisschreiben zur Klostergründung an den Provinzial Leonard Helm fehlt jedenfalls dieser Hinweis auf die Jugenderziehung, der ja zwanglos von dem rein religiösen Unterricht der Jugend oder auch als eine allgemeine Phrase aufgefaßt werden kann, auf die sich freilich viel später, im Jahre 1686 Bürgermeister und Rat der Stadt Geseke beriefen, um die Errichtung eines Gymnasiums als ihr gutes Recht zu fordern [1]).

Der um den Aufbau der eben neuerstandenen sächsischen Provinz hochverdiente Provinzial Leonard Helm [2]) wählte zum Unterhändler mit dem Magistrat zu Geseke P. Alardus Besken [3]), über den wegen seiner engen Verbindung mit unserem Kloster folgende Angaben am Platze sein dürften. Er war geboren zu Geseke im Jahre 1600 und trat zu Brühl in den Franziskanerorden, wo er am 23. Mai 1623 Profeß ablegte [4]). Seine glänzenden Anlagen und sein exemplarisches Ordensleben zogen bald die Augen seiner Oberen auf ihn und schon in seinem 29. Lebensjahre wurde er für den wichtigen Posten eines Definitors der sächsischen Provinz vom hl. Johannes dem Täufer in Aussicht genommen, die aber bekanntlich überhaupt nicht ins Leben trat [5]). Er war einer der bedeutendsten Kanzelredner der Provinz [6]), und seine Klugheit und Geschäftsgewandtheit zeigten sich gerade in den schwierigen Verhandlungen mit dem Stadtmagistrat und in den ersten Jahren seiner Amtsführung als Präses des neuerrichteten Klosters.

Der Magistrat machte seine Zustimmung von der Annahme

---

[1]) Acta cap. I 1 f. [2]) Compendium 56 86 115 f.; Woker 46.

[3]) Kampschulte, Beiträge nennt ihn irrtümlich Jodocus Besche und Biehl 28, Alardus Besike. Er selbst unterschreibt sich als Definitor in Originalkapitelakten „Besken". Vgl. Acta cap. I 8.

[4]) Catalogus Fratrum ad annum 1623. [5]) Biehl 28.

[6]) Das Compendium (79) sagt: „In eodem Conventu [Hammonensi] obiit P. F. Alardus Besque Gesecanus, Religiosus pius et doctus, qui Rheinae, Osnabrugi, Buxtehudae et alibi, ac per plures annos Monasterii Westphalorum magnus divini verbi praedicator, plane mirus erat in cordibus hominum commovendis, presse secutus exemplum et monitum S. P. Francisci de praedicatoribus in sua Regula. Causa vero efficaciae sermonum illius ea potissimum erat, quia uti praedicabat, ita sentiebat et quod alios docebat ipsemet faciebat. Vita decessit in festo S. Franc. Xav. d. 3. Dec. 1675."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

folgender Bedingungen abhängig [1]), das Kloster solle sich im Almosensammeln möglichst einschränken und sich mit einem einzigen jährlichen sog. Fruchttermin begnügen. Wenn wir bedenken, daß das Landstädtchen durch die Schrecken des 30-jährigen Krieges total ausgesogen und verarmt war, wird uns verständlich, daß P. Alardus ohne weiteres sich für seine Brüder auf diese Bedingung verpflichtete, obschon das zu errichtende Kloster auf Grund der Ordensregel ohne feste Einkünfte sein mußte und deshalb auf die Mildtätigkeit der Bewohner und auf das Almosensammeln angewiesen war.

Die zweite Bedingung war die Errichtung eines Gymnasiums. P. Alardus gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß das Provinzkapitel als Dank für die Zulassung der Patres in Geseke die Studienanstalt übernehmen werde [2]).

In einem vom 9. Januar 1638 datierten Protokoll [3]) gaben darauf Bürgermeister und Rat ihre Erlaubnis zur Einführung des Ordens in Geseke, sie bemerkten aber ausdrücklich, daß sie in diesen gefahrvollen und schwierigen Zeiten keine Hilfe leisten könnten. Die Patres hätten ihrerseits sich zu verpflichten, die bis jetzt von anderen Klöstern in Geseke veranstalteten Almosengänge aufzuheben.

Schon während dieser Verhandlungen war dem P. Besken wohl auf Grund seiner persönlichen Beziehungen der Erwerb eines geeigneten Platzes gelungen. Eine begüterte Bürgerin, die Witwe eines im Jahre 1637 von Schweden erschossenen Johann Bertrambs [4]), hatte für 475 Taler drei mitten in der Stadt auf der sogenannten „bunten Bieke" gelegene Bürgerhäuser gekauft. Das erste wurde zur Wohnung der Patres, das zweite zur Kapelle bestimmt, während man das dritte wegen seiner Baufälligkeit niederlegte und so den Platz für einen Garten gewann. Diese bescheidene Residenz war natürlich nur provisorisch, und nur die einem Klosterbau so ungünstigen Kriegsgreuel, die die Finanzkraft des ganzen Herzogtums Westfalen vollständig erschöpft hatten, zwangen die Patres, vierzehn Jahre

[1]) Liber annot. 3 (13). [2]) Ebd. [3]) Status Provinciae (2 f.).
[4]) Liber annot. 10 (20); Status Provinciae Kapitel „Geseka" (4); Kampschulte Hs. (49) Richartz 49 (185).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lang in recht bescheidenen Verhältnissen und unter vielen Beschränkungen zu leben und zu arbeiten. Aber schon vier Jahre nach dem Friedensschlusse, also 1652, kauften sie das dem Klostergrundstück anliegende Anwesen, das früher dem uns aus den truchsessischen Wirren her bekannten Johannes Grote gehört hatte. Die aus Garten und Wohnhaus bestehende Besitzung, welche den Namen Grotenburg führte, war bei der etwas gewaltsam vorgenommenen Zurückführung Gesekes zum Katholizismus durch Kurfürst Ernst von Bayern konfisziert worden [1]). Die Kaufsumme betrug 800 Taler, die Baron Wilhelm von Westphalen zu Fürstenberg den Patres geschenkt hatte [2]).

Nebst der an der sogenannten „düsteren Gasse" liegenden Grotenburg wurden noch zwei andere Häuser gekauft; einige Jahre später kam noch ein Häuschen der Witwe Margaretha Olpe hinzu, so daß für das endgültige Klosterterrain sieben Bürgerhäuser fallen mußten [3]), die alle zur Stadtpfarre gehört hatten. Noch in demselben Jahre wurde das angekaufte Grundstück durch den Kurfürsten von allen bürgerlichen Lasten befreit.

Nun war das Besitztum der Patres sehr vorteilhaft von allen Seiten geschützt und von anderen Häusern durch öffentliche Straßen abgeschlossen; Kirche und Kloster waren leicht zu erreichen, und nicht mit Unrecht vergleicht ein Chronist das Grundstück mit einer Insel [4]). Es hatte eine solche Ausdehnung, daß neben Kirche und Kloster auch noch genügend Platz für einen geräumigen Garten übrig blieb. Schon auf dem Provinzkapitel vom 14. Oktober 1651 war die Residenz zu einem Konvent erhoben worden, so daß der Obere Sitz und Stimme auf dem Provinzkapitel und damit als Vertreter des Klosters Einfluß auf die Provinzleitung erhielt [5]). Diese

[1]) Seibertz I 469. Vgl dagegen Richartz 49 Anm. a. (185).

[2]) Liber annot. 10 (20).

[3]) Kampschulte Hs. (50) und Richartz (186) nennen als Kaufjahr irrtümlich das Jahr 1657, denn P. Sylvius, unter dem, wie richtig bemerkt wird, der Ankauf geschah, war Provinzial von 1651—1654, während im Jahre 1657 P. Leonard Helm zum dritten Male Provinzial war. Vgl. Compendium 118.

[4]) SAM de Statu Provinciae Saxoniae ante concilium Constantiense Msc. VII 202 Bl. 22. [5]) Status antiquus p. 96 in Catalogus Fratrum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erhebung mußte den Observanten in Geseke ein Ansporn sein, durch möglichst beschleunigte Errichtung eines regelrechten Klosters und einer Kirche auch äußerlich der Bedeutung ihrer Niederlassung Ausdruck zu geben.

Die Patres entschlossen sich unter Verzicht auf eigene größere Bequemlichkeit, zunächst die Kirche zu bauen, um in der Stadt eine möglichst intensive Seelsorge ausüben zu können. Der damalige Guardian Ambrosius Schweringh wandte sich an den Bürgermeister und Rat der Stadt mit der Bitte, die vor der Stadt liegenden Steinbrüche und Kalkgruben für den Bau benutzen zu dürfen [1]). Die Bauzeit dauerte von 1668—1674.

Die Baukosten wurden zum Teile „vom Scherflein der Witwe" bestritten, aber auch von größeren Legaten wissen die Quellen zu berichten. So war schon im Jahre 1658 durch ein bei der westfälischen Landschaft zinslich angelegtes Kapital der Grund eines Kirchenbaufonds geschaffen [2]). In einem vom 16. September 1653 datierten Testament vermachte der „Obristenleutnant" Jobst Bernard Korff auf Haus Störmede die Summe von 1000 Reichstalern, weil die Observanten seine „Liebe Frau Mutter von der Lutherischen Fensternussen zum allein Sähligmachenden Catholischen Glauben unterrichtet und bekehrt" hatten. Die Kündigung dieser Summe machte jedoch große Schwierigkeiten. In einer vom 4. September 1656 datierten Eingabe [3]) berichtet der Guardian Petrus van Hoven dem Kurfürsten, er habe schon zu zwei verschiedenen Malen um die Summe vergeblich bei den Landständen angehalten, und in einem unter demselben Datum erlassenen Schreiben bittet er zum dritten Male die Landstände des Herzogtums Westfalen, diese Summe, wenn nicht in einem dann doch „in verschiedenen Terminis" ausfolgen zu lassen, weil der Kirchenbau aus Mangel an Mitteln nicht vorangehe [4]).

Ähnliche Schwierigkeiten machte die Erlangung eines zweiten Legates, das der „Obristenwachtmeister" Hans Jörg von Schorlemmer auf Haus Klingelberg am 11. Oktober 1670 in der Höhe von 200 Reichstalern dem Kloster vermacht hatte [5]). Seine

[1]) Akten Nr. 1, Bl. 22 (67). [2]) Ebd. Bl. 6 (65).
[3]) Ebd. Bl. 10 (69). [4]) Ebd. Bl. 4 (63). [5]) Ebd. Bl. 115 (128).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frau, nach deren Tode die Summe ausgezahlt werden sollte, legte die Verpflichtung auf ihre Langeneikenschen Güter, aus denen bis zur Auszahlung des Kapitals die Zinsen durch Zehnte an das Kloster abgeführt werden sollten [1]). Nach dem bald erfolgten Tode der Witwe v. Schorlemmer machte der Erbe v. Schorlemmer zu Hellinghausen Schwierigkeiten.

Es kam zwischen ihm und dem Kloster zu Geseke zu einem Vergleich, weil, wie es in dem Schriftstück heißt, „bei so gestellten Sachen der hochw. Patrum Meinung und gebrauch zumalen nit ist, ratione temporalium oder sonst mitt oder gegen jemandt zu letigieren, sondern vielmehr die gemütter der Wollaffectionierten lieben Christen, sonderlich der Hh. Benefactoren bestens zu halten und jemehr zu gewinnen", und weil „der Seraphischer Orden bez. den hochadlichen und hochlöblichen Ritterherrn und Cavalliren des Landts wie gleichfalls bez. jeder männiglich hin und wieder ihn guter gratia und favor resp. seyn und bleiben mögen" [2]). Die beiden Parteien verglichen sich dahin, daß der Baron im Jahre 1679 in zwei Raten 100 Reichstaler zahlen und für die neue Kirche ein Fenster „cum suo insigni, si placet, ad perpetuam facti memoriam" stiften solle [3]).

Ein weiteres Legat von 100 Talern aus dem Testament der Freifrau von Hörde, geb. v. Fürstenberg, wurde im Jahre 1664 dem geistlichen Vater Jodocus Koppenrath ausgefolgt [4]).

Ein viertes Legat von 220 Talern wurde zu Gunsten des Kirchenbaues beim Ordenseintritt des Johannes Harion den Patres vermacht, das ohne Schwierigkeiten von den Käufern seiner Besitzung in Westernkotten an den kontraktlich festgelegten Terminen 1681 und 1682 ausgezahlt wurde [5]).

Als warmherziger Förderer des Kirchenbaues bewies sich der damalige Syndicus apostolicus des Klosters, der Sälzer

---

[1]) Ebd. Bl. 117 (129). Vgl. das Original der Bestätigung dieser Schenkung vom 16. Juni 1671 im Archiv auf Schloß Schwarzenraben.

[2]) Ebd. Bl. 123 (130).

[3]) Ebd. Bl. 123 (131).

[4]) Quittung vom 28. Oktober 1664 im Archiv auf Schloß Schwarzenraben.

[5]) Akten Nr. 1, Bl. 106 (71 148).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Johann Hense zu Westernkotten, der die für damalige Geldverhältnisse bedeutende Summe von 795 Talern beisteuerte [1]).

Wie gesagt, war der Bau im Jahre 1674 im Rohbau vollendet. Wegen der den Patres in Geseke gestellten jährlich wachsenden Aufgaben, vor allem auch des von ihnen eröffneten Gymnasiums waren die Raumverhältnisse im alten Klösterchen geradezu kläglich geworden, so daß im Interesse des Klosterneubaus die Inneneinrichtung und Ausschmückung der Kirche hinausgeschoben werden mußte. So war der Konvent erst im Jahre 1705 durch eine großherzige Spende der geistlichen Mutter C. M. von Buchholz in den Stand gesetzt, den Chor mit Bodenbelag und Chorstühlen zu versehen, während zugleich der Hochaltar vom Fürstbischof von Paderborn von Fürstenberg geschenkt wurde [2]).

Merkwürdig ist, daß die Konsekration des Gotteshauses erst 1712, also 40 Jahre nach seiner Errichtung, vorgenommen wurde und zwar vom Abte Gregor von Liesborn, der Kirche und Hochaltar zu Ehren des hl. Johannes Baptista und die beiden provisorischen Nebenaltäre zu Ehren der Jungfrau Maria und des hl. Antonius von Padua weihte. Zum Kirchweihfeste wurde der Sonntag vor dem Feste der Enthauptung des Kirchenpatrones bestimmt [3]).

Als im zweiten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts die Finanzlage des Klosters günstig war, bekamen Kirche und Sakristei ihre zum großen Teile noch heute erhaltene Inneneinrichtung. So erwähnt z. B. der Status für das Kapitel vom Jahre 1726 eine Ausgabe von 50 Talern für ein zweites Ziborium, während zum folgenden Jahre als Teilzahlung für eine Monstranz 26 Taler aufgeführt wurden [4]). Der Status vom Jahre 1733 erwähnt neben Neuanschaffungen an Paramenten den Erwerb einer Kirchenglocke [5]). Zum Jahre 1735 wird die An-

[1]) Liber annot. 10 f. (20 f.). Es ist also ein Irrtum, wenn es im Compendium 89 heißt: Quam raro exemplo suis sumptibus unus et non Nobilis anno 1669 construi fecit D. Joannes Hense Salinarius in Westernkotten.

[2]) Liber annot. 21 20 (31 30). [3]) Ebd. 13 (23).

[4]) Vgl. für diese und die folgenden Angaben Lib. annot. 28 ff. 38 ff.

[5]) Schon der Status vom Jahre 1723 erwähnt den Umguß einer Glocke. Ebd. 27 (37). An dieser Stelle sei eines Glockengießers aus unserem Franzis-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schaffung der heute noch vorhandenen Statuen des hl. Bonaventura, Johann von Nepomuk und Johann von Prado berichtet.

Interessant, auch nach der wirtschaftlichen Seite hin, sind verschiedene uns erhalten gebliebene Verträge zwischen dem Kloster und einigen Künstlern, die an der Ausschmückung der Kirche beteiligt waren [1]). Im Jahre 1729 verpflichtet sich der Bildhauer Johann Bernard Hense von Rüthen, acht Tage vor Ostern 1730 eine Statue des hl. Johannes Baptista und eine zweite des hl. Franz von Assisi „von ganz trucken Holz, ein jedes Bild 6 Fuß hoch ohntadelhaft sauber, fein und ganz ausgearbeitet nach aller Proportion in der Länge und Dicke" abzuliefern, während das Kloster sich verpflichtete, für jede Statue 7 Reichstaler zu zahlen.

Ein Jahr später verpflichtet sich der Paderborner Bildhauer Philipp Pütt, gegen Bezahlung von 50 Reichstalern für die 1730 aufgestellte Kanzel die erforderlichen Figuren anzufertigen. Es handelt sich um vier Evangelisten für die Kanzelfelder, die als Brustbilder 1 Fuß 10 Zoll hoch und 1 Fuß $3\,^1/_2$ Zoll breit sein mußten; ferner um fünf Kirchenlehrer für den Schalldeckel, die als Vollfiguren je drei Fuß hoch „mit allem Zubehör nach aller gehörigen Proportion zu verfertigen" waren. Als Krönung des Schalldeckels kam als zehnte Figur der gute Hirt in 3 Fuß Höhe.

Zum Beginn des Jahres 1736 wurde zwischen dem Kloster und dem Bildhauer Laurenz Henke ein Vertrag abgeschlossen, durch den er sich für 47 Reichstaler unter einer Konventionalstrafe von 4 Talern verpflichtete, sämtliche Bildhauerarbeiten des Muttergottesaltares „von lauter Eichenholz" bis Pfingsten fertig zu stellen. Nachdem dieser Auftrag zur Zufriedenheit ausgeführt war, erhielt er am 6. Juli desselben Jahres dieselben Arbeiten mit dem Ablieferungstermin Maria Himmelfahrt für den Antoniusaltar übertragen, für die 50 Reichstaler unter kon-

---

kanerkloster gedacht, der im Jahre 1646 die große Glocke für die Petruskirche gegossen hat. Sie trug die Inschrift: Laudo creatorem, voco coetum, nuntio funus, bella ignesque, praecare, cave; sub R. D. Pastore Joachimo Linnemann et Consule Henrico Hausche opera Fratris Joannis Paris ord. strict. observantiae mense 8 bris 1647. Compana haec fusa est liberalitate Senatus populique Gesecensis. Vgl. Liber bapt.

[1]) Akten Nr. 2 2 ff. (45 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

traktlich festgelegter Konventionalstrafe von 5 Talern vereinbart wurden.

Die Schreinerarbeiten für beide Altäre übernahm Meister Borries Spickermann, der neben der Kost und zwei Kannen Bier für sich und einen Gehilfen 17 Reichstaler für den Antoniusaltar und 20 Reichstaler für den Marienaltar erhalten sollte. Er wie auch die beiden Bildhauer mußten sich kontraktlich verpflichten, während ihrer Arbeit für das Kloster keine anderen Aufträge auszuführen.

Nachdem die beiden Altäre fertig aufgestellt waren, schloß das Kloster im Jahre 1738 mit dem Maler Hermann Reuter, der merkwürdigerweise der Kunst des Schreibens unkundig war und darum mit einem Kreuzchen signieren mußte, einen Kontrakt, beide Altäre zu „illuminieren", wofür ihm und seinem Bruder neben der Kost 90 Reichstaler bezahlt werden sollten. Der verhältnismäßig hohe Preis erklärt sich aus der Verpflichtung, die Leisten und die Flügel der Engel usw. zu vergolden, was in damaliger Zeit mit großem Aufwande an Material gemacht wurde. Als Stifter des Marienaltares wird ein Herr Crane [1]) und als Stifter des Antoniusaltares ein Stephan Becker aus Mönninghausen angeführt [2]). Mit der 1742 aufgestellten Orgel war die Inneneinrichtung vollendet. Sie wurde von dem Orgelbauer Johann Patroklus Möller von Lippstadt mit 2 Manualen und 16 Registern für den Preis von 200 Reichstalern gebaut, wobei das Kloster die Verpflichtung einging, daß Brüder des Konvents die Struktur der Orgel übernehmen mußten.

Die Kirche verrät in ihrem schlichten Grundplan und prunklosem Aufbau ihre Bestimmung als Franziskanerkirche, die nur auf praktische Verwendbarkeit berechnet ist. Um die Harmonie mit dem anstoßenden Klosterflügel zu wahren, ist die Fassade, einer Turmauflösung gleich, durch gotische Fensternischen in drei Stockwerke zerlegt, deren oberstes das Bild der Gottesmutter ziert. Wegen der breiten Gewölbespannung des einschiffigen, pfeilerlosen Baues sind die Strebepfeiler an

[1]) Liber annot. 20 (30).
[2]) Ebd. 30 (40), Akten Nr. 1 Bl. 101 (123).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den äußeren Seitenwänden gehäuft, lassen aber den breitgliedrigen Renaissancefenstern ihre volle Entwicklung und geben besonders der Chorpartie ein malerisch anheimelndes Gepräge. Der Dachfirst, an der Westseite von einfachem, wirkungsvollem Kreuz gekrönt, trägt nach Osten den in Westfalen üblichen Dachreiter mit Laterne, Satteldach und spitzem Helm.

Den Mangel an äußeren Stilreizen gleicht das Kirchlein aus durch die Einheitlichkeit seines Innenschmuckes. Seine sämtlichen Möbel bekunden auf den ersten Blick ein so klares Erfassen der Barockformen, eine so geschickte Verschmelzung von Architektur, Skulptur und Malerei, daß wir den ausführenden Meistern alle Anerkennung zollen müssen. Die Perle des ganzen ist zweifellos der Hauptaltar, ein Hochbau in drei Geschossen, ebenso wuchtig wie maßvoll. Über dem Altartisch, der trotz des reichen Beiwerkes nicht ungebührlich zurücktritt, spannt sich das große Gemälde der Anbetung der Hirten, in seinen Grundgedanken, soweit die altersgrauen Züge erkennen lassen, an das Votivbild des hl. Ildefons von Rubens erinnernd. Den Rahmen des Gemäldes bildet eine ausgereifte Pilaster- und Säulenordnung mit korinthischen Kapitälen, über denen schwungvolle Gesimse den Mittelbau des Altares krönen. Damit die Säulen nicht überschlank aufstreben, nicht den Eindruck des Weiträumigen vermissen lassen, halten neben ihnen vier Standbilder die Wache, links S. Johannes Baptista und S. Joseph, rechts S. Franziskus von Assisi und Johannes von Nepomuk; lauter Figuren in der Betrachtung, aber mit ergreifendem Ausdruck gegeben; namentlich Johannes von Nepomuk in der äußersten Rechte dürfte durch seine klassische, gehaltvolle Pose Beachtung finden. Das dritte Altargeschoß, mit Akanthusmotiven auf das Simsgebälk vorspringend, verjüngt sich bis in den Gewölbezwickel hinein und weist in seinem Mittelfelde die Krönung der Himmelskönigin auf.

Die Seitenaltäre verraten eine andere Schule, leider nicht zu ihrem Vorteil; die männliche Eleganz des französischen Einflusses scheint deutscher Herbheit gewichen zu sein. So zeigt sich in der Gesimsebildung eine Neigung zum Wulstigen, in der Kuttenbildung zum hilflos Schematischen; die Bildtafeln

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Höhe werden zu Reklameschildern; die Hauptgemälde, links die Verkündigung Mariä, rechts S. Antonius mit dem Jesuskind, bemühen sich, in den Fußstapfen etwa Murillos zu wandeln, ohne aber in Auffassung und Formgebung das Mittelmaß zu überschreiten; die Schnitzfiguren des Marienaltares, S. Klara und S. Elisabeth, halten sich auf guter Höhe, die des Antoniusaltares, S. Bernardin von Siena und S. Paschalis Baylon, verkörpern zu deutlich die heimische Schwerfälligkeit, dürften aber sonst als Typen einer realistischen, doch nicht geistesarmen Bauernkunst gelten.

Das Chorgestühl und die Kommunionbank weisen wiederum auf andere Urheberschaft hin. Mit ihrer rein geometrischen Verkleidung und ihrem bescheidenen Arabeskenschmuck verdienen sie höchstens, dem landläufigen Kunsthandwerk eingereiht zu werden.

Höheren Wert beansprucht die Kanzel. Als echtes Barockstück entbehrt dieselbe der sinnfälligen Tragstütze und begnügt sich dafür mit einer herabquellenden Fruchtdolde. In die Kanzelleibung sind die holzgeschnitzten Brustbilder der Evangelisten mit Buch und symbolischen Abzeichen eingelassen, sorgfältig modelliert, aber nicht frei von manierierter Süßlichkeit. Prachtleistungen dagegen in buchstäblichem Sinne des Wortes bietet der Schmuck des Kanzeldeckels, auf dem sich die vier abendländischen Kirchenväter S. Hieronymus, S. Ambrosius, S. Augustin und S. Gregor im Verein mit dem Kirchenlehrer S. Bonaventura um den guten Hirten gruppieren. Man mag bei diesen Gestalten auf den Gesichtsausdruck, die Haltung oder Gewandung achten, aus allem spricht eine so würdige Beseelung, eine solche Kraft und Schönheit, daß man in dem oben angeführten Paderborner Künstler auch den Meister des Hochaltars vermuten möchte.

Aus dem geschmackvollen Gotteshause scheidet man nicht, ohne der kleinen Pieta zur Rechten des Hauptportales einen Besuch abzustatten. Gewiß kann die Gruppe an Stilreinheit mit dem Hochaltar nicht wetteifern, schon die anatomische Verzeichnung der Gliedmaßen ist zu schreiend; trotzdem wecken die Figuren eine einladende Beterstimmung; die Züge des Sohnes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und der Mutter atmen so viel Schmerz und Trost zugleich, daß man an künstlerischen Mängeln, vor allem in der Anatomie gerne vorbeisieht.

Schon wegen der nach Fertigstellung der Kirche intensiver werdenden Seelsorge mußte der wachsende Personalbestand des Klosters die engen Räumlichkeiten des Klosters drückend empfinden. Und als im Jahre 1687 mit der Eröffnung des Gymnasiums fünf Lehrkräfte angestellt werden mußten, wurde der Neubau eines Klosters eine gebieterische Notwendigkeit. Unter dem Guardian P. Arnold Simons wurden im Jahre 1691 vom unteren Teil der Kirche bis an die sogenannte Grotenburg der jetzt noch stehende Westflügel und am Chor der Kirche ein kleiner Anbau für die Sakristei nebst einigen Zellen gebaut. Den Anbau verband man mit dem Westflügel durch einen der Kirche entlang laufenden Gang. Dieser Anbau wie auch noch ein zweiter, der nach Westen vorsprang und Pforte und Fremdenzimmer enthielt, wurden 20 Jahre später abgebrochen, weil sie, wie der Chronist richtig bemerkt, zum Ganzen nicht paßten. Statt dessen wurde im Jahre 1711 der jetzt noch stehende Ostflügel gebaut, der sich an den Chor der Kirche anschloß und mit dem Westflügel parallel läuft. An der Südseite wurde die sogenannte Grotenburg bis zum Ostflügel verlängert, und damit war der charakteristische Klosterbau mit seinem Quadrum und dem dadurch hergestellten Binnenhof fertig [1]). Ende 1712 war der ganze Bau vollendet, und bis zum Halbkapitel im Oktober desselben Jahres waren für den Bau 1791 Taler verausgabt, und die Klosterkasse war dadurch so in Anspruch genommen, daß der Provinzial dem Kloster 100 Taler für Habite zuweisen mußte; beim folgenden Kapitel im Jahre 1714 werden zum ersten Male im Status Schulden angegeben. Im folgenden Jahre mußte der Guardian wiederum von der Provinz „subsidium pro structura continuanda" erbitten. Erst beim Kapitel vom Jahre 1720 verschwinden die Ausgaben „pro fabrica", und es wird ausdrücklich bemerkt: „debita passiva relicta circiter 100 sunt extincta, de facto nulla manent" [2]).

[1]) Liber annot. 11 ff. (21 f.). [2]) Ebd. 24 ff. (34 ff.).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Größere Beiträge wie beim Kirchenbau waren nicht geschenkt worden mit Ausnahme eines Legates von 500 Talern des Fürstabtes von Fulda, Placidus von Droste zu Erwitte, das aber mit Verpflichtungen belastet war, die schon im Jahre 1726 zu einer Reduktion führten[1]). Die Kosten verringerten sich für das Kloster ganz bedeutend, weil Geseke und die umliegenden Dörfer, besonders Hörste, Mönninghausen und Hoinkhausen die notwendigen Materialien an Steinen, Sand, Kalk und Bauholz unentgeltlich herbeischafften. So konnte der Chronist befriedigend die Tatsache registrieren, daß das neugebaute Kloster nicht mit den stets unerwünschten Hypotheken gestifteter Messen belastet sei. Nachdem nun Kirche und Kloster in ausreichender Größe dastanden, konnten die Patres ungestört ihren seelsorglichen und erzieherischen Aufgaben obliegen.

[1]) Liber annot. 11 ff. (21 ff.); Akten Nr. 1 Bl. 23 (119). Die Nachricht des Compendiums (S. 89), der Klosterbau sei aufgeführt worden „suffragante potissimum liberalitate R^mi ac Cel^mi Abbatis et Principis Fuldensis ex Baronibus de Droste", ist also nicht richtig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Wirksamkeit und wirtschaftliche Lage des Klosters.

A. Wirksamkeit.

Die Gesamttätigkeit des Klosters in der Seelsorge und wegen des mit dem Kloster verbundenen Gymnasiums auch in der Jugenderziehung [1]) hängt mit seiner wirtschaftlichen Lage tatsächlich zusammen, so merkwürdig ein solcher Zusammenhang auf den ersten Blick auch scheinen mag.

Die Grundlage für die Ökonomie der Observantenklöster war die urfranziskanische Forderung, durch Arbeit das Wirtschaftsleben des Hauses zu ermöglichen und möglichst sicher zu stellen. Erst bei unzureichender Entlohnung für geleistete Arbeit sollten die Brüder nach dem Willen des Ordensstifters zum Bettelstab greifen dürfen [2]). Weil aber schon im zweiten Jahrzehnt der Ordensgründung die von Franziskus und seinen ersten Jüngern [3]) beständig geübte Handarbeit wegen der stets wachsenden rein seelsorglichen Aufgaben allmählich in den Hintergrund trat und schließlich ganz verschwand, betrachteten die Franziskaner mit Recht die auf den sogenannten Terminen erbetenen Almosen nicht im eigentlichen Sinne als erbettelte und geschenkte Unterstützung, sondern sie sahen dieselben als verdiente Gegengabe für geleistete Seelsorgsarbeit an.

So erklärt sich die Tatsache, daß der sogenannte Terminsbezirk des Klosters, aus dem es an erster Stelle durch die dort

[1]) Wegen der Bedeutung des Gymnasiums müssen wir auf diese Tätigkeit in einem eigenen Kapitel zurückkommen.

[2]) Vgl. die Stelle im „Testament" des hl. Franziskus: „Wenn uns der Arbeitslohn nicht gegeben wurde, nahmen wir zum Tische des Herrn unsere Zuflucht, indem wir Almosen begehrten von Tür zu Tür".

[3]) Über das Leben des Bruders Ägidius, der die franziskanischen Urideale vielleicht am reinsten zum Ausdruck bringt, vgl. Gisbert Menge, Der sel. Ägidius von Assisi. Sein Leben und seine Sprüche. Paderborn 1906.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mehrmals vorgenommenen Sammlungen an Naturprodukten sich wirtschaftlich erhielt, sich geographisch mit dem Radius des seelsorglichen Einflusses deckt.

Wenn es wahr ist, daß die erste und notwendigste Voraussetzung für erfolgreiche Wirksamkeit gegenseitiges Vertrauen ist, so müßten wir für die ersten Jahrzehnte den Einfluß des Klosters auf die in religiöser Hinsicht so stark vernachlässigte Stadt Geseke selbst als recht gering bezeichnen. Aber wohl sicher blieb die Bürgerschaft, wenigstens zum größten Teil, von den endlosen und teilweise recht unerbaulichen Streitigkeiten zwischen Kloster und Magistrat ebenso unberührt, wie in der für die Stadt so traurigen Zeit der truchsessischen Wirren, die letzten Grundes auch auf das Konto einiger weniger Persönlichkeiten zu setzen sind, mit denen wir die Gesamtbürgerschaft nicht identifizieren dürfen [1]).

Die ersten Streitigkeiten erheben sich, wie es in einer Eingabe des Klosters heißt, wegen eines „dem Kloster hochnötigen bekannten Gebäus, auch wegen eines daran und an unseren Konvent hergehenden, verbesserten und befestigten Weges“ [2])! Und in der Tat sagen die Patres in einer Klageschrift gegen die Mostverwaltung vom Jahre 1695, daß „diese Molestiae nur allein aus einiger piquantische Ratsverwandten und unruhiger Menschen Anstiftung, welche stets was an die Hand haben“ müßten [3]), herrührten. Während aber bei den truchsessischen Wirren die Gesamtbürgerschaft die recht kostspielige Zeche bezahlen mußte, ließen die Patres der Bürgerschaft diese ihnen von seiten des Magistrats gemachten Schwierigkeiten nicht entgelten. Sie schrieben selbst, daß sie trotz dieser Nadelstichpolitik „hiesigen Bürgern und Eingesessenen mit Besuchung und Tröstung deren Kranken, mit Beichthören und Predigten auch anderen geistlichen Diensten gern und unverdrossen, so viel möglich und zulässig, aufwarteten“ [4]).

---

[1]) Auf ein ganzes Bündel Streitpunkte, die das Gymnasium betreffen, müssen wir später zurückkommen.

[2]) Akten Nr. 1 Bl. 186 (76). Vgl. über die Streitsache Bl. 166 176—185 (73 75 f. 79 ff. 105 f.).

[3]) Ebd. 166 (73). [4]) Ebd. 188 (77).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Seelsorgsarbeit der Patres in Geseke war so intensiv und von solchem Erfolge begleitet, daß schon nach zehnjährigem Bestand des Klosters der Provinzial Leonard Helm 1648 nach Rom folgenden Bericht einschicken konnte: „Es ist geradezu staunenswert, wie sich in dieser Stadt die religiösen Zustände in den wenigen Jahren, die nun unsere Brüder mit den Bürgern zusammenleben, zum Besseren gewendet haben, und zwar durch den häufigen Sakramentenempfang, durch die vielen Predigten und durch die Errichtung der Fünfwundenbruderschaft; unsere Kirche wird an den Sonn- und Festtagen von Beichtkindern nicht leer“ [1]). Dieser religiöse Aufschwung war wohl an erster Stelle das Verdienst des Klostergründers und ersten Oberen, des Paters Alardus Beske, den die Chronik als einen großen Prediger feiert, der in staunenswerter Weise zu erschüttern wußte und deshalb so außergewöhnliche Erfolge erzielte, weil sein exemplarisches Leben seinen Kanzelforderungen den größten Nachdruck verlieh [2]). Die Patres führten außer den an den Dienstagen und Samstagen gehaltenen nachmittägigen Segensandachten, die Charfreitags- und die Mariahilfsprozession ein; während der Fastnachtstage hielten sie 40 stündiges Gebet. Es ist interessant, daß diese kirchlichen Funktionen später nach der Säkularisation von den beiden Pfarrkirchen übernommen wurden und sich bis in die neueste Zeit mit einigen Veränderungen erhalten haben [3]). Die obengenannte Mariahilfprozession, die jetzt die Hauptprozession in Geseke ist, veranlaßt uns, an dieser Stelle mit einigen Worten auf die Geschichte der Mariahilfkapelle einzugehen [4]).

Die vor der Ostpforte zu Geseke stehende „aber bis auf'n Grund vor undenklichen Jahren völliglich ruininiert gewesene Kapelle“ hatte der Pastor von Delbrück und später Generalvikar von Paderborn, Dr. theol. Bernard Jodocus Brüll, im Jahre 1703 restaurieren lassen [5]). Die Kapelle, heute Eigentum der Stiftskirchengemeinde, ist im Renaissancestil gebaut und hat

[1]) Status Provinciae, Kapitel „Geseka“ (4).
[2]) Compendium 79; vgl. oben S. 23.
[3]) Kampschulte Hs. (50 f.).
[4]) Kampschulte, Beiträge 94 f. [5]) Ludorff 70.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Barockinneneinrichtung. Im Jahre 1722 überschrieb er als Dotation für den in der Kapelle zu haltenden Gottesdienst eine Reihe von Gütern und ein bei der Stadt Geseke stehendes Kapital von 1350 Talern auf das Kloster der Franziskaner, die dafür nach der Intention des Stifters eine tägliche Messe lesen, an seinem Sterbetag ein Anniversarium und am Feste Maria Heimsuchung mit ihren Studenten eine feierliche Prozession zur Kapelle halten sollten. Weil aber feste und dem Kloster rechtlich zufließende Einkünfte dem Wesen des Franziskanerordens widerstreiten, veranlaßten die Franziskaner den Stifter, das Dominium dem adligen Damenstifte in Geseke zu übertragen, das dann die jährlichen Zinsen als Almosen dem geistlichen Vater des Klosters überweisen ließ.

Das Verhältnis zur Pfarrgeistlichkeit, auch ein notwendiges Erfordernis für gedeihliche Wirksamkeit, scheint recht gut gewesen zu sein. Lange Zeit, und zwar noch vor dem Neubau des Klosters, versah der Pastor Jodocus Koppenradt von der Cyriacuskirche im Kloster das Amt eines geistlichen Vaters, das ihn in nahe Beziehungen zum Kloster brachte. Außerdem erwähnt gelegentlich ein Chronist, daß das Kloster in beiden Pfarrkirchen bestimmte Aushilfen leistete, ein Beweis, daß wohl von seiten der Pfarrgeistlichkeit keine sacra invidia vorlag. Auch von seiten des Klosters kam man berechtigten Wünschen der Pfarrgeistlichkeit bereitwilligst entgegen. Als im Jahre 1687 der Pfarrer an das Provinzkapitel den Antrag stellte, daß der Gottesdienst in der Klosterkirche an Sonn- und Festtagen im Interesse des Pfarrgottesdienstes vor 8 Uhr beendigt sein möchte, daß eine für 9 Uhr angesetzte Messe eine Stunde später und die Vormittagspredigt aus demselben Grunde nachmittags gehalten werden möchten, gab das Kapitel ohne jede Diskussion seine Zustimmung [1]). Aus späterer Zeit melden die Chroniken ebenfalls keinen Beitrag zu dem unerbaulichen und fast in allen anderen Städten reichen Kapitel des Streites zwischen Regular- und Säkularklerus.

Naturgemäß blieb die Wirksamkeit des Klosters nicht auf

[1]) Acta cap. I 32 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die engen Stadtgrenzen beschränkt, und vielleicht dürfen wir sagen, daß, entsprechend dem Charakter eines Klosters als Hilfsstelle für die reguläre Seelsorge, der Schwerpunkt der seelsorglichen Tätigkeit des Klosters jenseits der Stadtmauern lag. Wie wir eben schon erwähnten, läßt der Kollektenbezirk des Klosters einen fast sicheren Rückschluß auf den Wirkungskreis in seelsorglicher Hinsicht zu. Danach [1]) ging die Grenze der Einflußsphäre im Osten von Elsen über Wewer, Haren, Fürstenberg, Wünnenberg bis Marsberg a. d. Diemel; im Süden von Marsberg über Velmede bis Meschede a. d. Ruhr; im Westen von Meschede über Körbecke, Horn bis Lippstadt; im Norden von Lippstadt der Lippe entlang über Esbeck, Hörste, Verne, Thüle bis Elsen. Sogenannte „Stationes fixae", zu deren Besorgung die Patres verpflichtet waren, werden aufgezählt: Hoinkhausen, Belecke a. d. Möhne, Mülheim, Allagen, Rüthen, Haaren, Meschede, Velmede, Körbecke, Schloß Overhagen, Langenstraße, Esbeck, Hörste, Aden, Schloß Erpernburg und Brenken. Bei vielen dieser Stationen sind Kontrakte nicht abgeschlossen gewesen, und der geschäftstüchtige Guardian Nicolaus Borghorst (1700—1703) schrieb in die Hauschronik den Satz: „Meine Nachfolger mögen wissen, daß wegen der drei von uns übernommenen Stationen Westernkotten, Aden und Brenken kein formeller Kontrakt vorliegt; sollte man deshalb dem Konvent irgend eine Last aufbürden wollen, so möge sie vorher auf rechtlichen Anspruch geprüft werden" [2]). Von anderen Stationen liegen uns Kontrakte noch vor, die sowohl nach der seelsorglichen wie wirtschaftlichen Seite unser Interesse erregen.

So kontrahierte im Jahre 1782 die Gemeinde Hörste mit dem Kloster zu Geseke die Übernahme des Primissariats an Sonn- und Feiertagen und verpflichtet sich dagegen, „diese geistlichen Dienste mit 25 Reichstalern paderbornischen Kurses jährlich dem Kloster zu vergüten und dem Pater eine bequeme Herberge zu verschaffen, wo er am Vorabende essen, des Nachts schlafen, den andern Morgen Kaffee und ein Glas Branntwein trinken könne" [3]). Im Jahre 1790 verpflichtet sich der Vikar

[1]) Liber annot. 15 ff. (25 ff.). [2]) Liber annot. 17 (27).
[3]) Akten Nr. 1 Bl. 184 (110).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Esbeck, für die im Kloster zu Geseke an allen Sonn- und Festtagen zu haltende Frühmesse jährlich 30 Reichstaler zu zahlen und verspricht, den „Herrn Pater bei anstehenden Wasserfluten und schlechtem Wetter, wo man zu Fuß nicht wohl nach Esbeck kommen kann, mit einem Pferde abholen zu lassen“ [1]).

Acht Jahre später wurde zwischen der Gemeinde Langenstraße und dem Kloster ein Vertrag abgeschlossen zur Übernahme der Frühmesse an Sonn- und Feiertagen unter folgenden Bedingungen:

1. Wenn das Wetter oder der Weg nicht günstig ist, sei allezeit ein Pferd zu schicken, um den Pater abzuholen, und in Ermangelung dessen soll das Kloster nicht gehalten sein, einen Pater zu senden.

2. Sie verspricht für die gehaltene Frühmesse zum Besten des Klosters jährlich, und zwar vor dem dritten Sonntag im Advent, 24 Reichstaler in gutem Gelde zu zahlen.

3. „Wenn ein zeitlicher hochwürdiger Herr Pastor mit Bewilligung der Kirchenprovisoren dem Kloster unterweilen einen oder anderen Baum zum Brandholze wollte überlassen und zwei Schweine in dem Kirchenholze wollte in Mast nehmen, so wollten wir gar nicht darin zu wider sein.“

4. Wenn es dem Guardian des Klosters oder der Gemeinde zu Langenstraße nicht mehr gefallen sollte, diesen Kontrakt zu unterhalten, so soll die Aufkündigung 3 Monate vorausgeschehen [2]).

Weil merkwürdigerweise die Kapitelstafeln der früheren Zeit nur die Namen der Hausoberen, der Lektoren der höheren Studien und der Fest- und Sonntagsprediger verzeichnen, sind wir leider nicht in der Lage, aus der Zahl der Seelsorgspatres einen Rückschluß auf den Umfang der geleisteten Seelsorgsarbeit zu machen. Die erste Nachricht über die Höhe des Personalbestandes, aber auch dann noch ohne Angabe der Personalien, besitzen wir vom Jahre 1671 [3]). Damals waren im Kloster sieben Priester, für deren Bedürfnisse fünf Laienbrüder sorgten. Der Personalbestand vom Jahre 1735 zeigt einen

[1]) Ebd. Bl. 14 (109). [2]) Ebd. Bl. 99 (108).
[3]) Vgl. Doelle 178, A. 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erfreulichen Aufschwung, der, wie wir wohl annehmen dürfen, schon bald mit dem Neubau des Klosters und der Kirche und den damit an das Kloster herantretenden größeren Aufgaben eingesetzt hat. Es befanden sich im Konvent für die dem Kloster obliegenden Seelsorgsarbeiten mit Einschluß von fünf Lehrkräften für das Gymnasium 23 Patres [1]).

Auf dem Zwischenkapitel des folgenden Jahres wurde auf Grund des Trienter Konzils [2]) der sehr interessante und meines Wissens einzigartige Beschluß gefaßt, daß nicht nur für die einzelnen Häuser die Höhe des Personalbestandes festgesetzt, sondern auch für die ganze Provinz ein „Numerus clausus" geschaffen werden sollte. Die Provinz zählte damals 667 Mitglieder, der numerus clausus sollte mit 700 Mitgliedern erreicht sein [3]). Für Geseke wurde die immerhin stattliche Zahl von 20 Patres, 6 Klerikern und 8 Laienbrüdern festgelegt, so daß das Haus 34 Konventualen zählte und für die Zukunft beibehielt.

An dieser Stelle wäre die wichtige Frage über die wissenschaftliche Vorbildung und damit über die Qualifizierung unserer Patres für die Seelsorgs- und Erziehungsarbeit zu behandeln. Leider sind wir bis heute über den Studienbetrieb in der sächsischen Provinz jener Zeit noch ganz im Unklaren; und doch wird gerade dieses Kapitel über die wissenschaftliche Ausbildung der jungen Ordensleute für ihren verantwortlichen

---

[1]) Akten Nr. 1 Bl. 218 (94).

[2]) Sess. XV de Regularibus et Monialibus cap. 3.

[3]) Acta Cap. II 61. Wegen des allgemeinen Interesses mag die Bestimmung für die einzelnen Klöster hier folgen. Es erhielten die Konvente Münster 22 Priester, 16 Theologiestudenten und 17 Laienbrüder; Halberstadt 18, 14, 12; Hamm 26 Priester und 11 Laienbrüder; Dorsten 35 Priester, 7 Kleriker und 14 Laienbrüder; Bielefeld 15, 6, 9; Rietberg 16, 7, 8; Warendorf 21, 7, 9; Rheine 22, 6, 10; Geseke 20, 6, 8; Vechta 23, 7, 12; Vreden 22 Priester, 9 Laienbrüder; Wipperfürth 16, 7; Recklinghausen 16, 7; Wiedenbrück 18 Priester, 6 Kleriker, 7 Laienbrüder; Paderborn 18, 14, 12; Elten 18, 6, 11; Hardenberg 13 Priester, 9 Laienbrüder; Aschendorf 15 Priester. Die Residenzen Osnabrück 3, 2; Stockampen 3, 1; Gemen 5, 2; Braunschweig 3 Priester; Lügde 4 Priester, 1 Laienbruder. Übrigens war schon einige Jahre später, 1739, der Numerus clausus um 73 Mitglieder überschritten, so daß in verschiedenen Konventen Supernumerarii ohne Zellen waren. Vgl. Acta cap. II 79.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beruf in der Seelsorge vielleicht das interessanteste und wichtigste in der Geschichte der neueren sächsischen Provinz werden.

Denn „das schon vor der Kirchenspaltung überall gefühlte und jetzt (nach der Krisis der Reformation und Gegenreformation) doppelt dringliche Bedürfnis einer besseren wissenschaftlichen Bildung des Klerus“ [1]) hat sich auch in den Reihen des Regularklerus unabweisbar geltend gemacht; vor allem durch die vorbildliche Wirksamkeit des Jesuitenordens, den Paulsen wegen seines kaum meßbaren Einflusses auf die Entwicklung der niederen und höheren Studien mit einer glücklichen, wenn auch etwas einseitigen Wortprägung „geradezu als Studien- oder Schulorden“ bezeichnete [2]).

Wenn ich an dieser Stelle mir einen kleinen Exkurs über die Studien in der sächsischen Provinz gestatte, glaube ich nicht aus den Rahmen meiner monographischen Darstellung herauszufallen, weil der Nachweis für die wissenschaftliche Tüchtigkeit der Patres in Geseke, wegen der der Provinz eigentümlichen Organisation vom Nachweis des wissenschaftlichen Niveaus in der Provinz abhängig ist.

Schon die entsprechenden Vorschriften, die sich in den für die sächsische Provinz in Frage kommenden Statuten finden, lassen mit aller wünschenswerten Klarheit erkennen, daß die Ordensoberen von der Wichtigkeit und Notwendigkeit einer tiefgreifenden und gründlichen wissenschaftlichen Vorbildung der Ordensmitglieder durchdrungen waren. Für unsere Provinz als einem Glied der großen Familia cismontana galten die alt bewährten und in der Ordensgeschichte berühmten Statuta generalia Barchinonensia, die gerade nach Wiederaufrichtung der sächsischen Provinz im Jahre 1633 auf dem Generalkapitel zu Toledo den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend revidiert und erweitert worden waren [3]).

Unter Androhung des folgenschweren Verlustes der Provinzwürde wird jeder Provinz die Errichtung von Studienhäusern für die niederen und höheren Studien zur strengen Pflicht ge-

[1]) Paulsen I² 280. [2]) Ebd. 382.

[3]) Ich benutze einen Neudruck, der o. J. bei Schnell in Warendorf erschienen ist. Der hierhin gehörige § VI „De lectoribus, studio et auctoribus librorum“ steht S. 102—107.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

macht. Die Provinzen, welche nicht wenigstens ein philosophisches und ein theologisches Studium einrichten und unterhalten konnten, wurden zur „Custodia" degradiert und einer anderen Provinz einverleibt, die für Prediger, Beichtväter und „gelehrte Patres" zu sorgen hatte.

Zu den Studien und damit indirekt zur späteren Seelsorge sollten nur junge Leute zugelassen werden, die außer den moralischen Eigenschaften auch vor allem genügende Geistesgaben mitbringen mußten, die vollen Studienerfolg und die sichere Aussicht auf Verwendung der Seelsorge erhoffen ließen. Die Oberen werden ermahnt, diese jungen Leute auf alle mögliche Weise in der Wissenschaft zu fördern, die ein Geschenk Gottes, die Waffe zur Verteidigung des katholischen Glaubens, die Zierde des Ordens, und das Licht für die Völker sei [1]). Deshalb dürfen die Studenten im Interesse eines intensiven Studiums für andere Aufgaben und Verrichtungen nicht verwandt werden. Der Aufstieg zur Theologie darf nur nach bestandenem Examen „in liberalibus disciplinis" geschehen, und es wird die uns etwas drakonisch drückende Bestimmung getroffen, daß die wegen ungenügender Kenntnisse einmal Zurückgewiesenen von der Fortsetzung der Studien auszuschließen sind, also wohl dem Laikat zugeführt werden müssen.

Die Lektoren, deren sorgfältige Auswahl dem Provinzialkapitel zur besonderen Pflicht gemacht wird, werden in Lehrgang und Methode auf die Philosophie und Theologie des Duns Scotus verpflichtet, „weil dieser scholastische Wettkampf zwischen dem Doctor subtilis und den übrigen Scholastikern nicht nur in keiner Weise sich schädlich erwies, sondern der Kirche und unserem Orden immer große Förderung brachte" [2]).

Der Kursus der Theologie wird auf drei Jahre festgesetzt, und für jeden Tag werden zwei Vorlesungen vorgeschrieben. Den Lektoren wird zur Pflicht gemacht, in dieser Zeit den Studenten eine allgemeine Kenntnis der scholastischen Wissenschaft zu vermitteln, damit sie in den Stand gesetzt werden, später durch Privatstudium sich weiter zu bilden. Innerhalb

[1]) Statuta 1633, 103. Vgl. auch Ordinationes 1703, I 2. Anhang Nr. 8.
[2]) Ebd. 104.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieses weiten Rahmens lassen die Generalstatuten den einzelnen Provinzen für die Ausgestaltung ihrer Studien vollkommene Bewegungsfreiheit. Im Gegensatz zu den im Jahre 1661 erlassenen Statuten der benachbarten Provincia Coloniensis [1]) äußeren sich die 1663 herausgekommenen Statuta provincialia unserer Provinz nur in zwei Sätzen[2]), in denen dem Provinzial die dem Studienbetrieb angemessene Verteilung des Chorgebetes, die Anordnung der Mahlzeiten in den Studienhäusern übertragen, und die auch heute noch geltende Bestimmung getroffen wird, daß die Lektoren im Interesse einer ungehinderten Hingabe an ihre Lehrtätigkeit zur Seelsorgsarbeit nicht herangezogen werden sollen. Dieses erste Gesetzbüchlein der oben wieder erstandenen Provinz ist überhaupt in erfreulicher lakonischer Kürze abgefaßt und will, wie es in der Vorrede ausdrücklich heißt [3]), nur wenige Bestimmungen den von den Patres treu beobachteten Bestimmungen der Generalstatuten hinzufügen, weil diese für die Regelung des Gemeinwesens innerhalb des Ordens vollauf genügten.

Zudem bestanden neben den Statuten seit dem Jahre 1656 sogenannte Ordinationes scholasticae, die 1675 vom Provinzial Albert Watringa zusammen gestellt, 1685 und 1690 [4]) einer erneuerten Bearbeitung unterzogen und im Jahre 1703 vom Provinzial Erasmus Appelfeldt von neuem als bindend veröffentlicht wurden.

Als die sächsische Provinz allmählich nach außen wieder erstarkt war und an Kloster- und Mitgliederzahl bedeutend zugenommen hatte, wurden auf Grund der gesammelten Erfahrungen die Statuten zur inneren Festigung des immerhin komplizierten Provinzorganismus stark vermehrt, und aus dem mageren Büchlein vom Jahre 1663 ist im Jahre 1735 durch die Arbeit des P. Beda Wiederholt [5]) ein verhältnismäßig umfangreiches Gesetzbuch geworden. Der § 2 des 4. Kapitels „De studiis" umfaßt beinahe sechs Seiten [6]). Gleich die ersten Bestimmungen sind außer-

[1]) Statuta 1661, 61 ff. [2]) Statuta 1663, 35. [3]) Ebd. 9.

[4]) Acta cap. I 50. Wegen ihrer Wichtigkeit zur Beurteilung der hier kurz behandelten Studien bringe ich die „ordinationes" zur Benutzung für den Historiker im Anhang Nr. 8 zum Abdruck. [5]) Acta cap. II 1 17,

[6]) Statuta 1735, 52—57.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ordentlich interessant und zeigen meines Erachtens, daß in dem Studienbetrieb der Provinz reges Leben und wissenschaftlicher Ernst herrschten, weil er sich nicht unfruchtbar auf eine und damit notwendig einseitige Richtung festlegen ließ. Den Lektoren wird nämlich eine gewisse Nichtachtung [1]) des vorhin erwähnten Generalstatuts vorgeworfen, nach dem die Grundlage des Unterrichts die Philosophie und Theologie des Duns Scotus sein sollte. Vor allem werden bezeichnender Weise die jüngeren Lektoren der Philosophie ermahnt, „nicht gescheiter sein zu wollen als notwendig sei", indem sie statt der gut begründeten Ansichten der skotistischen Schule neue wissenschaftliche Ansichten in die Schulen der Provinz einzuführen gedächten.

Es berührt ferner wohltuend und zeugt von der klaren Einsicht in die Unfruchtbarkeit rein negativer Kritik im Studienbetrieb, wenn weiter den Lektoren der treffliche Beschluß der Generalkapitel von Rom (1651) und von Mailand (1729) als bindend unter Androhung sofortiger Absetzung eingeschärft wird, bei ihren Kontroversen nicht in absprechender Weise vor allem zur thomistischen Schule Stellung zu nehmen [2]).

Auf dem Nationalkonzil zu Brühl im Jahre 1725 war den Lektoren eingeschärft worden, die Lehre des Skotus und Bonaventura zur Grundlage ihrer Vorlesungen zu machen, um auf solche Weise die alten Traditionen der Franziskanerschule zu pflegen und weiter zu führen [3]).

Überhaupt haben die Oberen in selbstverständiger Pflicht und in der deutlichen Erkenntnis der ausschlaggebenden Wichtigkeit einer gediegenen wissenschaftlichen Ausbildung der jungen Ordensleute mit ängstlicher Sorgfalt über den Studienbetrieb gewacht, und wenn es nötig schien, wurde den Lektoren selbst unter Androhung der Amtsenthebung bestimmte Methoden vorgeschrieben. So verpflichtete das Provinzkapitel im Jahre 1763 in einer freilich etwas zu ängstlichen Sorge um die Orthodoxie der Dozenten, die sententia minus probabilis abzulehnen und stets der sententia magis probabilis zu folgen.

[1]) „. . . Accuratior deinceps inculcatur observantia statuti generalis . . .". Ebd. 54. [2]) Ebd. 53. [3]) Acta cap. I 529.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schon die Ordinationes scholasticae vom Jahre 1703 enthalten für die Lektoren treffliche Ermahnungen zur selbständigen Ausarbeitungen ihrer Vorlesungen, in denen auch die neueren Auktoren Berücksichtigung finden sollen. Denn die Abhängigkeit von vorliegenden Manuskripten, bemerken sie trefflich, schafft ebensogut unwissenschaftliche und oberflächliche Theologen wie Prediger. Dasselbe Kapitel läßt übrigens den Lektoren unter Wahrung der Auktorität des Skotus vollständige Lehrfreiheit, „quorum opinionum diversitas utilis est ad acuenda ingenia, eruendam veritatem, scholas fovendas, arcendam inertiam“ [1]).

Schulstunden waren an den Vormittagen von 8—9 und nach Tisch von 1—2; sie wurden ausgefüllt durch die horaria lectio, die in Diktat und Repetition bestand, und durch die horaria disputatio, die täglich von 1—2 gehalten und vor allem zur dialektischen Ausbildung der Studenten sehr geschätzt wurde. Zu diesen täglichen Wettkämpfen kam für gewöhnlich am sogenannten dies Scoti, am Donnerstag Morgen, eine disputatio turnaria, worauf der Nachmittag frei blieb. Einmal im Monat wurden an einem Sonntag von 1—3 sogenannte theses menstruae veranstaltet [2]).

Während diese Veranstaltungen an erster Stelle als Bildungsmittel den Studenten zugute kamen, waren den Lektoren der Theologie als Ansporn zur eigenen Fortbildung öffentliche Disputationen auf den Provinzkapiteln vorgeschrieben [3]). Die beiden älteren Lektoren der Theologie hielten ihre Thesenverteidigung auf dem Provinzkapitel, die beiden jüngeren auf dem Zwischenkapitel. Zu diesen Disputationen erschienen auch die Kollegen der betreffenden Lektoren mit Ausnahme der von Halberstadt, die „ob loci distantiam“ von der Verpflichtung befreit waren. Während 1690 die Lektoren von Halberstadt „propter nimiam distantiam“ überhaupt vom Erscheinen befreit waren, bestimmte das Kapitel vom Jahre 1690, daß sie im Falle legitimer Verhinderung sich vorher beim Provinzial entschuldigen

[1]) Ordinationes 1703 V 1 3. [2]) Ebd. VI 1—3; VIII 1 u. 2.
[3]) Ebd. IX 1—6; Acta cap. I 46 82.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

müßten. Die ordinationes von 1703 aber entbinden sie nur vom Erscheinen zum Zwischenkapitel.

Ein weiterer Ansporn für die Lektoren zur gründlichen Weiterbildung und gediegener Arbeit in ihren Schulen war die Verpflichtung, in jedem Jahre einige ihrer Thesen methodisch gut ausgearbeitet, dem Provinzialat zur Prüfung einzuschicken [1]).

In der Tat verfügte die Provinz in der ganzen Periode über gute und teilweise ausgezeichnete Dozenten; wie die feststehende Rubrik über „Lectores emeriti et jubilati" zeigt, herrschte auch eine starke Stabilität im Lektorenkollegium, die einem wirklich qualifizierten Studium sehr zugute kam. Es wurde bei Verleihung dieser mit Privilegien ausgezeichneten Würde ziemlich genau vorgegangen [2]). Wurden die strengen Erfordernisse des Lektorats nicht erfüllt, so versagte selbst das Kapitel einer vom General verliehenen Würde seine Anerkennung [3]).

Ein glänzender Beweis für die Tüchtigkeit der Lektoren unserer Provinz ist die Tatsache, daß einige einen Ruf an die Universitäten Münster und Bonn erhielten [4]). Ferner stellte die Provinz seit 1784 die Professoren der Philosophie für das Kollegium Paulinum zu Osnabrück [5]), während Lektoren der Theologie in den Klöstern Bentlage (Kreuzherrn), Großburloh, Kleinburloh (Zisterzienser), Kappenberg, Klarholz (Prämonstratenser), Frenzwegen, Glindfeld (Kreuzherrn) und Scheda (Prämonstratenser) tätig waren [6]). Bezeichnend für diese Lehrtätigkeit außerhalb des eigenen Ordens ist die Kapitelsbestimmung, daß die betreffenden Lektoren nach zwölfjähriger Dozententätigkeit zum Lector emeritus ernannt werden können [7]).

Über die humanistische Vorbildung der jungen Ordensleute, die den Lektoren zur Ausbildung in den höheren Studien übergeben wurden, wird das folgende Kapitel über das Gymnasium in Geseke genügenden Aufschluß geben. Bemerkt sei an dieser Stelle, daß selbst im Noviziat den Instruktoren zur Pflicht ge-

[1]) Ebd. II 465 504 515. [2]) Ebd. II 28 f.
[3]) Ebd. II 906, I 605, II 508. [4]) Ebd. II 567 685 959.
[5]) Ebd. II 627 906.
[6]) Ebd. I 397 399 534 f, II 414 426 544 628 739.
[7]) Ebd. I 605, II 28 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

macht war, die Novizen drei oder viermal in der Woche in den humanistischen Studien zu unterrichten, damit in dieser Zeit nicht zuviel an gelerntem Stoff verloren gehe [1]).

Die höheren Studien der Provinz bestanden zunächst in einem zweijährigen Kursus der Philosophie, der stets am Feste Allerheiligen begann und mit dem Feste des hl. Michael endete [2]). Er umfaßt Logik, Physik und Metaphysik, und die Ordinationes von 1703 schreiben sowohl die durchzunehmende Materie wie die anzuwendende Methode vor [3]). Die Theologie wurde in sechs Semestern absolviert; die vorgeschriebene Materie war von den Ordinationes auf die einzelnen Semester so verteilt, daß die 16 Traktate beim Abschluß des dreijährigen Kursus durchgenommen waren [4]). Nach Ausgestaltung des Studienplans umfaßte er Dogmatik, Moral, Skriptur und Kirchenrecht. Nach Abschluß der formalen Studien folgte noch ein sogenannter Repetentenkursus [5]).

Die Studienklöster der Provinz mit je zwei Lektoren befanden sich nach der Kapitelstafel von 1687 [6]) in Bielefeld, Dorsten, Halberstadt, Münster, Paderborn und Warendorf. In Dorsten und Warendorf wurde Philosophie und in Bielefeld Moral doziert, während in Halberstadt, Münster und Paderborn die übrigen theologischen Disziplinen vorgetragen wurden.

Im Jahre 1732 wurde in 6 Konventen Philosophie doziert [7]); in Rheine war wenigstens seit 1695 ein Studium der Moral [8]), und in Vechta wurde 1708 der Repetentenkursus eingerichtet [9]). Es erfolgten je nach den Bedürfnissen und Umständen in den folgenden Jahrzehnten verschiedene Verschiebungen [10]), und im Jahre 1739 zählt die Kapitelstafel [11]) als Studienhäuser auf: für die theologia dogmatico-scholastica die obengenannten Konvente von Münster, Halberstadt und Paderborn, für die theologia scholastico-moralis Rietberg, Rheine und Vechta, für Skriptur und

[1]) Ebd. II 563. [2]) Ebd. I 46. [3]) Ordinationes 1703 III 1—2.
[4]) Ebd. IV 1—5. [5]) Acta cap. II 616. [6]) Ebd. I 25 ff.
[7]) Ebd. I 578 f.
[8]) Ebd. I 88 100. Zum neuen Jahre 1700 bemerkt ein Kapitelsbeschluß: Quoad studium morale Rheinense serventur quotidie lectiones horariae et disputationes, prout in aliis studiis consuetum est. [9]) Ebd. I 266.
[10]) Ebd. I 505, II 55 62. [11]) Ebd. II 80 85 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kirchenrecht Bielefeld und Vreden, für die Philosophie Dorsten, Warendorf, Geseke und Wiedenbrück; für den Repetentenkursus Elten [1]). Auf die Verschiebungen in den kommenden Jahren gehe ich an dieser Stelle nicht weiter ein und bemerke nur, daß gegen Ende unserer Periode im Jahre 1784 außer den mehrfach genannten Studienhäusern der Theologie in fünf Häusern, nämlich in Dorsten, Rietberg, Warendorf, Vreden und Wiedenbrück Philosophie tradiert wurde; in Bielefeld und Elten wurde Skriptur und Kirchenrecht, in Rheine und Vechta Moral doziert. Der Repetentenkursus in Elten bestand ebenfalls noch in diesem Jahre [2]).

Eine straffere Zentralisation wäre den Studien zweifellos sehr zugute gekommen, und sechs oder auch vier Studienhäuser allein für die Philosophie scheinen etwas reichlich viel zu sein und lassen ohne weiteres befürchten, daß die vier- oder sechsfach notwendigen Aufwendungen an Lehrpersonal und wissenschaftlichen Hilfsmitteln der Qualität des Studiums immerhin einigen Abbruch tat. Diese starke Dislozierung der jungen Ordensleute geschah sowohl im Interesse der Ökonomie des Hauses wie auch des Gottesdienstes und vor allem des Chorgebetes [3]), und es hat innerhalb der Provinz nicht an Stimmen gefehlt, welche die große Zahl der Studienhäuser nicht als das Ideal ansahen [4]).

Es bleibt freilich zu berücksichtigen, daß in den verschiedenen Philosophieklöstern nicht die ganze Philosophie gelehrt wurde. So baten z. B. Bürgermeister und Rat der Stadt Geseke im Jahre 1756 das Kapitel um ein Studium philosophicum continuum, in dem ein Lektor Logik und der andere Physik tradiere [5]), und im folgenden Jahre stellten Bürgermeister und Rat von Vreden den Antrag auf Errichtung eines philosophischen Lehrstuhles allein für Logik [6]).

Ein endgültiges Urteil über den gesamten Studienbetrieb ist erst möglich, wenn es einem Forscher gelingt, Lehrmittel und Methode im einzelnen festzustellen.

---

[1]) Vgl. auch II 55 62 616. [2]) Ebd. II 622.
[3]) Ebd. I 503, II 71. [4]) Ebd. I 578f., II 491.
[5]) Ebd. II 292 808. [6]) Ebd. II 305 319 326.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Woker (104f.), der als Erster auf Grund seiner Funde zu einem maßgebenden Urteil in dieser Beziehung berechtigt ist, spricht sich über das theologische Studium in Halberstadt sehr günstig aus.

Wegen der öffentlichen Disputationen, die am Ende des Schuljahres von den Kandidaten als abschließender Beweis für die Gründlichkeit der absolvierten Studien gehalten wurden, kam es schon 1654 mit der Halberstädter Regierung zu Zusammenstößen. Die gedruckten Thesen, von denen uns eine ganze Reihe erhalten geblieben ist, gewähren wenigstens nicht nur einige Einsicht in das wissenschaftliche und geistige Leben im Konvente, sondern gestatten auch einen Rückschluß auf die Geistesrichtung unserer Patres in Geseke. Aus den Polemiken „gegen Wolf, Pufendorf, Hobbes, Spinoza, Voltaire und viele andere" geht hervor, daß die Studien, wie wir oben auch schon auf Grund der Statuten berichteten, sich nicht auf die scholastische, speziell skotistische Theologie beschränkten, sondern den jungen Ordensleuten auch eine kritische Stellungsnahme zu den Geistesströmungen ihrer Zeit vermittelten.

Eingehende Nachforschungen, vor allem auch über die in vieler Hinsicht interessante und wichtige „Aufklärungszeit", werden nach dieser Seite hin erst volles Licht bringen.

Auch für die wissenschaftliche Fortbildung nach vollendetem Studienabschluß und Eintritt in die praktische Seelsorge war durch Kapitelsbestimmungen und Statuten in genügender Weise vorgesorgt. Schon die vorhin erwähnten Generalstatuten [1]) hatten für alle Konvente mit genügender Mitgliederzahl wöchentlich drei Stunden zur Behandlung exegetischer oder moralwissenschaftlicher Fragen vorgeschrieben, an denen alle Patres, auch die Hausoberen, teilzunehmen verpflichtet waren. Schon auf dem Kapitel im Jahre 1725 war bestimmt worden, daß in den Studienhäusern der Philosophie und Theologie an jedem Freitag an Stelle der sonst in der Schule üblichen Thesen Moralfragen behandelt werden sollten; an Festtagen aber mußten Disputationen gehalten werden, denen alle Priester des Hauses beizuwohnen hatten. Für die übrigen Häuser wurde

[1]) Statuta 1633, 103.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die schon früher getroffene Bestimmung zur Abhaltung der sogenannten Kasusstunden wieder eingeschärft [1]), und seit dem Jahre 1694 verzeichnet die Tabula capitularis für die einzelnen Konvente einen Lektor moralis [2]).

Im Jahre 1703 wird diese Verordnung von neuem eingeschärft und bestimmt, daß diese Stunde wenigstens dreimal wöchentlich abgehalten werden müsse; selbst der Obere hatte die Pflicht zu erscheinen. Der Lektor moralis mußte am Vorabende die zu behandelnden Thesen aus Busenbaum anschlagen, damit die Patres sich vorbereiten konnten. Die Lectio moralis hatte auch selbst dann stattzufinden, wenn außer dem Lektor nur zwei Patres im Hause waren [3]). Ein Jahr vorher hatte das Kapitel bestimmt, daß die bereits in der Seelsorge tätigen Patres im ersten Dezennium ihrer Approbation sich jährlich einem Examen zu unterziehen hätten, von dessen Ausfall die fernere Approbation abhängig gemacht wurde [4]).

Diese Bestimmungen, die eine weitgehende Garantie für das Privatstudium und die selbständige Weiterbildung der jungen Seelsorger bot, sind in die Statuten vom Jahre 1735 übergegangen [5]). Die von den Ordinariaten ständig geübte Kontrolle, die in dem vor der bischöflichen Kommission abzulegenden Examen bestand, bildete eine weitere Garantie für eine den Zeitbedürfnissen entsprechende wissenschaftliche Durchbildung der für die Seelsorge bestimmten Ordenspersonen.

Wenn wir noch hinzufügen, daß zu jedem Kapitel auch Lektoren hinzugezogen wurden [6]), die ihren Einfluß zu Gunsten der Provinzstudien gewiß in die Wagschale warfen, dürfen wir mit gutem Recht die Patres unserer sächsischen Provinz und damit die Patres unseres Klosters in Geseke als zur Seelsorge in jeder Hinsicht qualifiziert betrachten. Und wenn ein Geschichtsforscher die „specialia statuta scholastica saepius in anterioribus capitulis approbata“ [7]) wieder auffindet, werden diese zweifellos einen Rückschluß auf den blühenden Stand der Studien gestatten.

[1]) Acta cap. I 174 176 177a. [2]) Ebd. I 73 ff.
[3]) Ebd. I 229a. [4]) Ebd. I 203a 206 229a 295b.
[5]) Statuta 1735, 53 ff. [6]) Statuta 1661, 62; Statuta 1663, 105.
[7]) Ebd. 103.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus diesem kurzen Exkurs geht schon zur Genüge die Oberflächlichkeit und greifbare Tendenz des vernichtenden Urteils des letzten Landdrosten von Westfalen hervor. Franz Wilhelm zum Desenberg schreibt nämlich in seinen „Gedanken über die Aufhebung der Klöster und Stifter im Herzogtum Westfalen", allerdings schon am Ende unserer Periode, in so wegwerfender Art über die Vorbildung und spätere Wirksamkeit der Bettelmönche, die an apodiktischer Schärfe nichts, an einer auch nur oberflächlichen Quellenbegründung alles vermissen läßt, wenigstens soweit unsere Provinz in Frage kommt. Er schreibt: „An der Spitze aller müssen hier Kapuziner stehen; und die Bildung, welche sie den jungen Mönchen geben, verdient besonders ausgehoben zu werden. Diese leben nur, um immer stupider zu werden; wer den höchsten Grad der Verstandes-Verleugnung unter ihnen erreicht, ist der vollkommenste Kapuziner, und auf diesen Zweck sind ihre Studien musterhaft eingerichtet. Wenn ein Jüngling die lateinische Schule verläßt, so kann er im Orden aufgenommen werden. Nach zurückgelegtem Noviziat und abgelegten Ordensgelübden ist er Kapuziner, und nun fängt seine systematische Erziehung an; er wird Familien-Frater, das heißt, daß er zwei Jahre hindurch kein Buch außer seinem Breviarium in die Hand nehmen darf. Er muß dagegen alle häuslichen Arbeiten eines Knechtes und einer Magd im Kloster übernehmen. Nach zurückgelegten zwei Jahren studiert er Philosophie und Theologie, und ist er in der letzteren so weit gekommen, daß er das [Examen] Ordinandorum aushalten kann, so wird er Priester und tritt von nun an das Amt eines öffentlichen Religionslehrers an, ohne jemals außer seinem Breviario ein Buch in die Hand zu nehmen.

Die Franziskaner, diese Bettelmönche, weichen von ihren Ordensbrüdern darin ab, daß sie ein besser eingerichtetes Studium haben. Indessen da sie hin und wieder Gymnasien vorstehen, folglich die besser unterrichteten dafür wählen müssen, so folget hieraus, daß die elendeste Klasse zur wandernden Seelsorge bestimmt wird. Ebenso verhält es sich mit den Minoriten.

Dieser ungebildeten Klasse überläßt man sorglos die Leitung der Gewissen der Untertanen. Ihre Unwissenheit, ihre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oft absichtliche Lauigkeit in der Moral befördert offenbar die Unsittlichkeit unter dem Volke. Ihr Verlangen, reiche Almosen zu erhalten, untergräbt oft den Gehorsam des Bürgers gegen seinen Landesherren, um ihm zu fröhnen, unterstützen sie ihn in seinen Klagen; anstatt seine Begriffe darüber zu berichtigen und ihm sein Unrecht zu zeigen, geben sie ihm aufrührerische Ratschläge, und so hat man dann Wirkungen einer unsichtbaren Ursache, und diese Ursache ist der Mönchsvagabund, der in seinen bösen Anschlägen um so dreister sein kann, da er sich, wenn er entdeckt wird, schon in anderen Ländern befindet, wo er allen Nachforschungen entgeht und den Keim des Übels dem Staate hinterläßt, der ihn so lange und so reichlich ernährt hat"[1]).

„. . . Ist der Lehrer ein aufgeklärter Mann, so wird er von seinen Mitbrüdern, Freunden der Nacht, geneckt, von seinen Oberen verfolgt. Des Ordenslebens müde gemacht, sinnt er auf alle Mittel, sich von der Bürde seiner Gelübde zu entbinden, und mit diesem Streben nach Freiheit beschäftigt, vernachlässigt er die Erziehung. Ist der Lehrer wahrer Mönch, wie kann er dann ein guter Lehrer sein? und ohne Bücher kann er sich auch von seinen Vorurteilen nicht losreißen. In den Wissenschaften und in der Kultur des Verstandes bleibt er zurück, zieht also gute Mönche unter seinen Brüdern, aber keine brauchbaren Bürger des Staats" [2]).

In ähnlichen abfälligen und massiven Äußerungen spricht sich der Generalvikar Freiherr Franz v. Fürstenberg gegen die Ordensschulen aus. Nach seiner Darstellung, die eine historische und damit erst eine gerechte Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse in übertriebenem Reformeifer vermissen läßt, war die Dogmatik „bis zu einem Inbegriff von Terminologien, Spitzfindigkeiten und Sophismen erniedrigt, man sträubte mit diesem Wörterkram, und aus seinen Schulsentenzen machte ein jeder mit Erbitterung und Parteigeist die Hauptsache". „In der Sittenlehre hatte man eine öde Schulterminologie, Zänkereien, Distinktionen, wobei man sich untereinander nicht mehr verstand, und

[1]) SAM T. VII. Sect. II. D. 131 S. 57 f. (467 f.). [2]) Ebd. 69.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine trockene Abzählung der Scholastiker und Kasuisten pro et contra zur Hauptsache gemacht“ [1]).

Wir haben heute unter Würdigung der historischen Entwickelung gerechter urteilen gelernt und wissen, daß jener Tiefstand nur relativ gewesen ist. Es ist deshalb kaum verständlich, wenn neuestens noch Hardewig „eine solch scharfe Sprache in einer Verordnung“ geradezu als Beweis nimmt, daß „es wahrlich arg ausgesehen haben muß“ [2]). Daß aber für unsere sächsische Provinz nicht einmal jener von Fürstenberg beklagter relative Tiefstand vorhanden war, beweisen Männer wie Molkenbuhr, Murarius und Schnösenberg, denen gerade in dieser in Frage kommenden Zeit die philosophische und theologische Ausbildung der jungen Ordensleute anvertraut war, und deren wissenschaftliche Qualifikation nicht nur durch eine reiche literarische Tätigkeit, sondern bei den beiden letzten durch ihre von Fürstenberg selbst veranlaßte Anstellung als Professoren an der Münsterschen Universität und an der Militärakademie in Münster sicher gestellt ist. An der Theodorianischen Universität zu Paderborn wirkten zu gleicher Zeit Dr. P. Marcellin Molkenbuhr, Dr. P. Lothar Brockhoff und Dr. P. Xaver Drolshagen. Obschon bis heute eingehende Studien fehlen, ergibt schon eine oberflächliche Beurteilung der literarischen Tätigkeit dieser Männer, daß die sächsische Provinz fern von jedem ungesunden Konservatismus gerade in ihrem Studienbetrieb den berechtigten Anforderungen einer neuen Zeit genügend Rechnung trug, so daß der Historiker die häufigen Anklagen auf Rückständigkeit, wenigstens soweit die Provincia Saxoniae in Frage kommt, zurückweisen muß [3]).

Gerade im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, in dem die Umgestaltung der Studien in der sächsischen Provinz vorgenommen wurde, sind zwei wichtige Verordnungen für die höheren Studien von der Provinzleitung gegeben worden. Den am 14. Oktober 1784 veröffentlichten Erlaß [4]) des Provinzials Christian Claes [5]), der, nach Andeutungen des P. Molkenbuhr

[1]) Esser, Anlagen 138. [2]) Hardewig 10 62 f.
[3]) Beiträge 1908, 119 ff.; Raßmann 127 277 f. 302, Neue Folge 77.
[4]) Jahrbuch 1906, 50 f. [5]) Acta cap. II 503.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu urteilen, von großer Bedeutung gewesen ist, habe ich leider trotz eifrigen Suchens wohl an allen in Betracht kommenden Stellen bis heute nicht auffinden können. Molkenbuhr selbst, der in seiner für seine Zeit hervorragenden wissenschaftlichen Tätigkeit selbst schon die beste Apologie für das wissenschaftliche Niveau seiner Provinz darstellt [1]), erließ am 31. Dezember 1798 eine von Schmitz veröffentlichte Studienverordnung [2]), die eine imponierende Auffassung und tiefe Erkenntnis von der Notwendigkeit tüchtiger Studien verrät.

Über die Geistesrichtung der Patres läßt sich ein, wenn auch sehr vorsichtiges Urteil aus dem Bestand der Klosterbücherei fällen; man kann ihren Inhalt an der Hand der Schenkungen und der Neuanschaffungen genau einsehen. Sie bestand fast ausschließlich aus Werken theologischen und philosophischen Inhaltes, und unter diesen nahm die Predigtliteratur einen breiten Raum ein [3]).

Das religiöse Leben innerhalb des Klosters war wegen der dem Franziskanerorden eigentümlichen Organisation, die innerhalb der ganzen Provinz, man möchte sagen, eine fast ständige Fluktuation des Gesamtpersonals bedingte, entsprechend dem religiösen Stande der sächsischen Provinz. Bisherige Untersuchungen wissen im großen und ganzen von einer ernsten Auffassung ihrer religiösen Pflichten und Aufgaben zu berichten. Jeder Status, der bei den fast jährlichen Kapiteln von Geseke eingereicht wurde, steht stets der stereotype Vermerk, daß die jährlichen Exerzitien, die immerhin eine starke Garantie für die Blüte der Ordenszucht abgeben, von allen gehalten seien.

Wenn ich am Schluß meiner Ausführungen der Wirksamkeit des Klosters auf einen traurigen und einzelnen Fall einer starken Entgleisung eines Konventsmitgliedes zu sprechen komme, so geschieht es nicht, als ob der Angelegenheit irgend eine symtomatische Bedeutung beizumessen wäre; sondern ich komme eingehend darauf zurück, weil die geschäftige Volksphantasie in Geseke und in der weiteren Umgegend, wie das gewöhnlich bei

[1]) Acta cap. II 636. [2]) Jahrbuch 1906, 50—54.

[3]) Vgl. z. B. Liber annot. 21 (31) 27 f. (37 f.) 30 (40); Akten Nr. 1 Bl. 180 ff. (74).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Skandalaffairen zu geschehen pflegt, die Sache bis zum heutigen Tage festgehalten und mit Legendenwust umsponnen hat. Ich schicke übrigens voraus, daß es sich um einen Geisteskranken gehandelt hat, der heute zweifellos einer Irrenanstalt überwiesen würde, in jener Zeit aber mit ihrer Ignoranz der psychischen Grenzgebiete und anormalen Seelenzustände wurde dem geistesgestörten Pater Franciscus Schütte im Jahre 1726 der große kanonische Prozeß gemacht[1]). Er figuriert auch unter dem Namen Theodoricus und Matthias, scheint also zu seiner leichteren Rehabilitierung vor allem extra provinciam nach seinen Apostasien zweimal umgetauft worden zu sein. Schon als Kleriker war er als Begleiter eines Paters auf dem Wege von Paderborn nach Bochholz für sieben Wochen fortgelaufen. Zum zweiten Male war er dem Kloster zu Geseke entsprungen und lange Zeit in Deutschland umhergeirrt. Diese zweite Odyssee wurde durch Kerkerhaft im Dorstener Kloster gebüßt. Als Briefe eine erneute Flucht befürchten ließen, steckte man ihn in Recklinghausen in Schutzhaft. Diese Briefe, die den armen Menschen unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse als pathologisch erweisen, sind auf uns gekommen. Ich lasse den ersten als Beweis seiner anormalen psychischen Verfassung folgen[2]). Der Brief ist gerichtet an den damaligen Generalkommissar Raphael de Colombs als Praeses des Kapitels vom Jahre 1717.

Alleluja. Reverendissime omni sinceritatis affectu colendissime Pater ac Praelate & & & &. Plurime observande!

Raptissime.

Si aliqui fors cogitent de parvitate mea malum, Deus optimus maximus vertat illud in bonum. Noluerunt dare consensum rogati?

Satis est. Satisfeci conscientiae meae; hinc angelus pacis comitabitur mecum. Doleo medullitus, quod vobis, Reverendissime Pater, me socium adjungere nequeam usque in Augspourg. Credat mihi, quod vos, Reverendissime Pater, ibidem visurus sim. Intelligenti pauca. NB & &. Mitto hunc expres-

[1]) Liber annot. 31 ff. (41 ff.). [2]) Acta cap. I 361 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sum, sed non frustra, ultimus erit &. Omnia mea parata sunt, omnia mea mecum porto. Cambium meum sat generosum paratum est; ergo procedamus in pace, in nomine domini. Amen.

Praedico, sicut praedixi vobis, Reverendissime Pater, dolebunt multi non ego, quoniam in procinctu sum et paratus eundi ad potentes, ad quos citra omnem remoram (licet terra periret aut coelum rueret) ibo inviolabiliter, ibo secure, ibo aspirante dei gratia.

Mihi si scribere velitis, si licentiales mittere (scio, quod potestis et certus sum), si mihi et provinciae consultum velitis. P. S. Pater Reverendissime. Rogo vos, vitate confusionem, quae apta nata est, exurgere ex proposito mihi fine; videbitis sequelam. Protestor coram deo, quod partem habere nolim, si natura, si affectus non vult cogi; date licentiam! Si nolitis: A Dio! Expecto per latorem harum, per ultimum hunc, quem missurus sum, manum vestram reverendissimam licentiantem, qui sum et ero sive sic, sive aliter, Reverendissime Pater, vester, humillimus, ad omnia paratissimus servus F. M. Schütte S. O. pp.

Recklinghausen, 17. Maji 1717.

Als zweites Postskriptum folgt noch:

Ni moriar, videbo Reverendissimam Paternitatem suam in Augspourg. Coram deo loquor, non mentior: si non videro licentiales per latorem harum fors dolebunt multi post breve tempus. Saluto Reverendissimum Patrem Provincialem, PP. Reverendos et P. Custodem, quibus communicare poterunt.

Trotz dieser freundlichen Grüße ließ sich das Definitorium zur Erteilung des erbetenen Reisepasses nicht bewegen, sah aber auch nicht aus diesen krausen Zeilen den armen Irren heraus; und der für Mathias Schütte unerwünschte und unerwartete Erfolg seiner Eingabe war seine Einkerkerung in Recklinghausen.

Spätere Briefe aus dem Jahre 1722 lassen noch weniger Zweifel, daß wir es mit einem, wie es scheint, gutmütigen Narren zu tun haben [1]). Er wollte mit aller Gewalt seine Verwendung in der Seelsorge durchdrücken, und als ihm die Approbation

[1]) Acta cap. I 408 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von seiten der Provinz versagt wurde, wollte er durch persönliche Vorstellung beim Ordinariate seine Tüchtigkeit erweisen. In einem vom 23. Dezember 1722 datierten Briefe an den Pater Provinzial schlägt er energische Töne an: „Si adsit necessitas, vos Hercule, mihi compedes non injicietis, cum adsint viri vobis imperantes . . . facite vos, quod libuerit, ego facturus sum, quod decebit." Einige Wochen früher hatte er demselben geschrieben: „Omnes sunt hic approbati, ubi confitentur saepius, solus ego sto ut in angulo baculus. Assecuro tamen vos, daß ich mihr meine Mantell nicht werde zerreißen lassen" [1]). Das Definitorium aber hielt die Schutzhaft aufrecht und stellte ihm die Approbation nach gründlicher Besserung und bestandenem Examen in Aussicht. Die Bedingungen scheinen ihm aber zu schwer gewesen zu sein. Es gelang ihm auszubrechen, und schließlich landete er nach langen Irrfahrten in Berlin, wo er sich beim König von Preußen für zwei Jahre als Soldat anwerben ließ. Nach diesem Kriegsdienst kehrte er reumütig zurück und der gerade getätigten Neuwahl des Generals hatte er es zu danken, daß er von der exemplarischen Strafe für den dritten Rückfall bewahrt blieb. Er zeigte sich aber für die großmütige Amnestie nicht dankbar und als er einmal wieder nach Bochholz kam, wurde er an der Stätte, wo er zum ersten Male apostasiert war, wieder von einem ungestümen Reisefieber ergriffen. Er reiste durch das Herzogtum Cleve und kam wieder nach Berlin, wo ihn aber der Preußenkönig durch seine Soldaten mit dem Ordenshabit wieder „einkleiden" und zum Franziskanerkloster nach Elten transportieren ließ. Als er von hier unter dem Geleite einiger Brüder in ein anderes Kloster gebracht werden sollte, wußte er wieder zu entfliehen, worauf er durch Holland vagabundierte. Außer diesen Reisen wurden ihm noch andere Vergehen zur Last gelegt: zwei Uhrendiebstähle und der Diebstahl eines Ringes mit einem kostbaren Stein. Diese Sachen hatte er, wahrscheinlich um für seine weiten Reisen einen Zehrpfennig zu haben, bei einem Juden in Emmerich versetzt. Dann wurde ihm vorgeworfen, daß er versucht habe, sich durch die Intervention des Königs von

[1]) Acta cap. I 409.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Preußen aus seiner Haft zu befreien; daß er ferner im Konvent zu Wipperfürth seinen Oberen mit Waffen bedroht und auf ihn geschossen habe. Für all diese Delikte wurden ihm vier Jahre Kerkerhaft zudiktiert, die man, weil er „sehr stark und verwegen sei und in Recklinghausen die Mauern seines Kerkers durchbrochen hatte", mit der Bestimmung verschärfte, daß er mit einem Fuß angeschmiedet wurde. In den späteren Jahren taucht sein Name noch einige Male in den Kapitelsakten auf; so bittet er im Jahre 1736 das Kapitel um Befreiung von „vinculo collari" [1]), und zum Jahre 1739 wird geklagt, daß er sämtliche Türen des Hauses aufschließen könne [2]). Seit diesem Jahre habe ich die Spur des armen Mannes verloren, den man heute mit größerem Verständnisse in gelinder Schutzhaft sich und anderen unschädlich gemacht hätte [3]).

B. Wirtschaftliche Lage.

Schon im Eingange dieses Kapitels wurde auf die Identität des Seelsorgs- und Kollektenbezirks des Klosters hingewiesen. Dieser stillschweigende und doch gegenseitig verpflichtende do ut des-Vertrag, dieses gegenseitige freiwillige und freigebige Nehmen und Geben ist ja ein Grund für die überall registrierte und viel bestaunte Volkstümlichkeit der Franziskanerklöster. So wurzelte auch unser Kloster in Geseke so mächtig im Volke, daß noch heute nach einigen Generationen seit der Klosteraufhebung die Wirksamkeit der braunen Kuttenträger in der ganzen Gegend unvergessen ist.

Zum größten Teil beruhte die Ökonomie des Hauses, wir können fast sagen, auf naturalwirtschaftlicher Grundlage, indem auf den sogenannten Terminen die seelsorglichen Leistungen gegen landwirtschaftliche Produkte eingetauscht wurden.

Und wenn in jener Zeit naturgemäß selbst auf dem platten Lande sich nicht mehr rein naturalwirtschaftlich leben ließ, suchten doch die Franziskaner, soweit als möglich, an jenem primitiven Modus festzuhalten, auf den sie ihre Regel festlegte.

---

[1]) Acta cap. II 60. [2]) Ebd. II 79 f.

[3]) Einen anderen Fall deuten die Kapitelsakten von 1778 an II 547.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So war auch für unser Kloster in Geseke in dieser Hinsicht die strenge Regel maßgebend, die das bescheidene Statutenbüchlein vom Jahre 1663 aufstellt: „Unsere Almosensammler auf den Dörfern mögen sich bewußt bleiben, daß sie gegen die Regel sündigen, wenn sie durch ihre Begleiter in unserem Namen Geld annehmen lassen an Stelle jener Naturalien, für deren Ansammeln der Almosengang bestimmt ist“ [1]). Und wir sahen ja schon bei dem interessanten Kapitelsbeschluß vom Jahre 1736, daß die Nachfrage eines Klosters nach Seelsorgskräften sich letzten Grundes nach dem Angebot der notwendigen Subsistenzmittel fast automatisch regelte.

Es ist überhaupt ergreifend, wie das sonst so schweigsame, schmale Büchlein ängstlich beredt wird, wo es sich um einen Schutzzaun um die spezifische Regelarmut handelt [2]). Die Statuten verpflichten nicht nur zur peinlichsten Beobachtung der Regelerklärung Nikolaus' III. und Klemens' V. und geben als Direktive nicht nur eine erschöpfende Exegese jener Fälle, in denen der Geldgebrauch den Brüdern gestattet ist; sie geben auch ins einzelne gehende Vorschriften [3]), die manchen etwas kleinlich anmuten mögen und die doch von dem hohen Ernst und echt franziskanischen Pflichtgefühl der jungen Provinz ein glänzendes Zeugnis ablegen. Unser Kloster in Geseke ist ein sprechender Beweis, daß dieser ernste Geist treuer Regelhaltung in der Provinz lebendig war. Als der Guardian im Jahre 1763 an das Kapitel als entscheidende Instanz die Anfrage richtete, ob die Brüder in der außerhalb Geseke liegenden Marienkapelle, die ihnen nur zur Administration überwiesen sei, den dort stehenden Opferstock dulden dürften, bestimmte das Kapitel die Entfernung; sie sollte, um beim Volke Aufsehen zu vermeiden, unter dem Vorwande geschehen, Würmer hätten ihn zerfressen [4]).

Selbst das Salarium für die Magistri des Gymnasiums pflegte die Stadt vielfach in Naturalien abzutragen. So wurden auf die 125 Taler des Jahres 1734 40 Scheffel Roggen zu 20

[1]) Statuta 1663, 22; vgl. die Entscheidung vom Kapitel 1705 für den Termin in Coesfeld, daß die Geldannahme strenge verboten sei, in Acta cap. I 231.

[2]) Vgl. De recursu ad pecuniam, Statuta 1663 23 ff.; 1735 28 ff.

[3]) Statuta 1663 27 ff.; 1735 34 ff. [4]) Acta cap. II 364.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Taler und 68 Scheffel Gerste zu 28 Taler 12 Groschen gerechnet; zu Ostern 1735 waren es 72 Scheffel Roggen, den Scheffel zu 18 Groschen im Werte von 18 Talern, und 72 Scheffel Gerste, den Scheffel zu 15 Groschen im Werte von 30 Talern. Im Jahre 1773 empfing das Kloster von der Stadt $425^1/_2$ Pfund Schaf- und Rindfleisch, 21 Pfund zu 1 Taler gerechnet im Werte von 20 Talern 8 Groschen und 3 Schillingen; ferner einen halben Ohm Branntwein im Werte von 7 Talern und 18 Groschen [1]).

Auf Grund der fast lückenlos erhaltenen Jahresbilanzen, die im sogenannten Status des Hauses zur Prüfung an die Provinzkapitel eingereicht werden mußten [2]), ergibt sich folgendes Gesamtbild der wirtschaftlichen Lage unseres Klosters. Das Budget erscheint stets so balanziert, daß die gut bürgerliche Lebenshaltung des Hauses gesichert war, Schulden vermieden wurden (es sind tatsächlich fast niemals Schulden vom Kloster kontrahiert worden), und, wenn möglich, stets eine Summe für unvorhergesehene Ausgaben in der Kasse blieb. Diese Summe war übrigens im Verhältnis zur Ökonomie des großen Hauses recht unbedeutend, so daß unser Kloster den Traditionen eines echten Mendikantenklosters von der Gründung bis zu seiner Aufhebung getreu geblieben ist. Nur ganz selten zwang die Notlage des Hauses zum Appell an die Provinz; in solchen Fällen bestimmte das Kapitel je nach Ausfall des eingeschickten Status finanziell besser gestellte Konvente, durch eine genau fixierte Summe der Not abzuhelfen [3]). Bekanntlich ist den Franziskanern jede rechtliche Vertretung irgendwelcher Ansprüche und vor allem die Verwaltung flüssiger oder festliegender Kapitalien auf Grund ihrer Regel verboten, weil die franziskanische Armut ihrem Wesen nach jeden Rechtstitel und damit jeden Rechtsanspruch ausschließt und den Franziskaner als wirklich Armen trotz der auf Grund seiner Arbeit erwor-

[1]) Akten Nr. 1 Bl. 220 (148) 217 (93).

[2]) Vgl. das strenge Statut in Statuta 1735 39.

[3]) Acta cap. I 167 206 345, II 64. Es handelt sich um die Jahre 1699, 1702, 1715 und 1786 und zwar jedesmal um eine Beisteuer zum Klosterbau oder zur Reparatur des Hauses.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

benen Rechte auf Verdienst auf die Vorsehung hinweist. Deshalb finden wir auch in Geseke das Institut der „geistlichen Väter" oder „geistlichen Mütter", welche die den Ordensleuten selbst versagten Akte vornahmen und vor allem die Kasse verwalteten, weil natürlich eine rein naturalwirtschaftliche Ökonomie nicht mehr durchzuführen war. Wenn es sich in den Unterschriften um eine „geistliche Mutter" handelt, so ist es stets ein Mitglied des freiweltlichen adligen Damenstiftes zu Geseke. Diesem Rechtsvertreter des Klosters lag auch die Verwaltung der zu Gunsten des Klosters gemachten Stiftungen ob, deren Verpflichtungen dem Kloster so lange oblagen, als die Zahlungen erfolgten. Die Einnahmen daraus waren sehr gering und betrugen nach einer Aufstellung in den letzten Jahren vor der Aufhebung 131 Reichstaler 14 Silbergroschen und 8 Pfennige [1]). Weitere feste Einnahmen bestanden in je 25 Reichstalern für die fünf am Gymnasium angestellten Lektoren. Es ist für die Stadtverwaltung beschämend, daß um diesen gewiß nicht übermäßig hohen Gehalt öfters langwierige Prozesse geführt werden mußten, auf die wir bei der Geschichte des Gymnasiums zurückkommen [2]). Von Zeit zu Zeit, aber gar nicht einmal häufig, erfolgten kleinere oder größere Zuwendungen an barem Geld, das wohl in den meisten Fällen für notwendige einmalige Ausgaben verwandt wurde [3]). Damit ist der Beweis erbracht, daß das Kloster zu seinem Unterhalt ausschließlich auf sein Almosensammeln angewiesen blieb. Der Umfang des Terminsbezirks ist durch die früher angegebenen Grenzen des Seelsorgsbezirks mit umrandet. Im Jahre 1640 waren die sächsische und thüringische Ordensprovinz zur freundschaftlichen Regulierung von Grenzstreitigkeiten im Konvent zu Hamm zusammengekommen, und es wurde die für Geseke insbesondere geltende und wichtige Bestimmung getroffen, daß als äußerste Grenze des Kollektenbezirkes Diemel und Ruhr zu gelten hätten [4]). Regelmäßige Almosengänge fanden statt im

[1]) Akten Nr. 1 Bl. 129 (135).

[2]) Eine genaue spezifizierte Aufstellung dieser Einnahmen folgt in der Geschichte des Gymnasiums.

[3]) Akten Nr. 1 Bl. 104 (121) 151 (125 f.) 141 (134).

[4]) Liber annot. 17 (27).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fürstentum Paderborn in den Ortschaften Salzkotten, Hörste, Verne, Thüle, Elsen, Wewer, Tudorf, Haren [1]), Wewelsburg, Bödeken, Fürstenberg, Wünnenberg, Büren, Sunkhausen, Brenken und Steinhausen. Im Jahre 1663 wurde Körbeke vom Kloster zu Hamm an Geseke abgetreten. Im Jahre 1690 erhielt das Kloster die Erlaubnis zum Almosensammeln in Erwitte, Horn, Anröchte, Mellrich, Altengeseke, Warstein, Hirschberg, Brilon, Medebach, Volkmarsen, Wallenberg und benachbarten Orten. 1702 kam als neuer Termin Velmede und Meschede, 1704 Marsberg hinzu [2]). Auch über die Art der gesammelten Naturalien geben die chronikalischen Aufzeichnungen Aufschluß. Schon der erste und uns bestbekannte Präses Alardus Besken erwähnt, daß in Geseke nur der Korntermin gehalten werden dürfe, weil sich die Bürgerschaft gegen andere Termine kontraktlich sichergestellt hatte. Mit Eröffnung des Gymnasiums aber hielten die Brüder auch den „Fleischtermin", und der Chronist bemerkt, man solle „von dieser frommen Gewohnheit nicht abgehen" [3]). Auch Butter, Käse und Wolle wurden kollektiert, und um das Fest des hl. Jakobus gingen die Brüder um Raps für das notwendige Öl nach Hoinkhausen, Belecke, Allagen, Mülheim und nach Störmede. Außer diesen genannten Orten, die in den Archivalien als Terminsorte vielfach mit Angabe der dort gebettelten Produkte aufgeführt werden, kämen als Seelsorgsstationen ebenfalls in Frage: Aden, Brenken, Altenrüthen, Rüthen und Westernkotten. Daß das Budget des Klosters in Geseke unter Einstellung und Berücksichtigung aller in Frage kommenden Faktoren mit großer Vorsicht aufgestellt wurde, ergibt sich, wie oben ebenfalls gesagt, aus den sorgfältig aufgestellten Bilanzen, die vom Kapitel sorgsam nachgeprüft wurden. Das geht hervor aus dem Monitum des Kapitels vom Jahre 1715, daß der von Geseke eingeschickte Status verschleiert sei und deshalb einer Revision unterzogen werden müsse. So ist eine genaue Kontrolle der Klosterökonomie möglich, weil dem Historiker die Original-

[1]) Acta cap. I 50.

[2]) Liber annot. 15 f. (25 f.), für Velmede und Meschede siehe den Kapitelsbeschluß in Acta cap. I 171 208 222. [3]) Liber annot. 16 (26).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kapitelsakten der sächsischen Franziskaner-Ordensprovinz vom Jahre 1687 bis zum Jahre 1810 zur reichen Ausbeute lückenlos zur Verfügung stehen.

Jene Vorsicht bei Aufstellung und Durchführung des Jahreshaushaltes zeigt sich deshalb bei den jährlichen Abschlüssen in einer, wie wir ebenfalls oben schon bemerkten, für ein Franziskanerkloster einzig richtigen Art des gesunden bürgerlichen Auskommens ohne nennenswerten Überschuß und größeres Defizit. In dieser Hinsicht bezeichnend und mit echtem Franziskanerhumor abgefaßt ist der erste uns bekannte Status vom Jahre 1664, der die Wirtschaftslage des Klosters lakonisch darlegt, daß der „Conventus nihil habeat, nihil debeat“ [1]). Schulden finden wir tatsächlich selten und dann nur, wenn besondere Vorfälle, wie Klosterbau und Kriegszeiten, die Begleichung ausstehender Verpflichtungen dem Hause unmöglich machten [2]). Im Jahre 1690, also in der uns bekannten Neubautenperiode, die die Geldkraft des ohne feste Kapitalien dastehenden Klosters auf das äußerste anspannte, finden wir zum ersten Male die geringe Schuldenlast von 53 Talern. 1718, wo die Neubauten noch nicht vollständig fertig waren, schuldete das Haus der Provinztuchfabrik in Rheine 278 Taler, für andere Verpflichtungen 39 Taler; 1726 werden 25 Taler, 1739 für die Tuchfabrik 286 Taler, für andere Verpflichtungen 188 Taler 11 Groschen angegeben. Unter den Nachwehen des 7jährigen Krieges hatte das Kloster stark zu leiden, und die Status vom Jahre 1763 bis zum Jahre 1772 weisen ständig Schulden auf, die aber erklärlich werden durch die Höhe der ebenfalls aufgeführten ausstehenden Verpflichtungen dem Kloster gegenüber, deren Beitreibung, wie wir später bei der Geschichte des Gymnasiums sehen werden, vielfach unmöglich war. So klagt z. B. der Status vom Jahre 1697, daß von der Stadt Geseke die Begleichung ihrer Schuld von 414 Talern kaum zu erwarten sei. Aus der späteren Zeit wird nur noch einmal zum Jahre 1789 eine Schuld von 127 Talern und 12 Stübern aufgeführt.

[1]) Akten Nr. 1 Bl. 208 (83).

[2]) Vergleiche zu allen folgenden Angaben Acta cap. zu den betreffenden Jahren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Während also das Kloster seine Verpflichtungen stets nach Möglichkeit glatt erledigte, führen die Status unter der Rubrik „debita activa" jedesmal erhebliche Posten auf, die dem Kloster geschuldet wurden.

Dem geistlichen Vater blieb aber trotzdem immer eine größere oder kleinere Summe für die laufenden Ausgaben zur Verfügung, unter denen die Rechnungen für Habittuch den größten Posten ausmachen. Die Ordensleute hatten nämlich auf Grund der Statuten vom Jahre 1663 das Recht, sich alle zwei Jahre ein neues Ordenskleid anfertigen zu lassen [1]). Die Statuten vom Jahre 1735 bestimmen dagegen [2]) — vielleicht war die Qualität des Tuches unterdessen besser geworden — daß jedes Konventsmitglied für gewöhnlich jedes dritte Jahr einen neuen Habit erhalten sollte, für den jährlich vier Ellen auf die Konventskasse übernommen werden mußten. Bei Versetzungen wurden vom Hausoberen den für andere Häuser bestimmten Ordensleuten sogenannte „schedulae vestiariae" mitgegeben, nach denen die Abrechnung mit der Tuchfabrik erfolgte. Von Geseke sind uns aus den Jahren 1735, 1747 und 1771 die „Tabulae ulnarum" erhalten geblieben. Im Jahre 1735 z. B. schuldete der Konvent seinen 35 Mitgliedern 226½ Ellen im Werte von 302 Talern; 1747 209 Ellen im Werte von 278 Talern 24 Groschen; im Jahre 1771 für 33 Mitglieder 298 Ellen im Werte von 397 Talern 12 Groschen [3]). Bei dem starken Personalbestande des Klosters und den auch für damalige Zeiten immerhin hohen Tuchpreisen stellten diese ständigen Ausgaben eine starke Belastung der häuslichen Finanzen dar. Um sich von der Privatindustrie frei zu machen, war schon auf dem Kapitel zu Münster 1702 die Errichtung einer Tuchfabrik in Dorsten vorgeschlagen worden, weil das Tuch der Wipperfürther Firma zu fein und teuer sei [4]). Mit ihr wurde zum Jahre 1705 der Preis für eine Elle Tuch besserer Qualität auf 1 Taler und 3 Groschen vereinbart, während die Elle Tuch für Unterhabite 21 Groschen kostete [5]). Erst im Jahre 1732 entschloß sich die Provinz, den

[1]) Statuta 1663 32. [2]) Statuta 1735 45 f.
[3]) Acta Nr. I Bl. 218 209 211 (94 87 89). [4]) Acta cap. I 199a.
[5]) Ebd. 239. Vgl. auch 167.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lang gehegten Plan einer in eigener Regie stehenden Tuchfabrik in Rheine zu verwirklichen [1]).

Aber damit verstummten die Klagen der Konvente nicht; zum Jahre 1747 wurde, freilich vergebens, die Verlegung der Fabrik von Rheine nach Wipperfürth beantragt [2]). Im Jahre 1763 kostete die Elle Tuch für Oberhabite 1 Taler 9 Solidi 4 Nummi, für Unterhahite 1 Taler, während am Ende der Periode, im Jahre 1802, wegen Steigerung der Rohstoffpreise und Arbeitslöhne eine Elle besserer Qualität mit 2 und geringerer Qualität mit $1^1/_3$ Talern berechnet wurden [3]).

Im Jahre 1699 blieb nur, wie der Status bemerkt, die „provisio frugalis" von 56 Talern, im Jahre 1705 betrug die Summe bei der damaligen geistlichen Mutter 271 Taler, vier Jahre später standen ihr sogar 660 Taler zur Verfügung, im Jahre 1712 war die Summe auf 42 Taler zusammengeschmolzen. In ähnlicher Weise geht die Kurve auch in den folgenden Zeiten, steigt aber nie zu einer Höhe, die der gelobten Regelarmut widerstritten hätte.

Um einen Einblick in die Klosterökonomie und zugleich in die Höhe der Entlohnung für geleistete Aushilfe zu ermöglichen, gebe ich den genauen Jahresabschluß vom Jahre 1735. Danach standen folgende Guthaben aus:

1)	Von Hörste für den Frühmesser	25	Taler	24 Gr.
2)	Von Mönninghausen für den Frühmesser .	22	„	18 „
3)	Vom Pfarrer in Mönninghausen für Aushilfe von 1733	2	„	
4)	Von demselben Pfarrer für ein violettes Pluviale	5	„	
5)	Vom Pfarrer in Hoinkhausen für die Aushilfe am Feste Mariä Verkündigung und Ostern	3	„	
6)	Vom Pfarrer in Steinhausen für bis jetzt geleistete Aushilfe	5	„	
7)	Von Westernkotten	2	„	24 „
8)	Von Westernkotten für Hostien vom J. 1734	2	„	

[1]) Acta cap. I 571 f. Vgl. die erste und nicht erfreuliche Bilanz vom Jahre 1735 ebd. II 18. [2]) Ebd. II 176 206. [3]) Ebd. II 365 937.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

9) Von Westernkotten pro sacris Antonianis für 7 Monate	7	Taler.	
10) Für in Westernkotten gelesene Messen .	36	„	
11) Für Messen in der Stiftskirche	5	„	
12) Von Freifrau v. Hörde auf Schloß Schwarzenraben für halbjährige Aushilfe	12	„	
13) An halbjähriger Pacht für die zur Marienkapelle gehörigen Ländereien	10	„	
14) Von der Stadt Geseke an Zinsen für das mit der Marienkapelle verbundene Kapital vom Jahre 1734	67	„	18 Gr.
15) Für das erste Quartal des laufenden Jahres aus demselben Kapital an Zinsen . . .	22	„	18 „
16) An Schulgeld bis Ostern 1735	11	„	
17) Von der Rumpschen Stiftung als Rest v. 1734	64	„	24 „
18) Von Brenken stehen noch aus	27	„	24 „
19) Von Freiherrn v. Calenberg für Verpflegung im Kloster stehen aus	100	„	
20) Für 6 gelesene Messen in Westernkotten.	1	„	18 „
21) Für Totenmessen in Hörste	1	„	

Diese der Franziskanerarmut voll entsprechende Wirtschaftslage des Klosters blieb bis zu seiner Aufhebung mit geringen Schwankungen stets dieselbe. Ein sprechender Beweis ist der von der Regierung am 18. April 1818 aufgenommene Status des Klostervermögens, den ich im Stadtarchiv zu Geseke wiederfand [1]). Die mit der Inventarisierung beauftragten Beamten brachten folgendes zu Protokoll: „Das Kloster hat eigentlich kein Vermögen, keine Grundstücke noch Kapitalien. Die Franziskaner leben bloß von Almosen und milden Gaben, wofür sie sich durch geistige Dienstleistungen in der Seelsorge dankbar zeigen. Dieses Einkommen richtet sich nach den Zeiten. Der Überschuß, auch oft das Entbehrte, wird den Kranken und Armen an der Klosterpforte gereicht."

An festen jährlichen Bezügen zählt das amtliche Protokoll folgende minimale Einnahmen auf, die jedoch fast alle belastet waren [2]). An Zinsen erhielt der Konvent:

[1]) SAG Inventaire vom Kloster zu Geseke betreffend S. 2.
[2]) Ebd. 3 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1) Von einem Kapital von 60 Talern 3 Taler für 9 hl. Messen.

2) Von 15 Talern 27 Groschen für 3 hl. Messen.

3) Von 35 Talern 1 Taler 27 Groschen für 7 hl. Messen.

4) Von 100 Talern 4 Taler für ein feierliches Anniversarium mit Totenofficium.

5) Von der Stadt Geseke erhielt das Kloster jährlich 11 Taler für einen zu Gunsten einer neuen Mädchenschule abgetretenen Klostergarten mit der Verpflichtung, 4 hl. Messen zu lesen.

6) Aus der sogenannten Landsbergschen Fundation erhielt das Kloster auf Anweisung der vormalig hessischen und jetzt preußischen Regierung jährlich auf zwei Terminen 30 Reichstaler $12^3/_4$ Stüber und 15 Reichstaler $6^3/_8$ Stüber.

7) Aus dem Testament des Georg Bertram bezog das Kloster nach wie vor die Remuneration von 125 Reichstalern.

8) Aus der Fundation des Jos. Wammothe bekam das Kloster mit der Verpflichtung einer wöchentlichen Messe aus der Schulrezeptur jährlich 15 Reichstaler.

Endlich bezog das Kloster aus der Brüllschen Stiftung 90 Reichstaler mit der Verpflichtung, in der Mariahilfkapelle außerhalb der Stadt wöchentlich 9 hl. Messen zu lesen.

Auch das Mobilieninventar [1]), auf das wir bei der Säkularisation noch zurückkommen, beweist, daß die Franziskaner zu Geseke auch in der Ausstattung des Klosters sich auf das Notwendigste beschränkt haben.

Hatte das Kloster Überfluß, so kam er nach uralter franziskanischer Tradition den Armen zugute, und unser Kloster in Geseke erfüllte nicht nur diese den Franziskanerklöstern obliegende Pflicht, sondern zeichnete sich in Zeiten besonderer Not in der sozialen Fürsorge besonders aus. So wird in einer Eingabe des Klosters an die Regierung zu Arnsberg die Beitreibung einer Schuld damit begründet, daß das Kloster schon 150 Taler für Korn ausgegeben habe, „um der sich in so großer Menge andrängenden Masse Armen zu genügen“ [2]).

[1] Ebd. 5 ff.

[2]) Akten Nr. I 94 (103). Vgl. einen merkwürdigen Fall vom Jahre 1730 in Acta cap. I 537.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Gymnasium.

A. Äußere Geschichte des Gymnasiums.

Die energische Offensivbewegung des deutschen Katholizismus, für die man den etwas unglücklichen Namen „Gegenreformation" geprägt hat, macht sich wohl unbestritten am deutlichsten und vielleicht auch intensivsten auf dem wichtigen Gebiet einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Jugenderziehung bemerkbar.

Auch die Franziskaner der sächsischen Provinz haben seit ihrer Restauration im Beginn des siebzehnten Jahrhunderts an dieser großen Aufgabe erfolgreich mitgearbeitet [1]), und ich müßte zur Vollständigkeit meiner Arbeit die interessante Geschichte des Franziskanergymnasiums zu Geseke selbst dann, wenigstens in großen Zügen, behandeln, wenn ich nicht in der Lage wäre, das von Lappe gezeichnete Bild zu ergänzen und näher auszuführen [2]).

Dieser großartige Aufschwung der pädagogischen Bestrebungen auch im katholischen Deutschland, der mit dem Jesuitenorden unlöslich verknüpft ist, blieb mit seiner Beschränkung auf den ausschließlichen Gelehrtenunterricht eine große Einseitigkeit und wirkte deshalb nach der von der Renaissance und dem Humanismus eingeleiteten Spaltung des

---

[1]) Paulsen I [2] 432. Selbst die den sächsischen Franziskanern unterstehenden Nonnenklöster mit strenger Klausur waren von der allgemeinen Unterrichtsfreudigkeit ergriffen und hatten Hausschulen. Vgl. über die Annuntiaten zu Wiedenbrück Schmitz, Agnetenkloster 44, Doelle 202 und Acta cap. I 53. Die Klarissen erhielten 1671 durch Kapitelsbeschluß dieselbe Erlaubnis, allerdings unter der uns fremdartig anmutenden Bedingung eines Internats mit strenger Klausur. Vgl. ebd. II 6.

[2]) Lappes dankenswerte Studie bringt viel wertvolles Material in den Anmerkungen, wo es leider nur wenig zur Geltung kommt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Volkes in Gebildete und Ungebildete vertiefend weiter; und während früher das Gesamtvolk an der einheitlichen Kultur Anteil nahm, wurde durch jene einseitige Gelehrtenbildung nur die eine Schicht zum Träger der modernen Kultur gemacht [1]).

So lag das Volksschulwesen noch bis tief in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hinein in den Windeln, und im Herzogtum Westfalen kam erst mit der einschneidenden Schulreform unter den beiden letzten tatkräftigen Kurfürsten von Köln vor allem durch Errichtung von Normalschulen unter der Tätigkeit der arnsbergischen Schulkommission eine gründliche und nachhaltige Besserung.

Selbst im Zeitalter Friedrichs des Großen, in dem „das Interesse für die Hebung der Volksbildung . . . fast eine Modeerscheinung geworden war“ [2]), wurde trotz der sich so protzig gebärdenden Aufklärung kaum ein kleiner Schritt nach dieser Seite vorwärts getan. Und Friedrich der Große selbst, der freilich deutscher Bildung und deutscher Kultur vollständig fern stand, gab noch den Befehl, die Schullehrerstellen mit ausgedienten Invaliden zu besetzen, weil „die Leute meritieren, untergebracht zu werden, da sie Leben und Gesundheit für das Vaterland gewagt haben“ [3]). Der König war nämlich der Ansicht, es sei auf dem platten Lande genug, „wenn sie ein bischen lesen und schreiben lernen; wissen sie aber zu viel, so laufen sie in die Städte und wollen Sekretärs und so was werden“ [4]).

Schulzwang war natürlich ganz unbekannt; vom Hochstift Paderborn heißt es in einem Bericht, daß die meisten Kinder des Landvolks „von der zartesten Jugend an erst die Gänse, dann Ziegen und Rindvieh und endlich auch die Pferde hüten“ müssen, während Schuster, Schneider, Dorfmusikanten und dergleichen . . . nicht selten ihre „Leisten, Nadeln und Fiedelbogen“ im Stich ließen, um das Schulmeisteramt anzutreten [5]). Auch im Herzogtum Westfalen vertauschten Handwerker und Feldarbeiter im Winter ihr Werkzeug mit dem Birkenzepter [6]). In einem vom 6. März 1658 datierten gedruckten Visitationsrezeß wird in Nr. 19 unter Strafe von 12 Soldi verboten, vor der

[1]) Paulsen I² 434 ff.; 449. [2]) Naarmann 1. [3]) Ebd. 5.
[4]) Paulsen II² 68. [5]) Naarmann 6. [6]) Ebd. 7; Meister 226 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Katechismusstunde die Kühe durch Knaben auf die Weide treiben zu lassen oder die Kinder auf andere Weise von der Schule abzuhalten.

Auf diese Verhältnisse und vor allem auf die Zustände im Elementarschulwesen zu Geseke müssen wir wenigstens in Kürze hier eingehen, weil die lateinische Trivialschule die Vorstufe zum Aufstieg in das Geseker Gymnasium war [1]).

Kurz vor der Ankunft der Franziskaner war in Geseke eine Neuregelung des Volksschulwesens vorgenommen worden [2]). Durch die in der Geschichte der Stadt Geseke bekannte Unio beneficiorum vom Jahre 1587 war die finanzielle Grundlage für die sogenannte Stiftsschule gelegt, die unter Abschaffung aller „Partikular- und Winkelschulen" [3]) allein existenzberechtigt sein sollte. Und als kurz darauf trotzdem zu St. Peter sich eine Schule auftat, wurde bestimmt, „daß die Schull ad S. Cyriacum allein pleiben und andere Knabenschulle in onsere Stadt . . . sollen abgeschafft seyn" [4]). Als die Patres in Geseke einzogen, müssen die Schulverhältnisse in Geseke außerordentlich traurig gewesen sein. Das Staatsarchiv Münster verwahrt aus dem Jahre 1637 eine Eingabe des Konrektors Petrus Panekoke an die Frau Äbtissin, die Collatrix der Schulstellen war [5]). Er hatte auf Bitten einiger Eltern Kinder zum Privatunterricht angenommen, damit sie „nicht gantz und gahr ihr Lesen vergessen". Die Eltern wollten sie nicht in die Stiftsschule tun, weil diese nur von armen Kindern frequentiert würde, welche von dem Brot lebten, „welches sie bekommen alle Tag für der thür vmb zehn vhr". So mußten die armen Studentlein auf ihrem täglichen Bettelgang vor die Türen der Häuser, worin die „giftige sucht der pestilentz" noch grassierte, so daß für die anderen Kinder Ansteckung zu befürchten war. Der Rektor war kurzer Hand in seine Wohnung gekommen, hatte die Kinder aus der „winkelschul" hinausgejagt und dem Konrektor zu verstehen gegeben, daß er nur „ein gedingeter knecht" sei. In demselben Jahre wandte sich derselbe „arme Gesell" an den kurfürstlichen Kommissar zu Wedinghausen mit der Klage, daß

[1]) Lappe 14. [2]) Ebd. 11 ff. [3]) SAM Stift Geseke, Urkunde 477.
[4]) Ebd. fol. 1 r. [5]) Ebd. R. 99 fol. 4 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

trotz seines Anspruchs auf Befreiung von den bürgerlichen Lasten und Pflichten die Stadt ihn „niemals im geringsten obersehen noch verschonet“ habe [1]). Er führt bittere Klage, daß er, weil er zum Gewehr untauglich sei, oft drei bis vier Stunden in großer Kälte Schildwacht stehen müsse und er sei vielfach gezwungen, gleich vom Wachtposten durchgefroren zur Kirche und Schule zu gehen. Er könne eidlich erhärten, daß er das ganze Jahr nicht mehr als sieben Scheffel Korn genossen habe; trotzdem müsse er jeden Tag einen Schilling kontribuieren und sei noch dazu wegen der anderen ihm aufgebürdeten Verpflichtungen gezwungen, für Schul- und Kirchendienst einen Stellvertreter zu „mieten“ [2]). Als es sich um die Gründung des Gymnasiums durch Franziskaner handelte, waren die Schulverhältnisse nicht viel besser [3]). Das Stift hatte als Kollatrix im Jahre 1673 einen Rektor Johann Kaspar Mussaeus „ad probam“ angestellt. Trotz seiner Behauptung, er sei Kantor und Musikus mit schöner Stimme, stellte sich seine totale Unkenntnis im Choral- und Figuralgesang heraus, so daß er „mille causaverit confusiones in choro“. Nicht nur weigerte er sich für seine Person zu ministrieren, sondern hielt auch seine Schüler vom Gottesdienste ab, und obschon er der Kirche am nächsten wohnte, mußte er doch immer der letzte sein. Auch seine Pflichten als Lehrer hatte er vernachlässigt; er ging nicht nur mehr in die Kneipen als in die Schule, sondern brannte sich für den Konsum während der Schulzeit selbst seinen Schnaps, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß er einen „continuum bellum domesticum“ hatte, und die Eltern ihre Kinder nicht mehr in jene Schule schicken wollten. Ergänzt wird dieses interessante Kulturbild durch die Nachricht, daß der gebrechliche Konrektor für die Schule nicht mehr in Frage kam.

Eine gründliche Besserung kam erst mit der vorhin erwähnten durchgreifenden Reform des Schulwesens im Herzogtum Westfalen unter den beiden letzten Kurfürsten Maximilian Friedrich Graf von Königseck-Rottenfels (1761—1784) und Maximilian Franz Erzherzog von Österreich (1784—1801). Aber diese

[1]) SAM R. 99, fol. 15v.
[2]) Vgl. die Antwort der Stadt ebd. 16 f. [3]) Ebd. fol. 18 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Morgenröte einer besseren Zeit brachte auch schon die ersten Anzeichen der Säkularisation, und als nach durchgeführter Reform die Volksschulen den Gymnasien besser vorgebildete Kinder liefern konnten, wurden die Tore des Gymnasiums zu Geseke von Staats wegen geschlossen.

Für unsere Geschichte von Geseke sowohl wie auch für die allgemeine Provinzgeschichte und an erster Stelle für das wissenschaftliche Niveau in der Provinz ist die Nachricht von großem Interesse, daß an diesem Reformwerk der sächsische Franziskaner P. Franciscus Arntzen hervorragenden Anteil genommen hat, der neben seiner praktischen Lehrtätigkeit an der Stadtschule zu Arnsberg die wichtigen Posten eines Schulkommissionsbeisitzers, Visitators und Examinators bekleidete.

P. Franciscus Arntzen war geboren zu Oedingen im Jahre 1754 und legte im Noviziatskloster zu Hamm 1770 Profeß ab. Er versah die „Mannschule" zu Arnsberg mit einem anderen weltlichen Schulmeister, den er sich selbst bei dem Mangel an Normalschulen (Seminarien) herangebildet hatte. Nachdem in einer Eingabe vom Jahre 1791 „P. Arntzen und faute de mieux P. Köster" [1]) zu Kommissionsbeisitzern vorgeschlagen worden waren, wurde er vom Kurfürsten Maximilian Franz unterm 9. Mai 1791 zum Assessor und Examinator in der Schulkommission für das Herzogtum Westfalen ernannt [2]) und hatte als solcher auf das gesamte Schulwesen im Herzogtum sehr großen Einfluß. Bei den damaligen verfahrenen Zuständen während der tastenden Übergangszeit ging er als Rektor der Knabenschule zu Arnsberg so energisch und in den Augen der Arnsberger Bürgerschaft so revolutionär vor, daß ihm im Sommer 1792 seine Lehrtätigkeit durch häßliche Opposition in einer Weise verleidet wurde, die ihn kurzer Hand seine Ämter niederlegen ließ. Der Kurfürst suchte ihn zu halten und ließ in einem Schreiben an den Schulkommissar Hofrat Arndts durchblicken, daß er selbst gegen den ihm vielleicht unbequemen Assessor parteiisch sei. Bürgerschaft und Rat aber hatten Hofrat Arndts „um alles in der Welt gebeten", die vom Kurfürsten gewünschte Rückkehr zu

[1]) P. Köster war Praemonstratenser zu Wedinghausen.
[2]) Er nennt ihn irrtümlich Kanoniker der Abtei Wedinghausen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hintertreiben. Es wurde P. Arntzen vorgeworfen, er habe sich in Sachen gemischt, die außerhalb seiner Berufstätigkeit gelegen hätten; zweitens habe er die Jugend zu frei erzogen, weshalb die Stadt aus den herangewachsenen Knaben statt guter friedfertiger Bürger mit mehreren zügellosen und mutwilligen Burschen belastet sei; drittens wurden ihm zu freie Ansichten im Religionsunterricht vorgeworfen; viertens habe er ohne hinreichenden Grund im vorigen Sommer seine Schultätigkeit eingestellt; denn die Bürgerschaft sei mit der Niedertracht ausgelassener Schurken, die die boshaften Pasquillen gegen ihn öffentlich angeschlagen hätten, nicht identisch; schließlich wird ihm fünftens der Vorwurf gemacht, daß er bei der Bürgerschaft keinen Schutz gesucht habe. P. Arntzen wird seine guten Gründe dafür gehabt haben, und schon die starke Opposition gegen seine Rückkehr wie auch die oben angeführten merkwürdigen Gründe lassen uns seine Demission verständlich erscheinen. Übrigens bemerkt der Magistrat ausdrücklich, daß er seine Stellung ordnungsgemäß dem Stadtkämmerer übertragen habe. Darauf erhielt Arntzen vom Kurfürsten seine Entlassung. Er starb als Guardian von Wiedenbrück am 24. Januar 1825 [1]).

Im Jahre 1788 hatte der Kurfürst vom Magistrat in Geseke einen Bericht über das Schulwesen eingefordert. In seiner Antwort vom 10. April 1788 an die Arnsberger Regierung [2]) gab der Magistrat über die sogenannte Trivialschule — die uns schon bekannte Stiftsschule — ein so glänzendes Bild, daß dem Kurfürsten Verdacht aufstieg und der Regierung zu Arnsberg den Befehl gab, „den P. Arntzen auf Geseke zu schicken und denselben dahin zu instruieren, daß er in einem umständlichen Bericht alles dasjenige bemerke, was die sämtliche Schulanstalten“ betreffe [3]). Arntzens eingehender Bericht über die Trivialschule, die als Vorstufe fürs Gymnasium eine lateinische und für die übrigen Kinder eine deutsche

[1]) Vgl. SAM Herzogtum Westfalen X 3d fol. 13 74 89 f. 90 f. 94 f. 101 f.; Naarmann 16.

[2]) SAM Arnsberger Schulsachen, Tit. III Sect. III. B 191 fol. 4v.

[3]) Ebd. fol. 8. Arntzens Bericht folgt fol. 11 ff. (479 f.), Lappe 14 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Abteilung besaß, ist nichts weniger als schmeichelhaft und schließt mit dem Urteil, daß das Schulwesen der gründlichsten Reform bedürftig sei [1]). Arntzens Bericht datiert vom 14. Juni 1788, und schon am 11. Juli desselben Jahres erging die kurfürstliche Reformbestimmung, nach der die Trivialschule in je zwei Klassen eingeteilt werden mußte, und zwar nicht wie bisher in eine lateinische und deutsche Abteilung, sondern in eine Klasse für die kleineren und größeren Knaben. Vor und nach den ordentlichen Schulstunden sollten die zukünftigen Gymnasiasten in den Anfangsgründen unterrichtet werden [2]).

Übrigens waren die Klagen über ungenügenden Unterricht in den Elementarfächern allgemein, und auch die Jesuiten sahen sich oft gezwungen, den Unterricht in den Elementarfächern zu übernehmen oder wenigstens an ihren Gymnasien Klassen für ABC-Schüler zu errichten [3]). In München z. B. hieß diese Klasse „Alphabetaria", in dem Geseke benachbarten Paderborn wurde diese fünfte Klasse des Gymnasiums „Mulle" genannt [4]). Von einem Elementarunterricht durch die Franziskaner wird in den Quellen nichts berichtet. Wir müssen deshalb bei dem notorischen Tiefstand in der Vorbildung zum Gymnasium die Erfolge ihrer Lehrtätigkeit um so höher einschätzen, weil die unterste Gymnasialklasse, die Infima, die sogenannten Rudimenta [5]) an und für sich schon voraussetzte; sie entsprachen ungefähr dem Wissensumfang unseres angehenden Quartaners [6]) und mußten in der Infima in vielen Fällen erst nachgeholt werden.

Obschon die Gründung des Gymnasiums in Geseke erst gegen Ende des Jahrhunderts erfolgte, war sie doch schon im Prinzip beschlossene Sache, als der uns bekannte P. Alardus Besken mit dem Stadtmagistrat die Verhandlungen wegen der geplanten Klostergründung führte. Die Errichtung eines Gym-

[1]) SAM fol. 12.

[2]) Ebd. fol. 18 ff. Vgl. das sehr eingehende Reformprogramm des Freiherrn von Spiegel zum Desenberg für die Trivialschulen als Vorbereitung für das Gymnasium vom Jahre 1789 in SAM Herzogtum Westfalen X 3 fol. 13 ff., das weder von Naarmann noch Lappe verwertet worden ist.

[3]) Duhr I 260 f. Vgl. das Sachregister unter „Elementarunterricht".

[4]) Ebd. I 186 141.

[5]) Vgl. Regulae Gymnasii Dorstensis I Nr. 15. [6]) Führer 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nasiums bis zur Rhetorik einschließlich wurde vom Magistrat unter anderem zur conditio sine qua non gemacht und P. Besken, der in dieser Lehrtätigkeit ein unwillkommenes Onus erblickte, gab schon bei den ersten Verhandlungen die sybillinisch klingende ausweichende Antwort, das Kapitel werde zweifellos zum Dank für die Aufnahme des Ordens in der Stadt „etwas" nach dieser Richtung tun [1]). Das Kapitel vom Jahre 1640 beschloß auf die Eingabe des Magistrats die Gründung eines Gymnasiums unter den Bedingungen, daß die Stadt ein mit dem Kloster in Verbindung stehendes Schulgebäude errichte, dem Lehrerkollegium die notwendigen Lehr- und Subsistenzmittel zur Verfügung stelle und die von Seiten des freiweltlichen adligen Damenstiftes ausgehende Opposition gegen die Errichtung des Gymnasiums aus der Welt schaffe. Schließlich wurde fegesetzt daß die Leitung des gesamten Schulbetriebes ausschließlich dem Provinzialat der sächsischen Provinz unterstehen sollte [2]). Dieser Kapitelsbeschluß wurde in einem vom 1. März 1640 datierten und vom P. Provinzial Leonard Helm unterzeichneten Schreiben dem Magistrat übermittelt. Aber schon am 12. September desselben Jahres ließ er durch P. Alardus Besken dem anscheinend wenig entgegenkommenden Magistrat zum Bewußtsein bringen, daß die Provinz die Aufnahme der Gymnasialtätigkeit in Geseke schon auf Grund des kurfürstlichen Erlaubnisschreibens nicht als absolute Bedingung für die Klostergründung in Geseke ansehen könne [3]). In den nächsten Jahrzehnten ruhte diese Angelegenheit.

Vielleicht ist der Widerstand des Stiftes, das in Schulsachen eine Monopolstellung beanspruchte, trotz des Protestschreibens durch den P. Provinzial vom Jahre 1640 nicht ohne Einfluß gewesen. Erst im Jahre 1687 trat die Stadt an die Provinzleitung mit der Bitte um endliche Einlösung des bei der Klostergründung gegebenen Versprechens heran. Der Provinzial Albert Watringa beauftragte den Paderborner Guardian Ambrosius Sweringh und den Lektor der Theologie Johannes Isinck zum Abschlusse eines Vertrags vom 9. Januar 1687, in dem

[1]) Liber annot. 3 (13) . . . aliquid in hoc tam utili et necessario negotio praestituri. [2]) Ebd. [3]) Ebd. 4 (14).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sich die Stadt zur Bereitstellung der notwendigen Lehrmittel und zur Zahlung eines Gehaltes von je 25 Reichstalern für die fünf anzustellenden Magistri verpflichtete [1]). So wurde im Jahre 1687 das Gymnasium mit zehn Infimisten begonnen, von denen sieben aus Geseke, zwei aus Westernkotten und einer aus Salzkotten stammten. Im folgenden Jahre zählte die Infimistenklasse schon 22, während von den Infimisten des vorigen Lehrganges neun in die Sekunda aufstiegen. Im Jahre 1689 kam die Syntax mit zehn Schülern hinzu, von denen im folgenden Jahre sechs in die Humanistenklasse aufrückten [2]). Im Jahre 1692 war das Gymnasium mit der Einrichtung der Rhetorenklasse zu einem fünfstufigen Gymnasium ausgebaut. Das Schulgebäude wurde von der Stadt im Jahre 1687 errichtet und war am sogenannten Teich gelegen [3]). Es stand auf der Stelle des jetzigen Amtsgerichtsgebäudes, das früher als Rathaus benutzt wurde. Es war dreistöckig und hatte die Front zur „düstern Gasse". Nach der Aufhebung des Gymnasiums wurde es Schulgebäude für die Elementarklassen und die höhere Bürgerschule, während die dritte Etage als Fruchtboden benutzt wurde. Noch heute heißt der verbindende Weg mit der Franziskanerkirche im Volksmund das Studentengäßchen.

Im Jahre 1846 sollte das Gymnasialgebäude zur Unterbringung des Amtsgerichts eingerichtet werden, aber wegen der Reparaturkosten in der Höhe von 3000 Talern wurde dieser Plan fallen gelassen. Auch ein geplanter Verkauf zu einem Höchstangebot von 550 Talern schlug fehl [4]). Es wurde bis zum Jahre 1851 zu verschiedenen Zwecken vermietet und in diesem Jahre vollständig niedergelegt, um dem neuen Rathausbau Platz zu machen.

Aber mit der Gründung begann eigentlich schon der Kampf um die Existenz des Gymnasiums. Selbst für die Geldverhältnisse der damaligen Zeit waren 125 Taler als Salarium für fünf Magistri wie auch als Kommunallast für die Stadt eigent-

[1]) Ebd. [2]) Catalogus stud. 17 (295).
[3]) Mayer, Jahresbericht 3 u. A.; Lappe 23, A. 5; Seibertz 470ff.
[4]) SAG Acta die Einrichtuug des alten Gymnasialgebäudes zu einem Gerichtslokal betreffend.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich bitter wenig. Aber die Stadt war durch die Schrecken des Krieges finanziell so erschöpft, daß nach dem glückverheißenden Anfange, der die Existenzberechtigung des Gymnasiums glänzend nachgewiesen hatte, die neue Gründung wegen des Mangels eines genügenden finanziellen Fundamentes im Jahre 1702 zusammenbrach. Die Stadt konnte die geringe Summe, auf die das arme Kloster unmöglich verzichten konnte, nicht einmal aufbringen, obschon die kirchliche Behörde im Gründungsjahre des Gymnasiums die Auszahlung der Magistergehälter aus den Zinsen des Armenfonds gestattet hatte [1]). Weil, wie der Chronist schreibt, „pro more Gesekano" den Verwaltern der Armenstiftung ohne Kontrolle und Rechnungsablage freie Hand gelassen wurde, fand die dem Magisterium zukommende Vergütung einen krummen Weg in verschwiegene fremde Taschen. Die Patres drängten zunächst nicht, sondern ließen die Gehälter von Jahr zu Jahr auflaufen; und schon im Jahre 1697 war die Summe für den schmalen Geseker Stadtsäckel so unheimlich angewachsen, daß der Magistrat beim Kapitel die ihn demütigende Bitte um Erlaß der Zahlung und Gratisunterrichtserteilung tat. Es ist verständlich, daß das Kapitel unter den gegebenen Verhältnissen auf diesen Vorschlag schon wegen der prekären Lage des Klosters in Geseke nicht eingehen konnte; und als die Bemühungen des zeitigen Guardians um Beitreibung der Summe beim Magistrat vergeblich blieben, wandte er sich im Jahre 1699 um Vermittlung an die Arnsberger Regierung [2]) mit der Begründung, daß das Kloster unzulängliche Subsistenzmittel habe, so daß es auf die restierenden 725 Taler nicht verzichten könne; das Kloster müsse die fünf Magister aus „zusammenterminierten und erbettelten Almussen kümmerlich erhalten", und er habe sich „während seines Guardinats zur Bestreitung höchster Noturfft . . . in zweihundert und mehr Reichstaler Schulden vertieffen müssen", die er zu seiner bevorstehenden Abdankung auf dem Provinzialkapitel „töten" wolle. Am 5. Mai 1699 wurde die Stadt unter Androhung „per viam formalis executionis" innerhalb acht

[1]) Liber annot. 5 (15). [2]) Acta cap. I 159.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tagen zur Auszahlung von 200 Reichstalern verpflichtet, während die Restsumme nacheinander abgetragen werden sollte [1]). Es entspann sich ein häßlicher Streit, und schon in diesem Jahre muß beim Kapitel vom Kloster der Antrag auf Einstellung der Lehrtätigkeit gemacht worden sein; denn es wird bestimmt, daß der Unterricht in Geseke fortgesetzt werden solle [2]).

Am 18. Mai gab die Stadt zu Protokoll, daß freilich vom Kloster der Stadt 725 Taler gestundet seien, daß aber die Stadt in anderer Weise dem Kloster durch Bewilligung der Termine und durch Spanndienste beim Klosterbau entgegengekommen wäre. Zudem hätten die Patres sich den „Flor" des Gymnasiums „wenig lassen angelassen seyn", so daß der Stadt „kein commodum, sondern vielmehr damnum maximum" zu erwachsen drohe [3]). Auf diese Appellation an den Kurfürsten hin, gegen die die Patres eine eingehende Widerlegung einsandten, wurde die erste Verfügung am 6. Juli einstweilen suspendiert [4]). Die wenig versöhnliche Haltung des Magistrats kam am 4. Oktober desselben Jahres zum klarsten Ausdruck, als eine Abordnung des Senates dem in Geseke anwesenden Provinzial Ludwig Engelen „plenis buccis" als Ultimatum die Verweigerung eines neuen Kontraktes ansagen ließ, die sie am 29. April 1700 schriftlich wiederholte [5]).

Trotzdem hielten die Patres den Unterricht aufrecht; natürlich trug und vergrößerte auch die Fama „intra et extra muros" von Geseke in ausgiebigster Weise die Streitobjekte [6]), und die Verhältnisse zwischen dem Gymnasium und der Stadt spitzten sich in einer Weise zu, daß die Provinzleitung des ewigen Streites müde im Jahre 1701 das Gymnasium kurzer Hand zu schließen befahl. Am Feste des hl. Michael wurde den Schülern diese weittragende Bestimmung mitgeteilt. Die Bürger Surtho und Burchard Reene, die wegen zahlreicher Kinder am Fortbestande des Gymnasiums ein erhöhtes Interesse hatten, begaben sich, nachdem ein Eilbote in Münster nichts erreicht hatte, persönlich zum Provinzial, von dem sie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen und Versprechungen

[1]) Ebd. I 162. [2]) Ebd. I 167. [3]) Ebd. 163.
[4]) Liber annot. 6 (16). [5]) Ebd. [6]) Ebd.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erreichten, daß sie dem Guardian Nicolaus Borghorst die Suspension des Aufhebungsdekrets ins Haus brachten.

Der energische P. Nicolaus Borghorst, dessen Feder wir diesen ganzen Bericht über die unerquicklichen Streitigkeiten verdanken, ließ sich jedoch nicht einfangen, sondern wahrte sich trotz der bestimmten Vorschrift der Provinzleitung als verantwortlicher Hüter der Rechte seines Hauses freie Hand. Die Stadt mußte sich bei seiner Vorsicht zu einem neuen Vertragsprojekt bequemen, das die zweifellosen Rechte des Klosters mehr respektierte und am Vorabende vor Allerheiligen im Kloster präsentiert wurde. Der vorsichtige und zum Parlamentieren anscheinend nicht fähige Guardian bemerkte gleich einige dem Kloster abträgliche Klauseln, behielt sich Bedenkzeit vor und schickte den Entwurf mit einem Kommentar zum Provinzial. Das arbeitsfreudige Magisterium, das freilich für „Kleidung, Apotheke und Meßwein" nicht zu sorgen brauchte [1]) und die Sorge für seine Subsistenz selbst in jenen für das Kloster kritischen Zeiten ruhig dem Guardian überließ, denunzierte den gewissenhaften Oberen wegen seines „Ungehorsams" dem eben erwähnten Kapitelsbeschluß gegenüber, und der arme Mann, der nur das Wohl des Hauses und das des Magisteriums an erster Stelle vertreten hatte, erhielt einen Brief „ut pudor sit, te his meminisse". Seine Appellation aber „ad Provincialem melius informandum" hatte vollen Erfolg, und nach seinem elegischen Eintrag in die Konventschronik „verschied das Gymnasium am 20. September 1703 nach langem Todeskampf sine luce, sine cruce, während kaum noch der eine oder andere Schüler vorhanden war" [2]).

Um sein Recht und seine Pflicht in diesem Vorgehen zu zeigen, macht der Chronist am Schluß seiner Eintragung der Stadt eine Rechnung auf, nach der am genannten Tage die Stadt dem Kloster 1146 Taler und 21 Groschen rückständiger Lehrgelder ohne Einrechnung der Zinsen schuldig war. Von dieser Summe zahlte die Stadt in den folgenden Jahren kleinere

[1]) Acta cap. I 159.

[2]) Liber annot. 8 (18). Vgl. die falschen Angaben bei Lappe 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Beträge ab [1]), bis im Jahre 1709 zwischen der Provinz und der Stadt ein Vertrag zustande kam, in dem die Provinz auf den Rest verzichtete, während die Stadt die anscheinend schon gesperrten Termine wieder freigab, die ja selbst bei regelmäßiger Entrichtung jenes geringen Gehaltes die notwendige Grundlage für die Ökonomie des Klosters darstellten [2]).

Auf einen solchen radikalen Ausgang, der an erster Stelle für die Bürgerschaft einen schweren Schlag bedeutete, hatte wahrscheinlich der Magistrat am allerwenigsten gerechnet. Nach Ausweis der ziemlich genau geführten Schülermatrikel vom Eröffnungsjahre 1687 angefangen rekrutiert sich der weitaus größte Prozentsatz der Gymnasiasten aus Söhnen ansässiger Bürgerfamilien, denen gerade in jenen schlimmen Zeiten nach unaufhörlichem Kriege die erschwerte Möglichkeit zur Ausbildung ihrer Kinder doppelt ungelegen kam. So ging der erste Schritt zur Wiedereröffnung des Gymnasiums von Privatpersonen, nicht vom Magistrat aus.

Wir sahen ja auch schon in dem kritischen Jahre 1700, als die Verhandlung zwischen Stadt und Kloster auf einem toten Geleise lag, wie die beiden angesehenen Bürger Surtho und Reen über den Magistrat hinweg die zerrissenen Fäden mit dem Kloster wieder anzuknüpfen suchten [3]). Etwas Ähnliches geschah 1717 [4]). Als in diesem Jahre einige Bürger mit den Patres einen Kontrakt zur Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit durch das Kloster abschlossen, fand auch der Magistrat wieder den Weg zur Klosterpforte und knüpfte Verhandlungen an, die auch Erfolg hatten, weil die neuen Kontrahenten auf beiden Seiten durch Persönliches und allzu Menschliches nicht mehr beeinflußt waren. Er verpflichtete sich zur Zahlung des schon früher festgesetzten Gehaltes und sagte die Erhebung eines jährlichen Schulgeldes zu [5]). Am 2. November 1717 wurde das Gymnasium wieder eröffnet, und im folgenden Jahre zählte die

[1]) Ebd. 9 f. (19 f.).

[2]) Acta cap. I 280 . . . et dummodo etiam civitas praetensioni a D. Consule Cale motae quoad substantiam et restantia omnibusque aliis praetensionibus de praeterito formaliter per reversale renuntiet et termini concessi maneant in suo vigore. [3]) Liber annot. 7 (17). [4]) Meyer, Jahresbericht 4.

[5]) Ebd., Erinnerung 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Klasse der Infimisten schon 28 Schüler, von denen 22 aus der Stadt Geseke selbst stammten [1]).

Die finanzielle Sicherstellung und damit das eigentliche Fundament für den Fortbestand des Gymnasiums liegt in der großen sogenannten Bertramschen Fundation, die deshalb in der Geschichte der Anstalt eine wichtige Rolle spielt. In seinem Testament vom 17. September 1721 vermachte der Halberstädter Propst und Kanoniker Johann Georg Bertram seine innerhalb und außerhalb seiner Vaterstadt Geseke gelegenen Besitzungen nebst aufstehenden Gebäulichkeiten der Stadt mit der Auflage, die Einkünfte den Franziskanern zu Geseke als Entgelt für ihre Lehrtätigkeit am Gymnasium zukommen zu lassen [2]). Nur wurde der Vorbehalt gemacht, daß seine noch lebende Schwester Elisabeth Bertram und sein Schwager Bernard Hesse das väterliche Wohnhaus und den Garten „vor der Wiehepforten" bis zum Tode usufructuarie nutzen sollten. Den Patres wird wohl mit Rücksicht auf die frühere Aufhebung zur Pflicht gemacht, die Schulen selbst „ob deficientem juventutem" nicht gleich aufzuheben, weil „doch die Jugend propter iniurias temporum ab- und zu wachsen kan". Andere Lehrkräfte als aus dem Franziskanerorden durften von dem Magistrat nicht angestellt werden; sollte sich die Notwendigkeit eines Wechsels ergeben, so war die ausdrückliche Zustimmung des Guardians und zweier Herren aus dem Kloster notwendig. Die Studenten sollten „ad pulsum campanae" für den Fundator beten und jeden Samstag in der Kirche die Litanei von der Mutter Gottes zusammen rezitieren, während der Konvent zu einem Anniversarium verpflichtet wird [3]). Wenn die Patres aber keinen Unterricht mehr erteilen, sollen sie doch Nutznießer seiner Stiftung sein, dann aber als Entgelt neben dem Anniversarium das Officium defunctorum und am Jahrestage seines Todes so viele Messen lesen lassen als Priester im Hause sind. Ausdrücklich aber hatte der großmütige Testator die Beschaffung von Prämienbüchern, Lehrmitteln für die Magistri, von Licht, Brand und anderen notwendigen

[1]) Catalogus stud. 42 ff. (320 ff.).

[2]) Die in Frage kommenden Stellen des Testaments sind abgedruckt bei Meyer, Jahresbericht 4 f. [3]) Vgl. auch Acta cap. I 501.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dingen aus seiner Stiftung ausgeschlossen und diese Sorgen dem Magistrat überlassen.

Das Testament wurde im Jahre 1723 publiziert und dem Provinzialkapitel offiziell mitgeteilt, das die lakonische Antwort gab, die Provinz nehme die Stiftung den geltenden Bestimmungen entsprechend an und verpflichte sich, so lange die Einkünfte dem Kloster als Almosen zur Verfügung gestellt blieben, das Onus der Schultätigkeit beizubehalten [1]). Schon aus dieser Bemerkung geht die Vorsicht der mißtrauisch gewordenen Ordensoberen dem Magistrat gegenüber hervor, und die ständig wiederholten Bemühungen der Stadt, mit dem Kloster auf Grund der Bertramschen Fundation einen beide Teile rechtlich bindenden Vertrag abzuschließen, hatte nach verschiedenen Abänderungsvorschlägen von seiten der Provinz erst im Jahre 1733 endgültigen Erfolg [2]). Selbst die kurfürstliche Behörde ließ sich über die Angelegenheit eingehend berichten. Von einem Regierungsbeamten war dem Kurfürsten der Vorschlag gemacht worden, dem Drosten zu Geseke die Kontrolle über die Ausführung der Fundationsbestimmungen zu übertragen, und falls Bürgermeister und Rat der Stadt Geseke die Fundation nicht nach dem Willen des Stifters administrierten, so möge der Kurfürst dem Guardian die Präsentation zweier oder dreier geeigneter „Subjekta" zur Annahme der Renten und Gefälle überlassen, aus denen der Magistrat einen Administrator der Fundation erwählen könne, der dann an einem bestimmten Tage vor Bürgermeister und Rat Rechnung ablege. Bei Streitigkeiten solle der Offizial in Werl Richter sein [3]). Ob dieser Modus gewählt wurde, kann ich aus den mir zur Verfügung stehenden Archivalien nicht ersehen; jedenfalls gab der Kurfürst auf Grund dieses Berichtes wenige Tage später dem Drosten zu Geseke den Auftrag zur Untersuchung der gesamten bisherigen Stiftungsverwaltung [4]).

Durch die schon erwähnte Testamentsklausel über die Nutznießung auf Lebenszeit durch Verwandte waren die Ein-

[1]) Ebd. I 412. [2]) Ebd. I 532 f., 578—580.
[3]) SAM Herzogtum Westfalen X 3[a] fol. 128[r] bis 131[r].
[4]) Ebd. fol. 133[r].

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

künfte so geschmälert, daß die notwendige Summe für das Magisterium einstweilen nicht herauszuschlagen war. Dieser Ausfall wurde durch vier andere kleinere Stiftungen [1]) wettgemacht. Es handelt sich um die Gerhard Rumpsche Stiftung, ferner um eine Stiftung der Landstände des Herzogtums, des früheren Bürgermeisters Johann Heinrich Nolten und der Witwe Johann Richters. Die endgültige Übereinkunft zwischen Stadt und Provinz vom Jahre 1733 wurde in drei Originalurkunden für das Provinz-, Konvents- und Stadtarchiv ausgefertigt [2]). Ein Original hat sich im Stiftskirchenarchiv zu Geseke erhalten und wurde von Meyer veröffentlicht [3]). Die Stadt verpflichtet sich, jährlich zum Feste des hl. Erzengels Michael für die fünf Magistri 125 Taler dem Syndikus des Klosters auszuzahlen; falls diese Summe sich nicht aus der Bertramschen Fundation ziehen läßt, soll die Stadt die fehlende Summe zuschießen. Wenn später aus den zu 4 % zu verzinsenden Kapitalien der Bertramschen wie der vorhin erwähnten Rumpschen Stiftung sich Überschüsse ergeben, hat die Stadt das Recht, sich daraus für die vielleicht ausgelegte Summe schadlos zu halten, hat aber darüber dem Konvent Rechnung zu legen. Weitere Überschüsse dieser Stiftungen sollen zu einem Kapital zu Gunsten der Schulen für schlechte Zeiten aufgesammelt werden, und wenn „keine abzuziehenden Kösten mehr nötig seyn werden", soll jeder jährliche Überschuß über die 125 Taler dem Kloster gegeben werden; für den Fall, daß „gegen alles vermuten und Hoffnung" der Unterricht aufhört, sollen die Patres doch auf Grund testamentarischer Disposition die Einkünfte der Bertramschen Fundation beziehen. Dagegen verpflichtet sich die Provinzleitung, daß sie als Magistri „gelährte, andächtige und sonst zur information tüchtige Patres Professores zur Direktion deren Schulen" schicken wolle.

Leider wurden die von der Stadt in diesem Vertrag feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht geleistet, und nach dieser Seite ist die Geschichte des Gymnasiums zu Geseke eine fast ununterbrochene Kette unerbaulicher Streitigkeiten,

[1]) Meyer, Erinnerung 14. [2]) Acta cap. I 609.
[3]) Meyer, Erinnerung 14—17.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die dem Kloster durch das vertragswidrige Verhalten der Stadt tatsächlich aufgezwungen wurden. Schon zwei Jahre nach dem Vertragsabschluß beliefen sich die Schulden der Stadt dem Kloster gegenüber auf 175 Reichstaler und 30 Groschen [1]). Die Anschauung, „daß die Mönche durch den Termin [Bettel] in der Stadt und dem umliegenden Lande die Grundlage ihrer Existenz besaßen und sich so durch die Lehrtätigkeit dankbar erweisen mußten“ [2]), ist sehr angreifbar; und die Entschuldigung der Stadt mit schweren Kriegszeiten, die den Stadtsäckel naturgemäß zusammenschrumpfen ließen, war auf der anderen Seite für die Franziskaner ein genügender Grund, durch ihren Rechtsvertreter jene für das Stadtbudget verhältnismäßig kleine, für die Klosterfinanzen immerhin bedeutende Summe einzuklagen. Denn gerade in solchen unruhigen Zeiten, unter denen an erster Stelle die Landwirtschaft zu leiden hat, war der Termin in Naturalien als Grundlage der Klosterökonomie ein schwankendes, wenig zuverlässiges Fundament, und der Guardian von Geseke klagte schon im Jahre 1724, also selbst in ruhiger Zeit, beim Kapitel, daß der Terminsbezirk des Konventes „nimis angustus et miser“ sei und im Jahre 1768 berichtet er, daß „der armselige Zustand des Franziskaner-Cloisters in Geseke landskundig“ sei, und sie könnten „mithin die sauer verdienten Schulgelder nit entbehren“ [3]). Als Anhaltspunkt für die gewiß nicht glänzenden Naturalieneinkünfte aus den Terminen möge als Ergänzung zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters erwähnt werden, daß die Frühjahrskollektengänge vom Jahre 1753 47 Scheffel Roggen und 28 Scheffel Gerste einbrachten; zwei Jahre später 20 Scheffel Roggen und 23 Scheffel Gerste; 1756 20 Scheffel Roggen und 24 Scheffel Gerste. Das sind bei dem großen Personalbestande des Klosters keine sonderlich imponierenden Einkünfte, und es kann gewiß nicht wundernehmen, wenn der in dieser Hinsicht nur zu nachsichtige Konvent gerade in diesen mageren Jahren gegen die Stadt rücksichtslos vorging, besonders als sich heraus-

[1]) Akten Nr. 1 Bl. 217 f. (93 f.). [2]) Lappe 21.
[3]) Akten Nr. 1 Bl. 62 (96); SAM Herzogtum Westfalen IX 103 Bl. 10 (240).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

stellte, daß die verantwortlichen Stellen wohl im Vertrauen auf die Gutmütigkeit der wenig geschäftsgewandten Mönche das aus Fundationen dem Kloster vertragsmäßig zukommende Geld, wie sie selbst zugestanden, für andere städtische Zwecke verwandt hatten.

Ostern 1766 war die Schuld aus rückständigen und bei den Behörden sicher eingelaufenen Fundationszinsen auf 612 Reichstaler und 18 Groschen aufgelaufen. Auf wiederholtes Drängen und selbst auf einen Druck des Kurfürsten hin [1]) wurde nur wenig abbezahlt. Nach einer Eingabe des apostolischen Syndikus Heinrich Fürstenberg, die dem Drosten Freiherrn v. Hörde am 29. Okt. 1766 auf Schloß Schwarzenraben präsentiert wurde, restierten seit dem Jahre 1759 durch die Schuld dreier Bürgermeister an Schulgeldern 545 Reichstaler, und von den 67½ Talern aus den jährlichen Gefällen der Brüllschen Stiftung 27½ Taler [2]). Es handelte sich um die Bürgermeister Hillenkamp, Hesse und Richart und den Steuereinnehmer Stolmann. Trotz der Bitte der beiden Erstgenannten, nicht ihre Person, sondern die Stadt haftbar zu machen, „da ja das Kloster mit der Stadt den Kontrakt abgeschlossen habe", hielt sich der Droste an die Beamten selbst, die sich mit der vertragswidrigen Verwendung fundierter Gelder einer objektiven Fraudation schuldig gemacht hatten. Während Bürgermeister Hesse „das mehrste von dessen Schuldigkeit" abtrug und den Rest nächstens abzuführen versprach, war nach einer erneuten Eingabe des Syndikus vom 14. Januar 1767 „von Herrn Hillenkamp aber gar keine Zahlung offeriert, noch weniger geschehen". Unter demselben Datum gibt der Droste den Bürgermeistern Hillenkamp und Richart sowie dem Steuereinnehmer Stolmann eine letzte Frist von fünf Tagen, nach deren Verlauf über die Exekution beschlossen werden soll [3]).

Es folgen nun recht unerquickliche und weitläufige Verhandlungen, in denen der Syndikus Fürstenberg sich der klaren Rechte des Klosters in uneigennützigster und geradezu vorbildlicher Weise annahm. Trotz der durchsichtigen Rechtslage

[1]) SAM Herzogtum Westfalen IX 103 S. 9 (235); Akten 1 Bl. 62 f. (96 f.).
[2]) Ebd. [3]) Ebd. Bl. 25 26 27 29 (236).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und trotz des Eingeständnisses des Bürgermeisters Richart, in dem Jahre 1763 an Schulgeldern 138 Taler 26 Groschen und 9 Pfg. und im folgenden Jahre 133 Taler 13 Groschen und 3 Pfg. wohl bar erhoben, aber zu anderen städtischen Zahlungen verwandt zu haben [1]), kamen die Herren ihren Verpflichtungen so zögernd und unvollkommen nach [2]), daß selbst die Androhung der sogenannten militärischen Exekution nichts fruchtete, die in einer Einquartierung von Soldaten bis zur geleisteten Zahlung bestand.

Der Droste Freiherr v. Hörde berichtet nun in einer Eingabe vom 2. August 1767 an den Kurfürsten, daß er dessen Auftrag vom 7. Oktober 1766, den Franziskanern zu ihrem Recht zu verhelfen, trotz äußerster Bemühungen nicht habe exequieren können, weil die Schuldner die Sache in die Länge zu ziehen sich bemühten und der eine auf den andern verweise. In dieser wie in wiederholten Eingaben vom Jahre 1767 und 1768 bittet er um Anweisung von Mitteln und Wegen, die Herren zum schuldigen Gehorsam zu bringen [3]), und schlägt vor, daß die renitenten Schuldner bis zur geschehenen Zahlung mit einem „Unterofficier und zwei Mann belegt werden" möchten [4]). Er bittet um energische Maßregeln, weil man in den Wirtshäusern zu Geseke beginne, „auf eine . . . höhnische Art allerhand Spottereien zu treiben"; unter anderem heiße es, „die kurfürstliche Commission ließe zwaren auf dem papier in denen Bescheideren die trouppen zur militärischen execution marchieren, das beste aber seye, daß man keinen Mann davon zu sehen bekommen täte". Am 24. März 1770 erging vom Kurfürsten zu Bonn an Freiherrn v. Hörde zu Schwarzenraben der Befehl, die Stadt Geseke zur Zahlung der Schulden „executive zu vermögen" mit dem Beifügen, daß sich die Stadt eventuell an den wirklich Schuldigen schadlos halten könne [5]).

Die schon im Jahre 1769 vor dieser endgültigen Regelung vom Konvent angedrohte Verminderung des Lehrkörpers auf

---

[1]) Ebd. Bl. 38 (238).
[2]) Ebd. Bl. 33 37 (237); Akten Nr. 1 Bl. 60 61 (95).
[3]) Ebd. Bl. 14 (239). [4]) Ebd. Bl. 11 (241 f.).
[5]) Ebd. Bl. 1 (243).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

drei Patres wurde nach Auskunft des zuverlässigen Catalogus nicht ausgeführt [1]).

Übrigens scheint das Verhältnis zwischen Stadt und Kloster seit dem Jahre 1770 ungetrübt gewesen zu sein, wenigstens wissen die mir zur Verfügung stehenden Archivalien von erneuten Schwierigkeiten nichts zu berichten.

Im Stadtarchiv zu Geseke fand ich vom Jahre 1777 angefangen bis ins 19. Jahrhundert hinein eine Reihe genau spezifizierter Rechnungen über Einnahme und Ausgabe für das Gymnasium und die Philosophenschule. An der Hand dieser von den städtischen Rechnungsrevisoren genau kontrollierten Bilanzen können wir die Höhe der einzelnen Einnahmen aus den früher schon genannten Fundationen genau ersehen. So wurden fürs Jahr 1777 an Geldzinsen eingenommen 90 Taler 27 Groschen und 9 Stüber; an Korngefällen kamen ein 16 Scheffel 1 Spind Roggen, den Scheffel zu 18 Groschen, im Geldwert von 8 Talern $4^1/_2$ Groschen; 49 Scheffel Gerste, den Scheffel zu 16 Groschen, im Geldwert von 21 Talern 28 Groschen; 12 Scheffel und 2 Spind Hafer, den Scheffel zu 9 Groschen, im Geldwert von 3 Talern $4^1/_2$ Groschen. Davon gingen ab als Steuer für den westfälischen Freistuhl 1 Scheffel Gerste und 1 Groschen und 4 Scheffel Hafer, so daß der Geldwert aller Korngefälle 31 Taler 20 Groschen und der gesamte Geldempfang für Schulzwecke in diesem Jahre 122 Taler 11 Groschen und 9 Stüber betrug. Die Ausgaben betrugen 125 Taler für die Lektoren des Gymnasiums, 9 Taler 1 Groschen Schatzungsgelder, 18 Groschen an Agio [Aufgeld] und 6 Taler als Entschädigung für den Rezeptor, so daß die Gesamtausgabe den Stadtsäckel mit 18 Talern 9 Groschen und 3 Stübern belastete.

Nach der Einrichtung der Philosophenschule im Jahre 1793 wurden die Ausgaben zugunsten des Klosters etwas größer. Im Jahre 1795 gingen an Geldzinsen aus der Rumpschen Fundation 65 Taler 9 Groschen, aus der Bertramschen Schulfundation 216 Taler 14 Groschen und 9 Stüber, aus der Bückischen Fundation 3 Taler 17 Groschen ein, so daß der gesamte Geld-

[1]) Meyer, Jahresbericht 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

empfang für Schulzwecke 285 Taler 4 Groschen 9 Stüber betrug. An Korngefällen kamen für das Gymnasium 19 Scheffel 2 Spind Roggen, 80 Scheffel 3 Spind Gerste und 13 Scheffel 2 Spind Hafer ein. Für die neue Philosophenschule betrug die Einnahme an Geld 112 Taler 23 Groschen 8 Stüber; an Korngefällen 15 Scheffel Roggen, 15 Scheffel Gerste und 15 Scheffel 2 Spind Hafer.

Der gesamte Geldempfang für beide Schulen unter Anrechnung der Korngefälle in Geldwert, und zwar den Scheffel Roggen zu 1 Taler, den Scheffel Gerste zu 27 Groschen und den Scheffel Hafer zu 18 Groschen, betrug unter Abzug der „Krimpfe" [Einbuße durch Einschrumpfen] 517 Taler 32 Groschen und 11 Stüber. Von dieser Summe erhielt das Kloster für beide Lektoren der Philosophie 100 Taler, für zu lesende Messen 15 Taler, für das Magisterium 125 Taler, also im ganzen 240 Taler. An Schatzungsgeldern und anderen Ausgaben gingen ab 62 Taler; die Stadt Geseke erhielt von einer Zulage aus vergangenen Jahren 38 Taler 18 Groschen zurück, so daß die Bilanz mit einem Überschuß von 177 Talern 11 Groschen und 11 Stübern abschloß. Im Jahre 1802, also kurz vor Aufhebung des Gymnasiums, betrug dieser Überschuß 128 Taler 20 Groschen und 8 Stüber.

Aber kaum waren diese materiellen Hindernisse für eine Blüte des Gymnasiums aus dem Wege geräumt, kamen Schwierigkeiten in der damals einsetzenden Aufklärungsperiode; und nachdem diese, wie wir in der inneren Geschichte des Gymnasiums sehen werden, letzten Grundes nur befruchtend und modernisierend auf den Studienbetrieb eingewirkt hatten, wurde das Gymnasium durch die Stürme der Säkularisation unerwartet schnell fortgefegt.

Daß die Aufklärung, die auch in die schulreformatorische Tätigkeit des tatkräftigen Kurfürsten Maximilian Franz hineinzudringen suchte, „weltfremden Mönchen" die Qualifikation zur Lehrtätigkeit vollständig absprach, kann nicht weiter wundernehmen. Schon bei der Reorganisation des Arnsberger Gymnasiums in den 80er Jahren, das bis dahin eine Studienanstalt der Abtei Wedinghausen gewesen war, fielen gegen die Ordensleute recht unfreundliche Worte. Der Landdroste Spiegel zum Desenberg, der sich bei der Erhebung des Gymnasiums zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geseke zu einem Hauptgymnasium des Herzogtums im Jahre 1783 noch sehr lobend über die Lehrtätigkeit der sächsischen Franziskaner geäußert hatte [1]), betont nämlich in einer Eingabe an den Kurfürsten die Notwendigkeit der Rivalität unter Ordensleuten zur Blüte ihrer Studienanstalten und beklagt, daß diese Rivalität unter den Mönchen in Westfalen eine Ausnahme sei [2]). „Bettelmönche", sagt er, „werden gegen ihres gleichen rivalisieren, gegen Abteien aber erlaubt ihnen die Nahrungspolitik nicht so zu handeln; diese schonen sie auf alle Art und erlauben sich nie, wenn deren Lehren noch so verderbt wären, da wider zu reden oder bei der Landobrigkeit Anzeige davon zu tun, aus der natürlichen Furcht, daß dieses ihnen den Termin schmälere. Diesen Satz bestärkt auch die Erfahrung: Es ist mir schon oft vorgekommen, daß die Briloner und Geseker Mönche sich untereinander bei mir verklagt haben, aber noch nie haben sie Klagen wider die Abtei Wedinghausen angebracht."

In demselben Gutachten befürwortet Freiherr von Spiegel, zugunsten der Arnsberger Studienanstalt die Gymnasien zu Brilon und Geseke auf drei Klassen zu reduzieren [3]). In einer „kurzen Übersicht des Kirchen-, Schul- und Armen-Wesens Herzogtums Westfalen" [4]) wird geklagt, daß die vier Gymnasien des Landes nicht den Erwartungen entsprechen, die man von denselben zu haben berechtigt ist. Die beiden Umstände, daß das Lehramt den Ordensleuten anvertraut ist, und daß der Gymnasien zu viele im Lande sind, enthalten den Grund ihrer mangelhaften Verfassung. Ein Mönch kann nur Mönche bilden und wird daher selten ein guter Lehrer ... Den Gymnasien kann nur Verminderung derselben und Entfernung der Mönche von den Lehrstühlen aufhelfen. Eine andere Eingabe aus der Feder des geheimen Referendars Vrede, die durch den Regierungsdirektor v. Krolmann „an die hochfürstlich hessische ... Generalkommission" abgeschickt wurde, wünscht sogar, daß die „Mendikantenklöster aus der Reihe der Wesen vertilgt werden", denn sie können nicht einmal „freimütige Religionslehrer sein,

[1]) Meister 228. [2]) SAM Herzogtum Westfalen X 3d fol. 10 ff.
[3]) Ebd. fol. 12v.
[4]) Ebd., Regierung zu Arnsberg. Tit. VII Sect. II D 17 fol. 27r.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

da sie so vielen Nutzen von der Einfalt und dem Aberglauben der Menschen haben“ [1]).

Der oben erwähnte Freiherr v. Spiegel bringt in seinen früher schon erwähnten „Gedanken“ seine Abneigung gegen die Gymnasialtätigkeit der Ordensleute noch klarer zum Ausdruck. Nach seiner Meinung stiften die drei Gymnasien nur Schaden, weil sie bewirken, „daß jeder Vater seinen Sohn studieren läßt, ihn anderen nützlichen Ständen und Handwerken entzieht und doch der gelehrten Welt einen halb Unterrichteten gibt, der dem Ganzen und seiner Familie zur Last fällt“ [2]). Er will nur die Gymnasien in Arnsberg und Brilon bestehen lassen, das letzte freilich nur unter der Bedingung, daß man die Minoritenmönche in ein anderes Kloster versetzt.

Bei solcher Stimmung, die in jener Zeit viel verbreitet war, kann nicht wundernehmen, daß eine der ersten Verfügungen der neuen Regierung für Geseke am 13. August 1804 die Aufhebung des Gymnasiums bestimmte [3]). Bürgermeister Reen, der im Jahre 1820 eine Chronik seiner Vaterstadt zusammenstellte, bezeichnet es für die Stadt Geseke als „den härtesten Stoß, daß man ihr die öffentlichen Schulen, zum Gymnasium erhoben“, genommen und dadurch die Quelle verstopft habe, „welche so manches Bürgerkind in der Zeitfolge zu den Strömen der Gelehrsamkeit und Achtung führte“ [4]). Die dringendsten Vorstellungen der Stadt beim Landesherrn um Zurücknahme der harten Verfügung blieben erfolglos. Schon vor der endgültigen Aufhebung hatte sich die Stadt in einer Bittschrift an die Kirchen- und Schulkommission zu Arnsberg um Beibehaltung des gefährdeten Gymnasiums gewandt [5]). Aber aus der Antwort vom 2. August mußten sie „mit innigster Demut“ ersehen, „daß die gehoffte Unterstützung unterblieben“ war und ihre in vollem Zutrauen auf die Huld ihres „gnädigsten Landesfürsten gerichtete Bittschrift nicht einstens zu höchsten Händen gelangt“ sei“. Deshalb verfaßte die Stadt als letzten

[1]) Ebd. fol. 40. [2]) Ebd. 69v.

[3]) Vgl. den Suppressionsvermerk auf der fünfletzten Seite des Catalogus stud; Lappe 46[3]. [4]) Reen 34 (176 f.); Lappe 49[1].

[5]) SAM Arnsberger Schulsachen Tit. III Sect. III B Bl. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Versuch eine Immediateingabe an den neuen Landesherrn und begründete die Bitte um die Fortexistenz des Gymnasiums auf folgende Weise.

„Die Stellung der Professoren durch den Franziskanerorden sowohl für die Klassenschulen als auch Philosophie ist unseres geringen Ermessens ein Hauptgrund der fürstväterlichen Absicht, tüchtige und auf die Dauer unverdrüssige Lehrer zu haben. Der Franziskanerorden ist bekanntlich dermalen der einzige, der es sich angelegen seyn läßt, zur Bildung und Lehre in niederen und auch höheren Wissenschaften tüchtige Männer zu bilden. Zu Münster, Paderborn, Halberstadt und mehreren katholischen Schulen setzt uns dieser Orden die ersten Männer auf den Lehrstuhl; und auf dem Gymnasium zu Geseke hat es auch nie an geschickten Männern gefehlt, die, wenn sie sich sechs oder mehrere Jahre mit dem Unterricht in den Klassenschulen abgegeben hatten, abgewechselt und zu höheren Lehrarten befördert wurden.

Wer die Beschwernisse eines Lehramtes kennt, kann es nicht verabreden, daß wie gut es auch ein dergleichen Subjekt meint, jedoch auf die Dauer im Eifer nachläßt; wozu ihn auch in der Natur das Alter und Abnehmen der Kräfte nötigen. Dieses war aber bei unseren Lehrern nicht der Fall; selbe wechselten ab und wurden jedesmal von jungen Konvents kraftvollen Männer ersetzet."

Ferner weist die Bittschrift auf die unter den letzten Kurfürsten schon geltende Praxis hin, nach der die Magistri und Professoren ihre Lehrqualifikation durch ein Examen vor einer Kommission nachweisen mußten. Sie gesteht auch ein, daß das Kloster für eine sehr geringe Besoldung bisher das Onus des Unterrichts auf sich genommen habe, so daß für dieses Salär andere Lehrer nicht zu haben seien.

Am 25. Oktober 1804 wurde dem Magistrat vom Kirchen- und Schulrat zu Arnsberg mitgeteilt, „daß es bei der bereits getroffenen Verfügung sein Bewenden behalte", weil die an Stelle des Gymnasiums zu errichtende höhere Bürgerschule die Bedürfnisse der städtischen Jugend vollauf befriedigen werde[1]).

[1]) Ebd. Bl. 31.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meyer, der aus genauester Kenntnis der Verhältnisse heraus urteilt, sagt, daß die Folgen jener Maßnahmen heute noch nicht überwunden sind [1]).

Die Stadt mußte sich also mit der Errichtung einer höheren Bürgerschule zufrieden geben, zu deren Gunsten die hessen-darmstädtische Regierung am 27. September 1804 das frühere Gymnasialgebäude und den mit dem Kloster beschlagnahmten Gymnasialfonds wieder herausgab [2]). Der Kirchen- und Schulrat zu Arnsberg dekretierte, daß Latein und Griechisch Unterrichtsgegenstände sein sollten, damit „die lateinischen Schüler" für den Eintritt ins Gymnasium vorbereitet würden [3]).

Organisator und erster Lehrer der neugegründeten Bürgerschule wurde der Lector moralis des Geseker Klosters P. Auxentius Lame [4]), der aus Liebe zu seiner Vaterstadt und ihren Kindern mit Bewilligung seiner Ordensoberen 1813 auf sein Ordenskleid verzichtete, um, wie Meyer schreibt, „als Bürgerschullehrer und Weltgeistlicher sich besser der Erziehung und dem Unterricht der ihm anvertrauten Jugend widmen zu können".

Am Schluße der äußeren Geschichte unseres Gymnasiums möchte ich jene Worte wiederholen, die Dr. Wilh. Meyer diesem seltenen Pädagogen aus dem Franziskanerorden in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Geseke gewidmet hat [5]): „Franz Laame! Keine Gedenktafel ziert dein Geburtshaus und unbekannt ist deine Ruhestätte, aber ein Denkmal, dauernder denn Erz, hast du dir gelegt im Herzen deiner Schüler, und hoch klingt das Lied von dir und deinem uneigennützigen, liebevollen Wirken noch heute nach hundert Jahren in deiner Vaterstadt, und begeistert preist noch heute die Lippe des Greises dein Andenken, und freudig leuchtet sein Auge auf, wenn er von dir aus seinen Schuljahren erzählt: Wie oft wiesest du, wenn die Kleinen ihre Flachsköpfchen mit den Dornen der lateinischen Deklinationen und Konjugationen nicht überwinden wollten, auf den in den Deckbalken des Schulzimmers eingeschnitzten Namen

[1]) Meyer, Erinnerung 5. [2]) Ebd.
[3]) SAM Arnsberger Schulsachen Tit. III Sect. III Bl. 31.
[4]) Ebd. B 189 Bl. 4r. [5]) Meyer, Erinnerung 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

»Knecht« hin und erzähltest ihnen von dem großen Sohne der sauerländischen Berge, dem Stolze der untergegangenen Studentenschule, der es bis zum Geheimsekretär Maria Theresias und zum Staatsminister Josefs II. gebracht hatte. Idealen Sinnes wirktest du fast drei Jahrzehnte in täglich 8—10stündiger Arbeit unter den geliebten Söhnen deiner Vaterstadt, bis du, ein zweiter Trotzendorf, vom Herrn in eine andere Schule abberufen wurdest.

Gesegnet ist dein Andenken."

B. Innere Geschichte des Gymnasiums.

Die innere Geschichte des Gymnasiums über Studienbetrieb und Studienerfolge ist erfreulicher, als die Darstellung der äußeren Ereignisse, die wir im verflossenen Kapitel behandeln mußten.

Wir haben zunächst die wichtige und zugleich interessante Frage nach der Technik und Organisation des Studienbetriebs zu beantworten. Sie erledigt sich im allgemeinen durch den Hinweis, daß die Franziskanergymnasien der sächsischen Provinz sich den Jesuitenschulen nach jeder Richtung hin anzupassen suchten.

Schon früher wiesen wir darauf hin, daß den Jesuiten der Ehrentitel gebührt, Neubegründer des römisch-katholischen Gelehrtenschulwesens in Deutschland zu sein. Die meines Wissens bis heute noch nicht benutzten, unveröffentlichten Statuten für das Franziskanergymnasium zu Dorsten, die zugleich die älteste offizielle Schulordnung für Franziskanergymnasien darstellen und schon aus diesem Grunde den im Anhang gegebenen Abdruck rechtfertigen, bestimmen ausdrücklich, daß die Professoren „sich in allen Stücken den Vätern der Gesellschaft anschließen sollen" [1]). Diese Statuten, deren älteste Fassung schon aus dem Provinzialat des P. Heinrich Wuesten stammt, der vom Jahre 1642—45 der Saxonia vorstand, wurden von seinen beiden Nachfolgern, Leonard Helm und Gerard Joannis, verbessert und vermehrt und im Jahre 1666 vom Provinzial Felix Sylvius von neuem als bindend veröffentlicht [2]). Neun Jahre später veröffentlichte der Provinzial Albert Watringa eine neue,

[1]) Regulae 1666 § 1 7. [2]) Ebd. Schluß.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

für die Beantwortung unserer Frage wichtige Studienordnung, die von P. Cajetan Schmitz aufgefunden und veröffentlicht worden ist[1]). Auch in diesen Verordnungen wird die Abhängigkeit von den Jesuitengymnasien selbst bis zu den Lehrmitteln herab betont. Diese Abhängigkeit erstreckte sich nicht nur auf die Technik des Unterrichts, sondern, wie wir weiter unten sehen werden, auch auf die Organisation; so wird in den genannten Statuten z. B. mit einem Hinweis auf die Jesuiten bestimmt, daß die Schüler aller Klassen der Oberleitung eines Präfekten unterstehen sollen[2]).

Unmittelbar vor Wiedereröffnung des Gymnasiums zu Geseke im Jahre 1717 wurden „Regulae et privilegia liberalium artium" erlassen, die sich in einem Kodex des Franziskanerkonvents zu Dorsten erhalten haben und von mir wegen ihrer großen und grundlegenden Bedeutung im Anhang veröffentlicht werden. Auch sie betonen von neuem die Abhängigkeit der Franziskanergymnasien von denen der Gesellschaft Jesu und verpflichten das Lehrerkollegium wiederum zum Gebrauch derselben Handbücher als Grundlage des gesamten Unterrichtsbetriebs, die in jener Zeit in den Jesuitengymnasien eingeführt waren[3]).

Die Jesuiten hatten nämlich schon auf einer Kongregation zu Dillingen im Jahre 1586[4]) die Abfassung von Schulkompendien beschlossen, „um das widerwärtige Diktieren zu vermeiden", und schon damals wurde ein Jesuitenauktor vorgeschlagen, der auch in der ebenerwähnten Studienverordnung für die Franziskanergymnasien ausdrücklich mehrere Male erwähnt wird.

Es ist der als Pädagoge berühmte Pater Jakob Spanmüller oder, wie er gewöhnlich genannt wird, Pontan, den man allein seiner klassischen Latinität wegen „als eigentlichen Schulschriftsteller" bezeichnen darf[5]). Obschon in den Regulae der Titel des zur Lektüre vorgeschlagenen Pontanschen Buches nicht angegeben ist, handelt es sich wohl zweifellos um seine Progymnasmata latina, die von 1586 bis 1594 in vier Bänden

[1]) Regulae 1675; Führer 158—161.
[2]) Regulae 1675 § VII; § II; Führer 160 § VII; 159 § II.
[3]) Regulae 1717 § VI 1. [4]) Duhr I 282[7]. [5]) Ebd. I 671.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

erschienen sind und in reinem Latein und gefälliger Dialogform dem Schüler naheliegende und für seine Ausbildung notwendige Stoffe behandelten. So war neben der Pflege der klassischen Latinität in dieser Lektüre zu gleicher Zeit ein wichtiges Erziehungsmittel gesichert. Denn es fanden sich in diesem Werk „nicht allein interessante Beiträge zu den damaligen Schulsitten, Deposition[1]), akademische Grade, Schultheater, Betrieb der klassischen Sprachen und Schulübungen, sondern auch eine Anstandslehre, Tischzucht, dringende Warnungen vor Ehrsucht, und Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Pontan empfiehlt Ehrfurcht vor den Frauen und Liebe zur heimatlichen Sitte . . ., er bringt einen eigenen großen Dialog über Deutschland, in welchem Deutschland gepriesen wird wegen seines milden Klimas, seiner herrlichen Gärten, fruchtbaren Felder, fischreichen Seen und Flüsse, hohen Gebirge, heilkräftigen Bäder“[2]). Wie ein zweiter Tacitus und mit echtem patriotischen Empfinden schildert er die deutsche Ehrlichkeit, Offenheit, Wahrheit und Treue; er behandelt die größten deutschen Erfindungen, des Pulvers und der Buchdruckerkunst. Schon dieser knappe Hinweis auf den reichen Inhalt läßt begreiflich finden, daß selbst Gelehrte das Werk zur fruchtbaren Lektüre wählten, und daß es selbst in protestantischen Schulen eingeführt wurde.

Aus sämtlichen Studienverordnungen geht hervor, daß wenigstens in dieser ersten Periode bis zum Einbruch der schulreformatorischen Ideen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts fast ausschließlich Glaubenslehre und lateinische Sprache Unterrichtsgegenstände waren. Das vollständige Zurücktreten sowohl des deutschen Unterrichts wie auch aller Realien hatten die Franziskanergymnasien natürlich mit allen anderen Studienanstalten damaliger Zeit gemein. Ihnen daraus einen Vorwurf zu machen, hieße die geschichtliche Entwicklung korrigieren wollen. Wir werden später sehen, daß sie von der in der Aufklärung einsetzenden Schulreform für ihre Studienanstalten genügend Nutzen schöpfen.

[1]) Unter Depositio verstand man einen vielfach ausartenden Aufnahmeakt neuer Studenten in die Studienanstalten durch die alten Schüler.

[2]) Duhr 672.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Entsprechend ihrem obersten Grundsatz, daß die „pietas vera veraque eruditio" Kern und Ziel der gesamten Unterrichtstätigkeit sein muss [1]), wurde sowohl auf Religionslehre wie auf Religionsübung großes Gewicht gelegt. Was zunächst die religiöse Unterweisung angeht, so war im Gegensatz zu den mittelalterlichen Schulen im täglichen Katechismusunterricht die Glaubenslehre wirklich Unterrichtsgegenstand, dem in allen Klassen die erste tägliche Unterrichtsstunde reserviert wurde. Als Handbuch diente der Katechismus des Petrus Canisius [2]). An den Sonn- und Festtagen war zudem ebenfalls eine Katechese eingelegt, die im Gegensatz zu der im damaligen Unterrichtsbetrieb gebräuchlichen Form des Nachschreibens durch die Studenten „per discursum dramaticum seu dialogicum" so zu geschehen hatte, daß aus der Reihe der Professoren und anderer Beiwohner Objektionen gemacht wurden, die die Schüler lösen mußten [3]). Auf diese Stunde wurde ein solches Gewicht gelegt, daß die Professoren für diese ihre Mühewaltung selbst von der Vesper und Komplet im Chore befreit wurden. Als Grundlage dieser Übung diente für die drei untersten Klassen der Katechismus des Petrus Canisius und dazu die Katechismuserklärung des der kölnischen Provinz angehörigen Franziskaners Bernardin Mercator. Es handelt sich um seinen im Jahre 1663 in Köln erschienenen „Nucleus catecheticus continens brevi compendio doctrinam fidei", von dem schon im Jahre 1667 die zweite, im Jahre 1668 eine dritte und im Jahre 1694 schon die sechste Auflage erschien. Für die beiden letzten Gymnasialklassen und die Philosophen wurde die theologia catechetica des Coesfelder Jesuiten Petrus Wittfeld bestimmt, dessen „Doctrina christiana 5 libris in gratiam parochorum et literatae juventutis explicata" zu Münster 1675 schon in zweiter Auflage herauskam [4]). Für jene Zeit, in der in Geseke sowohl für die jungen Ordensleute als auch für weltliche Studenten Philosophie gelehrt wurde, ist die Bestimmung von Interesse,

[1]) Regulae 1666 § I 1; Regulae 1675 § I; Regulae 1717 § I 1.

[2]) Duhr I 75 ff.

[3]) Regulae 1666 § I 22; § VIII 23; Regulae 1675 § III IV: Regulae 1717 § IV. [4]) Hurter I 425.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

daß der jüngere Lektor der Philosophie diese lectio catechetica als Disputation zu halten hatte.

Neben dieser ausgiebigen theoretischen Religionslehre war auch auf die praktische Religionsübung großes Gewicht gelegt[1]). So wohnten die Studenten täglich nach Schulschluß um $^1/_2$10 Uhr einer heiligen Messe bei; an den Sonn- und Festtagen wurden sie nach voraufgegangener geistlicher Lesung zur Kirche geführt, worauf nach Schluß der Messe ein religiöser Vortrag gehalten wurde. Die Konferenzredner waren abwechselnd die Professoren der Syntax, Humaniora und Rhetorik; die Konferenz selbst wurde für die Infimisten und Sekundaner in deutscher, für die übrigen in lateinischer Sprache gehalten. Zur Beichte und Kommunion gingen die Schüler alle vier Wochen und zwar gelegentlich der Rosenkranzbruderschaft, die entsprechend der Marianischen Kongregation der Jesuitengymnasien an den Gymnasien der Franziskaner eingeführt war. Versammlung der Sodalitas war an jedem Sonntage von $^1/_4$1—$^1/_2$2 Uhr. Es berührt uns außerordentlich wohltuend, daß in religiöser Hinsicht weder ein ungesundes Übermaß, noch unpädagogischer Zwang herrschte; so war die ausdrückliche Bestimmung getroffen, daß die Studenten zu jener Sodalität nur eingeladen werden durften, und schon die Regulae vom Jahre 1675 verbieten den Studenten an den gewöhnlichen Festen und Sonntagen die Beiwohnung der Vesper mit der Begründung, daß sie sowohl vor wie nach dem Essen auch an diesen Tagen gründlich studieren müßten.

Die vera eruditio als zweiter Programmpunkt der Franziskanergymnasien wurde im Sprachunterricht, näherhin im Latein gesehen; das mittelalterliche Latein wurde abgeschafft, und an seine Stelle trat die Pflege der klassischen Latinität. So ist die Lektüre der lateinischen Klassiker ausschließlich Klassenlektüre geworden. Die drei unteren Klassen hatten als Hauptziel die Einprägung der Grammatik; in der Poetik und Rhetorik sollte den Studenten die selbständige

[1]) Regulae 1666 § I 4 5 17 21 22 23; § VIII 1; § XI; Regulae 1675 § V § VI; Regulae 1717 § V.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Darstellungsform in Prosa und Poesie vermittelt werden, so daß sie in der Lage waren, ihre Gedanken in angemessener Form und gutem Vortrag auszudrücken. Daß dieses Ziel im ganzen und großen erreicht wurde, ist sicher. Vor einiger Zeit fand P. Cajetan Schmitz beim Auflösen eines aus Geseke stammenden „verdächtigen" Buchdeckels eine ganze Anzahl durchkorrigierter Schülerarbeiten, die teilweise eine beneidenswerte Fähigkeit und Formgewandtheit in lateinischer Prosa und Poesie verraten.

Es wäre ungerecht, wollte man diese Beschäftigung mit der lateinischen Sprache und ihren Schriftstellern nur unter literarisch-formalem Gesichtspunkte betrachten; zweifellos war neben dem freilich vorwiegenden Interesse an der literarischen und sprachlichen Form dieses klassischen Schriftwerks auch der materielle Inhalt für diese Zeit von Bedeutung. Es zeugt von wenig historischem Blick, den Gymnasien diese Bevorzugung der lateinischen Sprache als Schuld anzurechnen, und es sollte wirklich nicht mehr vorkommen, daß selbst in neuester Zeit noch methodisch arbeitende Historiker mit den naturgemäß stark übertreibenden Reformschriften damaliger Zeit behaupten, die Schüler seien im Sprachunterricht nur zu einem „Papageiengeplauder gedrillt" worden [1]). Wenn die Hauptaufgabe des gesamten Gymnasialunterrichts letzten Grundes die mündliche und schriftliche Beherrschung der lateinischen Sprache war, so erklärt sich diese dominierende Stellung des sprachlichen Unterrichts zunächst aus der Tatsache, daß die lateinische Sprache die Gelehrtensprache und vor allem die Amtssprache der Universitäten war. Das Gymnasium sollte ja das Tor für die Gelehrtenlaufbahn und für die Universitäten bilden. So gaben die Gymnasien ihren Abiturienten mit der ihnen vermittelten Ausdrucksmöglichkeit im Lateinischen den notwendigen Schlüssel mit auf den Weg für das auf den Universitäten zu betreibendes Fachstudium. Fing doch, wie Paulsen sich ausdrückt [2]), erst eigentlich mit dem Revolutionsjahre 1848 „die lateinische Luft" aus unseren Universitäten zu schwinden an,

[1]) Hardewig 10. [2]) Paulsen II[2] 401.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und nur 20 Jahre früher waren noch an die juristischen und medizinischen Fakultäten Mahnungen zur Pflege der Latinität ergangen.

Ferner ist zweifellos, daß schon den oberen Klassen in der Fertigkeit zum Verständnis des Lateinischen der Weg zum befruchtenden Eindringen in die auch für unser Geistesleben hochwichtige geistige Bildung der alten Welt geebnet war; und wenn auf dem Gymnasium selbst aus nahliegenden Gründen eine aber gar nicht einmal enge und prüde Auswahl und Beschränkung in der Lektüre ad usum Delphini getroffen werden mußte, so besaß doch der auf dem Gymnasium vorgebildete Student das sichere Mittel, den Bildungselementen der antiken Kultur, auch außerhalb der Grenzpfähle „der kanonischen Lektüre" seiner Gymnasialzeit, nahezutreten. Der Gymnasialkursus war fünfstufig und umfaßte die Infima, Secunda, Syntaxis, Poetica oder Humaniora und als oberste Klasse die Rhetorica [1]). Wir haben schon früher einmal erwähnt, daß die Infima nicht unserer heutigen Sexta, sondern unserer Quarta entsprach, weil die Infimisten vor ihrem Eintritt ins Gymnasium als „Rudimentisten" oder „Parvisten" auf den Trivialschulen die Anfangsgründe der lateinischen Sprache kennen gelernt hatten. Die Zulassung zum Gymnasium hing von dem Ausfall eines strengen Aufnahmeexamens ab [2]). Den Präfekten wird zur strengen Pflicht gemacht, Trivialisten ohne genügende Kenntnisse der Rudimenta, die schon zur Lektüre eines leichten Schriftstellers ausreichen mußten, nicht zur Infima zuzulassen, weil sie den Lehrern zur Last und der Schule zum Hindernisse seien [3]). Der Aufstieg zur höheren Klasse sollte mit Hintansetzung jeder Rücksicht nur auf Grund genügender Kenntnis erfolgen [4]). In der ersten Hälfte des September bestimmte der Studienpräfekt einen Tag für die schriftlichen Examensarbeiten, von deren Ausfall in Verbindung mit einem mündlichen Examen der Nachweis für die notwendige Klassen-

[1]) Regulae 1717 § VI; Lappe 26; Schwarz 22; Führer 29 f.
[2]) Regulae 1666 § I 10; Regulae 1675 § II.
[3]) Regulae 1717 § II. [4]) Regulae 1666 § I 11 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

reife abhängig war [1]). Dieses Examen war nicht leicht, und der Klassenlehrer durfte nicht einmal anwesend sein, indem das Examenskollegium aus dem Präfekten und anderen nicht interessierten Professoren aus dem Lehrkörper gebildet wurde.

An der Hand der Studienordnung von 1717 können wir nun in Verbindung mit anderen Quellen ganz genau das auf den einzelnen Klassen zu bewältigende Pensum verfolgen [2]). Entsprechend der Bedeutung, die nach der Glaubensspaltung im Gegensatz zum Mittelalter hüben und drüben dem methodischen Religionsunterricht beigelegt wurde, war auf unserem Gymnasium auf allen Klassen an jedem Morgen die erste, also vornehmste Stunde des Tages, der Katechese gewidmet. Als Handbuch diente auf den unteren Klassen „der kleine Canisius", während auf den beiden oberen Klassen der sogenannte „große Canisius" Grundlage des Unterrichts war. In der Grammatik war als Handbuch des Unterrichts das zuerst in Lissabon im Jahre 1572 und danach stets von neuem aufgelegte Werk des spanischen Jesuiten Immanuel Alvarez „De institutione grammatica libri III" eingeführt. Nach dieser Dreiteilung unterscheiden unsere Regulae „prima, secunda, tertia grammatica". Der Hauptsache nach bestand die grammatica prima in der Formenlehre, während die secunda die Syntax, die tertia die constructio figurata und Metrik umfaßte. Entsprechend der Technik mancher Schulbücher auch der neuesten Zeit, durch Kleindruck oder Sternchen schwierigere Materien zur Zurückstellung kenntlich zu machen, hat Alvarez die Einrichtung der Appendices, die also Erweiterungen und Vertiefungen der Grammatikregeln darstellen. Die Appendices primi, secundi oder tertii generis sollten also dem Verständnis und Bildungsgrad der drei Grammatikklassen entsprechen.

Weil neben den einzelnen Teilen dieser Grammatik noch eigens „Syntaxis" erwähnt wird, vermute ich, daß es sich um eine eigne Ausgabe handelt, vielleicht ist es „Emmanuelis Alvari e Societate Jesu praecepta Syntaxeos facillima", von

---

[1]) Ebd.; Regulae 1717 § IX 1; X 1.
[2]) Regulae 1717 § VI.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denen ich ein in Köln ohne Jahrangabe gedrucktes Exemplar neben den übrigen Ausgaben der Grammatik eingesehen habe. Der auf der Infima und Sekunda als Lektüre erwähnte „Hadrianus" ist wohl das Buch „De sermone latino et modis latine loquendi" des in der Papstgeschichte bestbekannten Kardinals Adriano-Castellesi von Corneto [1]), „den man als den glänzendsten Geist des römischen Literatenkreises bezeichnen kann [2]). Jenes Werkchen hat den Hauptruhm des Autors bei der Nachwelt gebildet [3]). Im übrigen war die lateinische Lektüre die des sogenannten goldenen Zeitalters: für die Prosa vor allem Cicero, für die Poetik Ovid, Vergil und Horaz. Genau wie die Jesuitengymnasien pflegten die Franziskanergymnasien die klassische Latinität entgegen der Sucht jener Zeit nach dem pomphaften und außergewöhnlichen Stil der Neulateiner (nach dem Neulateiner Lipsius wurde die Bewegung Lipsianismus genannt) und den Schriftstellern des silbernen Zeitalters [4]).

Schulstunden waren vormittags von 7—$9^1/_2$ und nachmittags von 1—$3^1/_2$ Uhr, zu denen vom Pedell, der in unseren Quellen Claviger genannt wird, eine halbe Stunde vor Beginn ein Zeichen mit der Schulglocke gegeben wurde [5]).

Auf der Infima war vormittags nach der Katechese prima grammatica, also Formenlehre und die Lehre von den Wurzelwörtern; ferner wurde Syntax durchgenommen. Nach Tisch war secunda und tertia grammatica. Dieser anscheinende Widerspruch klärt sich auf, wenn wir berücksichtigen, daß die lateinische Vorbildung der Infimisten bei ihrer Aufnahme schon zu einer leichten Lektüre ausreichen mußte, und daß ferner die drei Teile der Grammatik innig ineinandergreifen. So wird auch die Wiederholung der sogenannten Rudimenta ausdrücklich als Schluß des nachmittägigen Unterrichts für die Infimisten aufgeführt. Als Lektüre war der eben erwähnte Hadrianus vorgeschrieben.

Auf der Sekunda begann nach der Katechese das wissen-

[1]) Gebhardt 102f. [2]) Pastor 527. [3]) Ebd. 752, A. 7.
[4]) Duhr II 1 503.
[5]) Für das folgende vgl. Regulae 1717 § VI Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schaftliche Tagewerk mit der Lektüre Ciceros, dessen Stelle an den sogenannten Rekreationstagen die früher erwähnten Progymnasmata des Pontanus einnahmen. Dann folgte prima grammatica mit den Anhängen für die zweite Grammatikalklasse. Nach Tisch wurde secunda und tertia grammatica durchgenommen und im Hadrianus gelesen, während die Wiederholung der Rudimenta wiederum den Schulschluß bildete.

Für die Syntaxisten war das Tagespensum das der Sekundaner, nur fiel das Studium der Rudimenta aus und an Stelle des Hadrianus trat Ovidlektüre.

Auf der Poetika war nach der Katechese am Morgen im theoretischen Teil Rhetorik und die Lehre über die Tropen und Figuren; als Lektüre diente wiederum Cicero, der an den Rekreationstagen durch Curtius „oder einen anderen, den die Schüler in Händen haben", ersetzt werden konnte. Am Nachmittag wurde Prosodie tradiert und Vergil gelesen.

Die Studenten der obersten Klasse hatten entsprechend ihrem Namen zunächst Rhetorik; als klassischste praktische Übung diente wiederum Cicero, der an Rekreationstagen durch Livius oder einen anderen lateinischen Schriftsteller ersetzt werden konnte. Die Schulstunden am Nachmittag waren der Prosodie und Horazlektüre gewidmet.

Dieser Lehrplan, der natürlich den Unterrichtsbetrieb an den katholischen und protestantischen Gymnasien jener Zeit im wesentlichen gleich war, blieb bis tief in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein maßgebend.

Erst als die Aufklärung auch auf dem Gebiet des Unterrichtswesens eine wahre Revolution hervorrief, wurden auch die Franziskanergymnasien in die allgemeine Schulreform hineingezogen und den berechtigten Forderungen einer neuen Zeit entsprechend umgestaltet. An Stelle des althumanistischen trat der neuhumanistische Studienbetrieb; „Katechismus und lateinische Grammatik, die beiden Pfeiler der alten Lateinschule, erschienen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts niemand mehr tauglich, den Bau der Jugendbildung zu tragen" [1]). Und

[1]) Paulsen II² 46.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war das Ziel, wenigstens an erster Stelle, der alten Methode Immitationsklassizismus, Fertigkeit in der Nachahmung der Alten gewesen, so suchte das Gymnasium der Aufklärungszeit mit seinem fachwissenschaftlichen Unterricht, vor allem auch durch starke Betonung der bis jetzt ganz vernachlässigten Mathematik und der Pflege der Muttersprache, dem Schüler neben der rein formalen Ausbildung im Gebrauch der lateinischen Sprache die Fähigkeit zum selbständigen Denken und Arbeiten und ein erhöhtes Maß an notwendigem oder wünschenswertem realen Wissensstoff zu vermitteln.

Es wurden nicht nur neue Unterrichtsfächer in den Studienplan einbegriffen, auch in der Unterrichtsmethode bahnte sich eine Wandlung an, weil ja Pädagogik seit dem Erscheinen des J. J. Rousseauschen „Emile" eine Lieblingswissenschaft der Aufklärungsperiode geworden war.

Der bedeutendste und erfolgreichste Reformator jener Zeit auf dem Gebiet des katholischen Unterrichtswesens ist unstreitig Freiherr Franz v. Fürstenberg, der seit seiner Ernennung zum Minister des Hochstiftes Münster unter der Regierung der beiden letzten Fürstbischöfe eine rücksichtslose und vor keiner Schwierigkeit zurückschreckende Reform auf dem gesamten Gebiet des Volksschulwesens und des höheren Unterrichtsbetriebs durchführte [1]). Uns interessieren nur Fürstenbergs Bemühungen zur Reform des Gymnasiums, das nach seiner Ansicht „der Mittelpunkt aller Zweige der öffentlichen Erziehung und Grundstein der ganzen Anlage des Institutes der Nationalerziehung" sei [2]). Erst im Jahre 1762 war er Minister des Hochstifts geworden, und schon im folgenden Jahre begann er das Gymnasium Paulinum zu Münster zu einer Musteranstalt umzugestalten. Die Jesuiten, in deren Händen sich der Unterricht befand, gaben fern von jedem ungesunden Konservatismus nicht die Antwort „Jesuitarum scholae sint ut sunt, aut non sint" [3]), sondern erwiesen sich als verständige „gute Mitarbeiter an seinem Werk" [4]).

Sein erster Entwurf zu einer neuen Schulordnung vom

[1]) Die neueste Bearbeitung dieser Tätigkeit bei Hardewig; Esser 162—267. [2]) Frey 3. [3]) Esser 208. [4]) Hardewig 52.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Jahre 1770 [1]), „wie die Lehrart in den fünf unteren Schulen der Gymnasien des hiesigen Hochstiftes überhaupt eingerichtet werden soll“ [2]), ist zum Teil der praktische Niederschlag sechsjähriger erprobter Versuche am münsterschen Gymnasium, dessen allmähliche, seit 1763 einsetzende Umgestaltung durch Erweiterung des Lehrplanes mit Deutsch, Geschichte, Geographie und Mathematik, wie Frey (4) an den Nomina praemiferorum et certantium nachgewiesen hat. Schon im Jahre 1768 war an die höheren Lehranstalten des Hochstiftes, also auch an die vier im Hochstift befindlichen Franziskanergymnasien zu Rheine, Vechta, Vreden und Warendorf eine landesherrliche Verfügung ergangen [3]) mit dem Hinweis, „daß verschiedene nützliche Wissenschaften, als wie gute Schreibart, eine deutliche und zierliche Handschrift, die Rechenkunst und Geometrie, versäumt, hingegen auf andere weniger allgemein nützliche viel Zeit verwendet worden sei; ... es bedürfe deshalb die bisherige Lehrart einer Veränderung, und die lange Zeit, welche die Studien wegzunehmen pflegten, könne durch eine verbesserte Lehrart für die studierende Jugend viel nützlicher verwendet werden. Das Kollegium zu Münster habe hiermit einen rühmlichen Anfang gemacht“ [4]).

Zum Schulschluß dieses Jahres mußten die genannten Unterrichtsanstalten einen Bericht einschicken, und Kahle vermutet wohl mit Recht, daß auf Grund eben dieser Rückäußerungen die im Jahre 1770 von Fürstenberg vorläufig veröffentlichte, oben erwähnte Schulordnung verfaßt worden ist.

Als Zweck der Erziehung wird Ausbildung des Verstandes und Herzens angegeben; die Ausbildung des Herzens soll befördert werden durch Unterricht in Sittenlehre und Religion. Zur Ausbildung des Verstandes hält Fürstenberg zunächst die Mathematik als den bequemsten Weg, „der Jugend diese Fertigkeit im richtigen Denken beizubringen“ [5]). Es ist bezeichnend, daß Fürstenberg gerade den Unterricht in der Mathematik für höchst nötig hielt, „um von den untersten Klassen an die

[1]) Kahle 75—104. [2]) Ebd. 82.
[3]) SAM Cab. Reg. P. XXIV A 2. Vgl. Kahle 76.
[4]) Ebd. [5]) Ebd. 84.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Köpfe für ein gründliches Denken zu üben und vorzubereiten“ [1]). Unter den Sprachen steht die Muttersprache an erster Stelle, die der Gymnasiast orthographisch, grammatisch und syntaktisch richtig zu gebrauchen lernen soll. Zu Gunsten der Muttersprache wurde auch das bisher übliche Lateinreden in den Schulstunden und dem Silentium verpönt; statt dessen sollten die Schüler angehalten werden, „gutes Deutsch zu reden“. Freilich die lateinische Sprache durfte nicht vernachlässigt werden, weil ohne ihre Kenntnis niemand imstande sei, „die Stelle eines Gelehrten vom ersten Range zu vertreten“.

Während auf die Redekunst großes Gewicht gelegt wird, ist die Schulordnung auf die Poetica schlecht zu sprechen: „die Fähigkeit zum Dichten ist wenigen gegeben; mittelmäßige Dichter sind unnütze“. Es sei nur Zeitverschleuderung, die Jugend mit Versemachen zu plagen, die theoretische Behandlung der Prosodie genüge vollauf. Dagegen ist die empirische Psychologie „als einer der wichtigsten Gegenstände der Unterweisung zu bearbeiten“. Großes Gewicht legt die Verordnung ferner auf den Geschichtsunterricht, bei dem bemerkenswerterweise die pragmatische Methode angewandt werden soll. Schon der Geschichtsunterricht muß dem Schüler Lust zur Geographie vermitteln, und der Lehrer soll suchen, beide Disziplinen miteinander zu verbinden.

Der zweite Teil [2]) der Schulordnung enthält für die einzelnen fünf Klassen ein genau spezifiziertes Pensum sogar mit Angabe der durchzunehmenden Schulbücher. Ich bin, wenigstens in großen Zügen, auf diese Schulordnung von 1771 eingegangen, weil der damalige Provinzial P. Fabian Dechering dieselbe noch im Jahre 1771 an die Franziskanergymnasien des Hochstiftes zur Beobachtung übersandte [3]). Kahle (77) irrt in seiner Annahme, diese Schulordnung sei nicht sofort allgemein eingeführt, sondern in einem fünfjährigen Kursus zunächst am Gymnasium Paulinum erprobt worden, um dann im Jahre 1776 erst in veränderter Fassung amtlich veröffentlicht zu werden. Von den vier im Hochstift bestehenden Franziskanergymnasien liegen bis heute nur von

[1]) Sökeland 39. [2]) Ebd. 95—104. [3]) Schwarz 32.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den Anstalten in Dorsten, Rheine und Vreden Monographien vor. Für Rheine [1]) und Dorsten [2]) ist die Einführung der Schulordnung in dem genannten Jahre sichergestellt, so daß das Argumentum ex silentio für die Lehranstalt in Vreden, für die Gröteken [3]) erst im Jahre 1799 einen Beweis für die Einführung der münsterschen Schulordnung vorfand, keine Beweiskraft hat; schon deshalb nicht, weil der Kurfürst von Köln in seiner „Verordnung, was und wie die Mönche studieren sollen" [4]), den Patres strictioris observantiae des Hochstifts das Zeugnis ausstellt, daß sie dem münsterschen Gymnasium nachzustreben begonnen hätten [5]). Daß die Provinz die Reformvorschläge für die Gymnasialerziehung in ihren Lehranstalten durchführte, ergibt sich aus einer Verfügung des Provinzials Marzellin Molkenbuhr vom Jahre 1798 [6]), durch die die Professoren zur genauesten Beobachtung der landesherrlichen Verordnungen ermahnt werden.

Wir haben nun die Frage nach der Art der Schulreform und nach dem Zeitpunkt ihrer Einführung am Gymnasium zu Geseke zu beantworten, und ich bedaure an dieser Stelle wiederum, daß ich mich wegen der ablehnenden Haltung der Arnsberger Regierung, ihre reichen Archivalien zu benutzen, auf meines Erachtens freilich gutgegründete Vermutungen beschränken muß. Wenn die münstersche Schulordnung gleich nach der amtlichen Bekanntgabe vom zuständigen Oberen der sächsischen Provinz als bindend an die seiner Oberaufsicht unterstellten Gymnasien im Hochstift Münster weitergereicht wurde, so liegt bei der dem Franziskanerorden zentralen Organisation die Annahme nahe, daß schon wegen der Einheitlichkeit im Studienbetrieb die münstersche Schulordnung auch ihren Weg nach Geseke gefunden hat. Dazu kommt, daß der Kölner Kurfürst zugleich Fürstbischof von Münster war, so daß die Fürstenbergsche Reform auch via Bonn-Arnsberg durch die Schulkommission nach Geseke gelangen konnte. Sicher ist, daß im zweitletzten Jahrzehnt des

[1]) Führer 33. [2]) Schwarz 32. [3]) Beiträge 1911/12 117.
[4]) Esser, Anlagen 137—144. [5]) Ebd. 141.
[6]) Jahrbuch 1906 50 II.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

18. Jahrhunderts die in der münsterschen Schulordnung genannten neuen Fächer in Geseke gelehrt wurden, weil der Catalogus für die einzelnen Fächer Prämien vermerkt [1]), aber die Prämienangabe ist kein Anhaltspunkt für den Einführungstermin des betreffenden Unterrichtsgegenstandes, und dann ging die Anschaffung der Prämienbücher auf Kosten des Stadtsäckels, der, wie wir früher gesehen haben, für die Bedürfnisse des Klosters und Gymnasiums sehr wenig in Anspruch genommen werden durfte. Gerade fürs Jahr 1776 erhält der Buchspiegel des Catalogus den Vermerk, daß der Magistrat statt der bis jetzt gebräuchlichen 16 Taler nur 10 Taler für die goldenen Bücher ausgeworfen habe. So scheint mir die Annahme nicht zu gewagt, daß die münstersche Schulordnung, deren endgültige Fassung am 22. Januar 1776 durch den Kurfürsten Maximilian Friedrich als Gesetz veröffentlicht wurde [2]), schon in den siebziger Jahren am Gymnasium zu Geseke Eingang gefunden hat.

Neben dem methodischen Klassenunterricht waren ebenfalls in Anlehnung an die Praxis der Jesuitengymnasien noch eine Reihe anderer Bildungsmittel eingeführt, deren hauptsächlichste wenigstens erwähnt werden müssen. Der Gebrauch der deutschen Sprache war wie an allen anderen katholischen und protestantischen Gymnasien bis zur Aufklärungszeit so verpönt, daß auf den Gebrauch der deutschen Sprache vor allem während der Schulstunden und des Silentiums geradezu eine Strafe stand; es war die sogenannte Nota Linguae [3]), durch die die Schüler noch mehr in praktischer Übung zur vollständigen Beherrschung der lateinischen Sprache gebracht werden sollten. Aus demselben Grunde war den Professoren im Verkehr mit ihren Schülern nur die lateinische Sprache gestattet. Teils ebenfalls dieser Sprachenbildung, teils auch anderen pädagogischen Zwecken dienten folgende auf dem Gymnasium herrschende Übungen und Gebräuche:

Zunächst sei ein Wort über die auf unserem Gymnasium gebräuchlichen Zensuren mitgeteilt. Noten wurden erteilt für

[1]) Lappe 33.
[2]) Esser, Anlagen 73—106; Hardewig 56 ff.; Frey 7 ff.
[3]) Regulae 1717 § VI Nr. 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Pietas (Frömmigkeit), Ingenium (Anlagen), Diligentia (Fleiß) und seit 1762 auch für Mores, also für sittliches Betragen. Bis zur ersten Aufhebung des Gymnasiums im Jahre 1702 wurde die Zensur mit den Zahlen 1 bis 4 ausgedrückt, und zwar bedeutete 1 sehr gut und 4 ungenügend; nach der Wiedereröffnung 1717 finden wir bis zum Jahre 1788 die Zahlen 1 bis 9 und von diesem Jahre 1 bis 4, und zwar bedeutete die höhere Zahl das bessere Prädikat. Der Aufstieg wird im Catalogus durch beigeschriebenes A (ascendit), die Nichtversetzung durch M (manet) bezeichnet, während in zweifelhaften Fällen ein D (dubius) hinzugefügt wird. Vielfach sind hinter den einzelnen Namen diese Buchstaben drei- oder viermal und zwar oft in verschiedenen Zusammensetzungen angebracht. Vielleicht beziehen sich diese Buchstaben auf die Ergebnisse der Quartalexamina oder aber sie bezeichnen die Reife des Schülers in den Fächern seiner Klasse [1]).

Schon die Ordinationes des P. Watringa vom Jahre 1675 schreiben die jährlichen Affixiones vor [2]). Unter diesen „Anheftungen" wurden Ausstellungen von Schülerarbeiten verstanden, die der Öffentlichkeit die Arbeiten der Schüler vor Augen stellen sollten und zu gleicher Zeit die Aufgabe erfüllen, unter den Studenten einen edlen Wettstreit zu entfachen.

Die Declamationes, die in einfacher Art wöchentlich, in feierlicher Weise einmal monatlich und in der Form größerer Aufführung einmal im Jahre abgehalten wurden [3]), bestanden zunächst im Vortrag selbst gefertigter Reden und Gedichte; vielfach gestalteten sie sich zu Dialogen, Disputationen oder sogar zu kleinen Theatervorstellungen und waren ein wichtiges pädagogisches Hilfsmittel zur Bildung des feinen Ausdrucks, zum Schleifen der Sprachgewandtheit und zur Erlangung wünschenswerter Freiheit in Bewegung und Gebärde. Gerade auf diese Übung wurde großes Gewicht gelegt, und Lappe [4]) und Meier [5]) irren, wenn sie im Jahre 1733 durch Verfügung

[1]) Vgl. Allgemeine Prüfung 1792 S. 1, A. (455) und Meyer, Erinnerung 21.

[2]) Regulae 1675 § IX.

[3]) Regulae 1666 § I Nr. 8, § XII Nr. 1 und 2; Regulae 1675 § IX; Regulae 1717 § VIII Nr. 2.

[4]) Lappe 29. [5]) Meyer, Jahresbericht 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Provinzials die Deklamationen untersagt werden lassen. Es wird nur der Mißbrauch der Acclamationes streng verboten. Sie bestanden in mehr oder weniger anzüglichen Versen, die an den Namenstagen der Professoren gewöhnlich unter Überreichung eines Geschenkes vorgetragen wurden [1]). Die rhetorischen Schulakte waren Höhepunkte des ganzen Schulbetriebs. „Sie gaben dem Schüler den Vorgeschmack der Leistungen, zu denen der Unterricht ihn vorbereitete: der öffentlichen Rede in prosaischer und metrischer Sprache“ [2]). Schon in den von Pater Leonard Helm veröffentlichten Schulvorschriften wird für die Rhetoren und Poeten wöchentlich eine Deklamation vorgeschrieben; sie bestand bei den Rhetoren gewöhnlich in einer Rede, bei den Poeten in einem Gedicht von 40 Versen in Hexametern oder Distichen, die in der letzten halben Stunde des vormittägigen Unterrichts an jedem Samstag öffentlich vorgetragen werden mußten. Damit die Übung wirklich ein Bildungsmittel bleibe, sollten diese Arbeiten selbständig sein, und den Professoren war nur die Lieferung von Material und die Korrektur gestattet [3]). Welches Gewicht auf dieses Bildungsmittel gelegt wurde, geht aus der Bestimmung der Statuten von 1675 und 1717 hervor, die die Eintragung der monatlichen Deklamationen in einem besonderen Buche verlangt, das im Provinzialarchiv „pro posteritate“ verwahrt werden sollte.

Die Actiones, also die theatralischen Aufführungen, bildeten damals „seit der humanistischen Schulreform einen wichtigen Bestandteil des ganzen Schulbetriebs. Sie dienen vor allem der Einübung der Sprache, der Lösung der lateinischen Zunge; zugleich aber gewöhnen sie zum öffentlichen Auftreten und üben in der Aktion, geben dem Redner Zuversicht und gute

[1]) . . . ut abstineant a vinculis deinceps sibimet ipsis et invicem declamative offerendis, videlicet, ne ulli Patri Magistro, etiam scholarum Praefecto cujus Patroni festum celebratur, per studiosos acclamationes fiant aut munerum oblationes ideoque abusus ipse tollendus est, quo cum scandalo studiosae juventutis institutae sunt alias tales acclamationes sarcasticae, ridiculosae etc, quae gravitatem religiosam et sacerdotalem minime decuerunt. Konventsarchiv Dorsten, Studienverordnung vom Jahre 1733. [2]) Paulsen I 353.

[3]) Regulae 1666 § I Nr. 8; § XII Nr. 1 und 2; Regulae 1675 § IX; Regulae 1717 § VIII Nr. 1 und 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Manieren; und endlich bringt er dabei noch einen Schatz an Moral und Lebensklugheit mit davon, für den der spätere Beruf im geistlichen oder weltlichen Amt wieder vielseitige Verwendung hat“ [1]). Lappe hat aus dem Catalogus sämtliche Titel der aufgeführten Theaterstücke abgedruckt [2]). Der Stoff ist meist der Heiligengeschichte entnommen, in der sich die katholische Kirche einen poetisehen Schatz bewahrt hat, „der die Historien des alten Testaments an dramatischer Verwendbarkeit und an Reichheit vielfach übertrifft“ [3]). Ein kleiner Teil der Dramen behandelt auch weltgeschichtliche Stoffe, ein anderer Glaubens- und Sittenwahrheiten in religiös-moralisierender Art; in jedem Fall aber war unsere Gymnasialbühne als „moralische Erziehungsanstalt“ gedacht und verfolgte bei Schülern und Hörern religiös-sittliche Einwirkung. Als Interludia waren musikalische und choreographische Zwischenspiele eingelegt. Auf dem Buchspiegel des Catalogus ist zum Jahr 1765 vermerkt, daß der Musiklehrer Soistmann für die Proben 7 Taler erhielt; nach der Probe vor der „Theaterkommission“ bekam er ein Glas Bier und ein Abendessen; an dem Tage der Aufführung Mittag- und Abendessen. Der Tanzmeister Vogel (saltuum director) erhielt an den Tagen der Probe das Essen und für seine Bemühungen 6 Taler [4]).

Die Schulordnung vom Jahre 1666 bestimmte für den Beginn jedes Schuljahres eine Actio universalis, zu der die Schüler aus allen Klassen genommen wurden; dazu hatte jede einzelne Klasse jährlich eine besondere Theateraufführung. Der Poetik und Rhetorik wurde eine feierliche Actio gestattet, die aber nur eine, höchstens einundeinehalbe Stunde dauern durfte [5]). Einige Jahre später bestimmte der Provinzial Watringa eine allgemeine Theateraufführung zum Schulschluß; daneben durften „nunc et tunc“ im Lauf des Schuljahres kleine Theateraufführungen stattfinden. Auf die Einrichtung und Erhaltung des cubiculum scaenicum, also unseres modernen Schnürbodens, sollte besonderes Gewicht gelegt werden [6]). Auch die Statuten

[1]) Paulsen I 355 f. [2]) Lappe 56 ff.; Catalogus Bl. 6 r.
[3]) Paulsen I 418. [4]) Lappe 29 [5]; Catalogus Spiegel.
[5]) Regulae 1666 § I Nr. 8; § XII Nr. 2. [6]) Regulae 1675 § IX.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vom Jahre 1717 widmen den Theateraufführungen ihre besondere Aufmerksamkeit. Weil die Theaterstücke meistens von den Professoren verfaßt wurden, war die Bestimmung getroffen, daß die Stücke mit Einschluß der Zwischenspiele vor der Aufführung zur Kritik eingeschickt werden sollten. Eine Theateraufführung wurde für den Schulschluß bestimmt. Diese, wie auch die im Lauf des Jahres zu veranstaltenden Aufführungen sollten nicht länger als sechs Stunden dauern [1]). Obschon in diesen letzgenannten Statuten die Bestimmung getroffen war, daß die Proben nur im Notfalle während der Schulstunden gehalten werden durften, scheint eine zu begeisterte Theaterfreudigkeit des Lehrerkollegiums wie der Schüler den Studien nicht gerade förderlich gewesen zu sein, wenigstens verbietet ein Kapitelsbeschluß vom Jahre 1733 [2]) „justis et variis ex causis" alle Theateraufführungen im Laufe des Schuljahres mit alleiniger Ausnahme der allgemeinen Aufführungen am Schulschlusse. Die sogenannten Synopses, die nach Art unserer modernen Theaterprogramme eine in Latein und Deutsch abgefaßte Inhaltsangabe des aufzuführenden Stückes enthielten, mußten vor dem Druck dem Pater Provinzial zur Prüfung durch tüchtige Latinisten und Germanisten eingeschickt werden, „ut ita Gymnasiorum nostrorum nitori consulatur et adversariorum cryses evitentur". Diese Bestimmung ist in Geseke nach Ausweis des Catalogus strenge beobachtet. Nur dreimal, im Schuljahr 1758/59, 1760/61 und 1763/64, verleitete die Freude am Theaterspiel zu einer Ausnahme, aber sofort wurde im letzgenannten Jahre die Bestimmung von neuem eingeschärft [3]). Wenige Jahre später, nämlich 1770, fiel auch die Theateraufführung am Schulschluß einer neuen Zeit zum Opfer, die mit einer gründlichen Schulreform auch in Geseke neuen Geist und neues Leben in den Schulbetrieb hineinbrachte.

Endlich gehörte zu den öffentlichen Akten, zu denen wie zu den Theateraufführungen selbst Frauen zugelassen wurden, die Prämienverteilung [4]). Der Präfekt bestimmte in der ersten

[1]) Regulae 1717 § VIII.
[2]) Konventsarchiv Dorsten: Studienerlaß vom Jahre 1733 § 2 und 3.
[3]) Lappe 34. [4]) Regulae 1717 § IX; § X.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hälfte des September die Tage, an denen im Wettstreit um die Prämien eine schriftliche Arbeit gemacht werden mußte. Sämtliche Arbeiten wurden dem Präfekten übergeben, der sie drei Professoren aus dem Lehrkörper oder anderen wissenschaftlich gebildeten und unparteiischen Patres des Hauses zur Prüfung übergab. Diese mußten einzeln das Ergebnis ihrer Prüfung schriftlich dem Präfekten übergeben. Falls die drei Zensoren im Urteil übereinstimmten, fiel die Prämie dem betreffenden Studenten zu, wenn nicht der Pater Präfekt ein Veto einlegte; in diesem Falle entschied der Guardian mit einem Diskreten oder einem anderen Herrn des Hauses. Waren nur zwei Vota pro oder contra abgegeben, so gab die Stimme des Präfekten den Ausschlag. Als Termin für die mündliche Prüfung, die nicht „superficialiter", sondern recht strenge sein soll, wird von den Statuten aus dem Jahre 1717 [1]) die Zeit unmittelbar nach der actio finalis bestimmt. Preise wurden verteilt für die besten Leistungen in der Religion, im Latein und Schönschreiben. Auf jede Klasse fiel je ein Praemium catecheticum und scriptionis latinae et germanae; auf der Infima und Secunda wurden je zwei Preise für die beste lateinische Übersetzung verteilt (primum et secundum Argumenti). Außer diesen Prämien konnten die Syntaxisten zwei Preisbücher für das beste lateinische Gedicht nach Hause tragen (primum et secundum praemium Carminis). Neben dieser Auszeichnung für dichterische Leistungen stand den Poeten der Wettbewerb um zwei Preise für den besten lateinischen Aufsatz offen (primum et secundum praemium Chriae). Die Rhetoren konnten sich außer zwei Preisen in der Dichtkunst noch zwei Prämien für die beste lateinische Rede holen (primum et secundum praemium Orationis). Zu bemerken ist, daß nicht alle Schüler einer Klasse an diesem Wettbewerb teilnehmen konnten, sondern nur diejenigen, deren Gesamtleistungen im Laufe des Schuljahres die Anwartschaft auf einen Preis erworben hatten [2]).

Es wurden also am Schluß jeden Schuljahres 26 sogenannte güldene Bücher verteilt, die von der Stadt dem Gymnasium bereit gestellt werden mußten. Sie waren in Leder gebunden

[1]) § X Nr. 1. [2]) Lappe 30 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und trugen auf dem Buchdeckel das Stadtwappen mit der Inschrift: Ex liberali donatione senatus Gesecensis.

Das Budget der Stadt wurde durch diese Anschaffungen jährlich mit sechzehn Talern belastet; die Summe wurde, wie der Catalogus zum Jahre 1776 bemerkt, und, wie es scheint, nur für dieses eine Jahr auf zehn Taler reduziert. Neben dieser Bemerkung findet sich auf demselben Buchspiegel des Catalogus für das Jahr 1768 die Summe von sieben Talern und 18 Groschen als Lohn für den Buchbinder der Prämienbücher vermerkt; im Jahre 1777 erhält er für zwei Prämienbücher in Folio, für acht in Quart und sechs in Oktav vier Taler und einen Groschen. Die Prämienverteilung selbst erfolgte öffentlich in feierlicher Weise, und es wurde bei der Übergabe des Preisbuches dem Preisträger ein kleiner Spruch mit auf den Weg gegeben. Diese von einem der Professoren verfaßten Verse mußten vorher zur Prüfung ans Provinzialat eingeschickt werden. Obschon diese im wahren Sinne des Wortes nur Gelegenheitsgedichte sind und auf dichterischen Wert keinen Anspruch erheben, habe ich doch im Anhang als Schulbeispiel die Verse bei Austeilung der Prämien im Jahre 1799 veröffentlicht [1]).

Auch über die Schuldisziplin sprechen die Quellen ziemlich ausführlich [2]). Zunächst gingen alle Schüler palliati, trugen also den Scholarenmantel, der in jener Zeit zum Gymnasiasten gehörte wie heutzutage die bunte Mütze. Die Professoren hatten das Recht zu strafen; aber sowohl in den Statuten von 1675 als in der Schulordnung von 1717 werden sie ermahnt, im Geiste der Milde und Liebe mehr zum Verzeihen als zum Strafen sich bereit finden zu lassen. Zuchtmittel waren Ermahnung, körperliche Strafen, Geldstrafen und Entlassung. Es herrschte also, wie in allen damaligen Lehranstalten, die Rutenstrafe. Selbst die Jesuiten glaubten auf die virga als pädagogisches Hilfsmittel nicht verzichten zu dürfen, wenn sie auch in der Anwendung dieses nach unseren modernen Begriffen

[1]) Vgl. Anhang Nr. 11. Das Original aus dem Privatbesitz des Herrn Dr. Meyer habe ich dem Provinzialarchiv in Düsseldorf überwiesen.

[2]) Regulae 1666 § I Nr. 16 18 19; § IV Nr. 1; § V; Regulae 1675 § II; § X; Regulae 1717 § III.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

verpönten Erziehungsmittels zurückhaltender waren „als die mittelalterlichen und protestantischen Schulen, die von der Rute täglich ausgiebigsten Gebrauch machten“ [1]). Die Jesuitenpraxis war auch für unser Gymnasium maßgebend. Während für die Jesuitengymnasien an und für sich ein auswärtiger Strafmeister (corrector) vorgeschrieben war, um „den Lehrer nicht mit dem Schüler handgemein werden zu lassen, sondern ihm den nötigen Abstand zu wahren“ [2]), hatten die deutschen Jesuiten die kulturhistorisch wie völkerpsychologisch gleich interessante Dispens, die Rutenzüchtigung selbst zu erteilen. „Denn die Studierenden ertragen leichter die Strafe von dem Lehrer als von einem anderen; ja, nach deutscher Sitte geben sie dem Lehrer nach der Strafe die Hand und danken dafür“ [3]). Körperliche Züchtigung ohne Wissen des P. Präfekten durfte von den Professoren nicht privatim vorgenommen werden; ebenso war es untersagt, die Strafe vor allen Klassen, also vor dem ganzen Gymnasium zu vollziehen [4]).

Bei den älteren Studenten trat an Stelle der Prügelstrafe Geldstrafe. Schon die Regulae von 1666 (§ IV, Nr. 1) belegen die Philosophen für Fernbleiben, Zuspätkommen, für Exzesse im Trinken und andere Vergehen nach der Praxis des Gymnasiums zu Münster mit Geldstrafen, deren Höhe leider nicht angegeben ist. Bei den Jesuiten in Köln bezahlten die Philosophen für Zuspätkommen acht Heller oder ein Fettmännchen; für Versäumnis der ersten Vorlesung zwei Weißpfennige à 12 Heller; für Fernbleiben aus Messe und Predigt vier Weißpfennige; für Versäumnis eines ganzen Schultages acht Weißpfennige. Den Jesuiten nachgebildet war auch die strenge Vorschrift, daß weder der Präfekt, noch ein Professor, sondern ein zuverlässiger Philosoph diese Strafkasse zu verwalten hatte, deren Erträgnisse für arme Schüler oder auch zur Bestreitung des Aufwandes bei Schulfeiern verwandt wurden [5]). Andere Delinquenten oder Philosophen, die wegen ihrer Armut die Geldstrafe nicht erlegen konnten, wurden zum Fegen der Schul-

[1]) Paulsen I 429. [2]) Ebd. [3]) Duhr I 266.
[4]) Regulae 1717 § III 2 und 4.
[5]) Ebd. Nr. 5; Regulae 1666 § IV Nr. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

räume verurteilt. Auf größeren Vergehen, besonders wenn sie öffentlich bekannt geworden waren, stand das Consilium abeundi oder in besonders schweren Fällen die Entlassung, zu der aber außer der Zustimmung des Präfekten und Klassenprofessors das Urteil des Guardians und der Diskreten des Hauses hinzutreten mußte. Von dieser schwersten Strafe wurde nur sehr selten Gebrauch gemacht, wie denn überhaupt der religiös-sittliche Zustand unter der Studentenschaft sehr gut gewesen ist. Auf die Behauptung Lappes (42), es befänden sich „auf jedem Blatt des Catalogus Klagen über Schlechtigkeit und Undankbarkeit der Schüler", möchte ich feststellen, daß von den 159 Seiten des Catalogus, die in Frage kommen, nur auf etwa 15 Seiten solche Klagen und Strafen vermerkt sind. Von den 2650 Studenten, die die Lehranstalt in Geseke besucht haben, sind nur bei etwa 20 Bestrafungen angemerkt. Freilich hat es räudige Schafe gegeben, die in dem kleinen Landstädtchen zum Ärger der biederen Bürgersleute studentischen Unfug trieben oder auch Schlimmeres in ihr Kerbholz schnitten. So wird zum Jahre 1751 [1]) ein Johann Melchior Pingel aus Warstein erwähnt, der als „Poet" nächtliche Exkursionen liebte und von dem Gymnasium abging, um sich, was freilich nicht poetisch war, dem Kriegsdienst zu widmen. Ein schlimmerer Geselle mit langem Sündenregister war der Poet Paul Schmitz, der von den $2^1/_2$ Jahren seines Aufenthalts in Geseke $1^1/_2$ Jahre „plus veneri, quam palladi" diente und „endlich zur Freude aller" abging. Er wurde am 5. Mai 1753 zum abschreckenden Beispiel für die anderen am „schwarzen Brett" (per schedam) als entlassen öffentlich an den Pranger gestellt. Auch das Schuldenmachen war schon bekannt. Zum Jahre 1796 bemerkt der Catalogus, daß der Rhetor Clemens v. Soist aus Werl wegen seiner Schuldenlast Soldat geworden sei. Als die Verwandten ihn vom Kriegsdienst loskauften und zurückbrachten, wurde der Arme von seinem energischen Vater zur strengeren Beaufsichtigung nach Hause geholt. Öfters kehrt die Bemerkung wieder, daß Studenten aus Furcht vor der drohenden Strafe

[1]) Vgl. Lappe 42 ff. Die betreffenden Stellen im Catalogus sind bei den angegebenen Jahren zu suchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

abgingen oder aus den Ferien nicht wiederkehrten. Zum Jahre 1743 wird sogar ein Rhetor mit dem wenig schmeichelhaften Epitheton „pessimus socius" bezeichnet; 1766 klagte der Klassenlehrer der Syntaxisten über einen eisernen Querkopf aus Volkmarsen, der ohne Wissen und Zustimmung der Eltern das Gymnasium verließ und wahrscheinlich von seinem Nachbar verleitet nach Köln wanderte. Gleich neben ihm steht ein Wilhelm Blum aus Brandenburg, „der als Dummkopf von Cöln kam und bei uns mehr dem Bettel als den Wissenschaften lebte". So war das Magisterium herzlich froh, als dieser „fahrende Scholar" am Schulschluß sein Glück auf dem Gymnasium zu Rheine zu versuchen beschloß. Solche junge, pflichtvergessene Studenten sind doch stets nur seltene Ausnahmen gewesen.

Für den ernsten religiösen Geist unter den Studenten spricht die Tatsache der zahlreichen Klosterberufe. Allein dem Franziskanerorden traten im Laufe der Jahre etwa 50 Studenten bei [1]); drei traten in den Dominikanerorden, zwei in den Benediktinerorden, wobei zu bemerken ist, daß der Catalogus auch in der Angabe des späteren Berufs der Studenten nicht vollständig und genau geführt worden ist. Der Eintritt in den Weltpriesterstand ist überhaupt niemals erwähnt; daß er sehr zahlreich erfolgte, ist zweifellos. Ein früherer Gymnasiast Gesekes erreichte auf der hierarchischen Stufenleiter sogar die Bischofswürde; es ist der Paderborner Bischof Franz Drepper [2]).

Schon die Zensuren des Catalogus verraten mit ihren durchschnittlichen guten Noten, daß im ganzen die Schüler von ernster Pflichterfüllung durchdrungen waren. Im Jahre 1695, in dem zum ersten Male Zensuren vermerkt werden, steigen sämtliche acht Studenten in die Syntax auf; von 13 Infimisten desselben Jahrgangs haben nur zwei das Klassenziel nicht erreicht. Nach der Wiedereröffnung des Gymnasiums stiegen im Jahre 1718 von 28 Infimisten 18 auf, von 44 Sekundanern des

[1]) Vgl. Anhang Nr. 5.

[2]) Über Alter und Heimat der Schüler und über die Stärke der einzelnen Klassen vgl. die Anlagen bei Lappe 51—56.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

folgenden Jahres mußten ebenfalls zehn als „veterani" noch einmal die Infima durchmachen. Im Jahre 1721 rückten sämtliche Poeten, Syntaxisten und Sekundaner in die höhere Klasse auf. Im Jahre 1744 blieb von sämtlichen Schülern des Gymnasiums nur ein Infimist zurück; im folgenden Jahre hatte dieses Los allein ein Syntaxist zu beklagen [1]).

Diese guten Resultate sind zugleich ein glänzender Beweis für die Tüchtigkeit des Gymnasialpräfekten und des Professorenkollegiums. Der Pflichtenkreis der Erstgenannten [2]) war durch die Schulordnung eng umschrieben. Wurde nichts anderes bestimmt, so war der Professor der obersten Klasse zugleich Präfekt, so daß also, weil die Magistri mit ihren Klassen aufstiegen, fast in jedem Jahre ein Wechsel eintrat. Er hatte zunächst die Aufgabe sowohl bei Schülern als bei den Lehrern die Schulordnung zu überwachen und nötigenfalls selbst gegen das Lehrerkollegium einzuschreiten. Auf den Konferenzen führte er den Vorsitz und gab mit seiner Stimme bei Stimmengleichheit im Kollegium den Ausschlag. Die Aufnahmeprüfung und Versetzung der Schüler lag letzten Grundes bei ihm. Ebenfalls hatte er bei der Anwendung der verschiedenen Korrektionsmittel das gewichtigste Wort zu sprechen, wie ihm auch die Visitationen der einzelnen Klassen zur Pflicht gemacht waren. Eine Kontrolle über ihn führte nur der Hausobere, dem durch die Ordinationes [3]) eine gewisse Oberaufsicht eingeräumt war.

Dem Professorenkollegium waren für ihr Verhalten sowohl innerhalb als außerhalb der Schule strenge Vorschriften gegeben [4]). Die Besuche der Eltern der Schüler sollten auf das Aller-

---

[1]) Weil Dr. Wilhelm Meyer-Geseke sich die Behandlung einiger berühmt gewordenen Zöglinge, wie des Geheimschreibers der Kaiserin Maria Theresia — Knecht und des aus Geseke stammenden Franziskaners und Universitätsprofessors Alexander Murarius vorbehalten hat, gehe ich an dieser Stelle nicht weiter darauf ein.

[2]) Regulae 1666 § III, § IV Nr. 1 6—9, § XI; Regulae 1675 § II, § V, § IX f.; Regulae 1717 § I Nr. 1—4, § V Nr. 1 3—6, § VI Nr. 5 7—9, § VII Nr. 1 und 2, § VIII 1 und 2, § IX, § X, § XI.

[3]) Regulae 1666 § I Nr. 19 26, § III, § IV Nr. 9, § IX; Regulae 1675 § II; Regulae 1717 § I Nr. 4, § III Nr. 1 3 5, § VI Nr. 5 8, § IX Nr. 2.

[4]) Regulae 1666 § I Nr. 25, § II 1—4, § IV Nr. 7, § VI, § IX; Regulae 1675 § II, § XI, § XII; Regulae 1717 § I, § VII Nr. 2, § VIII, § XI, § XII.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

notwendigste beschränkt werden; die Annahme von Geschenken war strenge untersagt; selbst die eine zeitlang gebräuchlichen kleinen Feste an den Namenstagen der Professoren wurden als der priesterlichen Würde nicht entsprechend in dem von uns schon erwähnten Studienerlaß vom Jahre 1733 verboten [1]). Im übrigen hatten sie in ihren Klassen eine recht selbständige Stellung; so konnten sie Schüler für einen ganzen Tag beurlauben, und wenn der Lehrer selbst gegen öffentliche Exzesse seiner Schüler einschritt, durfte sich der Präfekt nicht in die Angelegenheit einmischen. Die Professoren waren im Interesse ihrer Studien vom Chorgebet und anderen Übungen der Kommunität befreit, nur am Abend wohnten sie der Betrachtung und an Sonn- und Festtagen der Matutin, dem Hochamt und der Vesper bei. Lappes Ansicht (34), daß die Professoren nach fünfjähriger Lehrtätigkeit aus dem Lehramt verschwinden, ist in dieser Allgemeinheit nicht zutreffend. Freilich war das Magisterium gewöhnlich nicht Lebensberuf, und wir verfolgen in dem Lehrerkollegium der sächsischen Provinz einen Aufstieg der Dozenten bis auf die oberste Sprosse des Theologieprofessors. Aber schon ganz geringes Material, das mir zur Verfügung steht [2]), setzt mich in den Stand, Professoren von anderen Gymnasien der sächsischen Provinz in Geseke nachzuweisen. Lappe wie auch Führer (50) berücksichtigen zu wenig die Organisation der Franziskanerprovinzen, in denen durch die häufigen Versetzungen eine ständige Fluktuation im Gesamtpersonal stattfand.

Es ist mir unverständlich, wie Hardewig zu der Behauptung kommt, es sei ein Gebot erlassen worden, daß ein Pater nur drei Jahre am selben Orte bleiben dürfe [3]). Ebenso unbewiesen und durch die Resultate im Unterrichtsbetrieb glänzend widerlegt ist seine Behauptung, es sei ganz gleichgültig gewesen, „ob ein junger Mönch Talent zum Unterricht hatte oder nicht . . . er mußte die vorgeschriebene Zeit unterrichten, wenn er in seinem Orden weiter kommen wollte. So wurde also die wichtige Zeit der Jugenderziehung als Übergang an-

[1]) Konventsarchiv Dorsten.
[2]) Vgl. z. B. Groeteken 115 ff. mit Anhang Nr. 12.
[3]) Hardewig 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesehen und darum von den meisten auch nicht mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit ausgefüllt; ... wie bei solchen Lehrkräften unterrichtet wurde, ergibt sich nur zu deutlich von selbst" [1]). Nun, wir besitzen heute schon einige mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit geschriebene Monographien über Gymnasien, die Hardewig im Auge hat, die, wie auch unsere eigene Geschichte über das Gymnasium zu Geseke klärlich dartut, daß diese Unterrichtsanstalten den von ihrer Zeit an sie gestellten Anforderungen vollauf genügt haben.

Daß das Gebot oder auch nur die Praxis einer nur drei- oder höchstens fünfjährigen Lehrtätigkeit nicht bestanden hat, beweist das mir zur Verfügung stehende Vergleichsmaterial. Ein Pater Natalis Stork, den ich zum ersten Male im Jahre 1687 als Gymnasialprofessor zu Vechta finde, taucht nach fünfjähriger Tätigkeit in Vechta in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Meppen auf; wiederum nach fünf Jahren finden wir ihn an unserem Gymnasium zu Geseke [2]). P. Modestus Brüggemann wurde vom Gymnasium in Warendorf, wo er schon 1781 tätig war, im Jahre 1783 als Professor nach Geseke versetzt. P. Cornelius Terbeck, der im Jahre 1787 bis 1791 in Coesfeld dozierte, siedelte 1791 nach Geseke über; P. Fidelis Rören übernahm nach fünfjähriger Dozententätigkeit in Rheine im Jahre 1793 ebenfalls eine Professorenstelle in Geseke. Dasselbe gilt von P. Antonius Jansen, der im Jahre 1800 nach fünfjähriger Tätigkeit in Vreden als Professor in Geseke tätig war [3]). Ich könnte solche Fälle selbst aus meinem geringen Vergleichsmaterial noch vermehren; jedenfalls zeigen sie zur Genüge, daß Hardewigs und Lappes Behauptungen und die daraus gezogenen Schlüsse selbst ohne Berücksichtigung der guten Resultate im Unterrichtsbetriebe nicht haltbar sind.

Ich glaube, daß eine vollständige Edition des Professorenkollegiums sämtlicher Franziskanergymnasien der sächsischen Provinz und die dadurch ermöglichte Vergleichung eine ähnliche Stabilität im Dozentenkollegium erweisen wird, wie ich sie früher für die höheren Studien nachgewiesen habe. Die

[1]) Ebd. [2]) Groeteken 116 f.; Anhang 12.
[3]) Ebd. 116 ff.; Anhang 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

offiziellen Tabulae capitulares, die die Dozenten der höheren Studien stets aufführen, beschränken sich bei dem Personalbestande der einzelnen Klöster leider auf die Angabe einiger weniger offizieller Persönlichkeiten.

Zum Schluß sei noch ein kurzes Wort über die Ferien und schulfreien Tage gesagt. Die Ordinationes vom Jahre 1703 [1]) bestimmen als Termin für die großen Ferien die Zeit vom 29. September bis zum 3. November und die Weihnachtsferien vom 21. bis zum 29. Dezember ausschließlich. Ferner waren schulfrei die Karwoche und Osterwoche, die drei Pfingsttage, die Marienfeste Maria Himmelfahrt und unbefleckte Empfängnis, das Kirchweihfest, das Fest des Kirchenpatrons, der Ordensheiligen Antonius und Bonaventura, endlich des Doctor subtilis Duns Skotus und der hl. Katharina, die als Patrone der Philosophie verehrt wurden. Auch wurden wöchentlich vom 1. Mai bis zum Schulschluß am 29. September zwei halbe schulfreie Tage gegeben. Fiel in die Woche ein Festtag, so wurde nur an einem halben Tage der Unterricht ausgesetzt. Vom Schulanfange bis zum 1. Mai wurde ein ganzer Tag den Schülern frei gegeben [2]). Im Jahre 1798 erließ die Schulkommission zu Arnsberg für unser Gymnasium die Bestimmung, daß, wenn in einer Woche zwei Festtage zu feiern waren, auch der halbe schulfreie Tag wegfallen mußte. Schließlich wurden die Osterferien aufgehoben, und die Studenten hatten nur noch die drei letzten Tage der Karwoche schulfrei [3]).

[1]) Regulae 1703 cap. XI. [2]) Regulae 1717 § 7.
[3]) Jahrbuch 1906, 50 II.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Philosophie.

Nach Vollendung der grammatisch-humanistischen Studien durch Absolvierung der Rhetorika war lange Zeit an unserem Gymnasium zu Geseke den Abiturienten Gelegenheit zu einem Kursus der Philosophie gegeben, der für einen Teil der Studenten den Abschluß ihrer wissenschaftlichen Ausbildung, für den größeren Teil aber wohl eine weitere Propädeutik für das Hochschulstudium bedeutete. Der vollständige philosophische Kursus umfaßte Logik, Physik, Metaphysik und Ethik und wurde in zwei Jahren absolviert.

Meyer [1]) und Lappe [2]), der sich wieder auf Meyer beruft, legen den Beginn der philosophischen Vorlesungen ins Jahr 1723, da in diesem Jahre 15 Bürger der Stadt mit dem Pater Provinzial der sächsischen Provinz einen Kontrakt abgeschlossen hätten, auf Grund dessen sich der Provinzial gegen eine jährliche Remuneration von 30 Talern zur Stellung eines Lektors der Philosophie verpflichtet habe. Weil keine Quelle angegeben wird, ist mir die Nachprüfung dieser Nachricht nicht möglich; aber ich vermute einen Lesefehler. In den offiziellen Kapitelsakten ist nämlich erst zum Jahre 1727 von der Absicht zur Gründung eines philosophischen Studiums in Geseke die Rede [3]). In diesem Jahre wandte sich der Guardian von Geseke an das Provinzialkapitel zu Münster mit der Bitte, im Interesse des Gymnasiums ein Philosophiestudium einzurichten und zwar durch Einrichtung eines philosophischen Kursus für junge Ordensleute, an dem die Studenten des Gymnasiums teilnehmen sollten. Freilich scheint für diese Bitte nicht so sehr das Interesse am Studium maßgebend gewesen zu sein als vielmehr der Wunsch, durch die jungen Kleriker Choristen für den Nachtchor zu erhalten; denn nach einem negativen Bescheid bittet

[1]) Jahresbericht 5. [2]) Lappe 44. [3]) Acta cap. I 455.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er um den Kapitelsbeschluß, die Konventsmitglieder zum Nachtchor zu verpflichten. Das Kapitel gab seine Zustimmung und führte die Pflicht zum Nachtchor auch für den Fall ein, daß keine Kleriker zum philosophischen Kursus vorhanden seien [1]). Ich finde in den offiziellen Akten zum ersten Male für das Jahr 1729 Lektoren der Philosophie für Geseke aufgeführt [2]). Einer Gefahr, bald nach der Eröffnung schon wieder aufgehoben zu werden, entging der eben gegründete Kursus im Jahre 1732. Beim Provinzialkapitel war nämlich der Antrag gestellt worden, von den sechs philosophischen Studien der Provinz die beiden zu Elten und Geseke eingehen zu lassen und in diesen beiden Konventen das zweite Noviziat einzurichten. Wie die Tabulae capitulares dartun, ist das Studium zu Geseke bis zum Jahre 1775 ununterbrochen bestehen geblieben, und im Jahre 1743 berichtet ein Chronist, daß die wissenschaftliche Ausbildung der städtischen Jugend in Blüte stehe, und daß die Studenten nach Absolvierung des Gymnasiums mit den jungen Ordensleuten in der schola conventus in den philosophischen Wissenschaften unterrichtet würden [3]). Daß die städtische Jugend so billig einen Teil des sonst teuren Hochschulstudiums in fernen Städten in der Vaterstadt selbst machen konnte, hielt der Magistrat für so wichtig, daß er sich im Jahre 1756 entschloß, „nebst der Studentenschule annoch zu behuf Logica et Physica ein Angebau machen zu lassen“ [4]). Mit diesem Bau hängt zweifellos eine Eingabe [5]) zusammen, worin der Magistrat um ein studium philosophicum continuum bittet, so daß der eine Lektor Logik, der andere Physik doziere. Das Kapitel stimmt unter der Bedingung zu, daß ein „Minerval“ (Schulgeld) von wenigstens 50 Talern aufgebracht werde.

Es wohnten also die früheren Schüler des Gymnasiums bis dahin nur den Vorlesungen über Logik in dem Hausstudium der Franziskaner bei, und die Bitte bedeutet also den Wunsch nach einem abschließenden philosophischen Kursus. Zum fol-

[1]) Ebd. I 444. [2]) Ebd. I 518.

[3]) SAM Hs VII 202 Bl. 60^{v} Nr. 4; Lappe 44 Anm. 5.

[4]) SAG Stälper Bauerschaftsbuch, Protokoll vom 24. August 1756; bei Lappe 44 Anm. 5. [5]) Acta cap. II 292.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genden Jahre fand ich in den Kapitelsakten [1]) auch eine Eingabe des Magistrats von Vreden um die Errichtung eines studium logicum für die Abiturienten des dortigen Franziskanergymnasiums.

Auf dem Kapitel zu Münster im Jahre 1775 [2]) wurde nun die einschneidende Bestimmung getroffen, das Hauptstudium zu Geseke wegen Mangels an Klerikern wenigstens einstweilen aufzugeben. Damit erlosch auch die dem Gymnasium angeschlossene Philosophenschule, weil von der geringen Besoldung durch die Stadt unmöglich die Lektoren erhalten werden konnten.

Im Jahre 1792 bemühte sich Geseke um die Wiedereröffnung der Philosophenschule durch die Franziskaner, und in den Verhandlungen war auch auf die Möglichkeit einer Verlegung des in Arnsberg befindlichen Studium philosophicum nach Geseke hingewiesen worden.

Am 19. Oktober 1792 wandte sich deshalb der Magistrat von Arnsberg in einer Eingabe [3]) an den Kurfürsten und führte aus, daß diese „dem äußerlichen Vernehmen nach" vom Magistrat zu Geseke angestrebte Verlegung der Stadt Arnsberg „zum ewigen und empfindlichen Nachteil gereichen" würde. Sie befürchteten den vollständigen Verfall des Arnsberger Gymnasiums, und damit würden „der Stadt überhaupt jene Nahrungsmittel entzogen werden", die bis heute „den Abgang anderer Gewerbe und Nahrungsquellen einigermaßen ersetzten". Geseke liege zudem „im äußersten Winkel des Landes, . . . dahingegen die hiesige Stadt fast dem Mittelpunkt des Landes naht". Hofrat Arndts, der Vorsitzende der westfälischen Schulkommission, schlug in einer wenige Tage später datierten Eingabe [4]) an den Kurfürsten viel energischere Töne an. Er schob die Schuld an dem Verlegungsprojekt dem Präfekten P. Köster zu, der des Lehrstuhles der Philosophie ledig werden wolle, um die Stelle eines Oberrentmeisters im Nonnenkloster Oelinghausen übernehmen zu können. P. Köster war

[1]) Acta cap. II 305 319. [2]) Ebd. II 491 f.
[3]) SAM Herzogtum Westfalen X 3d fol. 113r—115v.
[4]) Ebd. fol. 108 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vordem Prior der Abtei Wedinghausen gewesen und soll als solcher nach einem Bericht des Schulkommissars v. Oberthür [1]) den früher [2]) von uns berichteten Quertreibereien gegen den Franziskaner P. Franciscus Arnzen nicht ferngestanden haben. Arndts stellt der Stadt Geseke das wenig schmeichelhafte Zeugnis aus, es sei „das schlechteste Dorf sowohl was Sitte als Kenntnis und Lebensart" angehe. Der Kurfürst berichtete am 29. Oktober an den Hofrat Arndts [3]) und an den Stadtmagistrat von Arnsberg [4]), daß er keine Verlegung des philosophischen Studiums von Arnsberg, sondern die Neueinrichtung eines solchen für Geseke wünsche; er glaube auch nicht, „daß die Errichtung eines studii philosophici in Geseke dem Gymnasium in Arnsberg nachteilig sein könne, indem der große Umfang der westfälischen Lande ein doppeltes Gymnasium (studium philosophicum) beinah notwendig zu machen" scheine. Darauf erließ der Kurfürst am 2. Oktober 1793 die Verfügung, daß in Geseke „führohin nebst denen Classen-Schulen auch dahier die Philosophie, und zwarn durch hiesige Franziskaner tradiert werden" solle [5]); und am 18. Oktober gab er die Erlaubnis, das erledigte Benefizium ad s. Josephum zum Unterhalt der Lehrer verwenden zu können [6]). Damit war das Lektorat für die Philosophie finanziell sichergestellt. Es handelte sich um eine Stiftung des früheren Vikars an St. Peter zu Geseke, Franz Joseph Wammath, der in seinem Testament vom Jahre 1758 sein Vermögen im verzinsbaren Wert von 2009 Talern und 27 Groschen zur Errichtung eines Benefiziums zu Ehren des hl. Josephs an der Pfarrkirche vermacht hatte. Es wurde im Jahre 1772 durch den Generalvikar Johann Philipp v. Horn-Goldschmidt genehmigt. Der Benefiziat hatte die Verpflichtung, an jedem Mittwoch eine heilige Messe und dazu noch jeden Monat eine weitere Messe für den Stifter und dessen Familie zu lesen. Weil in dem Testament ausdrücklich der Magistrat von Geseke zum Patron des Benefiziums ernannt worden war, konnte jene vom Kur-

[1]) Ebd. 74r. [2]) Siehe oben S. 73 f.
[3]) SAM ebd fol. 107r und 111r. [4]) Ebd. fol. 112r f.
[5]) Meyer, Erinnerung 17 f.; Jahresbericht 7. [6]) Ebd.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fürsten gutgeheißene Verwendung des Beneficiums nicht schwer fallen. Nachdem für das Schuljahr 1793/94 ein provisorischer Kontrakt zwischen Magistrat und Kloster abgeschlossen worden war, auf Grund dessen der Magistrat gegen Stellung des ersten Lektors der Philosophie sich zur Zahlung eines Gehaltes von 30 Talern und 15 Talern Stipendiengelder für die Fundationsmessen verpflichtet hatte, wurde am 20. März 1794 der endgültige Vertrag getätigt. Das Kloster verpflichtete sich zur Stellung von zwei Professoren und zur Lesung der mit dem Beneficium verbundenen gestifteten Messen, während die Stadt außer den 15 Talern Stipendiengelder für jeden Professor 40 Reichstaler Jahresgehalt und 10 Taler jährlich „als eine etwaige Erkenntlichkeit" zu geben versprach. Das Provinzialkapitel vom Jahre 1795 approbierte den Kontrakt, von dem eine Copia vidimata im Provinzarchiv niedergelegt wurde [1]). Mit der im Jahre 1804 erfolgten Aufhebung des Gymnasiums durch die hessen-darmstädtische Regierung war auch die Auflösung der Philosophenschule gegeben. Noch im Jahre vorher hatte sich auf eine Eingabe des Stadtmagistrats hin die fürstlich hessische Organisationskommission zum Ersatz „eines abgängigen Lehrers der Philosophie" durch den Provinzial der sächsischen Provinz nach voraufgegangener Prüfung durch die Schulkommission in Arnsberg bereit erklärt [2]). Als letzter Lektor der Philosophie wird in den Kapitelsakten der uns schon bekannte P. Auxentius Lame aufgeführt.

Schon die Regulae des Provinzials Leonard Helm bestimmen als Schulstunden für die Philosophen zur Vormittagsvorlesung die Stunde von 8—9 und zur Vorlesung nach Tisch die Stunde von 1—1/4 4 Uhr; von 1—2 war Repetition, von 2—3 Diktat und in der letzten halben Stunde Diktaterklärung [3]). Die in den philosophischen Hausstudien der Provinz üblichen Theses menstruae et hebdomadales werden wohl auch bei diesen „philosophi saeculares" eingeführt gewesen sein. Weil das studium philosophicum als 6. und 7. Klasse des Gymnasiums galt, unterstanden diese Studenten wie bei den Jesuiten auch

[1]) Acta cap. II 808. [2]) SAG (164).
[3]) Regulae 1666 § X.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Schuldisziplin und dem Gymnasialpräfekten [1]). Freilich wurden sie als erwachsene junge Leute behandelt; so durfte keiner entlassen oder bestraft werden ohne die Zustimmung des Hausobern, der Diskreten und des Lektorenkollegiums; und während sonst auf dem Gymnasium, wie in jener Zeit überall, fleißig die Rute angewandt wurde, war bei den Philosophen körperliche Züchtigung verboten; an deren Stelle traten Geldstrafen, die für die Bestreitung des Aufwandes bei den theses finales verwandt werden sollten [2]). Schon P. Leonard Helm hatte mit einem Hinweis auf die Praxis am Gymnasium zu Münster bestimmt [3]), daß die Philosophen wegen Schulvergehens, Trunkenheit oder anderer Exesse nur mit Geldstrafen zu Gunsten der Armen belegt werden sollten.

Bis zur Aufklärungszeit war die Methode des philosophischen Studienbetriebs rein scholastisch mit besonderer Betonung der Philosophie des Duns Skotus. Wie in den humanistischen Studien zeigte sich die Provinz auch im Studium der Philosophie frei von starrem Traditionalismus und bewies den berechtigten Anforderungen ihrer Zeit gegenüber volles Verständnis. So schreibt Minister v. Fürstenberg, dessen Schulplan für die philosophischen (höheren) Klassen [4]) vom Jahre 1776 wohl auch auf die Studien der sächsischen Provinz modernisierend und befruchtend einwirkte, an den Kurfürsten von Köln im Jahre 1793, daß der Universitätsprofessor in Münster, P. Schnösenberg, in der sächsischen Provinz „fast der Stifter der philosophischen und mathematischen Studien unter seinen Ordensbrüdern" sei [5]).

[1]) Regulae 1675 § 2. [2]) Regulae 1717 § 3 Nr. 5.
[3]) Regulae 1666 § 4 Nr. 1. [4]) Esser, Anlagen 95—106.
[5]) Pieper 20.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VI. Die Zeit der Säkularisation und die spätere Provinzial-Pflegeanstalt.

Das Schicksal der deutschen Klöster war eigentlich schon durch den siebten Artikel des Lüneviller Friedens besiegelt, der bestimmte, daß „in Gemäßheit der beim Rastatter Kongreß förmlich aufgestellten Grundsätze das deutsche Reich gehalten sei, den erblichen Fürsten, welche auf dem linken Rheinufer Besitzungen verloren, eine Entschädigung zu geben, die den Vereinbarungen zufolge, welche nach diesen Grundlagen weiterhin bestimmt werden sollten, aus dem Schoße des Reiches zu nehmen sei“[1]). So war der Hauptschluß der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg vom 25. Februar 1803, der im § 35[2]) „alle Güter der fundierten Stifter, Abteien und Klöster ... der freien und vollen Disposition der respektiven Landesherrn sowohl zum Behuf des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- und andere gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen“ überließ, eigentlich nur die nachträgliche Bestätigung eines zum großen Teil schon vollzogenen oder doch unwiderruflich gesprochenen Todesurteils der Klöster. Bezeichnend nach dieser Richtung ist ein Bericht des preußischen Residenten in Rom, Freiherrn v. Humboldt, der im Februar desselben Jahres seiner Regierung nach Berlin die Absicht der römischen Kurie zur Abfassung eines Exposés mitteilt, in dem der Nachweis geführt werden sollte, daß der Plan zur Säkularisation, der für die Kirche folgenschwerer sei als Reformation und westfälischer Frieden, schon seit hundert Jahren bestanden habe[3]). Und in der Tat war der Säkularisation in der voraufgegangenen Zeit trefflich vorgearbeitet; uns interessiert die Tatsache, daß wir beispielsweise in der damaligen Literatur

[1]) Martens VII 538. [2]) Granier VIII Nr. 551.
[3]) Ebd. Nr. 539.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Angriffe gerade auf die Bettelorden finden, wie sie massiver gewiß nicht einmal einer Humanistenfeder um die Wende des 16. Jahrhunderts entflossen sind.

So schreibt ein angeblich katholischer Geistlicher, „der schon lange in seinen zugleich bekleideten hohen Staatsämtern wahre Aufklärung, Religiösität und Moralität zu befördern gesucht hat", in einer Denkschrift „Über die Beibehaltung der Bettelmönche" in so maßlos gehässiger und ausfälliger Art, wie sie kaum überboten werden kann [1]). Das Mendikantentum ist Ausgeburt „einer exaltierten Phantasie; der Bettelmönch, das Ebenbild eines Derwisches", ist Stupiditätsbeförderer. „Sein äußerer Anzug, der nur durch die unrichtigen Begriffe von notwendiger Fleischesabtötung entstanden ist, empört jeden gesitteten und am Verstande nicht verlassenen Jüngling. Nur der Träge, an Schmutz und Ungeziefer schon Gewöhnte oder im Geiste Verrückter entschließt sich, in eine Gesellschaft solcher Unholde zu treten. Diese unleugbare Tatsache beweist, daß der Regel nach nur der Auswurf der Menschheit sich ihnen in einem Alter, wo die Einbildung mehr als der Verstand wirkt, zugesellt".

Schon lange vorher, im Jahre 1783, befürwortete im dritten Bande des in Göttingen erscheinenden Schlösserschen Staatsanzeigers „ein patriotisches Mitglied der Münsterischen Stände" die Einziehung aller Klöster, weil sie „in jetzigen aufgeklärten Zeiten" keine Existenzberechtigung mehr haben. „Vom Propst zu Cappenberg bis zum Kapuzinerbruder, oder vom Weihbischof zum Vikarius sind gewiß nicht sechs Männer (die barmherzigen Brüder ausgenommen), die wirklich ihrem Vaterlande nütz sind." Der praktische Mann macht den Vorschlag, diese brachliegenden Kräfte „zur Landesbevölkerung auf unseren ausgedehnten öden Heiden" zu verwenden und meint, es könnte „manche itzt in der Stille seufzende Novize oder Stiftsdame, die voller Grauen schon die ganze Last eines ewigen Alleinseins fühlt, ... mit diesem oder jenem herkulischen Geistlichen glücklich ihr Leben durchwandeln".

[1]) Häberlin X 291—298.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schlimmer als solche gehässigen Ausflüsse fanatischer Demagogen war für die Klöster die Tatsache, daß auch in einflußreichen amtlichen Schriftstücken ähnliche Anschauungen vertreten wurden. Wir haben schon früher bei unseren Ausführungen über die Wirksamkeit unserer Patres in Geseke auf eine derartige Denkschrift des Freiherrn Spiegel zum Desenberg für die kurfürstliche Regierung hingewiesen. In Graniers erstem Bande über „Preußen und die katholische Kirche seit 1640" findet sich eine ganze Reihe der abfälligsten Äußerungen, sogar des preußischen Staatsministeriums, über die Bettelorden in den preußischen Provinzen. In einem Immediatbericht [1]) der Staatsminister Graf Alvensleben, v. Schrötter und v. Massow vom 1. April 1801 über die Aufhebung des Reformatenklosters zu Graudenz wird gesagt, daß diese Franziskaner „in Beziehung auf Polizei, Volkskultur und Staatswohl im allgemeinen durchaus nachteilige Staatsglieder" seien. Sie dienten „den Übelgesinnten zu Spionen und Briefträgern" und, da sie bis in die Hütten des ärmsten Taglöhners drängen, so dienten sie „ersteren, sich der Meinung der untersten Volksklassen zu bemächtigen". Diese „Menschenart" mache alle Aufsicht der aufmerksamsten Polizei zuschanden; denn sie sei auf keine Weise zu beobachten und zu kontrollieren. Wie das Staatsministerium trotz diesem Eingeständnis der Hilflosigkeit gegenüber den armen Bettelmönchen zur Kenntnis jener staatszerstörenden Spionage kam, ist sein Geheimnis geblieben. Es wurde eine ganze Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen, den Bettelorden beizukommen; ohne Lizenzschein der Regierung sollte niemand dem Orden beitreten, selbst wenn er den von der Regierung festgelegten „annus discretionis", nämlich das 24. Lebensjahr erreicht hatte [2]). Die Jurisdiktion von ausländischen Generalen und die Exemption von den Diözesanbischöfen auch quoad interna sollte beseitigt werden [3]). Kein Wunder,

[1]) Granier VIII Nr. 299.

[2]) Ebd. 310 319. Vgl. das Projekt edicti puncto votorum mendicantium in SAM Herzogtum Westfalen X 3d fol. 27r ff., in dem die emissio votorum im 25. Jahre vorgeschlagen wird, um nicht mehr „so viele mit ihrem Stand unzufriedene oder mißlungene Mendikanten zu treffen".

[3]) Ebd. 273 338 340 473.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß der König nach solchen beunruhigenden Informationen als Grundsatz billigte, „daß allmählich daran gearbeitet" würde, „die besondere hierarchische Stufenleiter, unter welcher das Klosterwesen" stehe, zu untergraben.

Aber ebensosehr begreifen wir das Erstaunen desselben Königs, als er einen den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Immediatbericht vom 11. März 1803 des Staatsministers Grafen Schulenburg [1]) über die Franziskanerklöster dahin beantwortete, daß er „diese Klöster bisher aus einem ganz anderen Gesichtspunkte betrachtet und die überwiegende Schädlichkeit derselben für ausgemacht gehalten habe„ [2]). Graf Schulenburg stellte nämlich die Mendikantenklöster für die Seelsorge als „fast unentbehrlich" hin. Es wurden in dem ruhig und objektiv abgefaßten Bericht die unserem Kloster zu Geseke teilweise benachbarten und, was für uns von Wichtigkeit ist, zur selben sächsischen Provinz gehörigen Franziskanerklöster zu Münster, Warendorf, Paderborn, Lügde und Elten aufgeführt, die in den preußischen Indemnitätsprovinzen gelegen waren. Von den Franziskanern zu Warendorf, die auch ein Gymnasium wie die Franziskaner in Geseke hatten, wird gesagt, daß sie „unter den Mendikanten die geschicktesten und wegen des Schulunterrichts, welchem sie sich vorzüglich widmeten, die nützlichsten" seien, daher wäre auch von ihrer Aufhebung noch gar nicht die Rede gewesen.

Ich glaube, daß dieser Bericht nicht ohne Einfluß auf die im Verhältnis zu anderen Staaten milde Behandlung gewesen ist, die die preußische Regierung in der Folgezeit den Franziskanerklöstern angedeihen ließ. Und diese einstweilige günstige Stellung der preußischen Regierung den Franziskanerklöstern gegenüber kam auch unserm Kloster zu Geseke schon in jener Zeit zugute, als es noch unter Hessen-Darmstadt stand, dem das Herzogtum Westfalen im Lünneviller Frieden als Indemnitätsprovinz zugefallen war. Hessen-Darmstadt hatte sich nämlich in seinen Maßnahmen eng an Preußen angeschlossen, und in dem königlichen Erlaubnisschreiben an den preußischen Residenten in Rom zur Übernahme des römischen Geschäftsträger-

[1]) Ebd. Nr. 560. [2]) Ebd. Nr. 565.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

postens für Hessen-Darmstadt sagt der König ausdrücklich, er arbeite darauf hin, daß die protestantischen Fürsten sich seine Handlungsweise zum Muster nähmen.

Tatsächlich sind die Maßnahmen Hessen-Darmstadts diejenigen der preußischen Regierung gewesen.

Schon der Rastatter Kongreß hatte mit seinem Prinzip der Schadloshaltung aus den geistlichen Territorien für Verluste durch das an Frankreich abgetretene linke Rheinufer das Schicksal der geistlichen Fürstentümer und damit auch das Schicksal des Herzogtums Westfalen besiegelt. Hessen-Darmstadt fand freilich die Entschädigung „aus dem Vermögen eines unschuldigen Dritten" auch nicht „der strengen Gerechtigkeit" entsprechend, meinte aber, daß „besondere Umstände . . . eine solche Abweichung von der Regel notwendig machten oder doch rechtfertigten. Es müsse in Staatssachen leider oft die Konnivenz ersetzen, was dem Rechte abgehe" [1]).

Kaum hatte der Friede von Lüneville in dem vorhin schon erwähnten Kapitel 7 den Rastatter Beschluß und damit das Säkularisationsprinzip gutgeheißen, erließ Hessen-Darmstadt nach dem unerbaulichen Beispiel der übrigen Reichsstände und nach widerlichen Verhandlungen mit Frankreich am 8. September 1802 ein Besitzergreifungspatent des Herzogtums Westfalen, noch bevor der Reichsdeputations-Hauptschluß die von Bonaparte ausgehenden Entschädigungspläne mit Zustimmung des Reiches sanktioniert hatte.

Am genannten Tage, also ein halbes Jahr vor Erlaß des Reichsrezesses, rückte hessisches Militär mit Kanonen und brennenden Lunten in Arnsberg, der Hauptstadt des kölnischen Westfalen, ein, und es erschien der eben angeführte Erlaß, in dem Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt vom Herzogtum Westfalen „provisorischen Zivilbesitz" nahm [2]). Der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1803 bestätigte dem Landgraf im § 7 „für die Grafschaft Lichtenberg etc. etc. das Herzogtum Westfalen mit Zubehörden und namentlich Volks-

[1]) Brück 48.
[2]) v. Lilien-Pieler 73 f.; Féaux de Lacroix 5 57.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

marsen, samt den im genannten Herzogtum befindlichen Kapitel, Abteien und Klöstern".

Noch in demselben Jahre wurde gegen die Klöster vorgegangen und zwar zunächst gegen die besitzenden Klöster, auf deren Vermögen die Regierung „zur Erleichterung der Finanzen" es an erster Stelle abgesehen hatte.

Ein Kommissar nahm in Geseke ein genaues Inventar des Klostervermögens auf, welches sich mit demjenigen der preußischen Regierung aus dem Jahre 1818 deckt und von uns schon bei der Wirtschaftsgeschichte des Klosters mitgeteilt wurde [1]). Wegen der verschwindend geringen Höhe wurden diese kleinen dazu meist noch belasteten Bezüge dem Kloster belassen. Das Klosterarchiv wurde versiegelt und nach Arnsberg transportiert [2]), wo es heute noch, wenn es erhalten blieb, dem Historiker unzugänglich ist. Unser Kloster hatte sich von seiten der Regierung einer verhältnismäßig glimpflichen Behandlung zu erfreuen, und es gehörte zu jenen vier Klöstern des Herzogtums, die unter den 26 übrigen nicht einem Gewaltakt der Säkularisation zum Opfer fielen [3]). Freilich wurde dem Kloster durch das strenge Verbot der Novizenaufnahme auch das Todesurteil schon gesprochen, und die Bestimmung wurde noch verstärkt durch das am 28. Dezember 1802 von dem erzbischöflichen Offizial zu Werl erlassene Verbot, „Ausländer" ins Kloster aufzunehmen, unter denen man aber wohl bemerkt jeden nicht hessen-darmstädtischen Untertan verstand. Gerade dieses Verbot brachte das Kloster zu Geseke wegen der den einzelnen Franziskanerprovinzen eigentümlichen Organisation schon bald mit der Regierung in Konflikt. Die Akten des Provinzialkapitels vom Jahre 1805 [4]) enthalten im Protokoll, daß für den Konvent zu Geseke kein Oberer bestimmt worden sei. Die hessen-darmstädtische Regierung hatte nämlich den früheren Guardian P. Stanislaus Buschhoff, der schon anderthalb Jahre Guardian des Klosters gewesen war, abgelehnt, weil er aus einem preußischen Kloster nach Geseke gekommen war. Die Regierung ließ den Magistrat der Stadt Geseke wissen, daß

[1]) Vgl. S. 67 f. [2]) Material 146. [3]) Falke 42.
[4]) Acta cap. II 981; Catalogus Fratrum 100.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie nur den Personalbestand zur Zeit der Okkupation und Mitglieder des ebenfalls früher unter Kurköln stehenden Klosters zu Dorsten dulden werde. Unter dem 8. November 1804 erließ nämlich der Kirchen- und Schulrat zu Arnsberg an den Magistrat zu Geseke ein scharfes Schreiben wegen des veränderten Personalbestandes und forderte ihn auf, „sich binnen 3 Wochen über seine bezeigte Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit bei offenbarer und mehrmaliger Übertretung der vorgedachten Verordnung zu verantworten“ [1]).

Im Juni 1805 war deshalb der gemessene Befehl gekommen, daß der Guardian, ferner P. Auxentius Lame und drei Laienbrüder, die im ersten Personalbestand nicht enthalten waren, innerhalb vier Wochen das Kloster verlassen müßten. Dieser erste Personalbestand war schon unterm 17. Januar 1803, also ebenfalls schon vor dem Reichsrezeß, vom Magistrat an die landgräfliche Organisations-Kommission eingesandt worden, und der Guardian hatte die Verpflichtung, jährlich eine neue Personalaufstellung einzuschicken. Die Regierung verfügte weiter unter Mißachtung einer dem Franziskanerorden wesentlichen Organisation das Ausscheiden des Klosters aus dem Provinzialverband und die damit gewollte Unabhängigkeit von einem ausländischen Provinzial. Das war wohl die härteste Maßnahme gegen das Kloster, dem dadurch die lebendige Verbindung mit der Mutterprovinz abgeschnitten wurde. Der Befehl an das Kloster zur selbständigen Wahl eines Oberen aus dem Kloster selbst wurde durch die Wahl des P. Camillus Orban ausgeführt, dem unterm 16. März 1806 der Landgraf Ludwig für drei Jahre die landesherrliche Bestätigung verlieh. Als P. Camillus Orban 1811 starb, wurde auf gleiche Weise P. Angelinus Wambach gewählt und bestätigt und blieb ununterbrochen Hausoberer bis zu seinem im Jahre 1828 erfolgten Tode [2]).

Im übrigen blieb das Haus von Belästigungen und Schikanen von seiten der Regierung frei; die jährlichen Einkünfte, mit Einschluß der 125 Taler für das Lehrerkollegium des aufge-

[1]) SAG R. IV 6 (165). [2]) Akten Nr. 2. 1 und 2 (44).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hobenen Gymnasiums, wurden, wie die im Stadtarchiv zu Geseke erhaltenen Quittungen dartun, anstandslos jährlich ausgezahlt; und als das Kloster im Jahre 1809 und 1810 zum Bau einer neuen Mädchenschule ein Stück des Klostergartens abtreten mußte und in Gefahr kam, von der Stadt übervorteilt zu werden, nahm sich das großherzogliche Amt der Rechte des Klosters an. Die Stadt hatte nämlich den Bauplatz auf 70 Reichstaler taxiert [1]). Die Regierung zu Arnsberg gab freilich zum Erwerb des Bauplatzes die Zustimmung, jedoch unter der Bedingung, daß er legaliter abgeschätzt und nach der Abschätzung dem Konvent einstweilen verzinst werde, damit das Interesse des Klosters und des Fiskus gewahrt werde [2]). Wegen der einseitigen Taxierung [3]) wurde nun der Bauplatz amtlich zu 224 Reichstalern und 16 Groschen abgeschätzt, die von der Stadt dem Kloster jährlich zu 5 % verzinst werden mußten [4]).

Die weitere Bestimmung, „daß nach Auflösung des Klosters die Interessen an das großherzogliche Rentamt Rüthen oder die Rezeptur, welche die großherzogliche Kammer bestimmen werde“ [5]), gezahlt werden sollten, ist nicht in Erfüllung gegangen; denn die „auf ewige Zeiten“ dem landgräflichen Haus einverleibten westfälischen Länder gingen durch die Generalakte des Wiener Kongresses vom 9. Juni 1815 an das Königreich Preußen über. Die hessische Regierung suchte die Übergabe zu verzögern, um vor allem durch Domänenverkäufe aus dem Lande noch möglichst große finanzielle Vorteile herauszuschlagen [6]). Erst am 15. Juli 1816 konnte der erste Oberpräsident von Westfalen, v. Vincke, das Herzogtum im Namen des preußischen Königs in Besitz nehmen. Für die Klöster bedeutete die neue Regierung keine Erleichterung; sie ging vielmehr noch rücksichtsloser vor. Im Jahre 1817 mußte zu Geseke ein genaues Inventar mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Mobilien angefertigt werden. Bei der Inventarisierung durch die Behörde sollte ein Abgeordneter

[1]) SAG S. I 17 fol. 8 r.

[2]) Ebd. Akten die Erbauung einer neuen Mädchenschule betreffend Fach 17 fol. 11 r 14 f. 18 r 19 21 23 f.

[3]) Ebd. Tit. X lit. B Nr. 3 fol. 2. [4]) Ebd. 1 Anm. 3 fol. 21.

[5]) Ebd. fol. 21 r. [6]) Féaux de Lacroix 530 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der geistlichen Behörde zugezogen werden. In jedem Jahre und, wenn nötig, noch häufiger, mußte eine Nachprüfung des Inventars vorgenommen werden, so daß jede Veräußerung durch das Kloster unmöglich war [1]). Der P. Guardian Angelinus Wambach gab am Inventarisierungstage am 4. November zu Protokoll, das Kloster habe die Kirchenmobilien nicht aus einem Kirchenfonds angeschafft, sondern dieselben als Geschenke von Wohltätern und durch viele Bemühungen und Sparsamkeit als Eigentum erworben [2]). Das Inventar selbst verrät echt franziskanische Armut und Einfachheit [3]). Es werden z. B. aufgeführt: drei Paar zinnerne Meßkännchen, drei Missalen, eine vergoldete kupferne Monstranz, drei Ziborien, davon eins silbervergoldet, die beiden anderen von Zinn; ferner drei Kelche mit Patenen, von denen der erste silbervergoldet, der zweite kupfervergoldet und der dritte von Zinn war.

Paramenten- und Leinwandschrank verraten ebenfalls unter Berücksichtigung des früheren Personalbestandes von 20 Priestern nur das Allernotwendigste. Es waren z. B. vorhanden: 23 Alben, 9 weiße Kaseln, 6 rote, 3 grüne, 4 violette und 4 schwarze. Zu Anfang des folgenden Jahres wurde die Inventarisierung der übrigen Klostermobilien und Immobilien vorgenommen [4]). Wir haben schon im Kapitel über die Wirtschaftslage des Klosters das Verzeichnis der festen jährlichen Geldeinkünfte namentlich aufgeführt.

Die Bibliothek enthielt ungefähr 1200 Bände. Die ziemlich genaue Inventarisierung der übrigen Klostermobilien, die in der Küche ebensowenig einen eisernen Suppenlöffel als im Backhause eine Mahlkiste vergißt, verrät eine Armut, die uns heute übertrieben dünkt, für den franziskanischen Geist des Hauses aber ein glänzendes Zeugnis ablegt. Selbst im offiziellen Schreiben wurde später anläßlich des Verkaufs bezeugt, daß „die Klostereffekten mit Ausnahme weniger und unbedeutender Gegenstände ihres schlechten Zustandes und ihrer klösterlichen, altertümlichen Form wegen zu anderweitigen öffentlichen Zwecken

[1]) SAG Inventair, Kloster Geseke betreffend, fol. 6 f.
[2]) Ebd. fol. 7r. [3]) Ebd. fol. 7r bis fol. 9v.
[4]) Ebd. Inventarium das hiesige Franziskanerkloster betr. fol. 2r—5v.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht mehr benutzbar waren". „Aus dem Verkauf des gesamten Klosterinventars im Jahre 1837 wurde nur die bescheidene Summe von 279 Reichstalern 5 Groschen und 1 Pfennig erzielt" [1]).

Der Personalbestand mußte unter der neuen Regierung ebenfalls in jedem Jahre eingeschickt werden. Im Jahre 1818 [2]) waren noch neun Patres, sieben Laienbrüder und ein schwer kranker Kleriker im Hause. Von den neun Patres waren die drei jüngsten 47, der älteste 78 Jahre alt. Sechs Patres waren als Stationarii in Westernkotten, Bökenförde, Ehringerfeld, Steinhausen, Eikeloh und Brenken festgelegt. P. Auxentius Lame war, wie wir früher schon hörten, Lehrer an der städtischen Bürgerschule; für die Seelsorge im Kloster kam also nur der P. Guardian Angelinus Wambach in Frage. Weil also die früher so ausgedehnte Seelsorge, die wir bei der Wirtschaftslage des Klosters ausführten, gleichsam die Grundlage für die Klosterökonomie war, fast vollständig aufgehört hatte, verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage von Jahr zu Jahr, und im Jahre 1833 wandte sich der damalige Guardian Ludgerus Pult wegen der „drückenden Lage" des Klosters in zwei Schreiben an den Bürgermeister zu Geseke um Auszahlung von 100 Talern, die aus der Bertramschen Fundation für das voraufgehende Jahr noch restierten [3]).

Während im Personalstatus vom Jahre 1822 [4]) noch sieben Patres gezählt werden, war in diesem Jahre nur der genannte Guardian noch der einzige überlebende Priester des Hauses, so daß die Regierung mit der baldigen Auflösung des Hauses rechnen konnte. Bereits in einer Eingabe der arnsbergschen Regierung an den Oberpräsidenten vom Jahre 1830 waren Vorschläge zur Veräußerung des Klosterinventars gemacht worden, die dahin lauteten, „sämtliche Kirchenutensilien und zum religiösen Gebrauch bestimmten Gerätschaften an diejenigen unbemittelten katholischen Gemeinden und Kirchen des hiesigen Regierungs-Bezirkes, welche derselben gerade bedürfen möch-

[1]) Akten Nr. 3 I. Schreiben vom 24. Februar 1841 (1961).

[2]) Ebd. Verzeichnis vom Personalbestand des Franziskanerklosters zu Geseke am 1. Januar 1818.

[3]) Akten Nr. 1 Bl. 195 (147). [4]) Material 269.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten, unentgeltlich zu überweisen, die übrigen Kloster-Effekten aber, insofern sie nicht den Kloster-Geistlichen und Laienbrüdern zu überlassen oder zur Vervollständigung des Inventars in Brenschede abzugeben behufs der Schuldentilgung und Dotation der Brenscheder Anstalt, meistbietend zu verkaufen" [1]).

In einem Landtagsabschied vom Jahre 1834 wurde die Errichtung einer Provinzial-Pflegeanstalt für hilflose Kranke beschlossen, für die die Klostergebäude in Wiedenbrück oder Geseke bestimmt werden sollten. Weil nun durch königliche Kabinettsorder vom 4. Juli desselben Jahres neben den Kapuzinerklöstern zu Brenschede, Paderborn, Werl und Werne und dem Franziskanerkloster zu Recklinghausen das Kloster zu Geseke, nicht aber das Kloster zu Wiedenbrück, aufgehoben wurde, war eigentlich mit diesem königlichen Aufhebungsdekret das Schicksal unseres Klosters besiegelt und seine Zukunft bestimmt [2]). Durch ein Schreiben der Regierung vom 29. November 1834 wurde die Disposition über die Klostergebäude wohl aus dieser Absicht „allerhöchst vorbehalten". Die endgültige Bestimmung erfolgte erst auf Vorschlag des Oberpräsidenten v. Vincke [3]) durch den Landtagsabschied vom 8. Juni 1839, wonach die Regierung eine Anstalt für hilflose Kranke der Provinz Westfalen im Franziskanerkloster zu Geseke genehmigte.

Der letzte Guardian und Priester des Hauses war schon am 12. April 1838 gestorben, und die Tradition des Hauses stand noch allein auf den Augen der beiden alten Laienbrüder David Schmitz und Paulinus Grote, die beide in Geseke geboren waren.

Weil sie zu alt und zu gebrechlich waren, um „irgend ein Ämtchen bei der Krankenanstalt übernehmen zu können" und wohl auch wünschten, ihre alten Tage im Kloster zu beschließen, erklärten sie sich gegen Erhöhung ihrer kleinen Pension zum Verlassen des Klosters bereit [4]). Die beiden letzten

[1]) Akten Nr. 3. Schreiben der Regierung vom 24. Februar 1841 (195). Über die Streitigkeiten wegen des Inventars ebd. (195 ff.).

[2]) Die Kabinettsorder bei Falke 48.

[3]) Akten Nr. 3 Bl. 51 (211).

[4]) Ebd. Schreiben des Bürgermeisters Pieper vom 20. Februar 1841 (219).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Franziskaner von Geseke siedelten nun in das noch bestehende Kloster zu Wiedenbrück über, wo sie auch gestorben sind.

Der Innenumbau des Klosters und die Inneneinrichtung für die Zwecke der neuen Anstalt waren gegen Ende des Jahres 1841 beendet. Der mehrfach erörterte Plan zum Durchbau der Kirche [1]) für Krankensäle und Magazine scheiterte glücklicherweise am Widerstand verständiger Kunstfreunde [2]). Die Einweihung der Pflegeanstalt, deren Protektorat die Königin von Preußen übernommen hatte, fand am 19. Dezember 1841 statt.

Zum Segen des Hauses und der Provinz Westfalen wirken daselbst seit diesem Tage im opfervollen Dienst uneigennützigster Caritas die Schwestern des hl. Vinzenz von Paul aus dem Mutterhaus zu Paderborn, deren Berufung auf die Initiative des Oberpräsidenten v. Vincke zurückzuführen ist [3]).

[1]) Ebd. 36 C und F 47 (204 206 208).
[2]) Ebd. Schreiben des Bürgermeisters Pieper.
[3]) Ebd. Bl. 47 (208).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beilagen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 1.

Gründungsurkunde des Franziskanerklosters zu Geseke.

Bonn. 10. December 1637.

Status Provinciae s. Handschriftenverzeichnis.

Der Kurfürst Ferdinand von Köln gibt als Ordinarius loci dem Provinzial der sächsischen Provinz P. Leonardus Helm die Erlaubnis zur Gründung eines Klosters in Geseke.

Ferdinandus Dei gratia electus et confirmatus archiepiscopus Coloniensis et princeps elector, episcopus Paderbornensis, Monasteriensis, Leodiensis, administrator Hildesiensis, Berchtesgadiensis & & religioso, devoto, nobis dilecto Leonardo Helm, Fratrum Minorum strictioris observantiae provinciae Saxoniae S. Crucis ministro provinciali salutem in Domino.

Quandoquidem nobis humillime exposueris, quatenus in civitate nostra Geseken ducatus nostri Westphaliae, Coloniensis dioecesis, residentiam seu monasterium una cum ecclesia pro jam dicto ordine erigere seu aedificare intendas ac proinde nobis supplicaveris, ut nos uti loci princeps et ordinarius tibi ad haec facultatem nostram impertire dignaremur nosque expertum habeamus, quantum ordinis tui patres religiosa sua conversatione et exemplari vita in republica christiana et dioecesibus nostris faciant, hic nos eundem ordinem propagare ac rudi plebeculo de instructionibus prospicere cupientes laudabilem tuam intentionem gratiose approbandam duximus, prout per praesentes approbamus, tibi ac ordini tuo authoritate nostra principali ac ordinaria potestatem et facultatem dantes in dicto oppido residentiam seu monasterium et ecclesiam pro opportunitate aedificandi, ita tamen, ut aliis monasteriis proximis in suis terminis ex tali residentia non officiatur. In quorum fidem praesentes manu nostra subscriptas sigilli nostri subimpressione communiri iussimus. Datae in civitate nostra Bonnae decima die mensis Decembris anno 1637.

Ferdinandus. L. S. J. Stampfer.

Nr. 2.

Schreiben des Kurfürsten an den Magistrat von Geseke.

Bonn. 16. December 1637.

Status Provinciae s. Handschriftenverzeichnis.

Der Kurfürst Ferdinand benachrichtigt den Magistrat zu Geseke von seiner dem Provinzial Leonard Helm gegebenen Erlaubnis zum Klosterbau und ermahnt die Bürgerschaft zur Beihilfe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ferdinandus & & &

Nobis venerabilis, dilectus, devotus pater Leonardus Helm, ordinis s. Francisci strictioris observantiae minister provincialis debite proposuit, quo pacto cogitaret consensu praevio ad honorem Dei templum et coenobium pro sui ordinis patribus in civitate nostra Geisecae construere et insuper ad eam rem, ut consentiremus, submississime rogavit. Quoniam vera praetacti ordinis religiosorum pia conversatio, exemplaris vita et quam nostris subditis semper actionibus bonis utiliter et fructuose sese probarint, nobis satis innotuit, authoritate episcopali tale coenobium et templum aedificandi gratiose fecimus eidem facultatem confidentes, quia fabricae praedictae in iuventutis informationem et animarum vestrarum salutem et commodum intenduntur, patribus nominatis opem et possibile subsidium vos exhibituros, manemus interim in vos affecti gratiose.

Datum in nostra civitate Bonnae 16. Decembris 1637.

Nr. 3.

Präsides und Guardiane [1]).

Nr.	Name	Geburtsort	Amtszeit
		Präsides:	
1	P. Alardus Besken	Geseke	9. Jan. 1638— ?
2	P. Leo Leonis	Coesfeld	? —14. Okt. 1651
		Guardiane:	
1	P. Leo Leonis	Coesfeld	14. Okt. 1651—24. März 1656
2	P. Petrus van Hoven	Antwerpen	24. März 1656—18. Sept. 1660
3	P. Henricus Frandrupff	Bösensell	? 1664—22. Mai 1666
4	P. Ambrosius Sweringh	Ahaus	22. Mai 1666—16. Jun. 1669
5	P. Modestus van der Venne	Herenthal	? 1671—16. Jun. 1675
6	P. Augustin Ostermann	Bochum	25. Mai 1678—25. Mai 1681
7	P. Daniel Horstmann	Falkenburg	25. Mai 1681—21. Mai 1684
8	P. Andreas Driever	Coesfeld	21. Mai 1684— 8. Jun. 1687
9	P. Ignatius Rabatin	Valence	8. Jun. 1687—13. Mai 1690
10	P. Arnoldus Simons	Bertheim	13. Mai 1690— 7. Jun. 1696
11	P. Bartholdus Schenking	Münster	7. Jun. 1696— 6. Jun. 1699
12	P. Bonaventura Kemper	Stadtlohn	6. Jun. 1699—21. Nov. 1700
13	P. Nicolaus Borghorst	Coesfeld	21. Nov. 1700—14. Oct. 1703
14	P. Clemens Loyen	Münster	14. Oct 1703— 1. Oct. 1706
15	P. Chrysostom. Budde	Warendorf	1. Oct. 1706—27. Mai 1708
16	P. Modestus Arnoldi	Wiedenbrück	27. Mai 1708—21. Jun. 1711
17	P. Ambrosius Höster	Warendorf	21. Jun. 1711— 9. Oct. 1712
18	P. Bruno Hünning	Vreden	9. Oct. 1712—19. Mai 1714
19	P. Modestus Arnoldi	Wiedenbrück	19. Mai 1714—13. Oct. 1715
20	P. Conrad Brünninghoff	Warendorf	13. Oct. 1715—15. Mai 1717

[1]) Die lückenlose Zusammenstellung der Klosteroberen für die ersten Jahrzehnte ist mir aus den leider geringen Archivalien dieser ersten Periode nicht gelungen, weil die Kapitelsakten erst seit dem Jahre 1687 erhalten sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nr.	Name	Geburtsort	Amtszeit
21	P. Engelbert Kemper	Stadtlohn	15. Mai 1717— 9. Oct. 1718
22	P. Hermann Kestermann	Münster	9. Oct. 1718—28. Sept. 1721
23	P. Aurelius Bolte	Münster	28. Sept. 1721—14. Aug. 1723
24	P. Adrianus Otters	Bottingheim	14. Aug. 1723— 8. Jun. 1726
25	P. Electus Averdunck	Münster	8. Jun. 1726— 4. Sept. 1729
26	P. Adrianus Otters	Bottingheim	4. Sept. 1729— 8. Oct. 1730
27	P. Alexius Topp	Beckum	8. Oct. 1730—27. Sept. 1733
28	P. Casimirus Veltwisch	Münster	27. Sept. 1733—30. Sept. 1736
29	P. Elzearius Scheiffer	Rietberg	30. Sept. 1736—11. Oct. 1739
30	P. Hilarius Wolff	Horneburg	11. Oct. 1739— 7. Oct. 1742
31	P. Donatus Bonhove	Warendorf	7. Oct. 1742—26. Sept. 1745
32	P. Ferdinand Böddeker	Rietberg	26. Sept. 1745—29. Sept. 1748
33	P. Juvenalis Kinnermann	Warburg	29. Sept. 1748— 9. Aug. 1750
34	P. Apollinaris Preun	Haltern	9. Aug. 1750—10. Jun. 1753
35	P. Aegidius Blumenberg	Wipperfürth	10. Jun. 1753—26. Sept. 1756
36	P. Ferdinand Böddeker	Rietberg	26. Sept. 1756— 3. Jun. 1759
37	P. Hieronymus Rüschhof	Geseke	3. Jun. 1759—24. Oct. 1762
38	P. Amantius Embsmann	Wiedenbrück	24. Oct. 1762—25. Sept. 1763
39	P. Marcellus Brickwedde	Löningen	25. Sept. 1763—21. Sept. 1766
40	P. Aurelius Lindt	Vechta	21. Sept. 1766—14. Aug. 1768
41	P. Norbertus Adelmann	Vechta	14. Aug. 1768—28. Jul. 1771
42	P. Gervasius Evermann	Warendorf	28. Jul. 1771— 7. Jul. 1774
43	P. Ewaldus Böcker	Warendorf	7. Jul. 1774—18. Mai 1777
44	P. Firmatus Kemper	Wellingholthau-	18. Mai 1777—18. Jun. 1780
45	P. Olympius Bente	Erle [sen	18. Jun. 1780—30. Sept. 1781
46	P. Sigismund Populoh	Ülde	30. Sept. 1781—12. Sept. 1784
47	P. Bartholdus Wester	Langenstraße	12. Sept. 1784— 2. Sept. 1787
48	P. Vitalis Doht	Osnabrück	2. Sept. 1787—30. Mai 1789
49	P. Sabinus Schem	Rietberg	30. Mai 1789—29. Aug. 1790
50	P. Thaddaeus Leugers	Riesenbeck	29. Aug. 1790—27. Mai 1792
51	P. Theodor Stael	Vechta	27. Mai 1792—24. Mai 1795
52	P. Albertus Holtmann	Wiedenbrück	24. Mai 1795—27. Mai 1798
53	P. Conradinus Kösters	Medebach	27. Mai 1798—24. Mai 1801
54	P. Modestus Brüggemann	Emsdetten	24. Mai 1801—17. Jun. 1804
55	P. Stanislaus Buschhoff	Wessum	17. Jun. 1804 [1])— ?
56	P. Camillus Orban, Präs.	Wipperfürth	? —16. März 1806
57	P. Camillus Orban	Wipperfürth	16. März 1806 [2])—1. Jan. 1811
58	P Angelinus Wambach	Trier	7. Jun. 1811 [3])—2. Nov. 1828
59	P. Ludgerus Pult	Paderborn	2. Nov. 1828—14. Apr. 1838

[1]) Auf dem Kapitel am 15. Sept. 1805 wurde berichtet, daß die hessen-darmstädtische Regierung gegen die Wahl dieses Guardians ein Veto eingelegt hatte, weil er vor seiner Ernennung preußischer Untertan gewesen war. Sein Vorgänger Modestus Brüggemann lehnte die Wahl energisch ab, so daß das Kapitel die Besetzung dem Gutdünken des Provinzials überließ. Es scheint also eine Sedisvakanz eingetreten zu sein. [2]) Unter diesem Datum wurde er von der hessischen Regierung bestätigt. Akten Nr. II 1 (44). [3]) Er wurde ebenfalls unter diesem Datum bestätigt. Ebd. 2 (43).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 4.

Personalbestände.

1. Personalbestand im Jahre 1735 [1]).

P. Casimirus Veltwisch, Guardian
P. Michael Nissinck, Vikar
P. Nicolaus Griesen, Concionator
P. Alexander Cale, Jubilar
P. Bernardus Middendorf
P. Marcellus Nußbaum
P. Arnoldus Amersbeck
P. Stanislaus Hülsmann
P. Pancratius Carps
P. Theobald Schweneken, Instructor
P. Ferdinandus Böddeker
P. Aemilianus Möller
P. Willebrandus Wamhoff
P. Dionysius Pryen
P. Juvenalis Kindermann
P. Paschalis Scheiffer
P. Telesphorus Surland
P. Franciscus Schrader
P. Columbanus Berens
P. Udalricus Grütering
P. Anianus Thiele
P. Accursius Evermann
Fr. Rudolphus Tegethoff

Kleriker: 4.

Laienbrüder:

Fr. Dominicus — Fr. Quirinus
Fr. Clemens — Fr. Hilarion
Fr. Augustinus — Fr. Prosper
Fr. Alexius — Fr. Adauctus

2. Personalbestand im Jahre 1747 [2]).

P. Ferdinandus Böddeker, Guardian
P. Gratianus Zumsande
P. Bernardus Middendorf, Jubilar
P. Antonius Meyr
P. Maximus Pelster
P. Magnus Gudenkauf
P. Engelbert Zeppenfeld
P. Pachomius Kuiper
P. Vincentius Nicolai
P. Anastasis Gröne
P. Wolfgang Temming
P. Romanus Harrier
P. Bernardus Schölvinck
P. Gerardus Lensing
P. Laurentius Ninnaker
P. Edmundus Beckstein
P. Heribert Möller
P. Faustinianus Pander
P. Columbanus Billerbeck
P. Constantinus Vrede

Kleriker?

Laienbrüder:

Fr. Hilarion Withaut
Fr. Monaldus Becker
Fr. Tiburtius Wessels
Fr. Victor Brambrinck
Fr. Isidor Faldick
Fr. Joannes Templer
Fr. Wilhelmus Heinemann
Fr. Seraphinus Höver

3. Personalbestand im Jahre 1771 [3]).

P. Norbertus Adelmann
P. Victor Keuthan
P. Gervasius Evermann
P. Amadeus Coppers
P. Fortunatus Hackenesch
P. Saturninus Flecken
P. Corbinianus Brünninghoff
P. Auxentius Lamberti
P. Adventinus Suerbrock
P. Secundianus Geitmann
P. Paschasius Dietersheim
P. Theodorus Stael
P. David Rhaters
P. Collomannus Beckmann
P. Maximilianus Meyer
P. Chrysostomus Zurhorn
P. Venustianus Wiederholt
P. Theodulphus Tempel
P. Vitus Bühners
P. Eustachius Grimmel

[1]) Akten Nr. 1 Bl. 218 (94). [2]) Ebd. Bl. 209 (87). [3]) Ebd. Bl. 211 (89).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kleriker: 5

Laienbrüder:

Fr. Victor Brambrinck
Fr. Alardus Hammers
Fr. Jovinus Brenkemeyer
Fr. Rotgerus Hanenwinckel
Fr. Procopius Theben
Fr. Philippus Claes
Fr. Onuphrius Sigebeck
Fr. Joannellus Krüll

4. Personalbestand im Jahre 1818 [1]).

P. Angeliuns Wambach	aus	Neuersburg (Luxemburg)	1767	Klostervorstand
P. Ambrosius Preising	„	Beverungen	1740	Sonn- und Festtagsprediger
P. Antonius Jansen	„	Dahlen	1766	Stationar in Westernkotten
P. Ludgerus Pult	„	Paderborn	1771	Stationar in Böckenförde
P. Auxentius Lame	„	Geseke	1771	Lehrer a. d. Bürgerschule und Canon. ad s. Cyr.
P. Heraclius Heider	„	Wipperfeld	1767	Stationar in Eringerfeld
P. Germanus Diekmann	„	Warendorf	1771	Stationar in Steinhausen
P. Augustin Funke	„	Warendorf	1764	Stationar in Eickloh
P. Augustalis Buers	„	Heppe	1776	Stationar in Brenken

Laienbrüder:

Fr. Ferdinand Borgelt	aus	Wiedenbrück	1757	Bäcker und Brauer
Fr. Martin Köster	„	Medebach	1755	Invalid
Fr. Ananias Honekamp	„	Rheine	1762	Koch
Fr. David Schmitz	„	Geseke	1781	Organist und Küster
Fr. Probus Rehr	„	Datteln	1779	Schneider und Gärtner
Fr. Paulinus Grote	„	Geseke	1778	Schuhmacher
Fr. Hubert Hagmann	„	Münster	1770	Minoritenbruder, hiesigem [Kloster zugewiesen

Kleriker:

Ludovicus Murarius, Geseke, schwachsinnig, pensioniert, von Oldenburg

5. Personalbestand im Jahre 1822.

P. Angelinus Wambach, Guard.	Laienbrüder:
P. Auxentius Lame	Fr. Ferdinandus Borgelt
P. Heraclius Heider	Fr. Martinus Köster
P. Germanus Wiesmann	Fr. Ananias Honekamp
P. Augustinus Funke	Fr. David Schmitz
P. Ludgerus Pult	Fr. Probus Rehr
P. Augustalis Buers	Fr. Paulinus Grote

Nr. 5.

Franziskaner aus Geseke [2]).

1. Alardus Besken	1623	4. Cyriacus Konings	1666
2. Andreas Westhoff	1662	5. Jodocus Krugel L.	1678
3. Ferdinand Rhode	1662	6. Lucas Braunhagen	1680

[1]) SAG. [2]) Zusammengestellt aus Catalogus Fratrum. S. Handschriftenverzeichnis. Das beigeschriebene Jahr ist der Termin der Gelübdeablegung. Cl. = Cleriker; L. = Laienbruder.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

7. Cyriacus Besken L.	1690	37. Bertrandus Tillmann	1759
8. Bernardinus Schmitz	1695	38. Gotthard Richartz	1759
9. Florentinus Hillenkamp	1696	39. Homobonus Joanus L.	1760
10. Adamus Rhode L.	1698	40. Hermannus Henneke	1762
11. Alardus Vogdt L.	1705	41. Tiburtius Volmer	1762
12. Donatus Dyckmann	1709	42. Alexander Murarius	1763
13. Antonius Tillmann	1710	43. Demetrius Nolte	1765
14. Theodorus Brandt L.	1713	44. Mansuetus Weißhaupt	1765
15. Emanuel Toholte	1721	45. Chrysanthus Soistmann	1765
16. Rabanus Toholte	1725	46. Ludovicus Murarius	1780
17. Cyprian Rhode L.	1726	47. Ludolphus Murarius	1783
18. Agapitus Adami	1726	48. Irenaeus Lubbeling	1785
19. Cyriacus Adami	1729	49. Josephus Vahron	1788
20. Hubertus Lucas Cl.	1728	50. Cyriacus Christa	1788
21. Ludovicus Bauen L.	1729	51. Maximilianus Menke	1789
22. Josephus Menne	1730	52. Auxentius Lame	1789
23. Liberatus Reen	1731	53. Godehardus Siebeneiken	1792
24. Felicissimus Adami	1731	54. Cassiodorus Engels	1792
25. Ubaldus Engel	1735	55. Augustus Soelb	1793
26. Xystus Adami	1739	56. Silvester Hermessen	1793
27. Novatus Reen	1739	57. Gavinus Vahron	1795
28. Belinus Nievenstein	1748	58. Ubaldus Engel	1797
29. Prosper Nolten	1748	59. David Schmitz L.	1799
30. Eusebius Jungemann	1750	60. Bortholom. van Haren	1800
31. Julianus Fincke	1750	61. Crescentius Schupmann	1800
32. Lactantius Cösters	1751	62. Heribertus Lahme	1800
33. Renatus Gröneberg	1752	63. Paulinus Grote L.	1802
34. Silvanus Berenhart	1753	64. Godefridus Fincke	1803
35. Euphronius Paulini	1755	65. Cyriacus Menke	1828
36. Polycarpus Willeke	1757		

Nr. 6.

Totentafel von Geseke [1]).

	Ordens- und Familienname	Geburtsort	Tag des Todes
1	Fr. David Reinekinck L.	Bielefeld	1652 18. Juli
2	P. Henricus Veltweis Vic.	Münster	1654 31. October
3	P. Leo Leonis Guard.	Coesfeld	1656 24. März
4	P. Adrinus Adriani	Gröningen	1656 24. Mai

[1]) Aus Catalogus Fratrum. S. Handschriftenverzeichnis. Nach einer Bemerkung auf dem Spiegel eines alten Buchdeckels aus dem Kloster zu Geseke wurden die Patres seit dem Jahre 1652 zunächst in dem nach Osten gelegenen Gange des Kreuzganges beigesetzt. Nachdem er belegt war, fanden die toten Brüder eine Ruhestätte in den Loculi, die an die Nordseite der Kirche angebaut waren. Bei der Einrichtung der Provinzial-Pflegeanstalt wurden die Loculi abgebrochen und die Überreste in ein gemeinsames Grab mit einem schlichten Holzkreuz unweit der früheren Stätte beigesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

	Ordens- und Familienname	Geburtsort	Tag des Todes
5	Fr. Gerardus Oesthuss	Wiedenbrück	1673 19. April
6	Fr. Joannes Kösters	Oldenzaal	1673 29. April
7	P. Leo Buschmann	Lüttich	1673 21. Mai
8	Fr. Melchior Verberckt	Mecheln	1673 26. Mai
9	P. Ludovicus Bodinet	Brüssel	1673 28. Nov.
10	Fr. Stephan. Adriani	Turnhout	1679 12. Jan.
11	P. Joannes Reck aliq. Guard.	Rheine	1679 16. Jan.
12	Fr. Lubertin. Roberdinck	Coesfeld	1680 17. Juli
13	Fr. Laurentius Bruyn	Brüssel	1683 26. März
14	P. Joannes Vors	Hasselt	1684 25. Juli
15	P. Mathaeus Bollis	St. Trond	1684 19. Sept.
16	Fr. Ludovicus Hendricks	Mecheln	1686 16. Febr.
17	Fr. Bernardus Sültmann	Dorsten	1686 24. Aug.
18	P. Bernardus Terbrügge	Münster	1689 9. Juni
19	P. Stephanus Topp	Beckum	1697 20. März
20	Fr. Joannes Harrion	Lavigne	1697 27. Dec.
21	Fr. Candisus Wemhoff	Coesfeld	1698 10. März
22	Fr. Bernard Wallmeyer	Warendorf	1705 28. Jan.
23	P. Anselmus de Lens aliq. G.	Brüssel	1707 23. Aug.
24	Fr. Wilhelm. Plumpen	?	1708 8. Jan.
25	Fr. Adrianus Schumacher	Bracht	1708 8. April
26	P. Ludovicus Sevenhofen	Osnabrück	1709 26. März
27	Fr. Petrus Troye	Hasselt	1710 11. Nov.
28	Fr. Philippus Hörinck	Vreden	1712 11. Juli
29	P. Basilius Böcker	Gescher	1714 24. Febr.
30	Fr. Christians Hummer	Wiedenbrück	1719 23. Nov.
31	Fr. Marcellin Bovinck	Coesfeld	1721 10. Juli
32	P. Pantaleon Manger	Uelde	1723 11. Dec.
33	Fr. Jacobus Middendorf	Wiedenbrück	1725 3. Oct.
34	Fr. Samuel Lucassen	Sevener	1726 24. Jan.
35	P. Felix Lünterbusch	Vreden	1726 11. Aug.
36	Fr. Dagobertus Stemann	Münster	1728 4. März
37	P. Heribertus Wilhelmi	Rösebeck	1730 19. Jan.
38	P. Innocentius Bohlen	Münster	1733 6. Mai
39	P. Udalricus Grütering	Wipperfeld	1737 18. Jan.
40	P. Narcissus Dieckmann	Werne	1737 1. Oct.
41	Fr. Dominicus Scheck	Störmede	1738 17. Juni
42	P. Alexander Cale, Jub.	Wiedenbrück	1740 3. Juli
43	Fr. Illuminatus Jungblut	Werden	1741 26. Juni
44	P. Pancratius Carps	Paderborn	1743 20. Mai
45	Fr. Anscharius Poll	Weren	1743 5. Juni
46	P. Damianus Wessels	Warendorf	1744 25. Juli
47	P. Friedericus Helmig	Rheine	1745 26. Juni
48	P. Nereus Kampmann	Löningen	1746 29. Mai
49	Fr. Quirinus Aldenhoff	Dorsten	1746 4. Dec.
50	P. Bernard. Middendorf Jub.	Warendorf	1748 21. Aug.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	Ordens- und Familienname	Geburtsort	Tag des Todes
51	P. Antonius Meyer	Etteln	1750 4. Mai
52	Fr. Otto Böseler	Halberstadt	1750 29. Sept.
53	Fr. Hilarion Witholt	Paderborn	1750 30. Dec.
54	P. Faustinus Pander	Wipperfürth	1754 21. April
55	Fr. Wilhelm. Heinemann	Neuhaus	1755 14. April
56	Fr. Monaldus Beckhus	Horstmar	1756 20. Juli
57	P. Robertus Tursius	Wiedenbrück	1757 25. Febr.
58	P. Diodorus Rottmann	Warendorf	1757 18. Dec.
59	P. Eduardus Sömer	Elspe	1758 11. Jan.
60	P. Prudentius Rolff	Warendorf	1758 23. Febr.
61	P. Honoratus Pröbsting	Nordwalde	1759 3. Aug.
62	P. Victorinus Dieckmann	Westerholt	1761 7. Mai
63	P. Aurelius Liendt G. a.	Vechta	1768 11. Mai
64	P. Ezechias Krieger	Wupper	1768 14. Sept.
65	Fr. Levinus Hamacher	Beelen	1768 15. Dec.
66	P. Diomedes Hummels	Oestinghausen	1769 11. Mai
67	P. Georgius Spiekermann	Münster	1769 30. Nov.
68	P. Oswaldus Heilers	Löningen	1770 2. Febr.
69	P. Amadaeus Ewald	Raesfeld	1770 2. Oct.
70	Fr. Fructuosus Brand	Mastholte	1771 12. März
71	P. Blandinus Teepken	Vechta	1772 2. Febr.
72	Fr. Wigbert Brüning Cl.	St. Mauritz	1772 6. Febr.
73	P. Corbinian Brünninghoff	Warendorf	1773 23. Juni
74	P. Fortunatus Hackenesch	Milte	1773 13. Aug.
75	P. Saturninus Flecken	Winterberg	1774 20. Nov.
76	P. Jeremias Richters	Paderborn	1775 10. April
77	Fr. Victor Brambrink L.	Dülmen	1776 18. Jan.
78	Fr. Procopius Theben L.	Borken	1779 20. Aug.
79	Fr. Rotgerus Hanewinkel	Warendorf	1780 13. Dec.
80	P. Augustus Embsmann	Wiedenbrück	1781 5. Mai
81	P. Pontianus Stratmann	Coesfeld	1782 8. April
82	P. Salustianus Thiele J.	Brilon	1783 31. Juli
83	Fr. Benno Hölscher	Meppen	1783 19. Oct.
84	P. Venustianus Wiederholt	Volkmarsen	1787 1. Jan.
85	P. Bartholdus Wester	Langenstrasse	1788 30. Juni
86	Fr. Alardus Hamers	Warendorf	1789 25. Juni
87	P. Victorinus Forstmann	Münster	1790 2. April
88	P. Leonardus van Lühnen	Coesfeld	1791 19. März
89	P. Suitbertus Edelhoff	Recklinghausen	1791 5. Nov.
90	P. Cletus Wasserfuhr	Wipperfürth	1792 29. März
91	P. Aloysius Coppenrath	Meppen	1793 9. Jan.
92	P. Wernerus Rump	Geseke	1793 21. Jan.
93	P. Leontius Hanewinkel	Warendorf	1796 19. April
94	P. Cyrillus Meyer	Cappeln	1797 15. März
95	P. David Raters	Warendorf	1798 19. April
96	P. Secundian Geitmann	Paderborn	1799 11. April

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	Ordens- und Familienname	Geburtsort	Tag des Todes
97	P. Heribertus Hermsen	Paderborn	1799 25. April
98	P. Antonius Zieren	Stadtberge	1799 9. Mai
99	P. Tharasius Rohland	Münster	1799 10. Juli
100	P. Franciscus Derr	Grunsfeld	1800 24. Mai
101	Fr. Eucherius Rhodepohl	Oythe	1800 5. Dec.
102	P. Elisaeus Puquet Gallus	Frankreich	1800 16. Dec.
103	P. Philippus Marcheux	Frankreich	1802 24. Jan.
104	Fr. Wilhelmus Huck	Verne	1802 24. Jan.
105	Fr. Agritius Backs	Delft	1803 5. Jan.
106	P. Regalatus Griesendick J.	Stromberg	1807 6. Oct.
107	P. Camillus Orban	Wipperfürth	1811 1. Jan.
108	P. Sidonius Herting	Rheine	1813 3. Mai
109	P. Ambrosius Preising	Beverungen	1821 3. Febr.
110	P. Augustinus Funke	Warendorf	1822 30. Oct.
111	P. Augustalis Buers	Hesepe	1822 11. Dec.
112	Fr. Martinus Kösters	Medebach	1823 29. März
113	P. Germanus Diekmann	Warendorf	1824 16. März
114	P. Heraclius Heider	Wipperfürth	1828 25. April
115	P. Angelinus Wambach	Trier	1828 2. Nov.
116	Fr. Ludovicus Murarius Cl.	Geseke	1831 13. Dec.
117	P. Auxentius Lame	Geseke	1832 27. Febr.
118	Fr. Ferdinandus Borgelt	Wiedenbrück	1834 31. Mai
119	Fr. Ananias Honekamp	Rheine	1835 8. April
120	Fr. Probus Rher	Datteln	1836 11. Aug.
121	P. Ludgerus Pult G. act.	Paderborn	1838 12. April

Nr. 7.

Bestimmungen für das Dorstener Gymnasium [1]).

§ 1.

Regulae gymnasii Durstensis Fratrum Minorum strictioris observatiae noviter erecti.

1. Patribus, fratribus, professoribus per obedientiae sanctae mandatum esto impositum, ut in professione salutem discipulorum quaerant; cur ad pietatem veram, veramque eruditionem singulos evehere conabuntur.
2. Per singulos dies binae a professoribus lectiones habeantur, nisi aut dies festus aut recreationis (qui ordinarie semel concessus sit) intervenerit.
3. Mane a septima usque ad medium decimae, post prandium a prima usque ad medium quartae lectio duret.
4. Lectio nunquam nisi praevia oratione inchoetur aut sine eadem inchoatur [finiatur].

[1]) Original im Archiv des Franziskanerklosters zu Dorsten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

5. Mane lectione medio decimae finita, composite ad ecclesiam studiosi per professores missam audituri ibidem deducentur; observabunt vero magistri singulos, utrum sub missa honesti, modesti devotique sint.
6. Post elevationem venerabilis sacramenti ac reliquo tempore sacri possint studiosi quid pie canere: Antiphonam „Haec est" vel „Adoro te".
7. Libri, quos professores docturi et explicaturi sunt, per reverendum ministrum annue iisdem designabuntur; ita ut quarto quoque anno iidem in scholam redeant vel per omnia conforment se patribus societatis.
8. Modum aliorum gymnasiorum per omnia professores curent aemulari, nec exercitia ulla apud alios laudabiliter fieri solita intermittant, quare annuas habeant affixiones, actiones et cetera; sed ne in actionibus modus excedatur, una sit in studiorum renovatione universalis; particulares in singulis scholis tempore intermedio semel habeantur, nisi gravis causa intercesserit. Omnes porro in certo libro describantur actiones et declamationes et patri praefecto illas extradere tenebuntur.
9. Ad medium septimae et ad medium primae per clavigerum primus pro lectione detur pulsus. Idem ad singulas horas pulsum iteret pro professorum directione.
10. Studiorum praefectus iuxta scientiae qualitatem adventantes discipulos in congruas classes distribuat examine praevio.
11. Quando studiorum facienda fuerit renovatio, nullus ad ulteriorem transferatur scholam, nisi mereatur et absit hic omnis personarum respectus.
12. In festo s. Michaelis archangeli dimittantur studiosi reversuri circa festum Simonis et Judae apostolorum et post omnium sanctorum festivitatem studia resumpturi. Ante vero quam dimissi fuerint, pro ascensu respondeant et scribant, ut singulorum merita cognoscantur.
13. Examini praeerit studiorum praefectus et professor, qui non fuerit examinandae classis.
14. In ascensu dignissimis quoque praemia offerentur.
15. Ad infimam nulli admittantur, nisi quos praefectus iudicaverit annos discretionis attigisse ac rudimenta et artem scribendi sciverint.
16. Omnes studiosi incedant palliati.
17. Dominica prima cuiusvis mensis, nisi ratio excusaverit, omnes confitebuntur.
18. Insolentiae omnes tam intra quam extra scholas omnibus studiosis sint interdictae, nec cuiusquam ab ore sonet nisi honestum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

19. Scandalosi et incorrigibiles cum patris guardiani licentia a scholis in cautelam aliorum eiiciantur.
20. Ad sodalitatem Rosarii studiosos invitent et ad eam alliceant tantum.
21. Diebus festivis, dum studiosi aggregantur, ut ad sacrum hora septima deducantur, fiat ex libello devoto per studiosum aliquem praelectio. Et ad minus unus ex professoribus cum iisdem invigilet; dein eos ad sacrum et ex sacro ad scholas reducent, ut ibi per spatium dimidiae horae aedificationis verbum accipiant, quod vel omnibus unus vel scholis singulis singuli iuxta venerandi patris guardiani dispositionem sunt proposituri.
22. Iisdem diebus festivis a prandio a prima usque ad secundam in scholis erit lectio catechetica.
23. Ad vesperas invitandi non cogendi sunt studiosi.
24. Exercitium musices quoque, si habere posset, id laudabiliter foret, sed de tempore, cum haberi poterit, tum fiat determinatio congrua.
25. Professores omnes monentur, ut sint in loquendo valde circumspecti; indebita a cathedra excludant. Respectum coram suis suum servent; pueriles familiaritates et singularitates evitent; filiorum parentes rarissime aut nunquam invisant; suspecta consortia fugiant; alterius sexus personas a scholarum ingressu arceant, munuscula nulla a discipulis recipiant; in correctionibus moderamen servent ad ignoscendum magis quam ad puniendum prompti. Nullos citra praefecti scitum privatim virgis caedant, bonos foveant, et, quod caput est, cuiusque adolescentis naturam investigare curent, ut secundum eam discrete dirigantur; non enim in omnibus idem modus est servandus.
26. Caeterum, si quae ad maiorem et commodiorem iam dictarum regularum observantiam addenda sint, ea vel venerandus pater guardianus vel pater praefectus, dummodo his regulis non contrarietur, prudenter addat, donec in proxima visitatione confirmentur vel reformentur.
27. Ut vero omnes per regulas omnia sua dirigant exactius, earum prima quaque die mensis commoda fiat publicatio in communitate vel professoribus.

§ 2.

Patrum et fratrum professorum artium privilegia.

1. Meritum, quod apud Deum speciale pro laboribus sunt sequuturi, infallibiliter pro oculis habeant semper.
2. Et ut laboribus se commodius subiiciant, ordinarie a diurnis nocturnisque chori officiis erunt exempti.
3. Ne porro spiritus devotionis in eis extinguatur, vespertinas semper recollectiones frequentabunt sicut et capitulum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Ordinarie dixi, nam diebus festivis et dominicis, si primae vesperae ex iure statutorum ac similiter si completorium decantetur, illis officiis intererunt, nisi specialiter eximantur, perque omnes festos et dominicos dies matutinas accedant. Similiter iisdem diebus tertiam nec non vesperas ac completorium, si decantetur, frequentent.

Qui festis diebus ad studiosos verbum exhortationis dixerit, petat a guardiano licentiam a matutinis emanendi, si pro studio tempus deficiat. Quoque sit a prima et tertia liber, qui istis diebus ad sacrum studiosos est deducturus. Ex professoribus nullus sit terminarius aut unquam gravetur, quod ordinaria per hoc lectio cesset, nisi gravis subsit causa.

§ 3.

Officium praefecti studiorum.

Huius erit attendere, ut regulae professoribus per reverendum ministrum datae observentur et ab earum observatione, si quis recesserit, hunc de officio privatim moneat; ac casu, quo monitionem fore [inutilem] animadverterit, venerando patri guardiano, ut is eum emendet, est indicaturus. Vel hic, si ultra triduum extra conventum agat, tum notae insinuationem vicario conventus faciat. Huius est visitare secundo in septimana silentia, novos studiosos assumere eosque certis classibus iuxta scientiae qualitatem ascribere; in scholasticis congressibus supremum votum ceteris paribus habere, quandoque scholas obire et videre, si magistri, si discipuli satisfaciant, clavigerum, si defectuosus sit, corrigere; ad omnes studiosos attendere, omniumque studiosorum nomenclaturam habere, in qua patria, aetas conditioque notetur, penes se quoque habere gymnasii fundationem ac progressum. Huius est discipulorum ascensui supremum iudicium interponere, examine facto scriptionibusque lectis curare, ut meritis annua praemia distribuantur professoris commendatione praehabita. Hic dabit longiores studiosis emanendi licentias, discessuris testimoniales. Ad hunc graviores excessus referentur atque hic, ut scholarum fabrica serta tectaque servetur et ne leviter semel ordinata ac inaedificata varientur, est curaturus.

§ 4.

Ordinationes et regulae reverendi admodum patris Leonardi Helm pro gymnasii Petrini ab omnibus inviolabiliter observandae.

1. Philosophi delinquentes absentia, serovenientia, potationibus et excessibus imposterum satisfaciant pecuniaria poenitentia, in qua se accommodabunt studiosis gymnasii Monasteriensis. Mulcta

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vero non professoribus, sed praefecto tradetur in usum pauperum applicanda. Excecutio poenae omnium studiosorum graviter delinquentium fiat a solo praefecto.

3. Philosophi octo diebus per festa Nativitatis et Resurrectionis Domini vacent a scriptione, tantum interfuturi semper vesperis, sacro et reliquis officiis, ad quae humaniores obligantur.
4. Patres lectores ac professores suos comitentur per plateas in deductione ad templum iisdemque assistant sub divinis.
5. Aestate et hyeme servent solitos dies recreationis, quibus tamen nunquam licitum erit philosophis abesse a sacro, sed eidem assistent cum suis lectoribus praecise hora octava.
6. Scholam quamcunque ingredi, publica delicta punire et cetera ordinare soli sit licitum praefecto, cui lectores et professores cum suis reverenter assurgent sine ulla displicentia vel turbationis signo, cum necessario pusillis causet scandalum, si contrarium verbo vel signo ostendant.
7. Nulli professorum vel lectorum licitum sit dare veniam suis exeundi civitatem ultra diem naturalem; nec propria authoritate suos dimittere vel retinere in scholis ultra tempus ordinarium, multo minus suis concedere facultatem ludendi medio vel toto die, quo alii frequentant sine expresso consensu et licentia patris praefecti.
8. Nullus admittatur ad scholas humaniores vel philosophiae, nec admissus excludatur vel eiiciatur citra scitum praefecti.
9. Nulli lectorum liceat fratres ordinis ignorantes lectionem publice coram saecularibus studiosis confundere, sed teneantur hos deferre ad patrem guardianum pro infligenda poenitentia. In omnibus ordinationibus, mutationibus et ceteris, quae publicam gymnasii nostri administrationem concernunt, reverenter acquiescant patres lectores et professores dispositioni patris praefecti iuxta ordinationem a reverendo admodum patre ministro factam anno 1663 et pro nunc anno 1666 confirmatam.

§ 5.

Munus Clavigeri.

Honesto fidelique iuvene ad hoc munus designato hic curaturus est, ut mane ad medium septimae nec non post meridiem circa medium primae per eum scholarum portae aperiantur ac tunc pulsus campanellae detur. In puncto septimae et primae nec non ad singulas horas daturus est campanella signum.

Scopis quotidie scholas cum delinquentium auxilio expurgabit et, si quid notatu dignum in aliquo observaverit, hoc ad praefectum studii fideliter referat. In horum omnium vero recompensam a senatu salarium recepturus est.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 6.

Diarium professorum artium.

A medio septimae contra aurae aerisque incommoda, extra ieiuniorum dies professoribus indulgetur, ut quid cibi potusque ab eisdem sumatur in refectorio vel quid vini sublimati cum licentia guardiani, nec aliorum aliquis eorum consortio se iungere praesumat, ne vel incomparantia vel silentii violatio subsequatur.

A duodecima usque ad primam a laboribus studiorum professores vacabunt. Si hora prima initium scholae, quae usque ad medium quartae continuetur, nisi cum vesperae in festorum vigiliis sint decantandae; tunc enim media hora pro aere hauriendo eis indulgetur. Alias a medio quartae usque ad quartam semper a studio vacantes vel horas, vesperas et completorium in horto alibive legentes.

Cum vesperis non interfuerint, a quarta ad quintam locum studii omnes repetant.

Rursum a septima usque ad medium nonae literis vacabunt in loco dicto, tunc ad cellas recessuri et praevia oratione Dei gratias pro influxu divino agentes quietem petituri.

Curam necessarii luminis habebit professor infimae classis, cuius etiam erit curare, ut omni die studii locus emundetur. In eodem per diem omnes fabulae cessent, sit in eo altum silentium, nullae turbae excitentur; singuli sua, non aliena curent, quisque hic specialem occupet locum, nec de loco in locum vagetur, quod quisque in proprio loco habet, sive charta, sive penna, sive atramentum ab alterius contrectatione sit tutum, quo pax conservetur eo loco pernecessaria.

§ 7.

De fratribus actu philosophiae studentibus.

A scholis nunquam se subducent absque patris lectoris scitu, cuius lectionem sunt neglecturi. Ad exercitia indicta bene praeparati accedant. At negligentiores in his per lectores aut, si opus, per superiores corrigantur. Rarissime studiosi exeant, extra cellas non permittatur vagari, sed concessum pro studio tempus bene expendant inque ad hoc eis designato loco studiorum.

Quando a choro noctu liberati fuerint, mane hora quarta surgant, officium divinum in templo dicant, semihorariam recollectionem servent. Circa quintae initium studiis se dedant et reliquum tempus studiis consecratum iisdem tribuant, usque dum hora nona vespertina incumbendum sit. Permittimus autem, ut a medio quartae usque ad quartam aut vesperas et completorium recitent, aut tunc in horto aere vacantes hauriant.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verum his privilegiis abutentes iisdem a superioribus spolientur et alia insuper poena puniantur.

§ 8.

Sequuntur innovata diversis annis imprimis per reverendum admodum patrem Leonardum Helm provinciae ministrum.

Anno 1643 in studiorum visitatione resolutum:

1. Quod festa ordinis non celebrent studiosi; sed festum Portiunculae et sancti patris nostri Francisci studiosi celebrabunt cum utriusque vesperis.
2. Quod in festis Paschatis, eius duabus feriis, Pentecostes, eius duabus feriis, Assumptionis Mariae, Nativitatis Domini, eius duabus sequentibus diebus, patrocinii ac dedicationis lectio catechetica suspendatur, ut professores cum studiosis solemnitati vesperarum intersint.
3. In festo Michaelis archangeli fines scholarum et studiosi dimittentur.

Et anno 1645 in renovatione studiorum innovata per reverendum admodum patrem Leonardum Helm provinciae ministrum monentur professores artium et exhortantur in Domino, ut, dum possunt, Deum quoque per assistentiam in choro, ex se ipsis aut necessitate compellente vocati, prompti pieque laudent.

§ 9.

In diario professorum artium mutata et addita.

Ad medium quintae compareant in ecclesia vel stuffa [Oratorium] et usque ad quintam spiritus recollectioni insistant; illa finita, horas matutinales cum laudibus choraliter submissa voce devote persolvant et de horum executione senior professorum patri guardiano fideliter rationem reddet. Locus studii per ordinem a philosophiae studiosis emundetur.

In communi distributione exercitiorum per diem et noctem mutata:

Ad medium sextae primae exitationi subiungetur diebus consuetis disciplina, a qua nullus omnino eximetur, eaque facta statim ad chorum preces in cruce persoluturi descendant.

Post coenam, quae erit hora quinta, sit recollectio saltem semihoraria.

In particulari distributione exercitiorum mutata:

Diebus dominicis et festivis hora septima decantetur sacrum conventuale.

Catechista a patre guardiano ex artium professoribus aut studiosis denominetur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A tertia usque ad quartam sit diebus dominicis et festivis casuum et controversiarum studium, ad quod omnes sacerdotes praeter studiosos compareant.

§ 10.

Quoad professores philosophiae innovata.

Et medio octavae usque ad nonam sit lectio matutina, pomeridiana usque ad medium quartae a prima initium sumet, ita quod a prima ad secundam fiat repetitio. A secunda ad tertiam scribatur, alia media hora scripta explicabuntur.

§ 11.

Quoad fratres actu philosophiae studentes mutata.

Choro noctu diuque intersint. Indulgemus vero, ut per triduum noctu diuque ab horis liberi sint, qui menstruas theses defendunt, qui vero hebdomadales, per diem naturalem. Quando a choro noctu liberati fuerint, mane hora quarta surgant, officium divinum in ecclesia cum professoribus artium publice dicant praevia semihoraria recollectione; reliquum tempus pietati et studiis, prout est praescriptum, tribuant, usque dum hora octava vespertina incumbendum sit.

Exhortationes diebus dominicis festo maiori non occurrente per vices habebunt ad iuventutem praeter patrem praefectum, patres professores physices et logices, item rhetorices ac humanitatis et syntaxeos magistri.

Patri praefecto serio commendatur directio sodalitatis Rosarii, ut pie iuventutem in illa sancte obeunda instruat et per frequentes exhortationes in Dei et Deiparae cultu promoveat.

§ 12.

1. Ne affixiones, declamationes et actiones impediant fundamentalem et communem studiosorum profectum, exhibebunt quidem rhetores omne genus carminum usitatiorum, sed quadraginta sertis dumtaxat. Poetae etiam serta ponent quadraginta, quae constent vel distichis vel hexametris tantum. Sit vero opus utriusque scholae studiosorum (utpote specimen profectus) et non magistrorum, nisi quoad subministrationem materiae et correctionem.
2. Declamationes habeantur a rhetoribus et poetis alternis vicibus per singulos dies sabbatinos festo non impeditos, ita ut unus rhetorum ultima media hora antemeridiana dicat orationem a se compositam, poetarum quispiam canat versus magistri adiutorio digestos. Per modum actionis tamen solemnem unam

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

habebit unaquaque dictarum scholarum per horam vel ad summum per horam et dimidiam.

3. Actiunculae reliquarum scholarum horae spatium non excedant.
4. In probandis actionibus ac declamationibus, sertis etiam figendis ceterisque extraordinariis, ita mature et provide procedatur, ut exercitiorum ordinariorum nullum vel a magistris vel a studiosis omittatur.

Praefatas ordinationes ac regulas pro meliori gymnasii Petrini directione a praedecessoribus meis utpote patre Henrico Wuesten, patre Leonardo Helm et patre Gerardo Joannis, admodum reverendis p. m. ministris provincialibus, factas, innovatas et mutatas ego infra scriptus
(L. S.) approbo ac confirmo, strictissime mando et praecipio, ut ab omnibus philosophiae et gymnasii praefecto ceterisque magistris artium et eorum discipulis inviolabiliter observentur sub poena confusibilis amotionis et eiectionis a studiis et aliis arbitrariis poenitentiis contravenientibus a venerando patre guardiano infligendis. Actum Durstenae post renovationem studiorum et factam conventus visitationem anno 1666 die quarta Decembris sub meo chyrographo et officii sigillo majori

Fr. Felix Sylvius
minister provincialis
Saxoniae s. Crucis mpp.

Nr. 8.

Ordinationes scholasticae [1]).

Studiosorum sacrae theologiae et philosophiae almae provinciae Saxoniae sanctae Crucis strictioris observantiae a reverendo admodum patre fratre Leonardo Helm provinciae ministro anno 1656 praelibatae nec non a reverendo admodum patre fratre Alberto Watringa eiusdem provinciae ministro anno 1675 septimo Novembris concinnatae et ab eodem anno 1685 septimo Novembris renovatae nec non anno domini 1690 in capitulo provinciali Monasterii ad s. Joannem celebrato die 14. Maii revisae et a reverendo admodum patre fratre Hermanno Rungen provinciae ministro approbatae et demum in ultimo capitulo Monasterii servato sub reverendissimo P. Henrico Tempel, sacrae theologiae lectore jubilato, provinciae Saxoniae s. Crucis bis exprovinciali, totius ordinis bis definitori generali et nationis Germano-Belgicae commissario generali,

[1]) Original im Provinzialarchiv zu Düsseldorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

iterum revisae et approbatae et a reverendo admodum patre fratre Erasmo Appelfeld, sacrae theologiae lectore jubilato et provinciae s. Crucis ministro provinciali actuali, anno 1703 renovatae.

Capitulum primum.

De lectorum et studiosorum qualificatione.

1. Ante omnia patres lectores discipulos suos non tam in philosophica et theologica scientia, quam in casto Dei timore ac disciplina regularis observantiae debite instituant.
2. Quandoquidem iuxta statutorum generalium cap. 7 § 6 n. 4 tenorem providere debeant omnes religionis nostrae praelati, ut fratres, qui ad studia assumendi sunt, sint imprimis devoti et moribus conspicui; hinc, si qui discipulorum otiosi, ventres pigri, discoli, contradictionis spiritum habentes et disciplinae regularis exortes, iidem patres lectores illos ipsos superioribus localibus, immo reverendo admodum patri ministro denuntiare tenebuntur, ut studii favore reputentur indigni atque e scholis velut inutilia ordinis pondera proscribantur facti horribiles.
3. Ipsi autem lectores iuxta apostolicam monitionem in omnibus semetipsos praebeant exemplum bonorum operum in doctrina, in integritate, in gravitate, verbum sanum, irreprehensibile, ut is, qui ex adverso est, vereatur, nihil mali habens dicere de ipsis.

Capitulum secundum.

De tempore studiorum philosophiae et theologiae.

1. Philosophia integra biennio per duos lectores eiusdem simul cursus, quemadmodum integra theologia, quae scholastica appellatur, per duos lectores triennio absolvatur.
2. Ut autem dignoscatur, quas materias, quosnam tractatus et quo tempore lector quilibet praefixo tempore studia sua tradere obligetur, sequentibus declaratur.

Capitulum tertium.

De materiis philosophiae.

1. Logica constat quattuor partibus: Prima tractat prolegomena, materiam de distinctione et ente rationis; secunda tractat isagogen Porphyrii; tertia categorias Aristotelis; quarta libros perihermenias[1]) sicut et de priori et posteriori Aristotelis. Physica continet pariter quattuor partes: Prima tractat octo libros physicorum; secunda libros de coelo et mundo et metereologicos; tertia de ortu et interitu; quarta de anima. Metaphysica continet tres partes: Prima tractat de ente, secunda de angelis, tertia de Deo.

[1]) *Περὶ ἑρμηνείας.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Summulis per unum lectorem non praecipitanter et cursim, sed sensim et pedetentim explicatis unus lector tractet ex logica partem primam et secundam alter lector tertiam et quartam, sic tamen, ut quartam ante tertiam tractet. Ex physica unus lector tractet primam et secundam, alter tertiam, quartam et primam partem ex metaphysica, reliquis ad theologiam remissis. Has autem partes sic pertractabunt, ut non citius quam in fine biennii absolvant.

Capitulum quartum.

De materiis theologicis.

1. Quantum ad theologiam in quattuor partes et sexdecim tractatus distributam hic ordo observandus est: Primo sesquennio usque ad capitulum senior lector primam, iunior secundam pertractabit. Prima pars continet tres tractatus: primus est de deo uno, secundns de deo trino, tertius de deo creatore et angelis et primo homine; secunda pars continet quattuor tractatus, quorum primus est de ultimo fine hominis, secundus de actibus humanis et peccatis, tertius de legibus ac censuris, quartus de gratia, iustificatione et merito.
2. Altero sesquennio usque ad capitulum senior lector tertiam, iunior quartam partem pertractabunt. Tertia pars quatuor complecitur tractatus, quorum primus est de fide, spe et caritate; secundus de virtutibus cardinalibus ac praecipue de iustitia ac iure tertius de contractibus et officiis justitiae distributivae; quartus de religione. Quarta pars quinque habet tractatus: primus de incarnatione; secundus de sacramentis in genere ac de baptismo et confirmatione in specie; tertius de eucharistia; quartus de poenitentia, extrema unctione et ordine; quintus de matrimonio.
3. Duobus sequentibus sesquenniis triennium itidem facientibus alternative servabitur atque ea id proportione, ut quidem binae partes simul in provincia doceantur, ut quam partem senior in uno, eandem iunior in altero studio pertractet et viceversa, facientque patres lectores inter se collationem super hoc pro capitulo sequenti.
4. Quod si quis lectorum defungatur officio, is, qui subrogatur, sive respective alterius lectoris professione monastica sit senior sive iunior, partem defungentis lectoris prosequatur, nisi forte pars lectoris defuncti fuerit completa; nam hoc casu lector subrogatus prosequi debet partem illam, quae illi velut seniori vel iuniori tractanda incumberet iuxta praemissa.
5. Cum vero iuxta praesentem de vacantiis ordinationem contingat, cursum sesquennalem per ferias s. Michaelis interrumpi, et fratres annue absolventes vel non habeant omnia vel aliquem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

tractatum vel disputationem bis calamo excipiant, hinc sequentem patres lectores servabunt in qualibet parte divisionem; post capitulum intermedium sive a festo Omnium Sanctorum unus lector ex parte prima tractet tractatum de Deo uno et tractatum de Deo trino, sic ut hanc materiam ante festum Michaelis absolvat. Reliquo tempore usque ad capitulum provinciale tractet tractatum de Deo creatore, angelis et primo homine, quae materia, si usque ad capitulum non suffecerit, tractet quaedam miscellanea fratribus magis utilia. Alter lector ex parte secunda tractet tractatum primum de ultimo fine hominis, secundum de actibus humanis et peccatis, tertium de legibus usque ad disputationem de censuris exclusive. Post ferias vero usque ad capitulum disputationem hanc de censuris uti et tractatum de gratia, iustificatione et merito. A capitulo provinciali usque ad ferias s. Michaelis unus ex tertia parte tractet tractatum primum de fide et spe usque ad disputationem de caritate. Hanc vero post ferias uti et tractatum secundum de virtutibus cardinalibus ac praecipue de iustitia et iure, tertium de contractibus et officiis justitiae distributivae, quartum de religione integre isto anno absolvet. Alter ex quarta parte tractet tractatum primum de incarnatione et ex secunda tractatu disputationem de baptismo et confirmatione. Tractatum tertium de eucharistia, quartum de poenitentia, extrema unctione et ordine, quintum de matrimonio; hac divisione accurate servata fiet, ut singuli, dum absolvunt, omnia habeant.

Capitulum quintum.

De sententiis scholasticis distributique temporis congruitate.

1. Quoniam opinionum diversitas utilis est ad acuenda ingenia, eruendam veritatem, scholas fovendas, arcendam inertiam et hinc quantum ad sententias et conclusiones, dummodo doctori nostro subtili Scoto secundum statuta nostra generalia cap. 7 § 6 n. 9 conformes sint, salva sua cuique relinquitur libertas.
2. Enimvero si patres lectores hanc methodum magis appositam pro sua dexteritate et muneris obligatione fideliter et graviter exequantur iuxta spectatam provinciae nostrae conditionem conficietur, ut omnes et singuli nostri studiosi, philosophi quidem singulis biennis totam philosophiam, theologi autem singulis triennis totam theologiam doceantur, atque hoc alternative servando ipsi lectores philosophiae singuli per quattuor annos integros logicam et physicam, lectores theologiae singulis sexennis totam theologiam doceant ex totius seraphici ordinis nostri voto in statutis generalibus cap. 7 § 6 n. 11 expresso.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Id etiam patribus lectoribus inculcandum hic occurrit, quod statuta generalia loco citato religiosos moneant, ne libris manuscriptis pro sermonibus conficiendis aut aliis theologicis exercitiis utantur, eo quod faciant praedicatores et theologos indoctos et desides; propterea patres lectores sive theologiae sive philosophiae lectiones aliis tradendas scribant, adhibitis ad hoc probatis auctoribus, etiam recentioribus, praesertim in materia morali; quod enim uni placuit, forte studioso lectori, si alios auctores consulat, displicebit. Neque enim, inquit sanctus Augustinus episcopus ad Fortunatianum, quorumlibet disputationes quantumvis catholicorum et laudatorum hominum velut scripturas canonicas habere debemus, ut nobis non liceat salva honorificentia, quae illis debetur hominibus, aliquid in eorum scriptis improbare aut respuere, si forte invenerimus, quod aliter senserint, quam veritas habeat.

Capitulum sextum.

De tempore lectionum et disputationum.

1. Tempus pomeridianum ac matutinum initio ac durationi scholarum, utpote ab hora octava usque ad nonam et ab hora prima usque ad tertiam, respective repetitioni, disputationi ac scriptioni designatum, accurate servabitur.
2. Ad quam quidem punctualitatem servandam patres lectores serio admonentur, tum ne collegae lectoris tempori, quod pro eius tractatu et studio impendendo decurrit, praeiudicium inferatur, tum ut quilibet frater peculiari suae occupationi tantisper vacare possit, tum ut omnia meliori gustu et fervore immo fructu peragantur, quemadmodum et illud in contionibus certi temporis circumscriptis docet experientia testis; ipsa enim, inquit Augustinus de opere monachorum cap. 18, est optima gubernatio, ut omnia suis temporibus distributa ex ordine gerantur.
3. Quando pomeridiano tempore fiunt officia communia, cessat disputatio, habetur horaria lectio, quae horaria lectio etiam servatur, quando vesperae cantantur; aliis autem diebus, quibus vesperae cantantur, habetur horaria disputatio et horaria lectio.

Capitulum septimum.

De controversiis, casibus et lectione instructorali.

1. Singulis diebus festivis in foro a patre lectore iuniore serventur controversiae per integram horam, exceptis diebus, quando est contio post meridiem; casus vero conscientiae a patre lectore seniore feria sexta cuiuslibet hebdomadae a prima ad secundam, nisi haec propter officia communia impedita esset. Ad

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

utramque lectionem omnes patres convenire teneantur, etiam ipsemet superior localis, quantum per occupationes licet.

2. Pater instructor confratribus ipsius curae commissis convocationem servabit singulis dominicis per mediam horam habiturus lectiones per vices primam ex literali expositione patris Marchand super regulam nostram, secundam ex speculo disciplinae seraphici doctoris divi Bonaventurae, tertiam vel ex rubricis vel ex caeremoniali, vel ex alio, ex quo malit, pio et probato auctore.
3. Quodsi pater instructor casualiter illo tempore impediretur, superior localis per se vel per alium lectionem hanc tam utilem quam necessariam, immo religionis nostrae professioni vel maxime propriam supplere non gravabitur.
4. Idem pater instructor die Scoti semel in hebdomada usque ad primam in cantu ex fundamentis iuxta provinciae Coloniensis cantorale fratres suos exercebit.

Capitulum octavum.

De thesibus quotidianis, hebdomadalibus et menstruis.

1. Ab hora prima usque secundam est disputatio et post duas quotidianas ad minus prima feria quinta vel, hac per festum fori impedita, feria tertia matutinali est disputatio turnaria et post prandium venia, seu ut vocant dies Scoti, quae et talis reputabitur, etiamsi vesperae cantentur; alias post duas ad minus disputationes quotidianas primo die, quo fiunt officia communia, mane eadem servabitur; hanc si eo die iunior lector servet mane, (uti hebdomadalis semper servanda est) quotidiana lectio eidem lectori iuniori competit, ut inter utrumque lectorem divisio fiat aequalis per quinque et quinque lectiones ordinarias hebdomadatim.
2. Prima die non impedita post dominicam confraternitatis vel, ubi confraternitas non est, prima die post dominicam primam mensis lectores per turnum theses menstruas ab hora prima usque ad tertiam servabunt. Quam si servet senior lector, lectio matutina competit lectori iuniori et postridie, nisi festum sit, tota die vacabitur. Illo mense, in quem incidit Pascha, capitularium thesium defensio, studiorum renovatio, aut alias, si quatuor hebdomades pro schola servatae disputationem menstruam non praecesserint, menstrua cessat disputatio.

Capitulum nonum.

De thesibus totius philosophiae ac generalibus sacrae theologiae.

1. Cursu absoluto philiosphiae lectores ex tota philosophia theses, quibus studiosorum defendentium nomina solummodo supponantur, duabus matutinis et duabus pomeridianis horis servabunt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

thesiumque exemplar provinciae patribus nec non sacrae theologiae lectoribus studii propinquioris opportune transmittant. Sacrae theologiae scholasticae lectores, more totius observantiae recepto in capitulis, ex binis suis respective partibus duo seniores in provinciali, duo iuniores in intermedio theses servabunt. Caveat porro alter lector et quicunque, ne se defensioni alterius interponat.

2. Patres lectores Halberstadienses ob loci distantiam a thesibus in capitulo intermedio servandis excusantur; ast in capitulo provinciali eas alternatim servare tenebuntur sic, ut ante diem capitularem tertio servandae sint theses: primo die Jovis mane, secundo eodem die post meridiem, tertio die Veneris ante meridiem.
3. Ceterum easdem theses iidem lectores respective tempore opportuno in loco studii servare poterunt, quodsi locus studii conventus sit capitularis, lector studii in capitulo tantum theses defendet.
4. Quodsi autem patres lectores philosophiae et s. theologiae per vices suas theses defendant, non conglomeratam aliquam conclusionum vorraginem, sed paucas generales et fundamentales in uno dumtaxat vulgari folio absque patroni alicuius dedicatione defendendas proponant.
5. Patres lectores, quorum collegae respectivi thesibus in capitulis praesidebunt, ad capitula provincialia et intermedia accedere possunt excepto Halberstadiensi ob loci distantiam.
6. Omnes patres ac fratres menstruis solemnibus disputationibus omnino assistant tum ad arguendum, si placeat, tum ad animandum studiosos sua praesentia; ceteroquin superiores locales pro suo in studiorum ac provinciae bonum zelo absentes ut negligentes vel imbelles correctione debita intrare compellant.

Capitulum decimum.

De privilegiis defendentium.

1. Pro thesibus hebdomadalibus una nocte ante et una nocte post a matutinis, pro menstruis tribus diebus et tribus noctibus ante diem disputationis, ipso die disputationis a vesperis (nisi cantentur) nocte ac prima disputationem consequentibus a choro defendens liber erit; summo sacro denique intersit.
2. Pro thesibus philosophiae ac generalibus sacrae theologiae per intergrum mensem eumque tantum, sive theses illae uno dumtaxat loco et tempore, sive diversis locis et temporibus defendantur, die ac nocte a choro sit liber defendens, sicut et una die et duabus noctibus post disputationem; quodsi plures sint defendentes, favor illis unius mensis alternativus sit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Patres lectores pro thesibus totius philosophiae ac generalibus sacrae theologiae quemlibet studii fratrem, sive monastica, sive scholastica professione sit senior vel iunior, assumere libere possint. Omnes quomodocunque ob theses privilegiati summo sacro, vesperis, si cantentur, et recollectioni omnino interesse debent.
4. Si quando duo festi dies fori in eandem septimanam inciderint, die veniae illa septimana carebunt.

Capitulum undecimum.

De vacantiis scholarum.

1. Cessabunt scholae a vigilia s. Michaelis archangeli usque ad diem tertium Novembris exclusive, a festo s. Thomae apostoli usque ad festum ss. Innocentium inclusive; a dominica Quinquagesima usque ad prandium feriae quartae Cinerum exclusive; a dominica Palmarum usque ad dominicam in Albis inclusive; dominica Pentecostes feria secunda et tertia.
2. Vacabitur praeterea in festis Assumptionis et Immaculatae Conceptionis inviolatae dominae nostrae; in festo Dedicationis et Patroni ecclesiae nostrae, nec non st. Antonii Paduani, protectoris nostri et scholae nostrae patroni, in quo senior lector, et s. Bonaventurae seraphici ecclesiae doctoris, in quo iunior lector divinum celebrabit officium respective, idem in die s. Catharinae, in quo alteruter lector officiator, nec non in die obitus Scoti, quae est octava Omnium Sanctorum.

Capitulum duodecimum.

De studiorum renovatione et harum ordinationum publicatione.

1. Caeterum finitis vacantiis prima die post Commemorationem Fidelium Animarum exposito venerabili sacramento senior lector missam de Spiritu Sancto, finito vero cursu in vigilia vigiliae s. Michaelis iunior de ss. Trinitate celebrabit. Post missam renovationis hymnus „Veni creator“ et „Emitte spiritum“ et „In conceptione tua“ et „Signasti Domine“ et „Ora pro nobis b. Antoni“; post missam absolutionis „Te Deum laudamus“ cum „Benedicamus Patrem“, cum „In conceptione tua“, cum „Signasti“, cum „Ora pro nobis beate Antoni“, cum proportionatis collectis cantabuntur. Isdemque diebus fratres studiosi devote communicabunt suumque in studiis profectum eidem sancto Antonio, protectori nostro ac patrono, impense comendabunt; est enim, ut loquuntur statuta nostra generalia cap. 7 § 6 n. 4 scientia donum Dei, armatura ad fidem catholicam defendendam, ordinis decus et populorum lumen.
2. Denique ipso renovationis studiorum die hac ordinationes longo usu comprobatae et communi calculo acceptatae ad ingem sui

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

memoriam et observantiam in refectorio publicabuntur atque tunc, uti et in fine, superiores locales studiorum fautores ex reverendi admodum patris provincialis indulgentia et sua in studium ipsorum benevolentia sancte communitati honestam et religiosam recreationem concedere possint.

Frater Erasmus Appelfelt, minister provincialis.

Nr. 9.

Regulae et privilegia liberalium artium [1]).

Professoribus ordinis s. Francisci de strictiore observantiae a diversis reverendis admodum ministris almae provinciae nostrae Saxoniae s. Crucis coaptata, et novissime in capitulo intermedio anno 1717 dominica 21 post Pentecosten celebrato, revisa et approbata.

§ 1.

De praefecto et professoribus.

1. Professor rhetorices erit simul, nisi aliud a reverendo admodum patre ministro fuerit ordinatum, gymnasii praefectus. Hic sicut et alii liberalium artium professores, omni humano respectu posthabito, ipsius causae meritum, majorem Dei gloriam animarumque salutem sibi proponentes studiosorum in vera pietate veraque eruditione profectum indefesse ut studiosi aemulatores zelare conabuntur.
2. Ad quod, quia plurimum deservit unio et fraterna charitas, curabunt professores, ut his religiosae et christianae vitae vinculis juncti et aliis virtutibus conspicui discipulos suos ad devotionem et veram pietatem non tam verbo quam exemplo informent.
3. Gymnasii praefectus caeteris professoribus diligenter invigilabit, ut quilibet officium sibi injunctum sedulo exequatur.
4. Quod si quis professorum monasticae ac scholasticae professionis immemor patri praefecto, dum monet aut corripit eum, cum effectu parere detrectet, idem praefectus sub poena correctionis arbitrariae eundem superiori locali, imo, quatenus opus, admodum reverendo patri ministro provinciali denuntiare teneatur, ut de superiore locali tanquam dissumulatore nocivo, quod justum est, statuatur, nec non ille rebellis professor a gymnasio et conventu confusibiliter profligetur.

§ 2.

De qualitatibus recipiendorum ad gymnasium.

Gymnasii praefectus curabit, ut non nisi adolescentes sufficientis litteraturae, pro qualibet respective classe admittat,

[1]) Im Archiv des Franziskanerklosters zu Dorsten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

quare adventantes discipulos prius examinet et juxta scientiae qualitatem in suas classes distribuat. Trivialistas vero, qui non nisi professoribus oneri sunt et impedimento, nequaquam admittat.

§ 3.

De regimine studiosorum et punitione delinquentium.

1. Omnes studiosi saeculares, etiam philosophi, ubi philosophia traditur, praeter obedientiam et reverentiam, quam suis propriis professoribus exhibere tenentur, subsint regimini patris praefecti; proinde poterit pater praefectus delinquentes punire sub hac tamen moderatione:

   Si quis propter enormes excessus mereatur delinquens e gymnasio eliminari, eiusmodi eliminatio non fiat sine consilio et consensu venerandi admodum patris guardiani, qui, auditis conventus discretis, praefecto et professore eius, qui eliminandus est, statuet, quod secundum Deum videbitur.
2. Nullus per omnes scholas vel coram toto gymnasio castigabitur sine praefatorum patrum consensu et consilio.
3. Excessus publici non ita graves ad cognitionem spectant tum praefecti, tum magistri, qui si praefectum puniendo praevenerit et iuxta demerita puniverit, praefectus se non immiscebit, si in hoc negligens fuerit, praefectus aucthoritatem habet, ut scholam ingrediatur, professori mandet, ut puniat, si non paruerit, professorem superiori locali denuntiet, ut supra paragrapho prima dictum est.
4. Nullos citra scitum patris praefecti privatim virgis caedant, probos ac sedulos foveant, insolentes, ut supra, corripiant, ad ignoscendum magis quam puniendum prompti.
5. Ubi philosophia traditur, servetur circa studiosos, ut dictum est, nullus eliminabitur, nullus etiam castigabitur sine superioris consensu et discretorum et lectorum consilio. Mulcta, si quam dare debent, deponatur apud aliquem philosophum a schola determinatum, qui eam pro thesibus finalibus impendere possit.
6. Praefectus expediat expedienda vel ante vel post horam pro lectione deputatam.

§ 4.

De lectione cathechetica.

Diebus dominicis ac festivis infallibiliter servabitur lectio cathechetica per integram horam non per scriptionem, sed per discursum dialogicum explicando et probando aliquem fidei articulum ac formando desuper objectiones a professoribus et responsiones exigendo a discipulis. Hanc lectionem cum rhe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

toribus et humanistis ex theologia cathechetica patris Petri Wittfeldt praefectus servabit, syntaxistis vero, secundanis et infimistis injungetur lectio ex cathechismo Petri Canisii recitanda et ex Bernardino Mercatore, ordinis nostri cathechista, explicanda. Ubi est studium philosophiae, iunior lector hanc lectionem cum fratribus et philosophis saecularibus servabit diebus festivis.

§ 5.

De sodalitate et aliis devotionis exercitiis.

1. Singulis mensibus omnibus[!] studiosis[!] dominica confraternitatis confitebuntur, alios dies indicabit pater praefectus per schedulam in omnibus scholis publicandam.
2. Sodalitas vero servabitur singulis diebus dominicis a prima usque ad medium secundae, praemittuntur tertio ante primam quadrante praecantiones.
3. Diebus dominicis et festivis, antequam deducantur ad sacrum, fiat ex devoto libello per studiosum praelectio, cui tot professores, quot praefectus assignabit, invigilabunt, qui deinde eos ad sacrum deducent et e sacro reducent, ut aedificationis verbum excipiant, infimistae quidem et secundani germanico a patre infimae et secundae, alii vero idiomate latino a professore rhetorices, humanitatis et syntaxeos per turnum.
4. Studiosi nunquam deducantur ad primas vesperas neque ad secundas nisi in festis primae classis, quibus secundis vesperis interesse poterunt.
5. Diebus ferialibus medio decimae, diebus veniae hora nona studiosi deducuntur ad sacrum duobus magistris, a praefecto determinandis, comitantibus, ex quibus unus sub sacro maneat, et tali loco sedeat, ut omnes observare possit.
6. Si alicubi sit consuetudo, quod studiosi audiant sacrum hora septima diebus indulgentiarum, teneantur patres magistri illis diebus sacro cantando interesse ac postea in scholis usque ad horam decimam manere.
7. Philosophi saeculares sacrum audiant singulis diebus hora septima.
8. Diebus sabbatinis conveniant omnes studiosi etiam philosophi, si sint, ad aulam pro lytaniis de beata virgine cantandis.

§ 6.

De authoribus tractandis et iniungendis lectionibus et de pulsu ad scholas.

1. Authores, quos tunc patres Societatis in suis gymnasiis tractant, professores in suis quoque classibus respective tractabunt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Per singulos dies binae a professoribus lectiones habeantur, nisi aut dies festus, aut recreationis intercurrerit.
3. Iniungantur lectiones ordine, quo sequitur:

Lectiones pro infimistis:

Ante meridiem cathechismus, prima grammatica, vocabula, syntaxis; post meridiem secunda et tertia grammatica, Hadrianus, rudimenta.

Lectiones pro secundanis:

Ante meridiem cathechismus, Cicero, ejus loco diebus recreationis Pontanus, prima grammatica et syntaxis cum appendicibus secundi generis; post meridiem secunda et tertia grammatica, Hadrianus, rudimenta.

Lectiones pro syntaxi:

Ante meridiem cathechismus. Cicero, prima grammatica et syntaxis cum appendicibus, diebus recreationis loco Ciceronis Pontanus; post meridiem secunda et tertia grammatica et Ovidius.

Lectiones pro poetica:

Ante meridiem cathechismus, rhetorica et Cicero, tractatus de tropis et figuris; diebus recreationis loco Ciceronis tractatur Curtius vel alius, quem discipuli habent; post meridiem prosodia et Virgilius.

Pro rhetorica:

Ante meridiem cathechismus, rhetorica et Cicero; diebus recreationis loco Ciceronis Livius aut alius; post meridiem prosodia et Horatius.

4. Omnes professores singulis septimanis dictent correcta saltem tria, nisi continuatio materiae plura requirat, idque antequam pro altera die materiam elaborandam dictent.
5. Ad medium septimae mane et ad medium primae a meridie claviger dabit signum. Mane a septima usque ad medium decimae, post prandium a prima usque ad medium quartae lectio durabit, quod tempus accurate observandum, nec liceat professoribus sero venire, nec citius exire, nisi aeris inclementia aut alia urgens ratio occurrat, ad quod patri praefecto et patri guardiano invigilandum.
6. Vigeat nota linguae praesertim in scholis et silentio, ut assuescant studiosi latine loqui, nec ipsi magistri vel paedagogi aliter quam latino idiomate cum suis studiosis loquantur.
7. Catalogus de bona aut mala agendi methodo, de profectu aut defectu studiosorum a praeceptoribus singulis diebus sabbatinis scribendus, immediate praesentandus patri praefecto, qui post-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

quam viderit, tradat magistro, et hunc puniat, si quae punienda occurrerint.

8. Silentia visitet pater praefectus cum uno magistro a guardiano assignando, sed raro, non saepius quam singulis septimanis semel, idque intra quartam et quintam, ut recollectioni et coenae interesse possint. Rarissime post coenam, et non nisi urgente causa, peracta autem visitatione nequaquam sint superiori pro dando haustu molesti.

9. Authoritatem habet praefectus, ut alicujus magistri discipulo lectionem aliquam remittat, pensum condonet, poenitentiam tamen a magistro impositam relaxare non poterit.

§ 7.

De diebus veniae et modo studiosis licentiandi.

1. A festo Omnium Sanctorum usque ad festum ss. Philippi et Jacobi una die media erit recreatio in hebdomada, idque die Jovis, ubi simul philosophia et fratribus et saecularibus traditur. A festo ss. Philippi et Jacobi apostolorum usque ad festum s. Michaelis bis media die erit recreatio in hebdomada, si vero occurrat festum fori in hebdomada, erit una tantum media die recreatio in hebdomada. Quodsi aliquando et quidem raro aliqua recreatio petatur praeter ordinariam, gymnasii praefectus non nisi de consilio et assensu patris guardiani eam concedat. Foedum foret et abjectum, si et ipsi professores huiusmodi studiosorum petitionibus cooperarentur.

2. Potest professor discipulo suo dare veniam, ut absit a scholis 24 horis et non ultra sine scitu et consensu patris praefecti. Potest praefectus dare veniam alicui studioso, ut absit a scholis ad triduum et ultra. Licet insuper patri praefecto aliquem studiosum rationabili causa emittere sine consensu professoris, necesse tamen est, ut, dum pater praefectus licentiam in hoc vel alio casu concedit, professor resciat licentiam datam.

3. Cessabunt scholae a vigilia s. Michaelis archangeli usque ad diem tertium Novembris inclusive, a festo s. Thomae apostoli usque ad festum ss. Innocentium inclusive, a dominica Quinquagesima usque ad prandium feriae quartae, a feria quinta Coenae Domini usque ad feriam tertiam Paschae. Tenebuntur magistri discipulos suos tribus illis vacantiis pensis occupare. Insuper cessabunt scholae in festis patronorum ecclesiae et gymnasii.

§ 8.

De exercitiis publicis scholasticis.

1. Professores annuas habeant actiones, prius coram censoribus etiam quoad interludia exhibitas, et affixiones. Una actio fit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

universalis circa festum s. Michaelis, ad quam praefectus ex omnibus scholis discipulos tot, quot habuerit necessarios, sumere poterit. Actiones huiusmodi non sunt sub scholis probandae, si tamen ex necessitate urgente vel casu raro praefectus actionem universalem probare vellet, tempore lectionum poterit ex aliis scholis actores evocare, et professor se opponere non audebit; nec universalis actio nec particularis ultra sex horas protrahatur. Declamationes menstruas soluta oratione et metro respective exhibebunt rethorices et humanitatis professores.

2. Harum omnium actionum et declamationum exemplar unum professor quilibet exhibebit patri praefecto, quod si sponte non exhibeatur, ipse praefectus ab eis exigat, etiam superiore loci, quatenus opus et requisitus fuerit, id ipsum executioni demandaturo; praefectus vero illud in gymnasii archivum recondat pro posteritate. Porro, si quae propter actiones, affictiones aliosque actus gymnasii solemnes a benefactore eleemosyna indifferens offeratur, illa de notitia et consensu patris guardiani ad syndicum deferatur et ab hoc in bonum gymnasii sive ad cubiculum scenicum instruendum sive ad aliquem auctorem comparandum sive etiam ad aliquam professoribus recreationem indulgendam non nisi de scitu et consensu patris guardiani impendatur.

§ 9.

De ascensu et compositione pro praemiis.

1. Praefectus inprimis intra primam quindenam Septembris determinet dies, quibus pro ascensu et pro praemiis componendum. Ipse quoque per se vel per alium, cui hoc committere voluerit, materiam tam pro ascensu quam pro praemiis elaborandam tradat; praefecti insuper erit ultimate resolvere, an quis ascensu dignus sit vel indignus.
2. Quoad examen argumentorum aliarumque compositionum pro praemiis pater praefectus omnium compositiones a magistris exigat, tribus a se electis professoribus (non tamen discipulorum suorum) vel aliis de conventu intelligentibus et impartialibus compositiones extradat. Qui separatim legant, censurent et votum scripto patri praefecto porrigant, si hi tres censores unanimiter praemium uni adiudicaverint, res conclusa erit; si duo tantum, et his duobus iudicium patris praefecti asserit, idem erit dicendum; quodsi pater praefectus non asserit, ad patrem guardianum cum uno ex discretis vel alio inteligente pertinebit secundum Deum controversiam decidere. Idem faciet pater praefectus cum compositionibus discipulorum suorum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 10.

De examine studiosorum.

1. Postquam pro ascensu et praemiis compositiones peractae fuerint, pater praefectus determinabit dies, quibus examen studiosorum peragendum sit; nec inconveniens erit, si post actionem publicam examen instituatur, dummodo sat serio et rigide et non superficialiter servetur. Examini non intersit magister, cujus discipuli examinantur, sed pater praefectus ex aliis scholis assumat, qui secum examen perficiant.
2. In recitatione cathechismi pro praemio pater praefectus non permittat ordinem standi, quem ipsi discipuli formant, sed ipse vel alium ordinem ponat vel ab aliquo, non primo loco stante incipiat.

§ 11.

De muneribus non recipiendis.

Cum ad fructuosam studiosorum instructionem multum faciat professorum religiosa gravitas et authoritas, hinc professores nunquam aut rarissime discipulorum suorum parentes invisant, nec munuscula a discipulis recipiant, nec sibi talia in diebus patronum offerri permittant, cui rei singulariter pater guardianus intendere teneatur. Extra tempus actionum publicarum alterius sexus personas arceant, alias graviter puniendi.

§ 12.

De professorum privilegiis.

Ordinarie a diurnis nocturnisque chori officiis erunt exempti; ne tamen spiritus devotionis in eis extinguatur, vespertinas semper recollectiones sicut et capitulum tam vicarii quam guardiani frequentabunt ac omnibus diebus dominicis ac festivis ad matutinum (excepto concionatore aulae), summum sacrum et secundas vesperas accedant, iis dumtaxat, qui cathecheticam lectionem servarunt, exceptis. Vocati a superiore ad legendum choraliter matutinum in defectu sufficientium choristarum, praesertim in conventibus, ubi illud non media nocte, sed mane legitur, operam suam non negent.

Post actiones et declamationes dabunt superiores locales patribus professoribus vesperi aliquam recreationem, ad vinum nullatenus obligati, nec sedeant ultra tempus in provinciae ordinationibus determinatum, poena alias in iisdem decreta puniendi.

§ 13.

De studiorum renovatione.

Finitis vacantiis prima die post Commemorationem Fidelium Animarum exposito venerabili sacramento, pater praefectus missam

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

de Spiritu Sancto, in festo s. Michaelis missam de ss. Trinitate solemniter celebrabit, qua finita Hymnus Ambrosianus decantabitur. Ubi simul est studium philosophicum initio una tantum erit missa de Spiritu Sancto a patre praefecto decantanda, sub qua fratres studiosi devote communicabunt. In fine pariter una missa erit in festo s. Michaelis excepto anno, quo cursu philosophico fratres sunt dimittendi, tunc enim a patre lectore juniore missa de ss. Trinitate separatim decantabitur, quibus diebus superior localis patribus lectoribus et magistris religiosam recreationem dare teneatur.

F. Erasmus Appelfeld, minister provinciae.

Nr. 10.

Studienerlaß vom Jahre 1733 [1]).

Publicentur in conventu nostro Durstensi ordinis Fratrum Minorum strictioris observantiae, prout sequitur, et deinde publicatione facta descriptum ad statuta scholastica patrum magistrorum apponatur. In capitulo intermedio almae provinciae Saxoniae s. Crucis die vigesima septima mensis Septembris, quae erat dominica vigesima octava post Pentecosten et quinta Septembris, anno 1733 legitime celebrato, sub revisione statutorum scholasticorum, quae patres magistros gymnasiorum provinciae nostrae concernunt et alias salubriter ordinata sunt, mandatum est patribus magistris seu professoribus quibuscunque:

1. Ut abstineant a vinculis deinceps sibimetipsis et invicem declamative offerendis, videlicet, ne ulli patri magistro etiam scholarum praefecto, cujus patroni festum celebratur, per studiosos acclamationes fiant aut munerum oblationes, ideoque abusus ipse tollendus est, quo cum scandalo studiosae iuventutis institutae sunt alias tales acclamationes sarcasticae, ridiculosae et cetera, quae gravitatem religiosam ac sacerdotalem minime decuerunt.
2. Abrogantur iustis et variis ex causis omnes actiones intermediae, a quocunque patrum magistrorum etiam ipsomet gymnasii praefecto alias exhibendae, sed sola et unica deinceps actio finalis sit et exhibeatur quocunque in gymnasio.
3. Tenebuntur omnium provinciae gymnasiorum patres praefecti actionis finalis exhibendae synopses, pro priori, antequam typis dentur, legibiliter descriptas mature satis transmittere admodum reverendo patri ministro provinciali, qui per se vel alium boni latinismi et germanismi peritum easdem censurabit, ut ita

[1]) Im Archiv des Franziskanerklosters zu Dorsten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gymnasiorum nostrorum nitori consulatur et adversariorum cryses evitentur. Ita est, quod testor et mando sub meo chirographo ac provinciae sigillo majori. Monasterii Westphaliae die sexta decima Novembris anno 1733.

(L. S.) F. Beda Wiederholt, minister provincialis mpp.

Nr. 11.

Verse bei Austeilung der Prämien im Jahre 1799 [1]).

Fünfte Klasse:

Katechismus. Nolten

Entzückend war die echte Tugendlehre,
Nicht wahr? Nur sie schafft Menschen wahre Ehre;
Du fühltest recht: die Tugend nur allein
Kann dauerhaftes Glück für Menschenherzen seyn.
Wie mancher Frevler scheut sich nicht
Schließt seine Augen ihrem Licht?
Doch hascht er nach Glückseligkeit,
Ist das nicht, Freund, Unmöglichkeit?
Weit klüger, edler dachtest du,
Du suchtest nicht Chimär, nein Ruh',
Die aus der wahren Tugend quillt,
Den Durst nach Glück für immer stillt.

Latein.

1 Vandyk

Wie du ein Cic'ro schon, der kaum beginnt zu leben!
Was eignest du dir zu? Hat's dir dein Fleiß gegeben?
Doch ja, nur nicht verzagt! Ich will dich Redner nennen:
Dein Geist ist allzu groß, als daß wir ihn verkennen
Die Nachwelt rühme dich nebst dieser Sieges-Kron',
Sie ist Beweiß genug. Nimm deines Witzes Lohn.

2 Rauch

Auch du nicht minder stark! Was Redner Geist erkühnet,
Dies thatest du nach Wunsch, was Lob, was Ruhm verdienet.
Mein Urtheil ist zu schwach, wenn ich sie schätzen sollte
Die Rede, die du schriebst, so Niemand tadeln wollte,
Deßwegen zeig ich hier, was Gnüge für mich spricht,
Des Fleißes goldnen Wehrt, der klar am Tage liegt.

Deutsch.

1 Willeke

Vortrefflich wußtest du die Rede einzukleiden,
Was überflüssig war, mit Anstand zu vermeiden.

[1]) Handschrift im Provinzialarchiv zu Düsseldorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hoch war der Wörter Schwung, ja herrlich jede Zier,
Was ächte Redner schmückt, dies fand man all' bey dir:
Mit Wonne hörst du nun, wie du als Held gesieget,
Und deines Feindes Muth vor dir zu Boden lieget.

2 Hasse

Jtzt hast du ausgekämpft! Komm Muster jedes Siegers
In deiner Art; dein Sieg ist besser als des Kriegers.
Du führest nicht umsonst den großen Redner Namen,
Weil du dir Mühe gabst, den Rednern nachzuahmen.
Erscheine künftig noch in einem größern Glanz
Und nimm für deinen Fleiß des edlen Redners Kranz!

Psychologie. Hollenhorst

Menschen tiefsinniger Kenner! so laß mich dich nennen,
Groß ist die Kenntniß, sich selbsten und Menschen zu kennen:
Heimliche Gänge des Herzens, die decktest du auf.
Zeigtest auch der abwechselnden Neigungen Lauf.
Wuchre mit Kenntniß, so wird's dir gelingen,
Bessere Kronen dir, Freund, zu erringen!

Dichtkunst. J. Veltins

Mit Ruhm bestiegest du Parnassens hohe Spitze,
Geliebter Musen Sohn, mit wahrem Dichters Witze.
Frohlächelt, Musen, nur, führt ihn zum Heiligthum,
Beehret ihn nach Recht, seht euch nach Epheu um!
Umwinde sie, Virgil, dem Sohn', der dir geglichen
An seinem Versen-Stil, dem and're Dichter wichen.

Mathematik. Budde

Ja, Jüngling, jede Wissenschaft,
Die deinem Geiste Nahrung schaft,
Die war für dich gewiß nicht klein,
Derselben deinen Fleiß zu weih'n.
Mathesis war dein Lieblingsfach.
Im Stillen dachtst du Gründen nach,
Du forschtest tief; solide, ächt
War dein Beweiß, du wähltest recht.

Geographie und Geschichte. Niermann

Wohl dem, der Geograph! Wohl tausend Welten kennet [nennet?],
Wohl tausend Zonen noch und Erdbewohner kennet,
Der Seltenheiten weiß und manchem Stutzer lacht,
Wenn er den Bauren Hof zum Fürsten Pallast macht;
Wenn Schwätzern Dörfer offt selbst Kaysers Städte sind,
Sind sie nicht lachenswehrt, bey hellem Lichte blind?

Schön- und Rechtschreiben. Rump

Kalligraphisch schön und orthographisch recht,
Also ganz vollkommen, gut und ächt
War dein Probestück.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Klarheit, Ordnung zum Vergnügen
Fand in deinen schönen Zügen
Jeder Lesers Blick.
Abgemessen, rein und fließend
Deutlich trennend, deutlich schließend,
So die Worte, Lettern, Zeilen,
Daß man sie ohn' langes Weilen
Dieser Lorbeer würdig fand.

Vierte Klasse:

Katechismus. Kloppenburg

Wohl dem, der so wie du die Tugend kennt und liebt
Und sich durch ein Geschäft, das er mit Wohllust übt,
Die frohste Zukunft zubereitet;
Der heiter ohne Stolz die Zahl der Weisen mehrt,
Selbst wo er Kenntniß sucht, durch seinen Wandel lehrt,
Bald in der Wahrheit stärkt, bald zu der Wahrheit leitet.

Latein.

1

Am besten wustest du Gelehrsamkeit zu schildern,
Der Stil war rein und schön, reich an erhabnen Bildern.
Für wahr ein Meisterstück, das nicht zu schätzen ist,
In dem du jedes Wort nach seiner Schwere mißt.
Fahr' also ferner fort und blühe mehr und mehr,
So bleibt, o Jüngling, dir in Zukunft größre Ehr!

2 Aug. Veltins

Dein Ethiks Beispiel strahlt auch auf entfernte Tage,
Entspricht der Weisheit schön nach deiner ächten Sage.
Der Weis', Gelehrte staunt,
Wie du ein reitzend Bild der ächt Gelehrsamkeit
Der Welt und Nachwelt gabst, wie sie die Menschlichkeit,
Gesetz und Rechte ehrt, ja Weltbeglücker machet,
Wie sie den Stand erhöht, worin die Weisheit wachet.

Deutsch.

1 Nolten

Was hilft's dem Martis Sohn, wenn er mit Löwenwuth
Im wilten Schlachtgewühl sich färbt mit Feindes Blut?
Wie wenn der scharfe Stahl sein Blut wird einst erkalten,
Wenn er den Geist aushaucht, der nie auf Gott gehalten,
Der keine Tugend kennt, noch Christen Herz besitzt,
Den Morden, Rauben, Wuth zum Siegen nur erhitzt.
Wohl aber ein Soldat und frommer wahrer Christ
Dem Vaterlande hier, dort ew'ger Sieger ist.

2 Vandyk

Als Held kämpft ein Soldat, den nur die Tugend leitet,
Der am Gewissen frey, wenn er vom Leben scheitet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein bess'res Leben hofft und seiner Ewigkeit
Sich, völlig ihrer wehrt, mit Lust entgegen freut.
Dies ist ein wahrer Held. Doch nie verlangte ich,
Sprichst du, und zwar mit Recht, den Mars zum Gott für mich.

Psychologie. Rauch

Du fühlest, daß in dir ein göttlich Etwas lodert,
Das lebt empfindungsvoll, wenn seine Hülle modert.
Dir lispelt die Natur jetzt lauter als zuvor,
Weil dir dein Ich bewußt, Unsterblichkeit ins Ohr.
Du weißt, Begierden nur zum Guten anzufachen,
Kennst auch, wie unvermerkt sie Böses rege machen.

Dichtkunst. Willeke

Sowie des Malers Bild durch Gleichniß
Und Farbenzüge Sprache führt,
Den Pinsel lenkt nach seinen Abriß,
Wie leeres Nichts zum Leben ziert:
So läßt du auch, o Musen Sohn,
Dein Ideal ans Herze sprechen.
Für wahr, dies ist der Dichter Thon,
D'rum wollt' ich dir den Lorbeer brechen.

Mathematik. Hasse

Doch endlich sind sie hin die harten Arbeits Tage,
Verschwunden ist sie nun die saure Geistesplage,
Und du vom schlaffen Trieb nach nied'rer Trägheit frey
Und stäts dem edlen Hang zur Wißbegierde treu,
Ganz ungestört für dich in deinen Außenstunden
Gleich Archimed ans Buch und Cirkel wie gebunden
Für Geistes Lehre sannst; nun geh ins freye Feld
Und labe dich gekrönt in deiner Vaterwelt!

Geographie. Hollenhorst

Zwar klein am Körperbau und groß an Geistesgaben,
Erhab'ner Geograph, sollst du nicht Größe haben?
In dir hast du die ganze Welt, nicht eine Stadt und Flecken,
Die, auch so klein sie ist, dein Geist nicht wird entdecken.
Den Fluß, der sie durchströmt, den Kreis, worin sie liegt,
Dies alles weißt du so, daß es dich niemals trügt.

Schön- und Rechtschreiben. J. Veltins

Was Spott für eine Hand, die liefert schlechte Schriften!
Wie flucht man ihnen nicht, wenn sie kaum lesbar sind,
Ja sehr oft Hader, Zank, sogar Processe stiften!
Ist solcher Schreiber nicht mit offnen Augen blind?
Wohl aber eine Hand, die Eifrer Augen weidet,
Die reine Züge liebt, und die Sprachfehler meidet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dritte Klasse:

Katechismus. Budde

Vergebens flammten mir so vieler Tage Sonnen,
Wenn ich durch fromme That nicht jeden Tag gewonnen,
Wenn ich der Tugend Freund und groß durch Menschenliebe
Erst werden soll, nicht bin und es zu sein verschiebe,
Allein Religion und solcher Kenntniß reitzt
Noch immer meinen Geist, weil er nach höhrem geitzt.

Logik.

1. Niermann

Stäts schärfe den Verstand, vergrößre seine Klarheit
Und dringe tapfer fort ins Heiligthum der Wahrheit:
Wer sich des Lernens schämt, der bleibt ein blöder Mann.
Lieb jede Wissenschaft, die dir nur werden kann;
Verschmäh auch keine Kunst, die dir dein Stand erlaubet;
Und die oft helfen muß, da du es kaum geglaubet;
So giebst du mit der Zeit ein sehr geschickter Mann,
Den man im Staatsgeschäft zu allem brauchen kann.

2. Rump

Doch soll ich wahren Muth mit goldnen Saiten preisen,
Wo fand ich ihn als nun bei dir, dem kleinen Weisen?
Der mit Gelassenheit, nicht stoisch aufgebläht,
Mit frohem Geiste lacht, wenn er zur Arbeit geht.
Das ganze Jahr schien dir ein Tag, der dich heut krönet
Dies ist das Lob; und hör, wie es vom Nachhall thönet.

Dialektik.

1. Kloppenburg

Du lachest schon, eh' du mein holdes Lied vernommen,
Das jedem sagt, wie du zum Siege bist gekommen.
Nach deiner Muttersprach bist du ein Cic'rons Sohn,
Dein Deutsch nach fein Latein gab völlig feinen Ton.
In Zukunft blühe noch, dann wirst du einst beglücket,
Nimm hin die goldne Last, so dich nie niedertrücket!

2. Soist

Seht, wie ihm doch in seinem Angesichte
Die Freude glüht; sein Aug mit sanftem Lichte
So heiter scheint, da ihm jetzt meine Hand
Mit Wonne reicht den goldnen Band.

Psychologie. A. Veltins

Du auch, mein Freund, schon Psycholog!
Du, den kein leerer Schein betrog,
Du konntest schon aus echten Gründen
Das Wahre von dem Falschen finden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von Irrwahn und Phantasterey
War deine Seele forschend frey.
In's Inn're drangst du tief hienein,
Soll dir dann dies nicht Ehre seyn,
Dich hier als Menschenkenner stehen,
Belohnt mit diesem Buche sehen?

Dichtkunst. Nolten

Dein Geist bereitet sich zu lichtern Tagen vor,
Er schwingt allmählich sich zum Dichters Ruhm empor!
Wie schön die Elegie, wie lebhaft das Gemählte,
Wo du dem Faulen sagst, wenn er den Fleiß nicht wählte,
Für seine Seele nie Trost und Zufriedenheit
Noch Freude übrig wär. Wie groß dies Herzenleid!

Mathematik. Vandyk

Ja alles, was nur Wissenschaft,
Was nützlich ist und Kenntnis schaft,
Das liebst du junger Archimed!
Er ist's, den ihr itzt vor mir seht;
Wer war, der dir an Kenntniß glich?
Nein keiner, Freund, d'rum krön ich dich.

Geographie und Geschichte. Rauch

Ist, Freunde, der nicht wehrt,
Daß man ihn heute ehrt?
Der so Geschichte liebt,
Sich unverdrossen übt,
Das Alterhtum zu kennen,
Und was gescheh'n, zu nennen.
Erdkunde wußtest du,
So kommt dir Ehre zu.

Schön- und Rechtschreiben. Willeke

Wie lohnt es nicht der Müh', wenn man nach Vorschrift schreibet!
Wie manchem glückte nicht, daß blos von seiner Hand
Ein ganzes Haus genährt, wenn er am Schreiben bleibet
Zum Lehrer aufgestellt, noch blüht fürs ganze Land;
Wird aber Wissenschaft die Hand nicht unterstützen,
So kann dem Schreiber kaum aus seiner Hand der Taglohn schwitzen.

Zweite Klasse:

Katechismus. Hollenhorst

Nein sprichst du, die Vernunft ist mir ein heller Licht,
Ihr folg ich, folg ihr nur, sie hintergeht dich nicht;
Sprich sie bedachtsam an, die Wahrheit dir zu zeigen.
Doch laß das Vorurtheil, laß deine Lüste schweigen,
Dann höre, was sie spricht, sie wird dir laut gestehn,
Ein menschlich Werk zu sexn, sei stäts die Schrift zu schön.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Logik.

1. J. Veltins

Sey mir willkommen, edler Knabe!
Für dich glänzt hier die goldne Gabe;
Du liefertest ein Argument,
So man für Cic'rons Mund erkennt.
Fahr Sieger fort in deinem Fleiße;
Die Zukunft schenkt weit edlere Preise.

2. Budde

So jung als du, so alt am Geist!
Ist dieses nicht, was Loben heißt?
Sieh! wenn man keiner Mühe spaart
Und Wissenschaft mit Tugend paart,
Die Bücher mehr als Güter schätzt
Und sich den Lohn zum Ziele setzt;
Alsdann fehlt's nie, der Sieg ist nah.
Trompethe schallt: Triumph ist da!

Dialektik. Niermann

Noch jung, noch zart, und doch schon Mann
Und groß durch Seelenkräfte
Bist du, mein Freund, verdrüßig nie
In jeder Art Geschäfte,
Stehst voller Muth und eisenfest
Und stark wie Königs Eichen,
Kein haarbreit weichest du zurück,
Es mußten sieben weichen.
Verschanzt mit ächten Sprachkundgründen
Drängtest du den Feind zurück.
Sey jetzt vergnügt mit diesem Lobe,
Es folge dir noch vieles Glück!

2.

Minervens edler Sohn! Ich dachte schon bey mir,
So eifrig strittest du, bleibt keine Krone dir?
Du rangest um den Sieg, ich muß es dir gesteh'n,
Ein haarbreit fehlte dir, der Vorzug wär geschehn.
Dein unverdroßner Fleiß verpaart mit Geisteskraft,
Ja, diese haben dir den zweyten Lohn verschaft.

Mathematik. Kloppenburg

Mathesis ist die Wissenschaft,
Worin du ganz gewissenhaft.
Man gibt dir nur das Längen-Maas
In Linien, Zöllen, Ruthen, Schuhen.
Die Wiese soll samt ihrem Gras
Im Flechen Inhalt so viel thuen.
Dies sagst du gleich, und mißt sie nicht,
Nur ihr Figur gibt dir das Licht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschichte. Soist

Wie mannigfaltig sind die Früchte
Der Heil'gen- und Provan Geschichte!
Du sahst für dich den Nutzen ein,
Der erstern deinen Fleiß zu weih'n,
Fahr also fort, sie so zu lieben
Und dann in beyden dich zu üben;
So bist du, Jüngling, wehrt
Daß einst der Staat dich ehrt.

Schön- und Rechtschreiben. A. Veltins

Schön schreiben machts nicht aus, man will auch Regeln sehen,
Wonach die ganze Schrift und Charaktere stehen.
Wer diese Regeln weiß, und selbe wendet an,
Der ist in dieser Kunst erst ein erfahrner Mann.

Erste Klasse:

Katechismus. Nolten

Der Mensch, der Gott verläßt, erniedrigt sein Geschicke
Wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glücke.
Die Pflichten sind der Weg, den Gott zur Wohlfahrt gibt.
Ein Herz, wo Laster herrscht, hat nie sich selbst geliebt.
Dies wußtest du so gut, ja besser noch als ich;
Drum bring ich dir den Lohn und gratuliere dich.

Logik.

1. Vandyk

Du bied'rer Sprossen edler Sohn!
Du stehst itzt hier zur Sieges Kron.
Man sah im Kampfe deinen Muth;
Du spottetest der Gegner Wuth.
Nichts war zu schwer du wagtest dich,
Bis dir ein jeder Gegner wich.
Du bist der Sieger, dem ich singe,
Dem ich die goldne Krone bringe,
Und reiche sie der starken Hand,
Die sechs der Helden überwand.

2. Hasse

O! möcht' ich so wie du, geliebter Jüngling, seyn!
An innrem Geiste groß, obwohl am Körper klein!
Möcht ich so weiß wie du, so glücklich im Bemühen,
Der Wissenschaften Feld, so weit es ist, durchziehen;
So stark durch Emsigkeit als fähig durch Natur,
Von Kunst zu Künsten gehn, wie du im Musen Flur.
Du wirst dein Vaterland durch Nutzen einst ergötzen
Und fertig ihrem Feind die Gegenwehre setzen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Logik.

1. Rauch

Ein Wunder ist es nicht, wenn der vor allen siegt,
Dem Fleiß und Fähigkeit schon im Geblüte liegt.
Wie mancher wünschet itzt, das Loos mit dir zu theilen;
Ein jeder griff hinzu, ich selbst würd nicht verweilen
Allein des Fleißes Lohn wird denen nur gegeben,
Die unermüdet sind, sich dessen zu bestreben.

2. Vandyk

Der in der Blüte seiner Jahren,
Gleich dir, schon reife Früchte trägt,
Der macht sein Glück und wird erfahren,
Wie wahr man oft zu sagen pflegt:
Die Kenntniß in der zarten Jugend
Verspricht im Alter Glück und Tugend.

Mathematik. Nolten

So recht mein Mathematicus!
Du liebst die edle Wissenschaft,
Die ihrem Kenner den Genuß
Vom Nutzen und Vergnügen schaft.
Beschwerniß traf dich mannigmal,
Du forschtest, dachtest tief hinein.
Ganz richtig fand man deine Wahl,
Drum sollst du itzt belohnet seyn.

Geschichte. Hasse

Vergnügend, lehrreich ist Geschichte,
Sie stellt dem Aug' im vollen Lichte
Das, was schon längst vergangen war,
Nun wiederum vom neuen dar;
Wie angenehm, wer sich ihr weyht
Und Nutzen auf die Folgezeit
Aus ihr für andre zieht!
Ja, Jüngling, dir gepürt
Weil du auf sie studiert
Ein Lohn dafür.
Da nimm ihn hier.

Schön- und Rechtschreiben. Nolten

Nimm hin die Rechnung ist gescheh'n!
Du sollst die Zäch bezahlen.
Ein jeder kann nach Hauße geh'n,
Und wer kein Buch hat, kann eins malen.

So blühe dann Gymnasium
Samt ganzem Magisterium!
Es lebe der Senat,
Es blühe unsre Stadt,
Es lebe der Student,
Das Schwitzen hat ein End!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 12. **Professoren des**

Jahr	Rhetorica	Poetica oder Human
1746	?	?
1747	?	Gerard Lensing
1748	Gerard Lensing	Romanus Harrier
1749	Romanus Harrier	Heribert Müller
1750	Heribert Müller	Constantin Wrede
1751	Constantin Wrede	Cherubin Vogelius
1752	Cherubin Vogelius	Joachim Möller
1753	Joachim Möller	Florian Lemming
1754	Florian Lemming	Seraph. Linnemann
1755	Serenus Vogt	Patricius Nacke
1756	Patricius Nacke	Meinulph Nadermann
1757	war das Gymnasium wegen der Kriegsunruhen geschlossen	
1758	Irenaeus Sasse	Juventin Klerf
1759	Juventin Klerf	Bertramin Kock
1760	Bertramin Kock	Humilis Limberg
1761	Humilis Limberg	Timoth. Schmalenberg
1762	Thimoth. Schmalenberg	Victor Keuthan
1763	Victor Keuthan	Hyp. Brachtesende
1764	Hyp. Brachtesende	Deicola Roloff
1765	Valerius Preun	Nicander Ulrich
1766	Valerius Preun	David Raters
1767	David Raters	Martinian Schulte
1768	Martinian Schulte	Jovinian Meyer
1769	Joviniam Meyer	Cornelius Schmitz
1770	Cornelius Schmitz	Maximil. Meyer
1771	Maximil. Meyer	Chrysost. Zuhorn
1772	Chrysost. Zuhorn	Corb. Brünninghoff
1773	Corb. Brünninghoff	Pacificus Gülker
1774	Pacificus Gülker	Eustach. Grimmel
1775		Doroth. van Suylen
1776	Chrysost. Soistmann	Chrysost. Soistmann
1777	Nereus Fischer	Nereus Fischer
1778	Nereus Fischer	Nereus Fischer
1779	Camillus Orban	Camillus Orban
1780	Ignatius Hilberg	Ignatius Hilberg
1781	Hypolit. Lenfant	Hypolit. Lenfant
1782	Ewald Epping	Ewald Epping
1783	Modestus Brüggemann	Modestus Brüggemann
1784	Placidus Moormann	Placidus Moormann
1785	Ananias Bulte	Ananias Bulte
1786	Cyrinus Rump	Cyrinus Rump
1787	Epimachus Riesenbach	Epimachus Riesenbach
1788	Epimachus Riesenbach	Epimachus Riesenbach
1789	Epimachus Riesenbach	Epimachus Riesenbach
1790	Arcadius Scherkenbach	Arcadius Scherkenbach
1791	Cornelius Terbeck	Cornelius Terbeck
1792	Cornelius Terbeck	Cornelius Terbeck
1793	Henricus Kaiser	Henricus Kaiser
1794	Adrian. Burgmer	Adrian. Burgmer
1795	Fidelis Rören	Fidelis Rören
1796	Fidelis Rören	Fidelis Rören
1797	Natalis Storck	Natalis Storck
1798	Natalis Storck	Natalis Storck
1799	Natalis Storck	Natalis Storck
1800	Servandus Hembach	Servandus Hembach
1801	Antonius Jansen	Antonius Jansen
1802	Antonius Jansen	Antonius Jansen
1803	Antonius Jansen	Antonius Jansen

Gymnasiums [1]. Nr. 12.

Syntaxis	Secunda	Infima
Gerard Lensing	Romanus Harrier	Heribertus Müller
Romanus Harrier	Heribertus Müller	Constantin Wrede
Heribert Müller	Constantin Wrede	Cherubin Vogelius
Constantin Wrede	Cherubin Vogelius	Joachim Möller
Cherubin Vogelius	Joachim Möller	Nicolaus Huge
Joachim Möller	Nicolaus Huge	Seraph. Linnemann
Nicolaus Huge	Seraph. Linnemann	Patricius Nacke
Seraph. Linnemann	Patricius Nacke	Meinolph. Nadermann
Patricius Nacke	Meinolph. Nadermann	Irenaeus Sasse
Meinulph Nadermann	Irenaeus Sasse	Juventin Klerf
Irenaeus Sasse	Juventin Klerf	Diodor Rottmann
Bertramin Kock	Humilis Limberg	Thimoth. Schmalenberg
Humilis Limberg	Thimotheus Schmalenberg	Victor Keuthan
Timoth. Schmalenberg	Victor Keuthan	Hyp. Brachtesende
Victor Keuthan	Hyp. Brachtesende	Bartholdus Wester
Hyp. Brachtesende	Bartholdus Wester	Nicander Ulrich
Deicola Roloff	Nicander Ulrich	David Raters
Nicander Ulrich	David Raters	Martinian Schulte
David Raters	Martinian Schulte	Jovinian Meyer
Martinian Schulte	Jovinian Meyer	Cornelius Schmitz
Jovinian Meyer	Cornelius Schmitz	Maximilian Meyer
Cornelius Schmitz	Maximilian Meyer	Chrysost. Zuhorn
Maximil. Meyer	Chrysost. Zuhorn	Corb. Brünninghoff
Chrysost. Zuhorn	Corb. Brünninghoff	Vitus Büners
Corb. Brünninghoff	Vitus Büners	Eustach. Grimmel
Vitus Büners	Eustach. Grimmel	Doroth. van Suylen
Eustach. Grimmel	Doroth. van Suylen	Chrysost. Soistmann
Doroth. van Suylen	Chrysost. Soistmann	Nereus Fischer
Chrysost. Soistmann	Chrysost. Soistmann	Nereus Fischer
Nereus Fischer	Nereus Fischer	Camillus Orban
Camillus Orban	Camillus Orban	Ignatius Hilberg
Camillus Orban	Ignatius Hilberg	Ignatius Hilberg
Ignatius Hilberg	Ignatius Hilberg	Hypolit. Lenfant
Hypolit. Lenfant	Hypolit. Lenfant	Ewald Epping
Ewald Epping	Ewald Epping	Placidus Moormann
Placidus Moormann	Placidus Moormann	Ananias Bulte
Placidus Moormann	Placidus Moormann	Ananias Bulte
Ananias Bulte	Ananias Bulte	Epimachus Riesenbach
Epimachus Riesenbach	Epimachus Riesenbach	Arcadius Scherkenbach
Epimachus Riesenbach	Epimachus Riesenbach	Arcadius Scherkenbach
Arcadius Scherkenbach	Arcadius Scherkenbach	Beda Preising
Arcadius Scherkenbach	Arcadius Scherkenbach	Henricus Kaiser
Arcadius Scherkenbach	Arcadius Scherkenbach	Henricus Kaiser
Henricus Kaiser	Henricus Kaiser	Blasius Hannemann
Henricus Kaiser	Henricus Kaiser	Adrianus Burgmer
Henricus Kaiser	Henricus Kaiser	Adrianus Burgmer
Adrianus Burgmer	Adrianus Burgmer	Fidelis Rören
Fidelis Rören	Fidelis Rören	Marcellinus Crux
Marcellin Crux	Marcellinus Crux	Venustianus Diedenhoff
Marcellin Crux	Marcellinus Crux	Venustianus Diedenhoff
Servandus Hembach	Servandus Hembach	Eugenianus Krumm
Servandus Hembach	Servandus Hembach	Eugenianus Krumm
Servandus Hembach	Servandus Hembach	Eugenianus Krumm
Antonius Jansen	Antonius Jansen	Germanus Diekmann
Germanus Diekmann	Germanus Diekmann	Augustalis Buers
Germanus Diekmann	Augustalis Buers	Augustalis Buers
Germanus Diekmann	Germanus Diekmann	Augustalis Buers

[1]) Zusammengestellt aus Catalogus studiosorum, s. Handschriftenverzeichnis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 13.

Lectoren der Philosophie [1]).

1.	P. Chrispinus Schütte	u. P. Philippus Baden	28. Sept. 1727	— 8. Oct. 1730
2.	P. Chrispinus Schütte	„ P. Aemilianus Möller	8. Oct. 1730	—27. Sept. 1733
3.	P. Aemilianus Möller	„ P. Udalricus Grütering	27. Sept. 1733	—30. Sept. 1736
4.	P. Udalricus Grütering	„ P. Accursius Evermann	30. Sept. 1736	—20. Juli 1738
5.	P. Accursius Evermann	„ P. Nicasius Weppelmann	20. Juli 1738	—11. Oct. 1739
6.	P. Nicasius Weppelmann	„ P. Wilfridus Ellendorf	11. Oct. 1739	—21. Mai 1741
7.	P. Wilfridus Ellendorf	„ P. Theodosius Willeken	21. Mai 1741	—21. Juni 1744
8.	P. Theodosius Willeken	„ P. Bernardus Schölving	21. Juni 1744	—26. Sept. 1745
9.	P. Bernardus Schölving	„ P. Edmundus Beckstein	26. Sept. 1745	— 9. Aug. 1750
10.	P. Anselmus Fuhr	„ P. Ewaldus Böcker	9. Aug. 1750	—29. Sept. 1754
11.	P. Robertus Tursius	„ P. Firmatus Kemper	29. Sept. 1754	—23. Oct. 1757
12.	P. Firmatus Kemper	„ P. Prudentius Rolff	23. Oct. 1757	— 3. Juni 1759
13.	P. Firmatus Kemper	„ P. Mauritius Cuer	3. Juni 1759	—21. Sept. 1760
14.	P. Firmatus Kemper	„ P. Syrus Schmitz	21. Sept. 1760	—24. Oct. 1762
15.	P. Syrus Schmitz	„ P. Theodor Stael	24. Oct. 1762	—25. Sept. 1763
16.	P. Theodor Stael	„ P. Sigismundus Populo	25. Sept. 1763	—21. Sept. 1766
17.	P. Theodor Stael	„ P. Marcellin Molkenbuhr	21. Sept. 1766	—24. Sept. 1769
18.	P. Theodor Stael	„ P. Theodulpus Tempel	24. Sept. 1769	—28. Juli 1771
19.	P. Theodor Stael	„ P. Jeremias Richters	28. Juli 1771	—27. Sept. 1772
20.	P. Jeremias Richters		27. Sept. 1772	— 7. Aug. 1774
21.	P. Jeremias Richters	„ P. Vigilantius Schulte	7. Aug. 1774	—24. Sept. 1775
22.	P. Sigismund van Uehm	„ P. Adrianus Burgmer	24. Mai 1795	— 4. Sept. 1796
23.	P. Antonius Zieren	„ P. Angelinus Wambach	4. Sept. 1796	—15. Sept. 1799
24.	P. Angelinus Wambach	„ P. Ladislaus Bombicker	15. Sept. 1799	—12. Sept. 1802
25.	P. Angelinus Wambach	„ P. Willebrandus Jansen	12. Sept. 1802	—17. Juni 1804
26.	P. Angelinus Wambach	„ P. Auxentius Lame	17. Juni 1804	—15. Sept. 1805
27.	P. Auxentus Lame		15. Sept. 1805	

[1]) Zusammengestellt aus Acta cap., s. Handschriftenverzeichnis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Personen- und Ortsverzeichnis.

Aden 39, 63
Adriano-Castellesi, Kardinal 102
Ägidius, sel. 35
Agnetenkloster zu Wiedenbrück 69
Alardus Besken O. F. M. 23 f., 75 f.
Allagen 39, 63
Altengeseke 63
Altenrüthen 63
Alvarez, Emmanuel 101
Alvenslebens, Graf, Staatsminister 130
Annuntiaten 69
Antonius von Padua, Altar des hl. 28, 32
Appelfeld, Erasmus, O. F. M. 44
Aquila, Bonaventura von, O. F. M. 3
Arndts, Hofrat 73, 124 f.
Arntzen, Franziskus, O. F. M. 73 f., 125
Arnsberg, Gymnasium 89, 91, 124 f.
— Kirchen- und Schulrat 70, 91 ff., 134
— Magistrat 125
— Regierung 21, 68, 74, 78
— Stadt 73
Aschendorf 41
Aschersleben 10
Augustiner 12
Augustinus, Statue des hl. 32
Augsburg 57

Barchinonensia, statuta 42
Baylon s. Paschalis
Becker, Stephan 30
Belecke 39, 64
Bentlage, Kreuzherrnkloster 47
Bergaigne, Jos., O. F. M. 5, 7, 10
Bernardin von Siena O. F. M. 10
— Statue des hl. 32
Bertram, Elisabeth 82
— Joh. Georg 68, 82
Bertrambs, Joh. 24
Bertramsche Stiftung 82 f., 88
Besken s. Alardus
Bielefeld 10, 41, 48 f.
Blum, Wilh. 127
Bochholz 56, 58
Böddeken 63
Bolte, Henr., O. F. M. 7 f.
Bonaventura, Statue des hl. 29, 32
— Lehre des hl. 45
Bonn, Universität 147
Borghorst, Nicolaus, O. F. M. 39, 80
Brandenburg 117
Brandis, Christoph 14
Braunschweig, Christian von 9
— Kloster 41
— Stadt 6
Bremen, Heinr. von 15 f.
Brenken 39, 63, 67
Brenschede, Kapuzinerkloster 138
Brilon, Gymnasium 91
— Stadt 63
Brockhoff, Lothar, O. F. M. 54
Brüggemann, Modestus, O. F. M. 120
Brüll, Bernard Jodocus 37
Buchholz, C. M. v. 28
Büren 63
Buschhoff, Stanislaus, O. F. M. 133
Busius, Lambert 14
Buxtehude 10, 23

Calenberg, Freiherr v. 67
— Gertrud v. 21
— Katharina v. 21
Canisius, Petrus, Katechismus des 97, 101
Capitulum generalissimum 1
Cicero 103
Claes, Christian, O. F. M. 54

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Coesfeld 60, 120
Colombs, Raphael de, O. F. M. 56
Corneto s. Adriano-Castellesi
Crass, Bernardin, O. F. M. 6 ff.
Curtius 103
Cyriacuskirche 38, 71

Dechering, Fabian, O. F. M. 106
Delbrück 37
Desenberg s. Spiegel
Deutschland 96
Diemel, Fluß 39
Dillingen 95
Dorsten 41, 48 f., 107
Drepper, Franz, Bischof 117
Drolshagen, Xaver, O. F. M. 54
Droste, Placidus v. 34
Duns Scotus 45, 127

Eger 2, 4
Eichsfeld 8
Elisabeth, Statue der hl. 32
Elsen 39, 63
Elten 41, 49, 58, 131
Emile, Rousseausche 104
Emmerich 58
Engelen, Ludwig, O. F. M. 79
Erfurt 10
Ernst v. Bayern, Kurfürst 18, 25
Erpernburg 39
Esbeck 39

Ferdinand I., Kaiser 10
Frankfurt 10
Frankreich 132
Franziskus v. Assisi 29, 31, 35
Frenzwegen 47
Führer 119
Fürstenberg, Caspar v. 20
— Dorf 39, 63
— Franz v. 53, 104 f., 127
— Fürstbischof 28
— Heinr., Syndicus 86
Fuchs, Rotger 17
Fulda 10

Gelnhausen 10
Gemen 41
Georg, Abt v. Liesborn 28
Gerardi, Theodorich, O. F. M. 3
Glinfeld 47
Gogreve, Elis. Marg. 21
Gonzaga, General, O. F. M. 4
Göttingen, Kloster 10
— Stadt 129
Goslar 10
Gregor, Statue des hl. 32
Greve, Andreas 17
— Joh. 17
Großburloh 47
Grote, Joh. 15—17
— Paulinus, O. F. M. 138
Gröteken 107
Grotenburg, die 25, 33

Hadrianus 102 f.
Hajus, Generalkommissar O. F. M. 3
Halberstadt 2, 4 f., 7—9, 41, 48
Halle 10
Hameln 10
Hamersleben, Prior Friedr. von 9
Hamm 23, 41, 63, 73
Hardenberg 41
Haren 39, 63
Hartbaum, Herm., O. F. M. 6, 8
Hausche, Henr. 29
Heies, Cyriacus 17
Heiligenstadt 7
Heinrich, Prädikant 17
Helm, Leonhard, O. F. M. 21—23, 25, 94, 126
Helmstedt 8
Henke, Laurenz 29
Hense, Joh. 28
— Joh. Bernard 29
Herbold, Jakob 17
Hersfeld 10
Hesse, Bernard 82
— Bürgermeister 86
Hessen-Darmstadt 131 f.
Hildesheim 10
Hillenkamp, Bürgermeister 86
Hirschberg 63
Hobbes 50
Hoinkhausen 33, 39, 63, 66
Holland 58
Horaz 102

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hörde, Freifrau v. 27, 67
— Freiherr v. 87
— Wilh. v. 9
Horn 39
Horn-Goldschmidt, Joh. Philipp v. 125
Hörste 33, 39, 63, 66
Hoven, Petrus van, O. F. M. 26
Humboldt, Freiherr v. 128
Huysburg, Abt Heinr. von 9

Ildefons, hl. 31
Isenburg, Salentin v. 16
Isinck, Joh., O. F. M. 76

Jansen, Antonius, O. F. M. 120
Jesuiten 75, 94 f.
Jesuitenorden 42
Joannis, Gerard, O. F. M. 94
Johannes von Nepomuk, Statue des hl. 29, 31
— von Prado, Statue des sel. 29
— der Täufer 23, 28 f., 31
Joseph, Statue des hl. 31

Kaiserswerth 15
Kampschulte 18, 22
Kappenberg 47, 129
Kapuziner 52
Klara, Statue der hl. 32
Klarholz 47
Klemens V. 60
Klingelberg 26
Knecht 93, 118
Koiten, Herm. 12
Köln, Kurfürst von 107
— Kurfürstentum 12
Koppenrath, Jodocus 27, 38
Körbecke 39, 63
Korff, Jobst Bernard 26
Köster, Joh., Augustiner 13
— Prämonstratenier 73, 124
Krevet, Ottilie 21

Lame, Auxentius, O. F. M. 93, 126, 134, 137
Landsberg, Arnold v. 6
— Stiftung 68
Langeneck, Herm., O. F. M. 6 f.
Langenstraße 39
Lappe 22, 69, 75, 109, 111, 119, 122
Liesborn s. Gregor
Limbert, Heinr. 117
Limburg 10
Linnemann 29
Lippe, Fluß 39
Lippstadt 12, 14 f., 30, 39
Lipsianismus 102
Lipsius 102
Lotze, Heinr., O. F. M. 7, 10
Lügde 41
Ludwig, Landgraf von Hessen 132, 134
Lüneviller Friede 125, 132
Luther 12 f.

Magdeburg 10
Mailand 45
Main 10
Mansfeld, Agnes v. 15
Maria, Altar der hl. 28
Mariahilf-Kapelle 67 f.
— -Prozession 37.
Maria-Theresia, Kaiserin 118
Marsberg 39, 63
Martinianae, constitutiones 2
Massow, v. 130
Mattenkloidt, Herm., Richter 20
— Historiker 15 f., 21
Mattenrodt, Allhard 14
— Bürgermeister 17
Matthias, Kaiser 8
Max Franz, Kurfürst 89
Medebach 63
Mekum, Friedr. 1
Mellrich 63
Meppen 120
Mercator, Bernardin, O. F. M. 97
Meschede 39, 63
— Joh. v. 16
Meyer, O. F. M. 4
— Wilh. 93, 109, 118, 122
Michael, Fest des hl. 48, 79, 84
Mierlo, Gottfried v. 18
Minden 10
Möhne, Fluß 39
Moläus, Gottfried 14
Möller, Patroklus 30

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Molkenbuhr, Marcellin, O. F. M. 54 f., 107
Mönninghausen 30, 34, 66
Mülheim 39, 63
München 75
Münster 23, 41, 48, 79, 97, 127, 131
— Gymnasium 105
— Hochstift 104, 107
— Reformator 1
Murarius, Alexander, O. F. M. 54, 118
Murillo 32

Naarmann 75
Nassau, Albert v. 15
— Joh. v. 15
Nikolaus III., Papst 60
Nolten, Joh. Heinr. 84
Nopel, Joh. 15, 18

Oberthür v. 125
Oedingen 73
Oelinghausen 124
Olpe, Margaretha 25
Orban, Camillus, O. F. M. 134
Osnabrück 10, 23, 41, 47
Östreich, Max Franz v., Kurfürst 72 f.
Overhagen 39
Ovid 102
Oynhausen, A. Kath. v. 21
— Ottilie v. 21

Padberg, Else v. 21
Paderborn, Hochstift 63, 70
— Kloster 41, 48, 131
— Kapuzinerkloster 138
— Stadt 13, 56
Panekoke, Petrus 71
Paris, Joh., O. F. M. 29
— Stadt 10
Paschalis Baylon, Statue des hl. 32
Paulsen 42
Pellikan 1
Pempelfurt, Adolph v. 20
Petruskirche 71, 125
Philippi, Joannes, O. F. M. 7
Pingel, Melchior 116
Pol, Jakob, O. F. M. 5—7
Pontau 95 f., 103
Prag 8, 17
Preußen 59
Pufendorf 49
Pütt, Philipp 29

Quedlinburg 2

Rastatter Kongreß 125
Recklinghausen 41, 56 f., 59, 138
Reen, Bürgermeister 91
— Burghard 79, 81
Regensburg 125
Rhein 10 f.
Rheine 23, 41, 48 f., 64, 66, 105, 107
Richart, Bürgermeister 86
Richters, Joh. 84
Rietberg 41, 48 f.
Rissing, Cyriacus 17
Rom 1, 9, 45, 128
Rören, Fidelis, O. F. M. 120
Rubens 31
Rumpsche Stiftung 67, 84, 88
Rüthen 14, 29, 39, 63, 135

Sachsen, Provinz 11
Salzkotten 63
Sauerland 14
Scheda, Abtei 47
Schlossersche Staatsanzeiger 129
Schminck, Stephanus, O. F. M. 7
Schmitz, Cajetan, O. F. M. 69, 95, 99
— David, O. F. M. 138
— Paul 116
Schnösenberg, O. F. M. 54, 127
Schoner, Valentin 16 f.
Schorlemmer, Hans Jörg v. 26 f.
— Wwe. v. 27
Schrötter, v., Staatsminister 130
Schulenburg, Graf, Staatsminister 131
Schütte, Franziskus 56
— Matthias 57
— Theodoricus 56
Schwarzenraben 27, 67, 86 f.
Siena s. Bernardin
Simons, Arnold, O. F. M. 33
Soest 14
Soist, Klemens v. 116
Soistmann 111
Sosa, Franziskus von 4
Spanmüller, Jakob 95

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spickermann, Borries 30
Spiegel zum Desenberg 52, 75, 89—91, 130
Spinoza 50
Stade 10
Stadthagen 10
Steinhausen 63, 66
Stockämpen 41
Stolmann 86
Storck, Natalis, O. F. M. 120
Störmede 63
Straßburg, Franziskanerprovinz 2 f.
Studentengäßchen 77
Sunkhausen 63
Surtho 79, 81
Sweringh, Ambrosius, O. F. M. 26, 76
— Joh., O. F. M. 6
Sylvius, Felix, O. F. M. 25

Terbeck, Cornelius, O. F. M. 120
Tetteborn, Joh., O. F. M. 4—8
Thüle 39, 63
Thüringen, Franziskanerprovinz 11
Toledo 4
Trienter Konzil 41
Truchseß, Gebhard v. 14, 16—18
Tudorf 63

Utrecht, Petrus von, O. F. M. 3 f.
Urban VIII., Papst 9

Vechta 41, 48 f., 104, 120
Velmede 39, 63
Verden 10, 41, 49, 104, 120
Vergil 102
Verne 39, 63
Vincke, v., Oberpräsident 135, 139
Vinzenz von Paul, Schwestern des hl. 139
Vogel 111
Volkmarsen 63, 117
Volmaringhausen, Otto v. 16

Wallenberg 63
Wambach, Angelinus, O. F. M. 134, 136
Wammath (Wammothe), Jos. 68, 125
Warendorf 43, 48 f., 59, 105, 120, 131
Warstein 63, 116
Watringa, Albert, O. F. M. 44, 76, 94, 109, 111
Wattenberg, Wilh. v. 10, 21
Wedinghausen 71, 73, 89, 125
Werl 14, 16, 83, 116
— Kapuzinerkloster 138
— Offizial 133
Werne, Kapuzinerkloster 138
Westermann, Joh. 12 f.
Westernkotten 38, 63, 66 f., 77
Westfalen, Herzogtum 12, 18, 20, 24, 26, 70, 73, 90, 131 f.
— Provinz 10—13, 139
Westphal, Elis. 21
— Wilh. v. 25
Wetzlar 10
Wewelsburg 63
Wewer 39, 63
Wied, Herm. v. 13 f.
Wiedenbrück 41, 49, 69. 138 f.
Wiederholt, Beda, O. F. M. 44
Wiehepforte 82
Wipperfürth 41, 66
Wittenberg 12
Woker 50
Wuesten, Heinr., O. F. M. 94
Wünnenberg 39, 63

Ziegenheim 16
Zumholte, Philipp 17

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

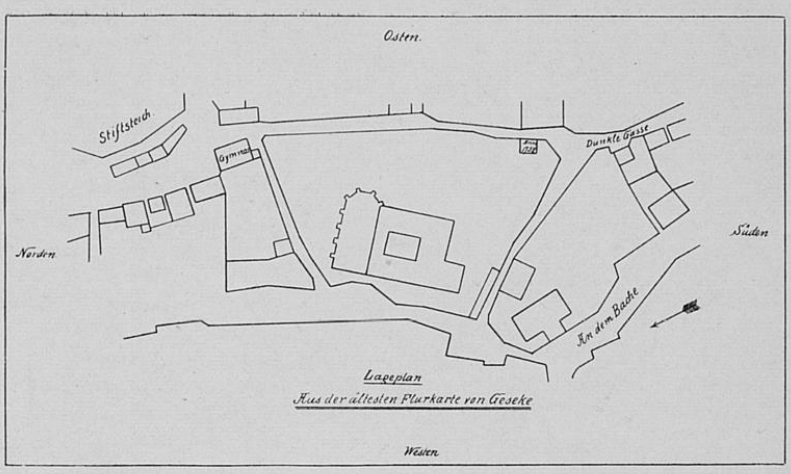


Abb. 1. **Lageplan des Klosters und Gymnasiums.**

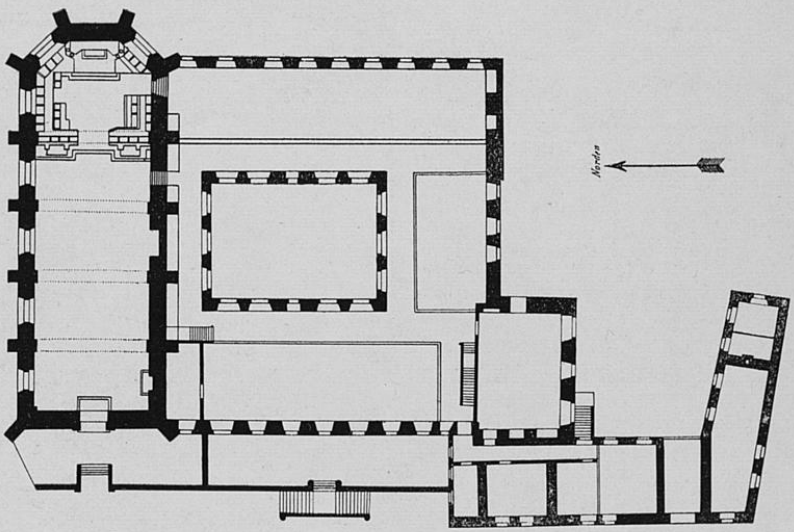


Abb. 2. **Grundriß der Kirche und des Klosters.**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

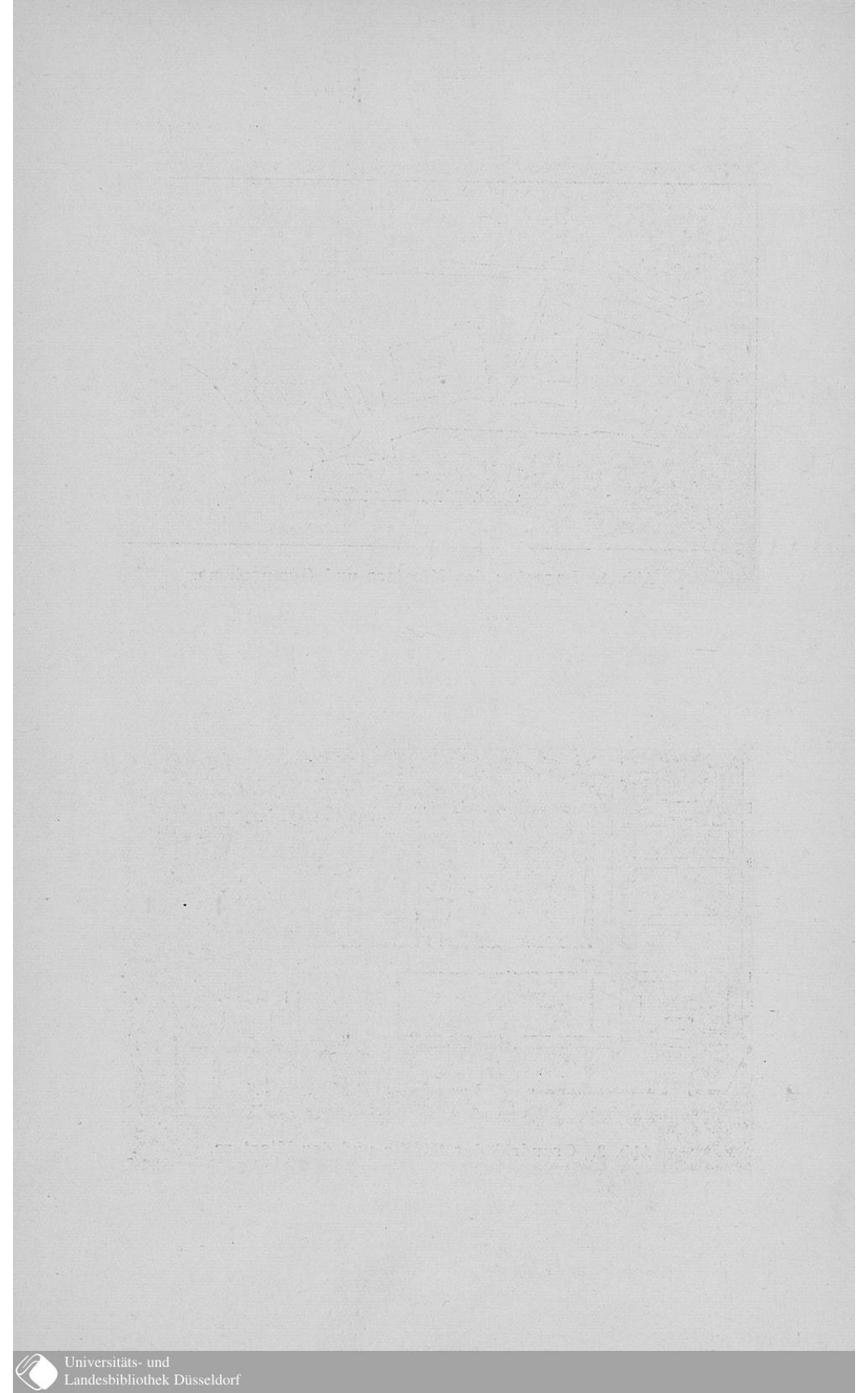

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Abb. 3. Innenansicht der Kirche nach Osten.



Abb. 4. Innenansicht der Kirche nach Westen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Abb. 5. **Nordansicht des Klosters.**

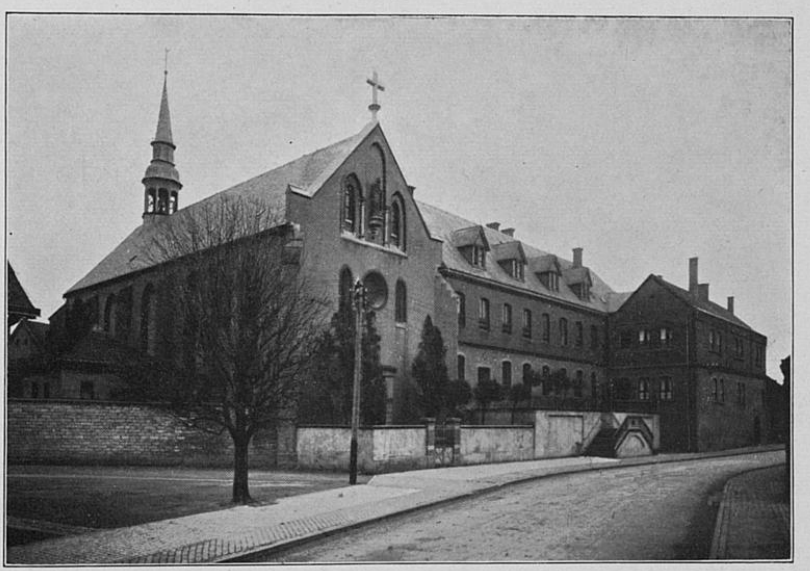


Abb. 6. **Nordwestansicht des Klosters.**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



Abb. 7. Seitenansicht der Mariahilfkapelle.



Abb. 8. Vorderansicht der Mariahilfkapelle.

Zu Seite 38

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

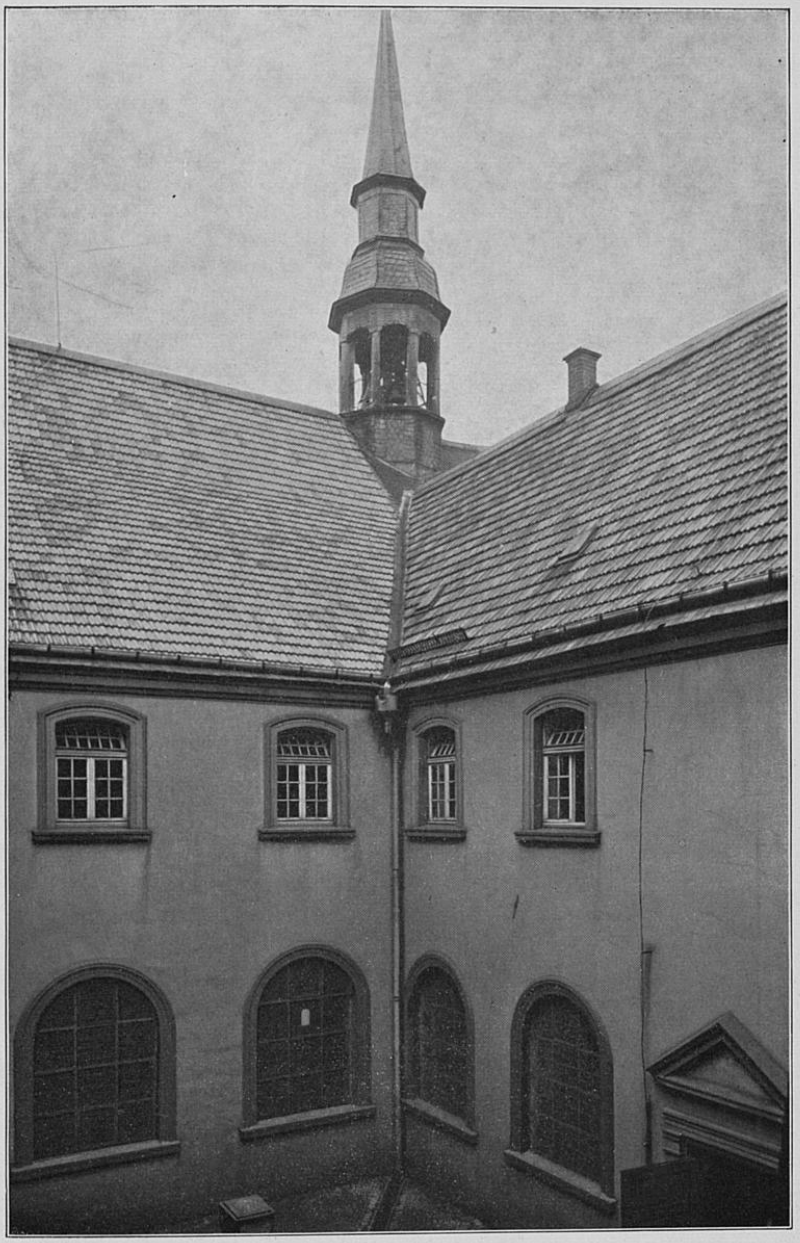


Abb. 9. Binnenhof des Klosters.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Abb. 10. **Chorgestühl.**

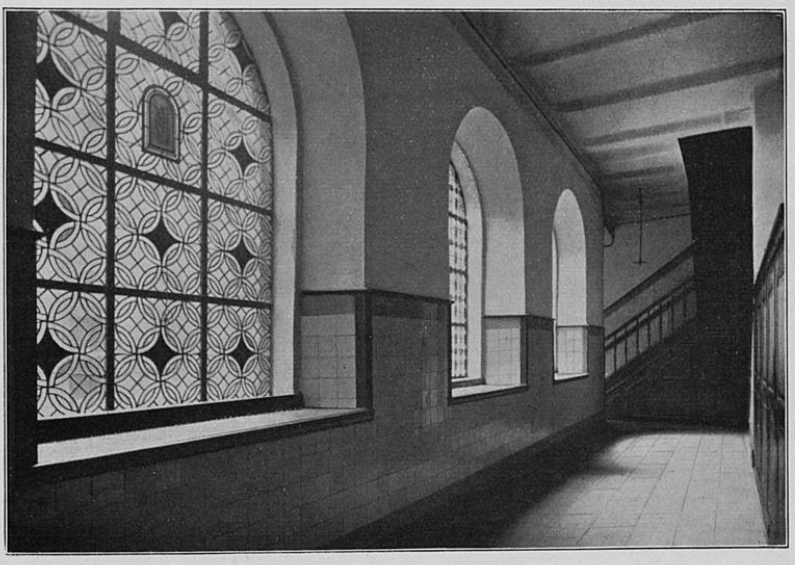


Abb. 11. **Nördlicher Klostergang.**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

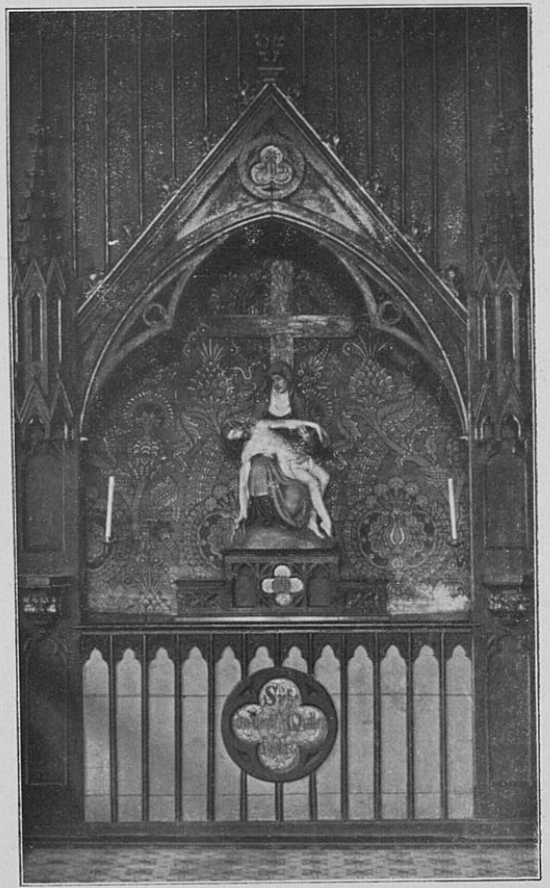


Abb. 12. Vesperbild.

Zu Seite 32



Abb. 13. Madonna und Reliquiar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10/53 VI. 16 Bl. 1,60

VKi

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

STÄDT. BUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf